Die Kunst

das

schwache Leben zu erhalten

und

in unheilbaren Krankheiten

zu fristen

von

D. Christian August Struve.

Zweiter Theil.

1902 : 2 KL 931

Hannover, 1799.
Bei den Gebrüdern Hahn.

Tam hic, quam ubique rebus veris standum!

Iohn Brunonis elementa medicinae. §. *XVIII.*

KÖN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE

Uebersicht
des zweiten Theils.

Vorläufige Bemerkungen.

§. 292. Allgemeiner Zweck der Kunst, das schwache Leben zu erhalten.

§. 293. Schwierigkeiten in ihrer Ausübung.

§. 294. Hauptanzeigen der Erhaltung des schwachen Lebens.

§. 295. Selbstkonsumtion des Lebens.

§. 296. Konsumtion des Lebens durch äussere Reize.

§. 297. Konsumtion des Lebens durch Krankheiten.

§. 298. Momente, durch welche der Zustand des Lebens bestimmt wird.

§. 299. Grade der Vollkommenheit der Thätigkeit des Lebensprinzips.

§. 300. Worin der Zustand des schwachen Lebens besteht.

§. 301. Lebensprinzip.

§. 302. Schwäche durch äussere Reize verursacht.

§. 303. Grundsätze der Erhaltungsmethode des schwachen Lebens.

§. 304. Hauptsumme der Kunst, Krankheiten zu heilen.

§. 305. Erfordernisse dazu.

§. 306. Indikation zur Erhaltung des schwachen Lebens.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Methode zur Erhaltung des schwachen Lebens.

§. 307. Unvollkommene Kenntniß des Lebensprinzips und der Organisation.

§. 308. Praktische Resultate.

I. Lebensprinzip.

§. 309—311. Zustand des Lebensprinzips.

§. 312. Anzeigen zur Erhaltung des Lebens.

I. Verminderung übermäßiger Thätigkeit.

II. Verstärkung allzuschwacher Thätigkeit.

A. Verminderung übermäßiger Thätigkeit.

§. 313. Vorsicht bei Anwendung der Mittel.

§. 314. Unterscheidung des wirklichen Mangels an Lebensprinzip und der hinlänglichen Summe von Lebensprinzip.

§. 315. Behandlungsart des Zustandes an wirklichen Mangel an Lebensprinzip.

§. 316. Regimen der äussern Reize.

§. 317. Behandlungsart des Zustandes, wo das Lebensprinzip weniger mangelt.

Behandlung des übermäßig thätigen Lebensprinzips.

§. 318. Unterschied der übermäßigen Thätigkeit des Lebensprinzips im Allgemeinen oder in einzelnen Organen.

§. 319—328. Indikationen, und die darauf gegründete Behandlungsart dieses Zustandes.

Behandlung der gehinderten Thätigkeit des Lebensprinzips.

B. Stärkung der allzuschwachen Thätigkeit des Lebensprinzips.

§. 329—331. Begriff dieses Zustandes.

§. 332. 333. Grund der gehinderten Thätigkeit des Lebens.

Die gehinderte und unzulängliche Thätigkeit des Lebensprinzips zu erhalten.

§. 334—337. Momente zur Erreichung dieses Zwecks.

§. 338—343. Unterscheidung der Asthenie von gehinderter oder unzulänglicher Thätigkeit des Lebensprinzips und daher geleitete praktische Resultate.

II. Organisation.

§. 344—349. Allgemeiner Begriff von Organisation.

§. 351. Zustand der Organisation.

§. 351—354. Behandlungsart in Rücksicht auf den leidenden asthenischen Zustand der Organisation.

§. 355—359. Allgemeine Bemerkungen über die antiasthenische Methode.

§. 360. Behandlungsart der verschiedenen asthenischen Zustände.

Zweites Kapitel.

Ueber die reizend stärkende Heilmethode, oder über die Mittel zur Verstärkung der allzuschwachen Reizbarkeit.

§. 361. Zweckmäßige Anwendung der reizend stärkenden Methode.

§. 362. Behutsamkeitsregeln, — Nachtheil des Misbrauchs.

§. 363. Allgemeine Anzeige zum Gebrauch derselben.

I. Reizmittel.

§. 364. 365. Reiz.

§. 366. Reizmittel.

§. 367. Mittel, welche zu dieser Klasse gehören.

§. 368. Allgemeiner Zweck der Reizmittel.

§. 369. Grad ihrer Anwendung.

§. 370—372. Behandlung bei Unthätigkeit des Lebensprinzips.

§. 373. Hauptregel bei Anwendung der Reizmittel.

§. 374. Anwendung starker Reize.

§. 375. Behutsamkeit dabei.

§. 376. Rücksicht auf die sich äussernden Zeichen des vorhandenen Lebensprinzips.

§. 377. Anwendungsart fortgesetzter Reizmittel.

§. 378. Veränderung der Reize.

§. 379. Reiz-anwendung an Organen, die in großem Konsensus stehen.

§. 380. Unterbrechung der Reiz-anwendung.

§. 381. Verfahren dabei.

§. 382. Temporelle Reiz-anwendung.

§. 383. Vermehrung des Reizes auf einige Zeit.

§. 384. Abwechselung des Grades der Reize.

§. 385. 386. Verbindung der Reizmittel mit der stärkenden Methode.

§. 387—389. Allgemeines Verfahren bei Anwendung der Reizmittel.

§. 390. Rücksicht auf die Art des Reizes.

§. 391. Rücksicht auf die besondere Reizbarkeit einzelner Theile.

§. 392. Reizmittel so allgemein oder örtlich.

§. 393. 394. Oertliche Reizmittel.

§. 395. Geistige physische Reizmittel.

§. 396. Eintheilung der Reizmittel nach ihrer Wirkungsart.

§. 397. Erfolg der Reizmittel, schnell oder langsam.

II. Stärkungsmittel.

§. 398. Begriff von der Stärkungsmethode.

§. 399. Nachtheil der unbedingten Anwendung.

§. 400. Unterschied der Anwendungsart.

§. 401. Bestimmung dieser Methode.

§. 402. Direkte und indirekte Stärkungsmittel.

§. 403. Eigenschaft wahrer Stärkungsmittel.

§. 404—407. Wirkung der Stärkungsmittel.

1) Erhöhung der Thätigkeit des Lebens.

2) Stoff zum Ersatz des Verlornen.

§. 408. Erläuterung.

§. 409. Unterschied stärkender Arzneien und Nahrungsmittel.

§. 410. 411. Anwendbarkeit des Grades der Stärkungsmittel.

§. 412. Stärkungsmittel bei indirekter Schwäche.

§. 413. 414. Allgemeine und örtliche Anwendung der Stärkungsmittel.

§. 415—417. Verschiedene Bemerkungen über den Gebrauch der stärkenden Mittel.

Drittes Kapitel.

Ueber die Mittel zur Verminderung der übermäßigen Reizbarkeit.

§. 418. Einleitung.

§. 419. Begriff von Schwächungsmitteln.

§. 420. Untersuchung der Ursachen übermäßiger Reizbarkeit.

§. 421. Entfernung derselben.

§. 422. Rücksicht bei der Behandlung auf Lebensprinzip und Organisation.

§. 423. 424. Vorsicht bei Entfernung der Hindernisse.

§. 425. Anwendung eines gewissen Grades von Schwächungsmittel, zur Verminderung der Reizbarkeit.

§. 426. Rücksicht dabei auf die verschiedenen Perioden einer Krankheit.

§. 427. Verbindung der stärkenden und schwächenden Mittel in gewisser Hinsicht.

§. 428. Verhütung allzugroßer Schwächung einiger Organe.

§. 429. 430. Anwendung starker Reizmittel, besonders der Opiate.

§. 431. Erweichende anfeuchtende Mittel.
§. 432. Behandlung der entzündlichen Anlage.
§. 433. Uebermaaß der Reizbarkeit in einzelnen Organen.
§. 434. Oertliche Anwendung Reizvermindernder Mittel.
§. 435. Grad der Reizvermindernden Mittel.

Viertes Kapitel.

Ueber einige Mittel zur Erhaltung des schwachen Lebens.

§. 436. Einleitung.

Wärme.

§. 437. Beschaffenheit der Wärme.
§. 438—442. Wirkung der äussern Wärme auf den Körper, Anwendung.
§. 443. Reizende und stärkende Eigenschaft der Wärme.
§. 444. Fortgesetzte Anwendung der Wärme.
§. 445. Erläuterung.
§. 446. Mittel zur Entwickelung der Wärme.
§. 447. Das Reiben.
§. 448. Bewegung.
§. 449—451. Reizmittel.
§. 452. Eigentliche Erwärmungsmittel.

a) Aeusserliche Erwärmungsmittel.

§. 453. Warmes Bad.
§. 454. Trockenes Bad.

§. 455. Dampfbad.
§. 456. Menschliche Wärme.
§. 457. Thierische Wärme.
§. 458. Erwärmung der Lufttemperatur.

b) Innerliche Erwärmungsmittel.

§. 459. Anwendungsart.
§. 460. Oertliche Erwärmungsmittel.
§. 461. Vermehrung der Wärme.
§. 462. Verminderung der Wärme.
§. 463. Elektrizität.
§. 464. Galvanische Elektrizität.
§. 465. Künstliche Luftarten.
§. 466. Einathmen von Erddünsten.
§. 467. Mineralwasser.
§. 468. Licht.
§. 469. Transfusion.

Fünftes Kapitel.

Lebensordnung für Schwächliche.

§. 470. Vorurtheile.
§. 471. Diät für Schwächliche im Allgemeinen.
§. 472. 473. Abhärtung.
§. 474. Verhalten Schwächlicher.
§. 475. Reine Luft.
§. 476—481. Nahrungsmittel.

§. 482. Künstliche Arten von Beibringung der Nahrungsmittel.
§. 483. Bewegung.
§. 484. Freie Luft.
§. 485. Kleidung.
§. 486. Reinlichkeit.
§. 487. Bad.
§. 488. Ruhe.
§. 489. Vermeidung der Ausschweifungen des Geschlechtstriebes.
§. 490. Gemäßigte Thätigkeit der Denkkraft.
§. 491. Beruhigung des Gemüths.

Sechstes Kapitel.

Ueber die Erhaltung des schwachen Lebens in verschiedenen asthenischen Zuständen.

I. Erhaltung des schwachen Lebens in der Kindheit.

§. 492—497. Behandlung schwacher neugeborner Kinder.
§. 498—513. Behandlung schwächlicher Kinder.
§. 514. Behandlung der Asthenie des Alters.
§. 515. Behandlung der Asthenie nach Krankheiten.
§. 516. Behandlung der Intervallen bei asthenischen Krankheiten.

Siebentes Kapitel.

Ueber die Fristung des schwachen Lebens bei sogenannten unheilbaren Zuständen.

§. 517. 518. Einleitung.

§. 519. Haupt-anzeigen.

I. Verzögerung der Konsumtion des Lebensprinzips.

§. 520—531. In Rücksicht auf das Lebensprinzip.

§. 532—534. In Rücksicht auf Organisation.

§. 535. Vermeidung der allzugroßen Thätigkeit des Lebensprinzips in einzelnen Organen.

§. 536. 537. Fristung des Lebens durch möglichste Schonung und Erhaltung der Kräfte.

§. 538. Regimen der Mittel, die auf das Vorstellungsvermögen wirken.

II. Linderung der dringendsten Zufälle.

§. 539. Einleitung.

§. 540. Schmerzen.

§. 541. Schlaflosigkeit.

§. 542. Schlafsucht.

§. 543. Hitze.

§. 544. Uebermäßiger Schweiß.

§. 545. Durst.

§. 546. Erbrechen.

§. 547. Diarrhee.

§. 548. Blut-ergießungen.

§. 549. Kurzathmigkeit.

§. 550. Schmerzhaftes Urinlassen.

§. 551. Krämpfe.

II.

Asthenokomik

Erhaltungskunde der Schwächlichen.

Vorläufige Bemerkungen.

§. 292.

Ich komme nun zur Anwendung der in dem ersten Theile vorgetragenen Grundsätze, zu den Erhaltungsmitteln des schwachen Lebens. Die Kunst des Arztes beschäftigt sich nicht nur damit, die Gesundheit zu erhalten, und Krankheiten zu verhüten, wovon die Verlängerung eines gesunden und frohen Lebens die Folge ist; sondern sie ist auch bemüht, das Leben unter den ungünstigsten Umständen, unter Schwäche und Krankheiten zu erhalten; sie sucht die Ursachen der Schwäche hinweg zu räumen, und gelingt ihr auch dieses nicht, oder ist es selbst nach allen Erfahrungen unmöglich; so sucht sie wenigstens das schwache Leben möglichst auszudehnen, und, mit Rücksicht auf die im ersten Theile angegebenen Grundsätze, die Fortdauer unsers Daseyns zu verlängern.

§. 293.

§. 293.

So mancherlei Schwierigkeiten stellen sich der Ausübung dieser Kunst entgegen. Unser Leben ist schon an sich von so vielen Feinden umgeben. Selbst bei völliger Lebensstärke im vollen Genusse der Gesundheit sind wir so wenig der Fortdauer desselben sicher; um wie viel weniger bei einem schwachen Leben, wenn die Feinde schon mit uns im Kampfe begriffen sind, oder manche Vortheile über uns gewonnen haben. Dann bedarf es um so mehr der Hülfsmittel, um den weitern Fortgang eines solchen Zustandes zu verhüten. Zuweilen ist es unmöglich, die verlorne Gesundheit herzustellen; dann begnügen wir uns, wenigstens dem Ueberhandnehmen des Verderbens zu wehren, und wofern auch dieses vergeblich, die Krankheit an sich keine Heilung zuläßt; so sind wir bemüht, den Fortgang des Uebels möglichst zu verzögern, und das Leben bei aller Schwäche so lange zu erhalten, als es die Natur erlaubt.

§. 294.

Es giebt also zwei Haupt-anzeigen der Erhaltung des schwachen Lebens.

I. Verhütung der Konsumtion des Lebens,

II. Verzögerung der Konsumtion. Das Leben wird sowohl durch sich selbst, durch die eigene Thätigkeit des Lebensprinzips, als durch äussere Reize konsumirt.

§. 295.

§. 295.

Das Leben kann bei der vortrefflichsten Beschaffenheit der Organe, bei dem festesten Körper nicht ewig dauern; und könnte man das Leben gegen alle konsumirende Einflüsse von aussen her völlig sichern; so müßte doch das Leben selbst abnehmen, weil durch die Thätigkeit in den Organen, und die daher entstehenden Reize, die Organe konsumirt werden, und nach und nach ihre Empfänglichkeit für die Einwirkung des Lebensprinzips verlieren. Wie groß diese innere Konsumtion der Organe sey, ist aus dem Antriebe des Bluts gegen die Gefäße, aus der Thätigkeit, die zu den zur Erhaltung des Lebens nöthigen Funktionen erfordert wird, und die sich durch alle Organe erstreckt, erklärbar. Wie viele Nerven und Muskeln werden bei dem Geschäfte des Athemholens und der Verdauung in Thätigkeit gesetzt. Die Organe müssen durch diese innern Reize nach und nach Veränderungen in ihrer Cohäsion und Mischung ihrer Bestandtheile erleiden, die zuletzt eine Unfähigkeit für die Fortdauer des Lebens bewirken.

Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo.

Auf diese Art muß das Leben auch bei mäßigen Menschen, und dauerte es über ein Jahrhundert, endlich zu Grunde gehen.

§. 296.

Aber nicht nur diese innere Selbstkonsumtion, sondern auch die Einwirkung der äussern Reize verhindert die Fortdauer des Lebens; und doch sind diese äus-

äussern Reize Bedingnisse des Lebens, ohne welche solches nicht fortdauern kann. Diese äussern Reize wirken sowohl auf die Organisation, als auf das Lebensprinzip. Auf der einen Seite, sie mögen nun die Thätigkeit des Lebensprinzips vermehren, oder vermindern, wird die Konsumtion der organischen Theile durch innere Reize bewirkt; auf der andern Seite incitiren sie die organischen Theile selbst durch ihre unmittelbare Wirkung auf die Oberfläche des Körpers, und erregen Konsumtion. So ist die Luft für uns konsumirend. Wird auch das Verlorne durch den Prozeß des Lebens, wenn die restaurative Funktion vollkommen genug wirkt, ersetzt; so ist die dadurch vermehrte Thätigkeit des Lebensprinzips selbst schon an sich konsumirend. Daher geht diese Abnahme schon in vollem männlichen Alter, wenn auch unmerklich, vorwärts.

§. 297.

Diese Konsumtion wird nun vollends durch Krankheiten, oder durch positiv schwächende äussere und innere Reize vermehrt, und so die Dauer des Lebens verkürzt; die Organe leiden an ihrer Konsistenz, und verlieren sowohl an Fähigkeit für die innere Reizung des Lebensprinzips, als für die äussere Einwirkung der Aussenwelt, werden immer unbrauchbarer für die Belebung. Vergebens ist aller Zufluß von Ersatz von aussen, indem die organische Fähigkeit, ihn anzunehmen, immer mehr abnimmt, und derselbe für die Erhaltung des Lebens so gut als nicht vorhanden ist. So entsteht endlich ein gänzlicher Verlust der Empfänglichkeit der Organe für das Lebensprinzip, d. i. der Tod.

§. 298.

§. 298.

Der Zustand des Lebens ist mehr oder weniger vollkommen, und neigt sich entweder zur Gesundheit, oder Krankheit. Diese verschiedenen Graditionen werden bestimmt:

1) durch die Summe des vorhandenen Lebensprinzips. Es ist erwiesen worden, daß der Fond des Lebensprinzips durch Krankheiten, oder durch Alter (dahin gehören solche Krankheiten, welche die organischen Theile unwiederbringlich zerstören) um ein beträchtliches beraubt wird. Unter Summe des Lebensprinzips denken wir uns nichts grobmaterielles, sondern die mehr oder weniger in dem Körper vorhandene Menge von Lebensprinzip. Ist nun weniger Lebensprinzip in den Organen vorhanden, als erforderlich ist, sie in vollkommene Thätigkeit zu setzen, und diejenigen Funktionen in demjenigen Grade auszuüben, als zur Erhaltung eines vollkommenen Lebenszustandes nöthig ist: so entsteht daraus ein asthenischer Zustand; das Leben ist schwach. Zur Erläuterung dient die Beschaffenheit des hohen Alters. Das Leben kann in einem solchen Zustande, den wir direkte Lebensschwäche *) nennen, nicht lange fortdauern, der unzulängliche Vorrath von Lebensprinzip reicht nicht hin, um die zu den nothwendigsten Le-

*) Ist unterschieden von dem, was man mit Brown schlechthin direkte Schwäche nennt, wobei ein Ersatz der verminderten oder erschöpften Erregbarkeit möglich ist; folglich kein wirklicher Verlust an der Summe des Lebensprinzips eines Körpers.

Lebensfunktionen erforderliche Thätigkeit zu bewirken, und fortdauernd zu erhalten. Wegen dieser allzuschwachen Verrichtungen, wegen der zu geringen Reizung der für die Funktionen bestimmten Organe, erfolgen widernatürliche Veränderungen in dem Innern der Organisation, Abweichungen von der natürlichen Mischung der organischen Grundbestandtheile, Stockungen, Kongestionen ꝛc., und daher entsteht Unfähigkeit des Organismus für das Leben.

2) Durch die mehr oder minder vollkommene Thätigkeit des Lebensprinzips.

Man unterscheide das Lebensprinzip selbst von seiner Thätigkeit, wie Ursache von der Wirkung. Das Lebensprinzip ist unaufhörlich thätig; denn ohne Thätigkeit und Bewegung läßt sich kein Leben denken. Die Idee von einem Schlummern des Lebensprinzips ist chimärisch. Der Mensch ist das vollkommenste Perpetuum mobile. Allein diese Thätigkeit, diese Aeusserung des Lebensprinzips kann in einem sehr verschiedenen Grade vorhanden seyn. Man unterscheide die vollkommenste Gesundheit von dem Scheintode, oder von der äussersten Schwäche bei bösartigen Nervenfiebern. Aber auch in diesen letztern Zuständen ist das Lebensprinzip immer noch thätig und wirksam; allein seine Aeusserung entgeht blos unsern Wahrnehmungen; uns scheint der Tod angefangen zu haben, wo noch wirkliches Leben vorhanden ist.

§. 299.

Die Thätigkeit des Lebensprinzips ist um so vollkommener:

a) Je grösser die Summe des inwohnenden Lebensprinzips ist. Es kann zwar auch die Aeusserung des Lebensprinzips bei einer wirklichen direkten Lebensschwäche (Mangel an Lebensprinzip) ziemlich lebhaft seyn, auch sich in einzelnen Organen sehr stark äussern; allein das ist der Zustand der Krankheit, oder der widernatürlich erhöhten Reizbarkeit, in welchem das Lebensprinzip zuweilen übermäßig thätig ist, und daher die Konsumtion bei einem schwachen Fond von Leben um so grösser.

b) Je vollkommener der Organismus des Körpers. Diese Vollkommenheit beruht auf die regelmäßige Struktur der Organe, auf das natürliche Verhältniß ihrer Grundbestandtheile, wodurch sie für die Einwirkung des Lebensprinzips fähig werden. Es giebt so mancherlei Abweichungen von diesem natürlichen Verhältnisse; diese sind entweder ursprünglich, schon in der Struktur der Organe vorhanden, oder sie sind durch Einwirkungen auf die Organisation erregte Veränderungen. Der belebte Organismus erleidet unaufhörlich Veränderungen; unaufhörlich geht das Geschäft der Absorption, Resorption, Assimilation, Nutrition ꝛc. in einem mehr oder mindern Grade von Statten, so lange das Leben dauert. Aber nachdem die Reize stärker oder schwächer auf den Organismus wirken, wird die Thätigkeit dieser Verrichtungen, d. i.

die Thätigkeit des Lebensprinzips modifizirt; folglich hängt die Thätigkeit des Lebensprinzips von dem jedesmaligen Zustande des Organismus ab. Ist der Zustand des Organismus abweichend von dem Zustande bei völliger Gesundheit, so wird die Thätigkeit des Lebensprinzips gehindert. Wir nennen dieses indirekte Schwäche.

c) Nachdem die Wirkung der Reize auf die Organisation gemäßigt ist. Wirken die Reize allzuheftig, so wird die Thätigkeit des Lebensprinzips über den natürlichen Zustand vermehrt; wirken sie zu schwach, so wird sie unter denselben vermindert. So wird der Schwindsüchtige durch eine allzureine Luft zu stark gereizt; so wird die Thätigkeit des Lebensprinzips wenigstens in den äussern Organen durch den Frost vermindert.

Diese äussere Reize sind Bedingnisse des Lebens. Das Leben ist schwach, wofern sie nicht in einem gewissen Grade vorhanden sind, oder wenn einige derselben mangeln.

§. 300.

Aus diesen Bemerkungen ergiebt sich der Zustand des schwachen Lebens; er besteht:

1) in unvollkommener Thätigkeit des Lebensprinzips.

Das

Das Lebensprinzip ist entweder übermäßig thätig, oder allzuunthätig.

2) In Verletzung der Organisation, wodurch die Organisation sowohl für die Einwirkung des Lebensprinzips, als für die Aussenwirkung der äussern Potenzen mehr oder weniger unfähig wird, diese Einwirkungen entweder gar nicht, oder in einem sehr geringen Grade percipirt und von ihnen widernatürlich affizirt wird. So viel kommt auf die Struktur und innere Einrichtung eines Instruments an, wenn es zu den Verrichtungen, zu denen es bestimmt ist, brauchbar seyn soll.

§. 301.

Die nächste Ursache, der Grund alles Lebens, ist das Lebensprinzip; das Bedingniß die Organisation, und die entfernten Ursachen sind die äussern Reize.

§. 302.

Die äussern Reize veranlassen theils durch ihren Mangel, theils durch ihren Ueberfluß und allzugroße Anhäufung, folglich durch allzuschwache, oder allzustarke Reizung, einen widernatürlichen Zustand des Lebens, den wir Schwäche (Asthenie) nennen. Im erstern Falle, wenn es an den nöthigen Reizen mangelt, ist es nach Brown direkte; im zweiten, wo ein Uebermaaß der Reize vorhanden, indirekte Schwäche.

§. 303.

§. 303.

Auf diese Grundsätze beruht die Erhaltungsmethode des schwachen Lebens. Wir suchen entweder die entfernten Ursachen, die Hindernisse der regelmäßigen vollkommenen Thätigkeit des Lebensprinzips, und des ihm entsprechenden guten Zustandes der Organisation zu heben; wofern uns aber dieß nicht gelingt, so suchen wir wenigstens unsere, obwohl unvollkommenen Einsichten in die Wirkungen des Lebensprinzips und der Organisation zu benutzen, um diese Hindernisse, wenigstens zum Theil, zu entfernen und die allzuschnelle Konsumtion des Lebens auf eine Zeitlang zu verhüten.

§. 304.

Die Hauptsumme der Kunst, eine Krankheit oder einen widernatürlichen Zustand in dem Innern der Organisation, deren Grund in einer unregelmäßigen Wirkung des Lebensprinzips liegt, zu heilen, besteht in dem Regimen der äussern Dinge, d. i. alles dessen, was auf den Menschen wirkt; wobei uns unsere Kenntniß des Menschen, Beobachtung und Erfahrung leitet, um die Veränderungen zu berechnen, welche durch die von uns erregte Einwirkung (Aktion) äusserer Dinge in dem Innern der Organisation hervorbringen können.

§. 305.

Zu diesem Geschäfte wird die Kenntniß der Organisation überhaupt, so wie des gegenwärtigen organischen Zustandes erfordert.

Die Behandlungsart des organischen Zustandes wird durch unsere Kenntniß von der Beschaffenheit desselben modifizirt. Bei diesem Geschäfte leitet uns die Beobachtung der äusserlichen Erscheinungen, Aeusserungen der organischen Kräfte.

§. 306.

Daraus ergiebt sich die Behandlungsart des asthenischen Zustandes des Lebens.

Der Inbegriff der Kunst, das schwache Leben zu erhalten, ist:

I. Einen gewissen mittlern Grad von Thätigkeit des Lebensprinzips zu bewirken und zu erhalten, der gleich entfernt ist von übermäßiger, als von zu geringer Thätigkeit.

II. Die Verletzung der Organisation zu heben, und ihren gesunden Zustand wieder herzustellen.

Beide Rücksichten sind in unzertrennter Verbindung. Wir erfüllen die eine, indem wir der andern Genüge leisten. Denn alles, was auf die Organisation wirkt,

wirkt

wirkt auch auf das Lebensprinzip; und so im Gegentheile, denn ohne Lebensprinzip kann keine Organisation bestehen; die Organisation ist das Vehikulum des Lebensprinzips. Gelingt uns nicht immer die Erreichung der zweiten Indikation, so müssen wir doch dahin streben, den weitern Fortgang der organischen Verletzung zu hemmen, oder wenigstens aufzuhalten.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Methode zur Erhaltung des schwachen Lebens.

§. 307.

Die Erhaltungsmittel des Lebens im asthenischen Zustande gründen sich auf unsere Kenntniß des Lebensprinzips und der Organisation. Der Schwierigkeiten, die sich uns bei der Zusammenhaltung der Theorie mit der Anwendung entgegenstellen, sind nicht wenige. Unmöglich ist es, einen vollständigen Zusammenhang unserer Begriffe über Lebensprinzip und Organisation, und über die uns bekannten Kräfte der Mittel in Rücksicht der Erhaltungsmethode des schwachen Lebens anzugeben. Die Kenntniß der menschlichen Natur ist noch viel zu unvollständig und mangelhaft; die Kräfte, die von aussen oder innen auf sie wirken, sind zu verschieden, und ihre Wirkungsart wird so

so sehr modifizirt, daß, wofern uns auch nicht eine weit bessere Kenntniß derselben, als wir bis jetzt haben, fehlte, sie doch unsere Beobachtung täuschen, oder unserer Aufmerksamkeit entschlüpfen würden. Absolute Gewißheit der theoretischen Voraussetzungen, worauf wir unsere Heilungsart bauen, fehlt freilich weit mehr, als wir selbst denken. Niemand wird den anmaßenden Stolz haben, sein System für das einzige wahre auszugeben, und gern Belehrung, Zurechtweisung erwarten, wenn ein solches System nur natürlich und wahrscheinlich ist, und eine vernünftige praktische Anwendung verstattet. Wäre auch ein solches System nicht völlig gegründet, so kann es dennoch für den Praktiker brauchbar seyn; die daher geleiteten Folgerungen können immer ihren großen Nutzen haben *). Der Arzt, der nach Gründen handelt, geht allemal sicherer. Welche vortreffliche Praktiker gab es in einem Zeitalter, wo man noch so sehr weit in der Theorie zurück war; und doch bildeten diese großen Künstler die Regeln ihres Heilungsverfahrens nach jener unvollkommenen Theorie; sie ersetzten das Fehlende durch ihren Scharfsinn und Beobachtungsgeist. Eben so wie Homer und Pindar längst schon sangen, ehe Aesthetiken und Poetiken geschrieben wurden. So viel ist indeß nicht zu leugnen, daß unsere jetzige vervollkommnete Theorie, besonders das tiefere Studium der menschlichen Natur, der Lehre von der Lebenskraft oder von dem Lebensprinzip, für die ausübende

*) Diese Bemerkung, und daß wir nur Materialien zu einem vollkommnern Systeme für die Nachwelt sammeln, sollte uns doch toleranter gegen Andersdenkende machen. Wie sehr verleiden in unsern Tagen selbst vorzügliche Schriftsteller das Lesen ihrer Werke durch das eingemischte Polemisiren!

übende Kunst große Vortheile gewährt, und ihr mehr Gewißheit und Vollkommenheit geben kann. Indessen bleiben der Lücken noch so viele, noch so viele Schwierigkeiten in der Erklärung des Zusammenhanges der Erscheinungen, daß sich nur sehr wenige allgemeine Regeln geben lassen, auf welche wir eine wissenschaftliche Erhaltungsmethode des schwachen Lebens gründen können. Alles, was wir bei unserer Kenntniß der menschlichen Natur zu bewirken im Stande sind, ist, daß wir aus gewissen einzelnen Beobachtungen Grundsätze des Verfahrens herleiten. Diese Beobachtungen können so manche Lücken haben, die aufgefundenen Grundsätze so manche Ausnahmen leiden; aber doch geben sie immer allgemeine praktische Vorschriften. Dem Arzte bleibt es dann überlassen, sie auf die einzelnen Fälle anzuwenden, Anzeigen und Gegenanzeigen genau mit einander abzuwägen, und so die Abweichungen von selbst aufzufinden. Niemals darf er die Rücksicht auf jene allgemeine Grundsätze verlieren, sein Verfahren muß sich auf die Kenntniß der Natur gründen. Je nachdem er mehr oder weniger von jenen Grundsätzen abweicht, ohne sie doch gänzlich zu verlieren, wird er Empiriker in einem guten Sinne. Der grobe irrationelle Empiriker nimmt auf die Natur gar nicht Rücksicht, folgt unbedingt seinen eigenen Einfällen, oder blindlings fremdem Rathe.

§. 308.

Indessen gewährt die Beobachtung der Erscheinungen des Lebens so manche praktische Resultate, auf die wir die Mittel gründen, das Leben im asthenischen Zustande zu verlängern, auch dann, wenn es nicht ganz möglich ist, die Asthenie selbst vollkommen zu heben. Am vollkommensten

sten erreichen wir unsere Absicht durch die Verbindung der beiden Hauptrücksichten auf Lebensprinzip und Organisation. Sehen wir blos auf das Lebensprinzip allein; so werden wir oft Mittel anwenden, welche die Organisation schwächen und zerstören. So richtig als uns auch diese Hinsicht leiten kann, wenn wir verstehen, die Reize dem Zustande des Lebensprinzips gemäß abzuwägen: so kann sie uns doch für sich allein leicht irre führen; und wir würden darüber den Körper ganz vergessen, wohl gar leicht das Lebensprinzip mit der Seele verwechseln, und einseitig werden. Unser Subjekt ist der Mensch als ein belebter und beseelter Körper. Dieß ist der Vereinigungspunkt für alle wahre Physiologen, das Hauptgesetz aller Pathogenie, dem sich ihre Systeme mehr oder weniger nähern, sie mögen nun die Theorie von dem Lebensprinzip, oder der Organisation zum Grunde legen. Aber weder Lebensprinzip noch Organisation giebt für sich allein, sondern nur die belebte Organisation, eine sichere Basis für die Kunst, das menschliche Leben zu erhalten.

I. Das Lebensprinzip.

§. 309.

1) Das Lebensprinzip ist entweder allzuthätig, und daher schnellere Konsumtion sowohl des Lebensprinzips selbst, als der Organisation; oder allzuunthätig, d. i. weniger thätig, als die Erhaltung eines gesunden Lebenszustandes erfordert. Die übermäßige Thätigkeit wird in dem astheniſchen Zustande um so mehr das Leben verkürzen, weil entweder ein allzugeringer Fond des Lebensprinzips vorhanden, oder die Organisation geschwächt,

d. i. sowohl an Empfänglichkeit für das Lebensprinzip, als an Reizfähigkeit für die äussern Reize verloren hat. Im erstern Falle fehlt es an gehöriger Wirksamkeit des Lebensprinzips in den Organen, in dem zweiten an Ersatz des Verlornen von aussen, den die geschwächte Organisation nicht in dem Grade aufzunehmen fähig ist, als es zur Erhaltung des vollkommenen Lebens bedarf.

Eine allzugroße übermäßige Lebensthätigkeit, nach Brown Sthenie der Erregung, bemerken wir in Pyrexien, Entzündungsfiebern. Allein auch im asthenischen Zustande, da bei einem schwachen Leben doch viel, aber vorübergehende, Thätigkeit des Lebensprinzips Statt finden kann (§. 102.).

§. 310.

Das Lebensprinzip ist aber auch zuweilen zu unthätig. Auch dieß ist eine Ursache der Schwäche. Daher zu wenig Reaktion gegen die Einwirkung schädlicher Potenzen, zu wenig Widerstand gegen die Macht der Krankheit.

Die Ursache dieser mangelnden Thätigkeit liegt entweder in einem wirklichen Mangel an Lebensprinzip, wie im hohen Alter, oder an den Hindernissen, welche die Thätigkeit des Lebensprinzips unterdrücken, wie in manchen Scheintodesarten.

§. 311.

Das Uebermaaß an Lebensthätigkeit, so wie der Mangel, ist sowohl ein allgemeiner Zustand, als ein

ein specieller, wo gewisse Organe ausschließend leiden.

§. 312.

Diesen Bemerkungen zu Folge lassen sich folgende Anzeigen herleiten.

I. Die übermäßige Thätigkeit des Lebensprinzips muß vermindert und herabgestimmt werden.

II. Die allzuschwache Thätigkeit des Lebensprinzips zu verstärken.

§. 313.

A. Verminderung der übermäßigen Thätigkeit des Lebensprinzips.

Die Anwendung der Mittel erfordert große Vorsicht, um den Grad zu bestimmen, bis wohin die allzugroße Lebensthätigkeit herab zu setzen ist, um nicht durch den Gegensatz zu schaden.

Diese ist wichtig in Rücksicht auf die Zeit der Fortsetzung der reizvermindernden Methode.

§. 314.

Es ist hierbei sehr wichtig, zu unterscheiden, ob bei der allzugroßen Thätigkeit des Lebensprinzips wirklicher Mangel an Lebensprinzip vorhanden, oder ob hinlängliche Lebensstärke da ist (§. 103.).

Denn

Denn wir finden zuweilen bei der höchsten wirklichen Schwäche eine große Lebhaftigkeit der Aktion sowohl im Allgemeinen, als in einzelnen Organen. Dieß ist der Fall sogar bei Sterbenden. Noch kurz vor seinem Tode ließ sich Muley Moluck in einer offenen Sänfte durch alle Glieder der Armee herum tragen, ermunterte sie, für Religion und Vaterland tapfer zu fechten, und als die Seinigen zu weichen anfiengen, sprang er, ob er gleich fast schon in den letzten Zügen lag, aus der Sänfte, brachte sein Heer in Ordnung, und führte es zu einem neuen Angriff; verschied dann einige Augenblicke darauf *).

Anders ist der Fall, wo noch hinlängliche Lebensstärke vorhanden, jedoch nicht bis zum Grade des asthenischen Zustandes. Dieses bemerken wir bei Brown's indirekter Schwäche, welche aus einem Uebermaaße von Reiz entsteht. Es ist ein Zustand der unterdrückten Aeusserungen des Lebensprinzips, worinnen die Fähigkeit, Reize zu percipiren, in einem beträchtlichen Grade aufgehoben ist.

§. 315.

Die Behandlungsart dieser beiden verschiedenen Zustände der verminderten Thätigkeit des Lebensprinzips ist ganz verschieden.

In

*) Ich mache vorzüglich auf diesen Unterschied in praktischer Rücksicht aufmerksam. Die schwächlichsten Personen können, durch heftige Reize angetrieben, Handlungen der Stärke ausüben; obgleich ein wirklicher Mangel an Lebensprinzip bei ihm vorhanden, so kann solches doch sehr thätig seyn.

In dem erstern Falle erfordert es die größte Behutsamkeit, um nicht den geringen Vorrath an Lebensprinzip vollends zu erschöpfen. Man richtet sein Haupt-augenmerk darauf, um den Fortgang der Erschöpfung zu verhüten, oder wenigstens zu vermindern. Die Reizmittel müssen genau abgewogen werden, man wendet sie nur in dem Grade an, als sie erforderlich sind, um die Thätigkeit des Lebensprinzips zu erhalten, da man zu fürchten hat, daß, wenn die gewohnte Thätigkeit aufhört, oder in einem beträchtlichen Grade schnell nachläßt, die Reizbarkeit erschöpft werden mögte, die hingegen durch die Fortsetzung der Reize noch eine Zeitlang fortdauert (§. 377.).

§. 316.

Aeusserste Vorsicht erfordert auch in diesem Zustande der Gebrauch der Mittel, um die äussern Reize, welche die allzugroße Thätigkeit des Lebensprinzips unterhalten, in einem gewissen Grade zu entziehen. Dieses geschieht:

1) indem man die äussern Reize hinwegnimmt, oder vermindert,

2) indem man sie verändert.

Man hüte sich, diese Reize auf einmal hinweg zu nehmen, um nicht durch die plötzliche Veränderung das Leben auf einmal zu ersticken. Dieß würde der Fall seyn, wenn man solche schwache Kranke, bei denen die Thätigkeit des Lebensprinzips durch Wärme übermäßig erhöht ist, auf einmal der Kälte aussetzen wollte.

Behutsam vermindert man die äussern Reize, verändert z. B. die bisherigen stimulirenden Speisen in weniger reizende.

Endlich wird die Veränderung und Abwechselung der Reize großen Nutzen schaffen, indem die bisher allzustark erregte Reizbarkeit herabgestimmt wird, wenn besonders diejenigen Reize, welche man an die Stelle der bisher vorhandenen setzt, minder heftig wirken.

§. 317.

Der zweite Fall der Asthenie, wo das Lebensprinzip nicht in einem so hohen Grade mangelt, erfordert wieder eine andere Behandlung, und man darf mit weniger Aengstlichkeit dabei zu Werke gehen. Man kann selbst mit gehöriger Vorsicht Schwächungsmittel anwenden, wenn man solche nur nicht zu lange fortsetzt, oder zu weit darin geht.

§. 318.

Behandlung des übermäßig thätigen Lebensprinzips.

Man unterscheide den Zustand der übermäßigen Lebensthätigkeit im Allgemeinen oder in einzelnen Organen. Zuweilen ist das Lebensprinzip in einzelnen Organen übermäßig thätig, wobei die ganze Konstitution des Körpers leidet, und andern Organen das nöthige Leben entzogen wird, z. B. allzugroße Thätigkeit des Denk-organs.

§. 319.

Die Heil-anzeige ist hier mit Rücksicht auf direkte oder indirekte Schwäche:

1) das Uebermaaß an Lebensthätigkeit oder Reizbarkeit in den leidenden Organen zu vermindern. Dieses geschieht

a) durch Schwächungsmittel, vorsichtig angewendet, wofern nämlich noch Lebensprinzip in einem hinlänglichen Grade vorhanden ist. Dahin gehört schon das bloße Aussetzen des bisherigen reizenden Regimens. Ueberhaupt aber wird diese Heil-art bei örtlichen Leiden weit sicherer Statt finden.

b) durch betäubende Mittel. Die betäubenden Mittel sind Reizmittel, entweder in dem Grade, oder von der Stärke angewendet, daß sie die Reizbarkeit periodisch aufheben. So wirken Wein, Opium, narkotische Gifte.

2) Die verminderte Lebensthätigkeit und Reizbarkeit in andern Organen, besonders in solchen, die mit den leidenden in einem Konsensus stehen, zu erhöhen. Dieses geschieht durch reizende Mittel, örtlich angewendet.

3) Allgemeine Veränderungen in der körperlichen Konstitution hervorzubringen. Mit Rücksicht auf direkte, oder indirekte Schwäche werden dem Zwecke gemäß angewendet:

a) Schwächungsmittel, um eine allgemeinere gleichmäßigere Vertheilung des Lebensprinzips zu bewirken, z. B. Brechmittel, Purganzen, Aderlässe.

b) Stärkungsmittel, unter denen man solche wählt, die nicht zugleich reizen.

Auch die sogenannten narkotischen Mittel können hierbei als Stärkungsmittel wirken, indem sie Verminderung und Unterdrückung der übermäßigen Lebensthätigkeit hervorbringen, jedoch muß man ihre schädliche Wirkung zu vermeiden suchen, wodurch das Lebensprinzip selbst erschöpft wird. Es ist wahr, daß diese Mittel eine gewisse Abspannung und Schwäche hinterlassen; aber in Fällen, wo das Lebensprinzip selbst nicht in einem hohen Grade mangelt, ist es blos eine indirekte Schwäche, welche vorübergeht, so daß nachher das Gleichgewicht wieder hergestellt wird, welches durch die irregulaire Thätigkeit des Lebensprinzips gestört war, nur kommt es auf den Grad an, in welchem diese narkotischen Mittel angewendet werden. In einem geringen unzulänglichen Grade werden sie die übermäßige Reizbarkeit, statt zu vermindern, vielmehr erhöhen, und die Konsumtion des Lebens beschleunigen; in einem stärkern Grade aber vermögen sie die übermäßige Reizbarkeit auf einmal herabzustimmen, und erregen gleichsam einen Grad von periodischem Scheintod, der bei einer stärkern Gabe in einem noch höhern Grade vorhanden, und bei unvorsichtiger Anwendung dieser Mittel in den wirklichen Tod übergeht.

§. 320.

Nicht immer ist der Fall, daß man die übermäßige Lebensthätigkeit auf einmal herabstimmen kann, sondern

weit sicherer geht, wenn man das Gleichgewicht allmälig wieder herzustellen sucht. Die Methode, der man sich dabei bedient, ist folgende:

1) Man wendet schwächere Reize an, als diejenigen sind, die die bisher vorhandene Reizbarkeit erregten. Nur allmälig vermindert man diese Reize. So wird der Branntweintrinker am besten durch die allmälige Verminderung der täglichen Quantität seines gewohnten Getränks entwöhnt.

2) Man verändert die bisherigen Reize.

Bei diesem allem muß man zugleich darauf sehen, daß, indem die Reizbarkeit vermindert wird, nicht die Wirkungskraft leidet *). Daher haben unter den die Reizbarkeit vermindernden Mitteln diejenigen den Vorzug, welche zugleich so wenig als möglich schwächen.

§. 321.

Um das Wirkungsvermögen nicht zu sehr sinken zu lassen, wird erfordert:

1) Vermeidung schwächender Potenzen. Alles, was schwächt, muß so viel möglich entfernt werden. Man läßt den Kranken, wenn auch nicht eine direkt reizendstärkende Diät beobachten, doch eine solche, welche die Kräfte zureichend erhält, also keine Entziehung der nöthigen Nahrungsmittel, keine Hungerkur, keine kraftlosen wässerigen Speisen.

2)

*) Erklärung der Begriffe: Reizbarkeit, Reizfähigkeit, Wirkungsvermögen. §. 78, 79, 82.

2) Gemäßigte Anwendung von Stärkungsmitteln. Man wählt solche Stärkungsmittel, die nicht zugleich reizen, oder wenigstens nicht in einem hohen Grade reizen. So sind Gewürze, spirituöse Getränke weit reizender, als Fleischspeisen. Es wird hierbei auf Gewohnheit und Lebensart Rücksicht genommen. So sind für manchen gewisse starkreizende Dinge nicht mehr reizbar, bei dem die Reizfähigkeit abgestumpft ist. Aeusserst enervirte Hypochondristen können nicht China und Quassia vertragen; sehr schwache Kranke vertragen die China überhaupt nicht in Substanz.

§. 322.

Man sucht der künstlich erregten Schwäche durch Stärkungsmittel zu Hülfe zu kommen, und wenigstens dadurch dem Nachtheile, den der alleinige Gebrauch jener schwächenden Mittel verursachen würde, vorzubeugen. So werden bei geschwächten Konstitutionen gelinde auflösende Mittel mit einem Zusatz von China gegeben. Indessen wird der vernünftige Arzt, nicht bald die schwächende, bald die stärkende Methode unter einander anwenden, als wollte er die begangenen Fehler wieder gut machen; sondern es ist hier blos der Zweck, die übermäßige Reizbarkeit zu vermindern, welches durch solche Mittel geschieht, die freilich auch zugleich das Wirkungsvermögen angreifen, und dann ist er besorgt, daß daher keine direkte Schwäche entsteht, sondern immer die Natur unterstützt wird. Die Art der diesem Zwecke gemäß anzuwendenden Stärkungsmittel wird nach vorigen Grundsätzen bestimmt.

§. 323.

§. 323.

So wie die Kenntniß der Konstitution und der hinzukommenden Umstände die sicherste Anwendung der Heilmittel bestimmt; so werden auch im gegenwärtigen Falle der von übermäßig thätigem Lebensprinzip entstehenden Asthenie periodisch Schwächungsmittel angewendet, welche am wirksamsten sind, um jenes Uebermaaß an Reizbarkeit zu vermindern. Allein das ist der Fall bei indirekter Schwäche, wo kein Mangel an Lebensprinzip vorhanden.

Auch darf diese Methode nicht zu lange fortgesetzt werden, um die Wirkungskraft nicht zu sehr zu schwächen.

Man wendet diese Methode am besten sowohl bei örtlichen Uebeln, als örtlich an, im Fall einzelne Organe an Uebermaaß von Reizbarkeit leiden. Schon im erstern Falle läßt sich davon ein bedeutender Einfluß auf den kranken Zustand überhaupt erwarten, wegen des Konsensus. Die in einzelnen Organen verminderte Reizbarkeit wird dazu dienen, um die übermäßige Reizbarkeit des Körpers zu vermindern. Besonders aber wendet man Schwächungsmittel an, wenn dieß der Fall bei einzelnen Organen ist. Aus dieser Absicht wird das örtliche Blutlassen angewendet, z. B. Blut-igel, Schröpfköpfe, ferner Klystiere bei Krankheiten des Darmkanals.

§. 324.

Um so sicherer ist diese örtliche Anwendung der Schwächungsmittel, oder, um nicht des Widerspruchs beschuldigt zu werden, der Mittel zur Verminderung der Reiz-

Reizbarkeit, wenn sich die Wirkung davon vorzüglich auf einzelne Organe einschränkt, so daß daher keine Vermehrung der allgemeinen Schwäche entsteht, jedoch aber die übermäßige Reizbarkeit vermindert wird. Man sollte suchen, diese Einschränkung örtlicher Mittel vorzüglich zu bewirken, um jene nachtheiligen Folgen zu vermeiden. So könnte das Aderlassen als örtliches Mittel angewendet werden, indem der leidende Theil vorher unterbunden würde. Die Wirkung davon zur Hebung örtlicher Uebel wäre um so größer. Dieß wäre der Fall bei örtlichen Krämpfen des Arms ꝛc.

Dieser Bemerkung gemäß geschieht die örtliche Anwendung der Kälte bei der Manie.

§. 325.

Am zweckmäßigsten sind solche Mittel, wodurch die allzugroße Reizbarkeit vermindert, und doch das Wirkungsvermögen nicht geschwächt wird. Das Uebermaaß an Thätigkeit des Lebensprinzips, dessen nachtheiligen Einfluß wir kennen, wird vermindert, ohne daß dabei das Lebensprinzip selbst einen Verlust leidet. Es giebt kein wirksameres Mittel zu diesem Zwecke, als die Ruhe.

§. 326.

Diese Mittel dienen auch, auf örtliche Weise angewendet, um in einzelnen Organen das Uebermaaß an Reizbarkeit zu vermindern. So hat die verminderte Thätigkeit in den Denk-organen einen wohlthätigen Einfluß auf die Herabstimmung der übermäßigen Thätigkeit überhaupt.

§. 327.

§. 327.

Diese örtliche Anwendung betrifft sowohl die leidenden Organe zunächst, z. B. wenn durch allzugroße Lebhaftigkeit des Gemüths und daher entstehende übermäßige Reizbarkeit im Denk-organe die Reizbarkeit des Körpers widernatürlich erhöht ist; als einzelne Organe überhaupt, um durch verminderte Reizbarkeit in diesen Organen, vermöge des Konsensus, eine allgemeine Wirkung hervorzubringen, z. B. die örtliche Anwendung von Blutlassen, von Fußbädern ꝛc. Auf eben diese Weise wirken Abführungsmittel zwar zunächst auf den Darmkanal, aber mittelst des Konsensus auf das Ganze.

§. 328.

Bei Anwendung der Mittel zur Verminderung übermäßiger Thätigkeit des Lebensprinzips ist es eine vorzügliche Vorsichtigkeitsregel, theils die Konsumtion des Lebensprinzips selbst, theils die nachtheiligen Wirkungen auf die Organisation möglichst zu verhüten. Der Verlust an Kräften wird durch eine restaurirende Diät ersetzt, und durch Ruhe Zeit zum Ersatz gewonnen. Man sucht die Organisation in ihrer Verhältnißmäßigkeit zum Lebensprinzip und zu den äussern Reizen zu erhalten. Wofern direkte Schwäche, wirklicher Mangel an Lebensprinzip ist, bedarf es vorzüglich der besänftigenden Mittel der Ruhe, des Schlafs, die jedoch nur bis zu einem gewissen Grade angewendet werden können, um nicht zu schaden; ferner stärkender Mittel ohne Reize. Bei indirekter Schwäche aber werden Stärkungsmittel mit gelinden Reizmitteln verbunden.

B. Stärkung der allzuschwachen Thätigkeit des Lebensprinzips.

Wir betrachten den Zustand der gehinderten, oder zur Lebenserhaltung unzureichenden Wirksamkeit des Lebensprinzips.

§. 329.

Das Lebensprinzip ist nie ganz unthätig, dieß widerspricht allem Begriff von Leben (§. 298.); eben so wenig kann seine Thätigkeit im eigentlichen Sinne unterdrückt, oder gänzlich aufgehoben werden, welches das Leben selbst unterdrücken hieße, wohl aber wird die freie völlige Aeusserung dieser Thätigkeit mehr oder weniger gehindert, welches Hufeland *) einen gebundenen Zustand der Lebenskraft nennt.

§. 330.

Wir haben hier einen Zustand, worinnen das Lebensprinzip in verschiedenen Graden weit weniger thätig ist, als im gesunden Zustande, ein schwaches Leben, oder seine Thätigkeit ist doch irregulär zu übermäßig, oder zu schwach. Diese Lebensthätigkeit ist zwar nie völlig gehindert, aber doch zuweilen in dem Grade, daß es unserer Beobachtung sehr schwer fällt, einen solchen Zustand von dem wirklichen Tode zu unterscheiden, besonders, wie dieser äusserste Grad schwacher Lebensthätigkeit in den Haupt-organen Statt findet, wenn wir nach allen uns bisher bekannten Wahrnehmungsmethoden keinen Pulsschlag

*) Pathogenie.

schlag des Herzens und der Arterien, keinen Athem, keine Reaktion gegen die Einwirkung der Reize bemerken. Und doch findet ein gewisser Grad von Lebensthätigkeit, folglich von Reaktion Statt.

In einem weit geringern Grade finden wir diese Schwäche der Thätigkeit des Lebensprinzips bei Ohnmachten und im wahren Nervenfieber.

§. 331.

Der Zustand der gehinderten Thätigkeit des Lebensprinzips ist ein noch mehr in die Augen fallender Beweis von direkter Schwäche, als jener der übermäßigen Lebensthätigkeit. Wir finden ihn bei wirklicher Verletzung, besonders bei mechanischer Zerstörung organischer Theile.

§. 332.

Der Grund der gehinderten unzulänglichen Thätigkeit des Lebensprinzips liegt entweder in einem Mangel an diesem Prinzip selbst, oder blos in den Hindernissen, innern und äussern Ursachen, welche sich seiner freien Wirkung entgegen stellen.

1) Mangel an Lebensprinzip bewirkt eine direkte Lebensschwäche. Dieser Mangel wird endlich so groß, daß keine große Gegenwirkung mehr erfolgen kann, wie im hohen Alter, oder bei Sterbenden.

2) Gehinderte Thätigkeit des Lebensprinzips durch innere oder äussere Ursachen.

a) Innere Ursachen liegen in dem Innern der Organisation, sind Reize, welche in dem Körper Statt finden, z. B. Blutwallung, Verderbniß der Säfte.

b) Aeussere Ursachen, äussere Reize, welche von aussen auf den Körper wirken.

§. 333.

Alle diese Ursachen liegen in dem Zustande der Organisation, und in den Veränderungen, welche in dem Innern der Organisation Statt haben. Die Folge dieser Veränderungen ist nun eben diese gehinderte Thätigkeit des Lebensprinzips.

Daraus ergiebt sich die Indikation:

die gehinderte und unzulängliche Thätigkeit des Lebensprinzips zu erheben.

§. 334.

Um diesen Zweck zu erfüllen, sind noch folgende Momente zu erreichen:

1) Die Hindernisse der gehemmten Lebensthätigkeit hinweg zu räumen;

2) Mittel anzuwenden, um die Lebensthätigkeit selbst zu erwecken.

§. 335.

Beide Rücksichten müssen mit einander genau verbunden werden. Nur gelingt uns dieser doppelte Zweck nicht im-

immer vollkommen, und wir müssen uns begnügen, die erste Rücksicht nur zum Theil zu erreichen; oft bleibt uns nichts übrig, als die Anwendung von Mitteln zur Erregung einer stärkern Lebensthätigkeit. Aber indem diese Mittel, oder vielmehr die angewendeten Reize auf die Erhöhung der Lebensthätigkeit wirken, so wirken sie zugleich auf die Wegräumung der Hindernisse.

§. 336.

Um die erstere Absicht zu erreichen, bedarf es einer genauen Kenntniß der entfernten Ursachen der Schwäche; ferner einer genauen Bekanntschaft mit dem gegenwärtigen Falle, mit dem Kranken, seiner Körper- und Gemüthsbeschaffenheit, Verhältnisse und Umstände. Durch diese Wegräumung der Hindernisse wird oft allein der ganze Zweck der Kur erreicht. Nur sind zuweilen diese Hindernisse sowohl von Seiten des Kranken, als der Umstände, unüberwindlich.

§. 337.

Die zweite Absicht zu erreichen, dient eine entsprechende Anwendung reizender und stärkender Mittel, wovon in dem folgenden Kapitel das nähere bestimmt werden soll.

§. 338.

Es ist wichtig, bei der Asthenie von gehinderter oder unzulänglicher Thätigkeit des Lebensprinzips den direkten und indirekten Zustand zu unterscheiden.

§. 339.

§. 339.

Im erstern Falle ist die Thätigkeit dergestalt gehemmt, daß es der direkten Anwendung reizender und stärkender Mittel bedarf, um sie wieder wirksam zu machen, wie beim Nervenfieber. Es ist dieß der höhere Grad von Asthenie, worin nicht allein die Reizbarkeit, sondern auch das Wirkungsvermögen geschwächt ist (§. 262. §. 360.).

§. 340.

In dem andern Falle liegt der Grund der schwachen Lebensthätigkeit mehr in objektiven Hindernissen, welches der Fall bei völliger Lebensstärke seyn kann. Es ist eine indirekte Schwäche von einem Uebermaaß an Reizen. Dahin gehören alle die Krankheiten, welche Brown von indirekter Schwäche herleitet. In diesem Falle zweckt die Heilung gerade dahin, um die Hindernisse hinweg zu räumen.

§. 341.

Es können daher mit gehöriger Vorsicht und Wahrnehmung des vorhandenen Falles sogenannte Schwächungsmittel gebraucht werden; nur muß man stets eingedenk seyn, daß man einen asthenischen Zustand behandelt, und folglich die eigentlich stärkende und reizende Methode in eine schickliche Verbindung mit diesen sogenannten Schwächungsmitteln bringen. Es liegt hierbei kein Widerspruch zum Grunde, wie es scheint, und ich sage geflissentlich sogenannte Schwächungsmittel, weil diese Mittel zwar unter andern Umständen schwächen; aber hier wahre Stärkungsmittel sind. Man erinnere sich an den Gebrauch

brauch der Aderlässe und Brechmittel bei Krankheiten einer indirekten Schwäche *)!

§. 342.

Oertlich angewendet, werden solche sogenannte Schwächungsmittel von Nutzen seyn, wenn besonders die gehinderte Lebensthätigkeit nur einzelne Organe betrifft, nämlich da solche Organe am meisten leiden. Daher die gute Wirkung der Brechmittel bei solchen Zuständen des Magens.

Ebenfalls wird die örtliche, blos auf einzelne Theile des Körpers eingeschränkte, Anwendung dieser sogenannten Schwächungsmittel um so mehr in gewissen Fällen gebraucht werden können, weil dadurch das ganze System weniger leidet (§. 323.).

§. 343.

Man vergesse bei Anwendung dieser Mittel nicht, daß sie nicht allzulange fortgesetzt werden dürfen, um

*) Thatsachen müssen hier entscheiden. Das Kindbetterinnenfieber, es mag gastrisch oder faulicht ꝛc. seyn, — darauf nimmt ohnedem dieses System keine Rücksicht, — ist gewiß nach Brown eine der ersten asthenischen Krankheiten. Man höre, daß Doulcet im Hotel dieu mehr als zweihundert Kindbetterinnen, vermittelst der Ipecacuanha und einiger abführenden Mittel, dem bisher fast unvermeidlichen Tode entriß, und dieß mit solcher Gewißheit des Erfolgs, daß fünf oder sechs, die die Ipecacuanha schlechterdings nicht nehmen wollten, sterben mußten. (Frankf. med. Wochenblatt 1792. 2s Qu. S. 414.) Vogels Handb. II. 278.

um nicht eine wirkliche Schwäche zu erregen; ferner, daß ihre Gabe, der Grad ihrer Anwendung genau nach dem Zustande des Lebensprinzips und der Organisation abgemessen werden muß. Man hört sogleich damit auf, sobald man den Zweck zur Hinwegräumung der Hindernisse der vollen Lebensthätigkeit erreicht hat. Der Gebrauch solcher Mittel ist in den bestimmten Fällen nothwendig, und kann nicht durch die ausschließend angewendete reizend stärkende Methode ersetzt werden.

II. Organisation.

§. 344.

Wir richten unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf das Lebensprinzip, sondern auch auf die Organisation.

Es ist bereits in dem Vorhergehenden erwiesen worden, daß die Heilmethode nur einseitig bleiben kann, wenn wir nicht auf Lebensprinzip und Organisation zugleich Rücksicht nehmen.

Unter Organisation verstehen wir einen seiner Struktur nach für die Einwirkung des Lebensprinzips eingerichteten Körper einer gewissen Gattung (§. 76.). So giebt es eine Organisation der Pflanzen und der Thiere.

Organisation ist das Bedingniß des Lebens, folglich hängt die Aeusserung des Lebensprinzips, die Art, wie es in einem Körper wirkt, von der Beschaffenheit der Organisation, von der Struktur und dem Verhältnisse seiner Theile ab; und zwar sowohl im Allgemeinen von der Organisation der ganzen Gattung, — so wirkt das Lebens-

prin-

prinzip anders in Pflanzen, anders in Thieren — als insbesondere von der individuellen Organisation eines einzelnen Körpers.

§. 345.

Noch mehr, die Struktur, Einrichtung und Beschaffenheit einzelner Organe bestimmt die besondere Aeusserung des Lebensprinzips in demselben, wodurch ein solches Organ zu der ihm eigenen Verrichtung fähig wird. Es liegt also in dem besondern Baue des Auges, daß es zum Sehen fähig ist, in dem Magen, daß er verdauet. Diese besondere Bestimmung einzelner Organe bleibt auch in Krankheiten dieselbe; nur ist die Thätigkeit des Lebensprinzips in ihnen dann mehr oder weniger gehindert.

§. 346.

Wir sehen hieraus, welchen großen Einfluß unser Körper auf uns hat, der vielmehr, wenn wir ihn als organisirtes Wesen denken, ein Theil von uns selbst ist. Der Bau, selbst die äussere Form, die Konsistenz der festen, die Mischung der flüssigen Theile, die Masse des Körpers, das Verhältniß der Grundbestandtheile zu einander ist nicht einerlei in Rücksicht auf die Aeusserungen des Lebensprinzips.

Wir müssen uns diesen Organismus als belebt denken. Wo Leben ist, ist Bewegung und Thätigkeit. Die organischen Theile sind folglich in beständiger Bewegung und Thätigkeit, Zunehmen und Abnehmen, Ausdehnung und Zusammenziehung der Fibern, unaufhörliches Empfangen von Reizen und immer thätiges Gegenwirken, fortwährende Veränderungen und Abwechselungen.

§. 347.

§. 347.

Wie wichtig ist der Zustand und die Beschaffenheit der organischen Theile, die Spannung oder Erschlaffung der Fasern, die feste oder allzulockere Cohäsion, die Bestandtheile der Flüssigkeiten, und dann endlich die freie, oder gehinderte Thätigkeit in den Organen, die Art, wie die Verrichtungen der thierischen Natur von statten gehen, die Absonderungen, Aussonderungen, Ernährung, Verdauung ꝛc.

Nach diesen Beschaffenheiten ist die Organisation mehr oder weniger für äussere Reize sowohl als für das Lebensprinzip empfänglich.

§. 348.

Es giebt einen sthenischen und asthenischen Zustand der Organisation.

§. 349.

Im sthenischen Zustande finden wir eine gute Beschaffenheit der Struktur und Mischung der organischen Theile, daher die größte Empfänglichkeit für das Leben und ungehinderte Receptibilität für innere und äussere Reize.

§. 350.

Die Organisation, oder d. i. die organischen Theile sind im asthenischen Zustande verletzt, und zwar:

1) mechanisch durch äussere Gewalt, Zerstörung.

Die Ersetzung zerstörter und verlorner Theile, Heilung schwerer Wunden, welche die sogenannte Repro-

duktionskraft, oder die Heilkraft der Natur, eigentlich das Lebensprinzip bewirkt, stellt uns so einleuchtend den Unterschied zwischen belebten und unbelebten, organisirten und nicht organisirten Körpern dar. Diese heilende Wirkung erfolgt entweder nicht, oder in einem sehr geringen Grade, wenn die Thätigkeit des Lebensprinzips gehindert ist, wie in Krankheiten der höchsten Schwäche.

2) chemisch, Veränderung der Mischung und des Verhältnisses der organischen Bestandtheile. Wir bemerken sie bei innerlichen Krankheiten. Ein Beispiel davon giebt das wahre Faulfieber, worinnen wahre Colligration, Neigung zur Zersetzung da ist.

§. 351.

Die Folgen dieser Verletzung der organischen Theile sind ein Verlust an Empfänglichkeit für das Lebensprinzip, oder wenigstens ein irregulaires Einwirken dieses Prinzips in die Organisation. Daher bald zu heftige, bald zu schwache Thätigkeit desselben.

Ferner wird durch die Verletzung der Organisation ihre Empfänglichkeit für äussere und innere Reize verändert, so daß solche ganz anders, als im natürlichen Zustande aufgenommen, und reagirt werden; daher bald übermäßige, bald zu schwache Reizbarkeit und Reaktion.

§. 352.

Wir müssen also bei Behandlung des asthenischen Zustandes diese Abweichungen zu heben suchen. Es ist zwar kein Mittel, wodurch wir blos ausschließend auf die Körpermasse wirken sollten, so bald wir es mit einem be-

belebten Körper zu thun haben; aber wir suchen die Verletzungen des Körpers zu heilen. Die mechanischen Verletzungen gehören für die äussere Heilkunde (Chirurgie), die innern oder chemischen aber, wenn man sie so nennen darf, sind ein Gegenstand der eigentlichen Medizin.

§. 353.

Wir können, wenn das Vermögen, von Reizen afficirt zu werden, nicht in einem sehr hohen Grade verloren gegangen, die erschlaffte Faser stärken, die rigide erweichen, Körper, welche durch mechanischen Druck schaden, entfernen, besonders durch ein schickliches Regimen der äussern, den Körper zunächst berührenden Dinge, wenigstens die Ursachen von Verletzungen der Organisation entfernen; von welcher Behandlungsart die freiere Lebensthätigkeit die Folge ist. Dahin gehört das Verhalten in Rücksicht auf Luft, Wärme, äusserliche Bedeckungen des Körpers, Nahrungsmittel, Ruhe, Bewegung ꝛc.

§. 354.

Unsere Sorgfalt betrifft nicht nur die Organisation des Körpers überhaupt, sondern auch die Hauptorgane, welche zur Erhaltung des Lebens nothwendig sind. Wir sorgen durch Reinlichkeit, Waschen und Baden, für den guten Zustand des Haut-organs, durch das Athmen einer reinen Luft für unsere Lunge, durch eine zweckmäßige Einrichtung in Betreff der Nahrung zunächst für den Magen, durch eine gemäßigte Seelenthätigkeit, angenehme Gemüthsreize für das Seelen-organ. Nur müssen wir uns keine Specifika denken, Mittel, welche ausschließend auf ein einzelnes Organ wirken sollten;

sondern wir wirken dadurch zugleich auf unsere ganze Organisation.

§. 355.

Nun noch einige allgemeine Bemerkungen über die antiasthenische Methode.

Der Begriff, den man von dem Verhältnisse der stärkenden Methode zu der vorhandenen Schwäche hat, muß vorher näher bestimmt werden. Es ist wahr, wir müssen stärken, wo Schwäche ist; allein die Wahl der anzuwendenden stärkenden Mittel erfordert große Vorsicht Nicht immer sind es die eigentlich sogenannten stärkenden reizenden belebenden Mittel, China, Wein, Opium, Fleischdiät, die wir ergreifen müssen; sondern wir bedienen uns eben sowohl, wie schon im Vorhergehenden gezeigt worden ist, sogenannter schwächender Mittel, um zu stärken.

§. 356.

Welchen unendlichen Schaden muß das Misverstehen der Brownschen Heil-art in den Händen solcher Aerzte stiften, die sich nicht vorher durch hinlängliche theoretische Kenntnisse gegen solche Irrthümer geschützt haben, und sich blindlings auf einen Pfad wagen, wo, wie der große Frank so schön sagt, unter der trügerischen Asche ein Funke glimmt *). Dem ersten Anblicke nach hat dieses Sy-

*) Latet ignis sub cinere doloso — in der Vorrede zu seines Herrn Sohns ratio medendi.

System so viel Reiz für die Empiriker, und wird sie gar leicht verleiten, überall reizende und stärkende Mittel zu brauchen, sie werden zu Mithridat, herzstärkenden Tinkturen und zur Branntweinflasche zurückkehren; und wir sind in die Zeiten eines Silvius versetzt. Brown hat dem Kinde ein Messer gegeben, das nur der Mann zu brauchen weiß. Vergeblich wird man die unbedingte Anwendung dieser Heil-art damit entschuldigen, daß doch die größte Menge unserer jetzigen Krankheiten asthenisch sind, daß es leichter sey, die durch übermäßige reizend stärkende, d. i. hitzige Mittel erregte Fieberbewegungen durch eine entgegengesetzte schwächende Heil-art zu vermindern, als die vorhandene Schwäche, die herabgesunkenen Kräfte zu erheben. Allein ist nicht der durch übermäßige Reize erregte febrilische Zustand ein weit höherer Grad von Schwäche, als die natürliche Schwäche selbst? Wird man nicht durch jene unbedachtsame Reizung und dadurch erregte allzugroße Thätigkeit das Lebensprinzip selbst erschöpfen? Doch dieser Einwendungen ungeachtet, die nur blos das Misverstehen einer Heilmethode betrifft, von der es mehr als irgend von einer andern heißt, wie Boerhave so oft seinen Schülern zurief: si modum nescis, abstine, bleibt das Verdienst des großen Stifters dieser neuen Lehre unverkennbar. Durch kluge Benutzung seiner Grundsätze wird es uns gewiß gelingen, Krankheiten zu heben, die man bisher für unheilbar hielt. Er lehrte den Gebrauch der reizend stärkenden Methode, der wahren Retterin in Lebensgefahren. Nur zeigt es von Egoismus, wenn seine Schüler, durch sein unrühmliches Beispiel verleitet, die Verdienste wahrhaft großer Aerzte, eines Boerhave, Sydenham, Tissot, Zimmermann, Stoll, Hufeland ꝛc. so schändlich herabwürdigen. Ungeblendet von Autoritätenglauben, nehmen wir das Gute, wo wir

es

es finden, wägen es mit der Waagschale der Vernunft nach unserer Kenntniß der Natur ab.

§. 357.

Ein Rückblick auf die durchlaufene Bahn setzt uns in den Stand, unsere Heilmethode genauer zu beurtheilen. Wir finden im asthenischen Zustande bald ein allzuthätiges, bald ein in seinen Aeusserungen gehindertes Lebensprinzip; ferner Verletzung der Organisation. Es ist unsere Absicht, die Hindernisse der freien Aeusserung des Lebensprinzips zu heben, und die Verletzung der Organisation zu heilen. Nicht immer gelingt uns diese Absicht in einem solchen Grade, als zur völligen Herstellung der Gesundheit erforderlich ist; manche dieser Hindernisse vermögen wir gar nicht wegzuräumen.

Wir wenden uns zur zweiten Indikation: die freie Thätigkeit des Lebensprinzips herzustellen. Diesen Zweck suchen wir durch Reizmittel zu erreichen. Diese Reize werden in dem Grade percipirt, als die Organisation für sie empfänglich ist; allein die Reizempfänglichkeit der organischen Theile hängt wiederum sowohl von Aussenverhältnissen, Wirkungen der Atmosphäre u. s. w., als von der innern Einwirkung des Lebensprinzips ab. Hier treffen wiederum beide Haupt-indikationen zusammen, das Regimen der Aussenverhältnisse, und die Wirkung auf das Lebensprinzip.

§. 358.

Alle diese verschiedenen Rücksichten sind eben so viele Forderungen der Natur, welche der Arzt möglichst erfüllt, und

und sie in einen Punkt zusammen vereinen muß. Sie zeigen gar wohl, daß man nicht damit auskommt, wenn man den asthenischen Zustand allein durch Opiate, geistige Mittel, Fleischdiät zu heben wähnt; sondern daß wir nur allzuoft Oel ins Feuer gießen, wenn wir aus Misverstand der Brownschen Lehre bei asthenischen Krankheiten nicht die Hindernisse, die entfernten Ursachen der Schwäche hinwegräumen, die wir gewiß nicht durch sogenannte reizende und stärkende Mittel besiegen können, sondern vielmehr das Uebel einsperren, als aus dem Körper schaffen. Die gastrische Methode hat in ungeschickten Händen großen Schaden gethan, unzählige Menschen sind aus der Welt hinaus purgirt worden, eben so viele hat der Aderlaßschnepper getödtet; allein unbedingt angewendeter Brownianismus thut des Schadens gewiß noch mehr, und es ist eine verderbliche Grille, Abführungsmittel, Brechmittel, Aderlässe, Digestive, Pflanzenkost gerade als unstatthaft zu verwerfen, und sie im allgemeinen Sinne unter die Schwächungsmittel zu rechnen, da sie vielmehr als Mittel anzusehen sind, die das Uebermaaß an Thätigkeit des Lebensprinzips, oder an Reizbarkeit vermindern, und daher nur im Gegensatze von den sogenannten reizenden und stärkenden Mitteln, sogenannte schwächende Mittel heissen sollten. Dieses behauptet auch Brown keinesweges, er erkennt vielmehr ihre Nothwendigkeit in vielen Fällen, die er von Asthenie ableitet; aber seine Anhänger gerathen zuweilen auf diesen Irrweg, wenn sie Sthenie von Asthenie nicht unterscheiden können, überall Schwäche sehen, und nichts als reizen und stärken wollen.

§. 359.

§. 359.

Beide Indikationen, sowohl die Hinwegräumung der Hindernisse der Lebensthätigkeit durch sogenannte Schwächungsmittel, Abführungsmittel, Brechmittel, Aderlässe, Schleimzertheilende, incitirende, resolvirende Mittel *) ꝛc.; als die direkte Erregung der Thätigkeit des Lebensprinzips müssen mit einander verbunden werden. Eben die Vereinigung beider Rücksichten zu einem Zwecke ist das Höchste der Kunst. Zuweilen wird eine dieser Indikationen durch die andere ersetzt, zuweilen gelten sie beide; zuweilen werden sie in der nämlichen Krankheit, nur zu verschiedenen Zeiten, angewendet, ohne jedoch mit einander vermenget zu werden. Den Faden in diesem Labyrinth gewährt dem Arzte die sorgfältigste Beobachtung von dem Zustande des Lebensprinzips und der Organisation.

§. 360.

Behandlung verschiedener asthenischer Zustände.

Wir unterscheiden folgende Zustände:

1) übermäßige Thätigkeit des Lebensprinzips, oder Reizbarkeit und geschwächtes Wirkungsvermögen der Organe (§. 78. 80. 82.).

Die

*) Diese Mittel sind uns unentbehrlich; nur bedürfte in Rücksicht ihrer Eintheilung in resolventia, incidentia etc. unsere materia medica einiger Reform; davon im dritten Theile dieses Werks.

Die Indikation ist: das Uebermaaß von Reizbarkeit zu vermindern, und das geschwächte Wirkungsvermögen zu stärken. Dieses bewirkt die reizend stärkende Methode.

Dieses ist der Fall bei anhaltenden Krämpfen, wo durch die lange Dauer des Zustandes einer allzuheftigen Reizbarkeit die organischen Theile leiden; — oder überhaupt eine Körperbeschaffenheit, wo große Reizbarkeit und zugleich Erschlaffung und Viscidität vorhanden, wie bei Kindern; auch bei galligten, schleimigten, gastrischen Fiebern, wo große Anhäufungen von Crudităten sind, bemerken wir zuweilen viel Nervöses. Die Anwendung muß mit der Behutsamkeit geschehen, daß man nicht durch Reizmittel das Uebermaaß von Thätigkeit noch vergrößert. Daher müssen vorzüglich solche Stärkungsmittel gewählt werden, welche am wenigsten reizen, oder es werden Reizmittel in solchen Gaben gegeben, daß sie eine betäubende und beruhigende Wirkung hervorbringen. Diesen Zweck leisten am vollkommensten in den relativ kleinsten Gaben die Opiate. Allein, diese Mittel würden an sich angewendet das Wirkungsvermögen der Organe um so mehr schwächen, und müssen daher mit Stärkungsmitteln verbunden werden. Man verbindet zugleich eine stärkende Diät. Ferner wendet man diese Mittel fortdauernd an; so daß das Sinken der Kräfte bei der aufhörenden Wirkung der ersten Gabe durch die nächstfolgende verhütet wird, und fährt man so lange fort, bis der kritische Zustand gehoben ist; immer bedarf es in der Fortsetzung stärkerer Reize, um die Thätigkeit des Lebensprinzips in dem hinlänglichen Grade zu erhalten (§. 377).

Die Gaben, und überhaupt die Anwendung der Stärkungsmethode erfordert in diesem Falle eine ausser-

ordentliche Behutsamkeit, in allzustarken Gaben werden sie zu schädlichen Reizmitteln, wodurch sowohl die schon an und für sich allzugroße Thätigkeit noch mehr erhöht, und das Wirkungsvermögen der Organe noch mehr geschwächt wird. Dieses gilt sowohl von Nahrungsmitteln als von Medikamenten.

Aber nicht immer findet eine positive Stärkungsmethode Statt. Wir suchen die Ursachen des unterdrückten organischen Wirkungsvermögens hinwegzuschaffen; leeren aus, zertheilen die Viscidität. Darauf beruht das Verfahren in sogenannten gastrischen Nervenfiebern.

2) Uebermäßige Thätigkeit des Lebensprinzips, oder Reizbarkeit, und wenigstens nicht in einem hohen Grade geschwächtes Wirkungsvermögen der Organe.

Indikation: Verminderung der übermäßigen Thätigkeit.

In diesem Falle finden die vorher sogenannten schwächenden Mittel Statt; so wie aber beim Fortgange der Krankheit das Wirkungsvermögen mehr und mehr geschwächt wird, wendet man verhältnißmäßig stärkende Mittel an; erst in Verbindung mit resolvirenden, oder gelind ausleerenden, z. B. China mit Salmiak oder Rhabarber. Es sind dieses mehr sthenische Krankheiten, Fieber bei sehr starken Leuten.

3) Gehinderte oder unzulängliche Thätigkeit des Lebensprinzips, oder Reizbarkeit und geschwächtes Wirkungsvermögen der Organe.

In-

Indikation: Erregung der freien Lebensthätigkeit, und Stärkung der Organe.

Krankheiten dieser Klasse sind die bösartigen Nervenfieber. Schlafsucht, Stumpfheit der Sinne, ein dummes Dahinbrüten, ein trauriges Gesicht, ungewöhnliche Gleichgültigkeit, äusserste Schwäche, Unvermögen zu den gewöhnlichen Verrichtungen, höchste Mattigkeit sind Symptome dieses Zustandes. Es werden flüchtige Reize in starken Gaben erfordert, um möglichst schnell die Thätigkeit zu erwarten. Sobald dieser Zweck gelungen, vergesse man nicht die stärkenden Mittel, um die Organisation zu unterstützen.

Die Kunst, Scheintodte zu beleben, zweckt auf gleichen Grundsatz ab. Es ist dieser Zustand überhaupt der höchste Grad von Asthenie, worin die reizend stärkende Methode in ihrem ganzen Umfange Statt findet. Sorgfältig muß man zugleich die das Wirkungsvermögen schwächende Reize zu verhüten suchen, und die Reize nur in dem Grade anwenden, als sie zur Herstellung einer solchen Thätigkeit des Lebensprinzips nöthig sind, als es zur Erhaltung und Rettung des Lebens bedarf. So bald wir aus den äusserlichen Zeichen (Lebenszeichen) wahrnehmen, daß dieser Grad erreicht ist; so müssen wir die Gabe und Stärke der Reizmittel vermindern. Denn es mögte sonst ein im Verhältniß zu der allgemeinen Schwäche schädliches, oder wohl gar tödtliches Uebermaaß von Lebensthätigkeit entstehen. Daher wurde so oft die schon anfangende Belebung Scheintodter durch die Fortsetzung allzuheftiger Reize, deren sie zwar vorher im Zustande der gehemmten Lebensthätigkeit bedurfte, oder durch Anwendung heftiger Reize in der Periode der anfangenden merkbaren Lebensthätigkeit rückgängig gemacht (§. 374.).

4) Gehinderte, oder unzulängliche Thätigkeit des Lebensprinzips, und in einem mindern Grade geschwächtes Wirkungsvermögen der Organe.

Indikation: Die Lebensthätigkeit frei zu machen und das geschwächte Wirkungsvermögen der Organe zu stärken.

In diesem Falle kann man mit Reizungsmitteln dreister zu Werke gehen. Auch verbindet man die sogenannten gastrischen Mittel mit den stärkenden. So können in Krankheiten, wo die Verdauungsorgane nicht sehr geschwächt sind, eher größere Gaben von China angewendet werden. Im Gegentheile werden bei schwachen Kranken, schwer Verwundeten, nur mäßig reizende Mittel Statt finden.

Alle diese verschiedenen Zustände können nach und nach in einer Krankheit Statt finden, und erfordern folglich eine Abänderung in der Methode.

Zweites Kapitel.

Ueber die reizend stärkende Heilmethode, oder über die Mittel zur Verstärkung der allzuschwachen Reizbarkeit.

§. 361.

Zweckmäßig angewendet, ist die reizend stärkende Heilmethode selbst in den verzweiflungsvollsten Zuständen die Retterin; und wofern auch keine vollkommene Herstellung der verlornen Gesundheit möglich, ist sie wenigstens die Erhalterin des schwachen Lebens, indem sie die gänzliche Erschöpfung des Lebensprinzips verhütet, und die Empfänglichkeit der Organe für das Leben so lange fristet, als diese noch einiger Reizung fähig sind. Browns Verdienst ist daher nicht geringe, der dieser Methode einen größern Umfang gab. Aber es muß auch wirkliche Lebensschwäche vorhanden seyn, wenn sie nicht schaden soll. Auf der andern Seite wußten unsere ersten Aerzte, ein Stoll,

Vogel, Frank, Hufeland, diese Methode schon längst anzuwenden, ehe noch das Schottische System unter Sturm und Wirbel in unser Teutschland herüber geführt wurde. Man lese nur, was die erwähnten Schriftsteller über die Behandlung bösartiger Nervenfieber sagen. Sie lehren uns zugleich die dabei nöthigen Behutsamkeitsregeln. Einer weitern Ausdehnung ist allerdings die reizend stärkende Heil-art fähig; und sie bedarf derselben in unserm Zeitalter der Schwäche; allein es gehört ein scharfer praktischer Blick dazu, um das Daseyn wirklicher Schwäche zu erkennen, direkte von der indirekten, und wahre von der scheinbaren Schwäche zu unterscheiden, welcher, wie man gar wohl weiß, nicht jedermanns Ding ist. Eben so große Talente werden erfordert, um diese Methode gehörig anzuwenden, den Grad der Reize zu bestimmen, und überhaupt zu wissen, ob die reizend stärkende Heil-art in ihrem ganzen Umfange anwendbar ist, Indikationen und Contradiktionen mit einander abzuwägen.

§. 362.

Die nachtheiligen Folgen des Misbrauchs dieser Methode, die wir in unsern Zeiten bei unbedingter Annahme Brownscher Grundsätze so häufig bemerken, sollten jeden Arzt, der nicht diese Talente besitzt, von ihrer Anwendung zurückschrecken. Er wisse, daß er ein mörderisches Gift in seinen Händen trägt, das er entweder durch seine Kunst in eine wohlthätige Panace verwandeln, oder ungebraucht lassen muß.

Reizende und stärkende Mittel bei einem entzündlichen Zustande aus Sthenie, bei völlig thätigem Lebensprinzip, oder vielmehr übermäßig thätigem, bei galligtem Fieber, gastri-

gastrischen Unreinigkeiten ꝛc., bei ihrer ganzen Konstitution und vorhergehenden Lebensart noch stheniſchen Kranken anwenden, heißt Oel ins Feuer gießen, die Entzündung wird vermehrt, so daß sie bald in den Brand übergeht, die Kongestionen häufen sich, es entsteht ein fürchterlicher Zudrang des Bluts gegen Herz und Hirn, daher Zerreissung der Gefäße, Blut-ergießung, Schlagflüsse, Rasen, Brustbeklemmung, Erstickung. Die ohnedem allzugroße Thätigkeit des Lebensprinzips wird bis zum Uebermaaße vermehrt, und bei dieser übermäßigen Erhöhung der Reizbarkeit wird das Wirkungsvermögen in eben dem Grade geschwächt, alles Verhältniß zwischen Aktion und Reaktion wird gestört. Daher gehen die Verrichtungen des Lebens unregelmäßig von statten, wegen mangelnder Thätigkeit derselben erfolgen Stockungen in den Gefäßen, Erschlaffung der festen Theile, denen es an gehöriger Einwirkung des Lebensprinzips fehlt, die wässerigten Theile häufen sich an; die Absonderungen und Aussonderungen gerathen in Unordnung. Daher entstehen so oft nach hitzigen Mitteln, nach mit Branntwein gestopften Fiebern, Wassersuchten und Geschwülste. Welchen Nachtheil hat diese Methode bei Krämpfen, die von einer allzugroßen Reizbarkeit des Nervensystems entstehen (davon unterscheide man jedoch Krämpfe von Mangel an Lebensprinzip bei wahrer Schwäche). Die Krämpfe werden dadurch aufs äusserste vermehrt, besonders der Zudrang des Bluts gegen den Kopf befördert, so daß die epileptischen Anfälle mit Wahnsinn verbunden sind, oder in Apoplexie ausarten. Den Nachtheil der durch hitzige Mittel gestopften Ruhren hat Zimmermann *) vortrefflich erwiesen.

Das

*) Ueber die Ruhr unter dem Volke.

Das Vermögen, Reize zu percipiren, wird endlich ganz verdrängt, wenn die Methode, es durch wiederholte Reize immer von neuem zu erregen, lange fortgesetzt wird. Es bleibt zuletzt kein Mittel übrig, es in Wirksamkeit zu setzen. Auf diese Art erfolgt der Tod. Daher kommt es, daß Arzneien, die man in gesunden Tagen ohne Noth häufig anwendete, in Krankheiten nicht als solche wirken.

Unbedingt angewendet, ist also die reizend stärkende Methode eher ein Verkürzungs- als Verlängerungsmittel des Lebens, denn was kann mehr das Leben konsumiren, als die widernatürlich übermäßig erhöhte Thätigkeit des Lebensprinzips, verbunden mit der heftigsten Reizung der organischen Theile, wodurch eben so sehr die Reizfähigkeit und Lebensempfänglichkeit der Organisation zerstört wird?

Wofern es nur nicht an Lebensprinzip selbst mangelt, ist es leichter, die gehinderte und schwache Thätigkeit dieses Prinzips zu entwickeln, und zu erheben; als das allzuthätige Lebensprinzip herabzustimmen, besonders im Falle einer wirklichen Lebensschwäche, wo sich der Nachtheil allzureizender Mittel nicht leicht gut machen läßt. Man rechne nicht darauf, daß, wenn man durch unschickliche Anwendung der reizenden oder stärkenden Mittel die Lebensthätigkeit widernatürlich vermehrt hat, so daß schon die erwähnten nachtheiligen Folgen eintreten, man so leicht diesen Zustand wieder umändern, und durch schwächende Mittel herabstimmen könne. Die Natur läßt nicht mit sich spielen. Die Folgen des begangenen Fehlers zeigen sich nicht allemal sogleich, leider oft erst dann, wenn keine Abänderung möglich ist. Zuweilen sind sie besonders im

An-

Anfange nicht sonderlich auffallend, entgehen daher sehr leicht unserer Wahrnehmung.

Ueberdieß sind durch diese Reizmittel die Kräfte verschwendet, die Organisation zerstört worden, so daß kein Ersatz des Verlornen möglich ist.

In jedem Falle wird bei Anwendung der reizend stärkenden Methode die genaueste Aufmerksamkeit des Arztes auf die Wirkung erfordert, besonders muß er zu unterscheiden wissen, ob die Thätigkeit des Lebensprinzips wirklich in dem Grade erhöht wird, daß der Kranke gleichsam von neuem belebt, die Lebensfunktionen thätiger von statten gehen, das Wirkungsvermögen eher vermehrt, als geschwächt wird. Alles kommt darauf an, das gesunkene Lebensprinzip bis zu dem mittlern Grade der Thätigkeit zu erhöhen, und eine übermäßige Thätigkeit zu verhüten.

§. 363.

Im Allgemeinen giebt die gehinderte oder unzulängliche Thätigkeit des Lebensprinzips die Anzeige zum Gebrauch der reizend stärkenden Methode; sie mag nun eine Folge des wirklichen Mangels an Lebensprinzip, oder der Hindernisse der Thätigkeit des Lebensprinzips seyn, welche jedoch unterschieden werden müssen. In solchen Zuständen kann sie große Dinge thun, z. B. in bösartigem Nervenfieber; selbst in Fällen, wo schon die Zeichen des anfangenden Todes eintreten; in der höchsten Schwäche wird sie zuweilen das Leben retten. — Hier bleibt keine andere Rücksicht übrig, als das gesunkene Lebensprinzip zu erheben, und so lange empor zu halten,

bis die Natur sich erholt hat, und der völlige Prozeß des Lebens wieder im Gange ist *).

I. Reizmittel.

§. 364.

Wir wollen zuvörderst den Begriff von Reizmitteln zu entwickeln suchen.

§. 365.

Unter Reiz versteht man in der Physiologie alles, was auf den Organismus, auf die belebte thierische Materie (§. 51.) wirkt. Die Verschiedenheit der Wirkung äusserer Potenzen auf todte und belebte Materie ist im Vorhergehenden gezeigt worden. Im gegenwärtigen Falle bemerke man das Verhältniß zwischen belebter thierischer Materie und dem Reize.

§. 366.

*) Wie schön sagt Frank (de cur. hom. morb. II. 69.) von dem verwickelten bösartigem Nervenfieber: In ipso perniciosae complicatae de cursu, cum cortice talia subinde iugenda sunt, quae symptomatibus praecipue opitulentur. In summo interim furientis morbi periculo, ne praeceps vitam salvandi aufugiat occasio, indicationibus aliis, quam vitalibus satisfacere non licet, et omne curationis punctum in futuro, facili lethali febris insultu per corticem avertendo potissimum est. Nec purgantia febrifugo mixta, antequam reversurae febris periculum dissipatum fuerit, satisfata sunt, etc.

§. 366.

Diesen natürlichen Begriff von Reiz sollte der Arzt mehr vor Augen haben. Dem zu Folge sind alle Mittel, welche Veränderungen in der thierischen Natur hervorbringen, eigentliche Reizmittel. So sind es Brechmittel und Laxanzen.

Man muß sich unter Reiz nicht immer ein sichtbares Zusammenziehen der Fiber denken, welches zwar jederzeit auf Reizung, Einwirkung auf die Organisation erfolgt; aber in einem so unmerklichen Grade, daß es von uns nicht wahrgenommen werden kann.

§. 367.

Da wir nun die Benennung und Klassifikation unserer Heilmittel von ihren am meisten in die Sinne fallenden Wirkungen hernehmen; so heißen wir solche Mittel Reizmittel, welche die Thätigkeit des Lebensprinzips in einem uns merklichen Grade erregen. Dahin gehört der Wein, das Opium, alle sogenannte belebende geistige hitzige Mittel, ferner solche Mittel, welche durch die erregte Aktion in den Hautgefäßen vermöge des Konsensus mit den übrigen Organen die Thätigkeit des Lebensprinzips überhaupt vermehren, Blasenpflaster, Sirapismen ꝛc.

Vergleichen wir nun die Wirkungsart dieser Reizmittel mit dem kranken Zustande, und nehmen auf das Lebensprinzip sowohl, als auf die Organisation Rücksicht; so werden wir ihre Anwendbarkeit beurtheilen können.

§. 368.

Reizende Mittel dienen im Allgemeinen, um die Unthätigkeit, oder eigentlich verminderte Thätigkeit des Lebensprinzips wieder in Gang zu bringen, um die Reizfähigkeit herzustellen und die Reizbarkeit zu erregen. Allein ihre Anwendung erfordert Vorsicht, damit nicht zugleich das Wirkungsvermögen zu sehr geschwächt wird. So wird z. B. die Reizbarkeit des Magens durch geistige Getränke, oder Gewürze erregt, aber bei unzweckmäßiger Anwendung das Wirkungsvermögen desselben geschwächt, zwar Appetit erregt, aber das Verdauungsvermögen vermindert.

§ 369.

Der Grad der anzuwendenden Reizmittel wird nicht nur nach dem Grade der Unthätigkeit des Lebensprinzips, sondern nach dem Maaße des vorhandenen Lebensprinzips selbst abgemessen.

§. 370.

Alles kommt darauf an, ob diese Unthätigkeit eine Folge des unterdrückten, oder des wirklich mangelnden Lebensprinzips ist.

§. 371.

Im letztern Falle wird man sehr leicht durch allzustarke Reize das Lebensprinzip selbst erschöpfen, die Reizbarkeit vernichten; und doch sind Reizmittel in diesem Zustande der wirklichen Schwäche erforderlich, wenn das Leben erhalten, oder doch wenigstens gefristet werden soll.

Sie

Sie müssen sodann mit größter Vorsicht und in Verbindung mit Stärkungsmitteln angewendet werden; sie werden nicht zu anhaltend gebraucht, so daß die Natur Zeit hat zur Sammlung der Kräfte; ferner werden sie besonders örtlich auf einzelne Organe angewendet, um dadurch allgemeine Lebensthätigkeit zu erregen. Darauf beruht der Gebrauch der Blasenpflaster bei der höchsten Asthenie. Die in einzelnen Organen erregte Lebensthätigkeit wird den übrigen mitgetheilt. Man nimmt hierbei besonders auf die Haupt-organe des Lebens Rücksicht, auf Lungen, Verdauungsorgane. Daher die großen Wirkungen des Einathmens der Lebensluft, und des Auflegens der Blasenpflaster auf die Magengegend.

Man erwählt zu dem Zwecke vorzüglich Mittel, die zugleich reizen und stärken, worunter der Wein die erste Stelle einnimmt.

§. 372.

Anders ist die Anwendungsart der Reizmittel in dem Zustande, wo die Thätigkeit des Lebensprinzips blos unterdrückt ist. Hier läßt sich noch so etwas auf die gute Natur rechnen, und man kann direkte zur Wiederherstellung der Lebensthätigkeit wirken, um den gebundenen Zustand des Lebensprinzips aufzuheben. In diesem Zustande ist die Anzeige:

1) Entfernung der Hindernisse der freien Thätigkeit;

2) direkte Anwendung der Reizmittel.

Zu=

Zuweilen lassen sich jedoch die Hindernisse nicht völlig entfernen.

§. 373.

Bei Anwendung der Reizmittel ist die Hauptregel: jemehr die Zeichen der unterdrückten Lebensthätigkeit vorhanden, je weniger äusseres Leben, ein desto höherer Grad von Reizmitteln ist anwendbar; je mehr aber Zeichen vorhandener Lebensthätigkeit da sind, desto behutsamer muß man mit Reizmitteln seyn.

§. 374.

In dem Zustande der gehinderten Thätigkeit des Lebensprinzips ist die Reizfähigkeit unterdrückt, die Reaktion aufgehoben, so daß gewöhnliche Reize nicht percipirt werden. Es erfordert also die Anwendung von stärkern Reizen, um gleichsam die stockende Maschine in Bewegung zu setzen. Dieser Zustand kann bis zu einem sehr hohen Grade gehen. Manche Scheintodte sind für die grausamsten Reize, selbst für das glühende Eisen unempfindlich.

Sehr wichtig ist diese Bemerkung bei Behandlung gastrischer Nervenfieber, verbunden mit großer Schwäche, äusserst gehinderter Wirksamkeit des Lebensprinzips. Nach der gewöhnlichen Methode der krassen gastrischen Aerzte werden ungeachtet der stündlich sinkenden Kräfte ausleerende Mittel, von den bessern unter ihnen allenfalls Brechmittel angewendet. Das Brechmittel, zu schwach, um jene durch die große Viscidität veranlaßte vim inertiae

zu

zu heben, bleibt oft ohne Wirkung, und veranlaßt eine colligrative Diarrhee, unter der die Kräfte vollends dahin schmelzen. Man wundert sich über die Zunahme der Krankheit, und über den Tod der Kranken, die man doch so ganz methodisch behandelte. Daher liest man von manchen gastrischen fauligten Epidemien: alle, die auf ein gegebenes Brechmittel nicht brachen, starben. Allein hier ist das Lebensprinzip zu unthätig, die Hindernisse seiner Thätigkeit, die theils in Anhäufung fremd-artiger Stoffe, theils in einer eigenen Unempfänglichkeit der Organe für das Lebensprinzip liegen, sind so groß, daß sie keine gewöhnliche Brechmittel und Purganzen überwinden können. Empiriker richten hier zuweilen mit äusserst großen Gaben dieser Mittel, aber mit Lebensgefahr, etwas aus, um die große Viscidität zu überwinden; zuweilen entsteht aber von einer solchen Anwendung Entzündung und Gangräne, mit allen Folgen und Zufällen, deren Ende der Tod ist. Der wahre Arzt sucht die Hindernisse zu heben, das Lebensprinzip in Thätigkeit zu setzen; und dann wirken die ausleerenden Mittel erst hinlänglich und sicher. Blasenpflaster, Bähungen, Bäder, Reiben, befördern diesen Zweck. Zuweilen muß man die Krankheit durch Reizmittel zu einer gewissen Höhe empor bringen, das Fieber vermehren, um dann die Crudităten ausleeren zu können, wenn durch die mehrere Thätigkeit des Aussonderungs- und Absonderungsgeschäfts die Ausleerungswege des Körpers, Haut, Darmkanal ꝛc. offen sind; dann erfolgt eine vollkommene wohlthätige Krisis, die man blos unterstützen darf. Sehr zweckmäßig ist eine Mischung von Sydenhams Laudanum mit Antimonialtinktur tropfenweise in kleinen Zwischenräumen von Stunden oder halben Stunden gegeben; zuweilen erfolgte vermehrtes Fieber, stärkerer Puls, auch wohl Schlafsucht, Irre-reden; alles ohne Schrecken

für

für den Arzt; es war kritische Perturbation. Ich habe mehrere Kranke durch diese Methode gerettet; die einer blos gastrischen oder streng antiphlogistischen Heil=art gewiß hätten erliegen müssen.

§. 375.

Die heftigsten Reize würden jedoch in einem solchen Zustande vergeblich angewendet werden, wenn man nicht zugleich die äussern Hindernisse aufhebt, welche die Entwickelung der Lebensthätigkeit hemmen. Der Scheintodte muß zuerst dem Orte der Gefahr entrissen werden, der Erstickte aus dem dunstigen Orte entfernt, ehe fernere Mittel hülfreich seyn können. Wenn diese erste Anzeige erfüllt wird, so erfolgt die Herstellung oft von selbst. Blos durch Entfernung der schädlichen Ursachen hat man schon das meiste zur Erhaltung oder Fristung des schwachen Lebens gethan.

§. 376.

Sehr wichtig in der Ausübung ist die Rücksicht auf die sich äussernden Zeichen des vorhandenen Lebensprinzips, welche Beweise von seiner anfangenden Thätigkeit sind. Diese anfangende Lebensthätigkeit ist schwach, wie gewöhnlich alles Anfangende; und nun treten alle die Vorsichtigkeitsregeln ein, welche unser Verhalten bei einer schwachen Lebensthätigkeit, die eine Folge des schwachen Lebens ist, leiten. Es wird also ein sehr vorsichtiger Gebrauch der Reizmittel erfordert. Durch heftige Reizmittel ist man in Gefahr, das aufglimmende schwache Leben zu unterdrücken, wie so oft die vergebliche Rettung Scheintodter beweiset, bei denen die hoffnungsvollsten

Zei=

Zeichen sich äusserten — die schon auf dem halben Wege zum Leben waren. Man kann bei dem Uebergange aus der Unthätigkeit des Lebensprinzips zum wirkenden Leben nicht vorsichtig genug seyn; er muß allmälig geschehen, und die Reize müssen nur stufenweise in dem Grade erhöht werden, als sich mehr äussere Spuren des wirkenden Lebensprinzips zeigen, in dem Grade, als die Perception der äussern Einwirkungen lebhafter und die Reaktion thätiger wird.

§. 377.

Aber doch bedarf es in diesem Zustande der Reizmittel, um das schwache Leben zu erhalten, um die Rückfälle in die vorige Unthätigkeit, oder den Tod selbst zu verhüten, welcher bei der Unterlassung der nöthigen Reizmittel sogleich erfolgt. Bei einem vom Blitz getroffenen Manne war das Leben so schwach, daß es zehn Stunden lang der ununterbrochenen Anwendung des Reibens bedurfte, denn bei der geringsten Unterbrechung verloren sich sogleich die Lebensspuren. Daher ist es auch sehr wichtig, daß man bei asthenischen Krankheiten von einem hohen Grade, die reizenden und stärkenden Mittel lieber öfters und in kurzen Pausen nach einander, als seltener reicht, so daß, wenn die Wirkung der einen Gabe aufgehört hat, sogleich wieder die Wirkung der folgenden eintritt, und keine Unterbrechung ist, auf welche Art die Lebensthätigkeit so lange hingehalten wird, bis sie sich immer mehr in den Organen verbreitet, und so das schwache Leben völlig wirksam wird. Sehr zweckmäßig läßt Joseph Frank*) im bösartigen Nervenfieber die Gaben von China oder Moschus von Vier-

*) S. dessen ratio medendi.

Viertelstunde zu Viertelstunde nehmen. Höchst wichtig ist in dieser Rücksicht die vorgeschlagene reizend stärkende Methode von Mease. (Ueber die Krankh. von dem Bisse toller Hunde, a. d. E. Breslau 1798. S. 92.

§. 378.

Ein anderes vorzügliches Erhaltungsmittel des schwachen Lebens ist die Veränderung der Reize. Wenn Reize einer Art nicht mehr wirken, nicht mehr die Thätigkeit des Lebensprinzips erregen, so bleiben immer noch Reize anderer Art übrig, wodurch man seinen Zweck erreicht, wenn z. B. der Kampfer unwirksam ist, hilft vielleicht noch der Moschus. Dieses Aufhören, oder Unterbrechung der Reizempfänglichkeit rührt her von der Gewohnheit, Abstumpfung durch lange Anwendung eines Reizes, in so fern liegt diese Ursache in der Organisation, und es bedarf nur einer andern Art des Reizes, oder einer Veränderung der Reizung. So wird bei elektrischen Kuren oftmals das Funkenziehen wirksam seyn, wenn das Einströmen nichts mehr ausrichtet. Allein es kann auch eine Unthätigkeit des Lebensprinzips Schuld seyn, wenn die Reaktion nicht mehr so lebhaft ist, und Reize gewisser Art nicht mehr wirken, daher diese Reize verstärkt werden müssen. Diese allmälig entstehende Unthätigkeit bemerken wir vorzüglich in solchen Organen, die lange und ununterbrochen in Thätigkeit gesetzt waren, z. B. das Denk-organ.

In Krankheiten, die von Schwäche herrühren, ist daher die Veränderung der Diät, oder der Arzneien so sehr wirksam. Ohne diese Veränderung der Reize erfolgt ein Zustand von Erstarrung oder Unthätigkeit, der endlich

in

in Lähmung und Tod übergeht. Bei Heilung der Krankheiten beruht sehr viel auf Kleinigkeiten; zuweilen machen ganz unbedeutend scheinende Abänderungen auf den Kranken großen Eindruck, geben dem Lebensprinzip neuen Reiz.

§. 379.

Die Reizmittel werden mit Nutzen an solchen Organen angewendet, welche mit den übrigen in einer großen Verbindung stehen, und so wird durch die in ihnen erregte größere Thätigkeit des Lebensprinzips, die Thätigkeit in allen Systemen des Körpers erregt, und so der Mensch von neuem belebt. Welchen Einfluß hat das Haut-organ besonders auf das Verdauungssystem. So wird die Unthätigkeit des Magens bei einer gewissen Art von Unverdaulichkeit durch ein Blasenpflaster im Rücken gehoben. Wie wirksam ist vermöge des Konsensus die Thätigkeit des Seelen-organs. Wieland befreiete sich mehrmals durch geflissentlich unternommene anstrengende Geistesarbeiten von der Hypochondrie. So ist ein großes Blasenpflaster über den Rücken ein vorzügliches Reizmittel, das theils durch die Stelle, auf der es applicirt wird, theils durch seinen heftigen, über einen großen Theil der Oberfläche der Haut verbreiteten Reiz diese Wirkung thut. (S. Hufel. Journal d. prakt. Heilk. B. IV. S. 312.)

§. 380.

Es giebt Zustände, worin die ununterbrochene Anwendung schwacher Reize erfordert wird, um nur das schwache Leben zu erhalten, so wie man eine Flamme, die im Begriff ist zu verlöschen, durch ununterbrochenes Blasen wieder auflebend macht, die aber augenblicklich ver-

verlöschen würde, wenn man ihr nur eine Minute den Athem entzöge.

Allein, es giebt auch Zustände, worin ein Unterbrechen, oder vielmehr eine Verminderung der Reizmittel nothwendig wird. Dieß ist der Fall bei einem geringern Grade von Asthenie, wo das Lebensprinzip schon in einem höhern Grade vorhanden. Es bedarf der Ruhe, um die verlornen Kräfte zu sammeln. Eine stete Aufeinanderfolge von Reizen stumpft das Gefühl ab; diese Abstumpfung kann endlich in eine völlige Lähmung übergehen.

§. 381.

Um dieses zu verhüten, ist folgende Methode anwendbar:

1) man vermindert die bisherigen Reize eine Zeitlang. Dadurch wird der Verschwendung von Kraft vorgebeugt. Eine solche Verminderung ist bei einem ziemlich hohen Grade von Schwäche weit anwendbarer, als eine gänzliche Unterbrechung des Reizes, weil man dadurch immer noch so viel Thätigkeit erhält, als zur Fortdauer des Lebens nöthig ist. Nachdem man bisher stärkere Gaben von Arzneimitteln angewendet hat, braucht man eine Zeitlang schwächere. Besonders gilt diese Regel im Betreff der Diät. Man setzt z. B. dem Kranken, den man bisher eine sthenische Diät brauchen ließ, Fleischspeisen, Wein ꝛc. auf eine asthenische, giebt ihm eine Zeitlang mehr Pflanzenspeisen ꝛc., entzieht ihm einen Theil der bisherigen reizenden Kost.

2) Man unterbricht die Reize auf eine Zeitlang. Bei Anwendung dieser Methode muß nur ein geringer Grad von Asthenie vorhanden seyn, und das Leben durch eigene Erregbarkeit, nicht unterstützt von äussern Reizen, fortdauern können. Eine solche Pause ist oft nützlich, so daß Reize, die vorher wenig wirksam waren, nun erregend genug sind.

§. 382.

Ich mache hierbei auf die temporelle Anwendung von Reizen aufmerksam, welche bei der Asthenie so sehr wirksam ist, und wodurch theils die Abstumpfung der Reizempfänglichkeit, theils die Verletzung organischer Theile, die doch endlich bei einer ununterbrochenen Reizung erfolgen muß, theils die Erschöpfung des Lebensprinzips verhütet wird.

§. 383.

Endlich wird auch der Reiz auf eine Zeitlang vermehrt. Nun zu lange fortgesetzt, würde die vermehrte Reizung das Gegentheil hervorbringen, was man dadurch verhüten will.

§. 384.

Von großem Nutzen ist die Abwechselung des Grades von Reizen, da man bald stärkere, bald schwächere Reize auf einander folgen läßt; bald die Reizung äusserst vermindert unter den gewöhnlichen Grad, in welchem man sie bisher anwendete, bald weit über diesen Grad erhöht. Es ist wohl zu merken, daß es diese Ab=

Abwechselung eigentlich ist, welche die Lebensthätigkeit vermehrt. In dieser Verbindung sind die Reizmittel weit wirksamer, als für sich angewendet.

Man reizt mehrere Organe zugleich, und setzt dadurch das Lebensprinzip in um so größere Thätigkeit. So werden Blasenpflaster an mehreren Stellen applicirt, so wird das Reiben über den ganzen Körper angewendet. Man verbindet innere und äussere Mittel mit einander. So wird bei der Lungenschwindsucht der Gebrauch von innern Mitteln durch Blasenpflaster, Fontanelle, unterstützt. Besonders wird durch diese gleichzeitige Reizung mehrerer Organe die gleichmäßige Vertheilung des Lebensprinzips befördert, und so das allgemeine Leben in dem ganzen Körper erweckt; dahingegen die ausschließend mehrere Belebung einzelner Organe die Mittheilung des Lebensprinzips auf die übrigen hindert, und so den Zustand des unthätigen gebundenen Lebens erhält. Vorzüglich betrifft diese Bemerkung das Verfahren mit Scheintodten. Man sollte sich nicht begnügen, blos einzelne Reize anzuwenden, sondern durch Verbindung mehrerer, das Lebensprinzip in Thätigkeit setzen. Dazu kommt noch, daß in manchen Organen das Lebensprinzip weniger gebunden seyn kann, leichter erregbar ist, und daß es ferner des Konsensus wegen der Erregung in mehrerern Organen bedarf, um die Lebensthätigkeit des einen durch die des andern in Gang zu bringen. Diese Methode erfordert jedoch einige Vorsicht bei wahrer direkter Asthenie, damit nicht durch allzugroße Reizung das schwache Lebensprinzip selbst erschöpft wird *).

§. 385.

*) Mit glücklichem Erfolge habe ich sehr eingewurzelte Zukkungen behandelt: Ich ließ auf einmal vier bis sechs Bla-

§. 385.

Man verbindet die Reizmittel mit der stärkenden Methode. Verschiedene Stärkungsmittel sind zugleich reizend. Der Zweck ist, um die durch allzugroße, oder wenigstens lebhafte Wirksamkeit des Lebensprinzips erregte Konsumtion zu ersetzen.

§. 386.

Bei dieser Verbindung der reizenden und stärkenden Methode leitet uns die Rücksicht auf direkte und indirekte Schwäche. Im erstern Falle muß der Antheil der reizenden Mittel schwächer, im letztern stärker seyn; allerdings müssen auch, besonders im erstern Falle, die reizenden mit den stärkenden verbunden werden, sonst würde die erregte Lebensthätigkeit bald zu wirken aufhören. Wenn das Lebensprinzip, ohne schwach zu seyn, in einem gebundenen Zustande ist, wie beim Scheintode, bedarf es starker Reizmittel, um es frei zu machen, und die Stärkungsmittel finden noch nicht Statt; allein, je mehr diese Entwickelung vor sich geht, desto mehr werden die Reizmittel vermindert, und die stärkende Methode tritt ein. Es geht nun unsere Sorgfalt dahin, das erweckte schwache Leben zu erhalten. Reizmittel dienen jetzt blos dazu, damit die erregte Lebensthätigkeit aufrecht erhalten wird, Stärkungsmittel aber unterstützen die Fortsetzung des Lebens.

§. 387.

Blasenpflaster an Arme und Beine legen; einige davon mußten in Eiterung erhalten werden; andere wurden geheilt und wieder neue aufgelegt.

§. 387.

Im Allgemeinen gilt die Regel, daß man Anfangs schwache, und nur nach und nach stärkere Reizmittel anwenden soll. Diese Methode ist freilich in den meisten Krankheiten die sicherste, und man wird nicht durch allzustarke Reize das Lebensprinzip erschöpfen; allein in manchen Fällen dürfte auf diese Art die Rettung versäumt werden. Man würde vielmehr durch die lange anhaltende, ob zwar schwache Reizung, die Reizempfänglichkeit abstumpfen, so daß in der Folge die stärkern Reize vergebens sind. Man erinnere sich an das Hauptgesetz bei Anwendung der reizend stärkenden Methode, gerade solche Reize zu brauchen, welche hinlänglich sind, um eine gemäßigte Thätigkeit des Lebensprinzips zu erregen.

§. 388.

Um aber diese Vorsicht zu befolgen, müssen wir auf den Zustand des Lebensprinzips Rücksicht nehmen.

Wir unterscheiden genau die beiden Fälle:

1) die vorhandene Summe von Lebensprinzip,

2) den Grad der gehemmten Thätigkeit des Lebensprinzips.

Das erstere kann Statt finden, und dabei das Lebensprinzip mehr oder weniger in seinen Aeusserungen gehindert seyn. Ist die Thätigkeit des Lebensprinzips, oder die Reizbarkeit in einem hohen Grade gehemmt, folg-

folglich bei weitem nicht hinlänglich zur völligen Belebung des Körpers; so bedarf es gleich Anfangs sehr starker Reizmittel, um diese Hindernisse hinweg zu räumen; die Reizempfänglichkeit ist in diesem Falle so äusserst geringe, daß sie nur von den stärksten Reizen affizirt wird, nur durch diese kann die Reaktion erweckt, d. i. die Lebenskraft völlig thätig gemacht werden. In solchen Zuständen würde man durch längere Aufschiebung wirksamer Mittel die Rettung versäumen. Zu Beispielen dienen verschiedene Fälle des Scheintodes. Diesen Zustand bemerken wir bei Körpern, wo große Erschlaffung und Viscidität vorhanden. In solchen Fällen sind Tabacksklystire ꝛc. anwendbar.

§. 389.

Nur vergesse man nicht, sogleich diese heftigen Reize zu vermindern, wenn die Spuren der wieder für unsere Wahrnehmung bemerkbaren Thätigkeit des Lebensprinzips sich äussern; sonst ist man in Gefahr, das kaum aufgeglimmte schwache Leben zu ersticken. Noch weniger darf man die Reize in diesem Falle vermehren. — Davon hängt die Behandlung während der Periode des Wiederzusichkommens aus dem scheintodten Zustande ab.

Im Gegentheile, wo das Lebensprinzip vollkommen thätig ist, oder wo sich Spuren der Reizbarkeit zeigen, die Reaktion sehr lebhaft, beginnt man mit einem schwächern Grade von Reizen, und vermehrt solche nur nach und nach, in dem Grade, als die Reaktion sich vermindert.

§. 390.

Allein man sehe nicht nur auf die Stärke, sondern vielmehr auf die Art des Reizes. Was man

nicht durch die heftigsten Reizmittel bewirken kann, wird man durch die Veränderung derselben ausrichten. Manche Dinge sind für den einen die stärksten Reize, die einen andern gar nicht affiziren.

Die Ursache davon liegt in der individuellen Empfänglichkeit der Organisation für gewisse Reize. Welche sonderbare Sympathien und Antipathien giebt es da. Wie nöthig ist es dem Arzte, diese bei seinen Kranken kennen zu lernen. Manche Personen werden durch sehr gelinde Reize affizirt, hingegen durch stärkere gar nicht. Bei hysterischen Frauenzimmern kann eine verbrannte Feder große Wirkung thun. Idiosinkrasie, Temperament, Gemüthsneigung kommt hier eben sowohl in Betracht, als die Konstitution des Körpers. Wie mancher wird durch gewisse Gemüthsvorstellungen auf das heftigste erschüttert, zur höchsten Freude oder tiefsten Traurigkeit gestimmt, die nur allein auf ihn wirken. Man bedient sich dieser Seelenreize mit Vorsicht, um ihn aus jenem Zustande der Unempfindlichkeit zu wecken. Zuweilen bleiben uns diese Mittel allein noch übrig, um das schwache Leben zu erhalten. Man studire die Lieblingsneigung eines Menschen. Musikalische Scheintodte wurden durch Musik erweckt. Man sieht daraus, wie viel die vorzügliche Thätigkeit in einem Organe vermag, um Krankheiten von unterdrückter Reizbarkeit zu heben. Vorzüglich wirksam ist die Thätigkeit in dem Seelenorgane.

§. 391.

Man bemerke die besondere Reizbarkeit einzelner Theile des Körpers. Diese Reizbarkeit ist entweder ur-

ursprünglich in der organischen Struktur des Körpers, z. B. die große Empfindlichkeit des Auges, die besondere Empfindlichkeit in der Gegend der Herzgrube, in der der plexus coeliacus liegt; oder zufällig, eine Folge von Verletzung organischer Theile, oder von Veränderungen in dem Innern der Organisation. Dadurch werden einzelne Organe des Körpers äusserst reizbar, die es vorher in einem weit geringern Grade waren. Daher die große Empfindlichkeit des Magens, oder des Haut-organs; die widernatürliche Empfindlichkeit des Auges, der Lichthunger; die übermäßige Feinheit des Gehörs. Das physische Verhalten, Erziehung, Krankheiten, mechanische oder chemische Verletzung organischer Theile haben hierbei einen beträchtlichen Einfluß.

Die Kenntniß dieser besondern Empfänglichkeit für Reize ist für den Praktiker äusserst wichtig, und lehrt eine zweckmäßige topische Anwendung von Reizen auf jene reizbaren Theile. So hat man im Scheintode das Auge durch Hineintröpfeln einer reizenden Flüssigkeit gereizt, so wendet man in Fällen der gehemmten Lebensthätigkeit vorzüglich Reizmittel in der Gegend der Herzgrube an.

§. 392.

Die Reizmittel sind entweder allgemein oder örtlich. Die erstern bringen allgemeine Veränderungen in der Organisation hervor; die Wirkung der letztern aber ist auf einzelne Organe eingeschränkt. So ist z. B. der Wein ein allgemeines Reizmittel, Blasenpflaster auf den Magen gelegt, ein örtliches. Allein durch diesen Unterschied wird blos bezeichnet, daß in manchen Fällen die Reizmittel, an einzelne Theile des Körpers angewendet,

vorzüglich in diesen Veränderungen bewirken; bei andern aber Reizmittel in der Absicht angewendet werden, um allgemeine Veränderungen in der ganzen Konstitution zu bewirken. Allein die Wirkung der erstern geht nur vorzüglich, aber nicht ausschließend auf einzelne Organe.

§. 393.

Oertliche Reize ersetzen indessen niemals die Stelle der allgemeinen, und lassen oft, wenn sie nur für sich angewendet werden, die allgemeinen Krankheiten ohne Hülfe. Es ist eben so unklug, wie Brown bei einer andern Veranlassung sagt, als wenn man durch Abschneiden eines Zweiges den Baum zu entwurzeln vermeint. Hieraus erhellet die fehlerhafte Methode des gemeinen Mannes, der durch äussere Mittel alle innerliche Krankheiten zu heben glaubt, Ruhren oder Gallenfieber durch Magenpflaster heilen will, oder Kopfschmerz durch äusserliche Umschläge, der von innern Ursachen herkommt. Zu diesem Fehler wird man durch einseitige Kenntniß der Krankheit, eingeschränkte Rücksicht auf ein einzelnes Symptom verleitet.

§. 394.

Die örtlichen Reizmittel sind indessen in folgenden Fällen angezeigt:

1) bei örtlichen Krankheiten, topischen Leiden einzelner Organe, z. B. Augenkrankheiten, Ruhren, Rhevmatismen. Ein wichtiges Beispiel in einem hohen Grade mangelnder örtlicher Reizbarkeit giebt der schwarze Staar; nur Reizmittel, Elektrizität; innerlich Belladonna, Mer-

Merkurialmittel ꝛc. vermögen etwas; noch mehr aber dient zur Bestätigung dieser Bemerkung die neuerlich geglückte Heilung des schwarzen Staars durch den äusserlichen Gebrauch eines kalten Aufgusses von Cayenne Pfeffer (im Verhältniß eines Grans auf eine Unze Wasser *).

2) Um durch vorzügliche Wirkung auf einzelne Organe, Erregung größerer Lebensthätigkeit in selbigen, allgemeine Erregung in der Organisation hervorzubringen. So wirken wir auf das Seelen-organ, auf den Magen, auf die Haut ꝛc.

Besonders in dem erstern Falle müssen die örtlichen Mittel mit den allgemeinen verbunden werden, und man muß sich nicht allein auf sie verlassen, sonst bewirkt man blos vorübergehende Veränderungen, eine bald wieder ermattende Thätigkeit des Lebensprinzips. Noch mehr, die lang anhaltende Reizung einzelner Organe erzeugt endlich Abstumpfung der Reizfähigkeit, eine partielle indirekte Schwäche, und wir machen einen solchen Theil zu einem Aufnehmungspunkte der Krankheit (Atrium morborum). Was helfen, um ein erläuterndes Beispiel zu geben, schleimigte Abkochungen in der Ruhr, wenn man nicht zugleich für eine reine Luft sorgt? —

§. 395.

Die Reize sind theils geistige, theils physische. Unter den erstern begreifen wir solche, die durch erhöhte Thä-

*) Memoires of the medical Society of London. Vol. IV. 1795.

Thätigkeit der Seelenkraft auf das Seelen-organ wirken, Leidenschaften, Geistesarbeiten, Uebungen und Anstrengungen der geistigen Kräfte; unter den letztern solche, die auf die übrigen Organe wirken. Die gemeinschaftliche oder gleichzeitige Erregung beider Arten von Reizen ist um so wirksamer zur Erweckung der Thätigkeit des Lebens. Wir wissen, wie wirksam Seelenreize auf Kranke sind, z. B. erheiternde Gemüthsbewegungen. Gelingt es nun dem Arzte, zugleich den schwachen Körper zu stärken, so wird ihr Leben um so eher erhalten, und ihre Gesundheit hergestellt werden. Hingegen wird die Wirkung der Arzneien durch Gemüthserheiterung unterstützt, und dadurch gemeinschaftlich die Thätigkeit des Lebensprinzips erregt, die vorher trägen Ab- und Aussonderungen werden lebhafter, die Assimilation und Nutrition geht thätiger von statten, und der ganze Zweck der Heilung, durch äussere Reize Veränderungen in dem Innern der Organisation hervorzubringen, wird erreicht.

§. 396.

Nach ihrer Wirkungsart lassen sich die Reizmittel in verschiedene Klassen eintheilen, jedoch muß man nie vergessen, daß diese Wirkungsart in Rücksicht auf die Reizempfänglichkeit relativ ist. Wir bemerken zuvörderst gelindere, heftigere, und äusserst heftige Reizmittel.

1) Schwache Reizmittel.

Bei ihrer Anwendung werden so mancherlei Rücksichten erfordert.

a) Zustand des Lebensprinzips. Ist die Summe des Lebensprinzips sehr geringe, so werden nur schwache

schwache Reizmittel erfordert, um sie nicht zu erschöpfen, z. B. im hohen Alter. Ist die Thätigkeit des Lebensprinzips leicht erregbar; so wird man durch allzustarke Reizmittel ein Uebermaaß von Thätigkeit hervorbringen, z. B. bei Neugebornen. Beim Uebergange der gehemmten Thätigkeit des Lebensprinzips in die freiere Wirksamkeit dürfen nur schwache Reize angewendet werden. Ist das Lebensprinzip in einigen Organen übermäßig thätig, so muß man sich ebenfalls vor allzustarken Reizen hüten, um nicht diese noch mehr zu erhöhen. Nicht weniger bedarf es einer besondern Rücksicht auf die größere Lebensthätigkeit in einigen Organen, z. B. im Hirne. Daher der Nachtheil starker Niesemittel, z. B. Salmiakgeist, Heleberus. Der Geruchssinn verträgt keine allzustarke Reize, sie werden zunächst in das Hirn fortgepflanzt. Ist nun vollends die Thätigkeit des Lebensprinzips widernatürlich erhöht, folglich der Zudrang der Säfte gegen den Kopf sehr groß, so müssen starke Reizmittel sehr nachtheilig seyn.

b) Zustand der Organisation. Bei vorhandenen Verletzungen der Organe werden um so schwächere Reize erfordert, wenn anders Reizmittel zur Erhaltung des Lebens nöthig sind. Sehr wichtig ist diese Bemerkung in Rücksicht auf die Kur der Lungensucht, in der Periode der Eiterung, da doch gelinde Reizmittel nöthig sind, um die Thätigkeit dieses Organs zu erhalten, wodurch der Auswurf befördert wird, hingegen würden starke Reizmittel die Geschwüre mit Gefahr des Erstickens zum Aufplatzen bringen. Eben so wichtig ist diese Bemerkung auch bei Heilung der Bräune, ferner bei Behandlung der Wassersucht im Betreff der Anwendbarkeit drastischer Purganzen, oder Harntreibender Mittel.

2) Starke Reizmittel.

Bei ihrer Anwendung beruht es im Allgemeinen auf die vorher angegebenen Rücksichten, auf den Zustand des Lebensprinzips, und der Organisation, sie werden auf folgende Weise angewendet:

a) nach vorher gebrauchten schwächern Reizmitteln, wodurch die Reizfähigkeit in einem gewissen Grade entwickelt worden ist, und nun bedarf es nur noch eines stärkern Reizes, um das Leben völlig thätig zu machen. Es giebt Fälle, wo es gerade dieser Methode bedarf, und wo man durch ein gleich anfangs gebrauchtes heftiges Reizmittel, die Reizbarkeit selbst vernichten würde. Man wendet also die Reizmittel stufenweise erhöht an.

b) Unverzügliche Anwendung eines heftigen Reizes, um das gehemmte Lebensprinzip auf einmal in Thätigkeit zu setzen. Dieses ist in verschiedenen Fällen erforderlich, wo man durch zu langen Aufschub und durch vieles Versuchen von schwächern Reizen die Zeit der Rettung versäumen würde. Es ist ein hoher Grad von gehemmter Wirksamkeit des Lebensprinzips von Unempfindlichkeit gegen die gewöhnlichen Reize und von Schwäche der Reaktion. Ohne die schnelle Erweckung der zum Leben hinreichenden Thätigkeit, geht das Leben bald zu Ende. Je länger die völlige Einwirkung des Lebensprinzips auf die Organisation gehindert wird, desto mehr verliert sich auch die Lebensempfänglichkeit der Organisation, desto mehr nimmt das Perceptionsvermögen gegen die Reizung ab, und je länger dieser Zustand dauert, desto stärkerer Reize bedarf es, um die Hindernisse der freien Thätigkeit des Lebensprinzips zu entfernen. Davon giebt der Scheintod ein Beispiel.

c) Reizmittel vom heftigsten Grade.

Die Anwendbarkeit derselben erhellet aus dem kurz vorher Gesagten; sie können nur demjenigen grausam scheinen, der den Zustand der im äussersten Grade gehemmten Lebensthätigkeit nicht kennt, wo es durchaus nöthig ist, durch einen heftigen Reiz auf die äussern Organe eine gleichmäßige Vertheilung des Lebensprinzips zu bewirken. Der Schmerz, den ihre Anwendung verursachen kann, ist wohlthätig.

§. 397.

In Rücksicht des Erfolgs bemerkt man von den Reizmitteln bald eine schnellere, bald eine langsamere Wirkung. Die Ursache davon liegt zum Theil in der Beschaffenheit der Reizmittel, theils in dem Zustande der Organisation.

Die belebte Organisation ist mehr oder weniger reizfähig, erhält mehr oder weniger den Einfluß des wirkenden Lebensprinzips. Diese Modifikation ändert sich so gar periodisch, so daß die Reize zu einer Zeit mehr als zur andern percipirt werden, mehr oder weniger auf das Lebensprinzip wirken. In Krankheiten bemerkt man sehr auffallend diese Verschiedenheit von Empfindlichkeit. Daher wirken zu einer Zeit die Reize schnell, zu einer andern weit langsamer. Zuweilen werden die Reize zwar percipirt, aber die Reaktion ist gehindert; ihre Wirkung erfolgt erst dann, wenn ihre Reaktion nach und nach frei wird.

Es giebt aber auch Reize, die ihrer eigenen Beschaffenheit, ihrer innern Stärke halber sehr schnelle Wir-

Wirkung erregen, z. B. Aether, Moschus, Kampfer, die Reiz-anwendung der Kälte und Hitze. Solche Reizmittel müssen mit großer Vorsicht angewendet werden, um nicht auf einmal das Lebensprinzip zu erschöpfen.

Andere Reizmittel wirken weit langsamer, die Veränderungen, welche sie in der Organisation erregen, werden erst nach einiger Zeit bemerkbar. Dahin gehören die China, bittere Substanzen, und überhaupt tonische Mittel.

Verschiedene Mittel wirken durch die Schnelligkeit, mit der sie angewendet werden, als Reize, indem sie plötzlich den vorhandenen entgegen gesetzten Zustand hervorbringen. So wirken manche an sich schwächende Mittel reizend, z. B. die plötzliche Anwendung der Kälte.

Andere Reize haben eine länger daurende Wirkung; sie sind von einem schwächern Grade. Unter diese Klasse gehören reizend stärkende Mittel, China, verschiedene Nahrungsmittel, besonders Fleischspeisen. Wir bedienen uns ihrer, nachdem wir die Reizbarkeit durch flüchtige Reize entwickelt haben.

II. Stärkungsmittel.

§. 398.

Noch sollen einige Bemerkungen über den Gebrauch der Stärkungsmittel hinzugefügt werden. Nichts ist gewöhnlicher und leichter zu sagen, als, man müsse das schwache Leben stärken. Ohne zu unterscheiden, wo wirkliche Schwäche vorhanden, noch ob und wiefern die stär-

stärkende Methode anwendbar, hat man besonders durch Misverstehen des Brownschen Systems irre geleitet, den Begriff von Asthenie zu weit ausgedehnt, und daher die stärkende Methode viel zu unbedingt angewendet. Daher ist es nöthig, den Nachtheil des unzweckmäßigen Gebrauchs stärkender Mittel zu erwägen.

§. 399.

1) Der Nachtheil unbedingt angewendeter stärkender Mittel bei sthenischen Krankheiten, wodurch die Reizbarkeit, die Entzündungsanlage entwickelt und befördert wird;

2) der Nachtheil stärkender Mittel, unbedingt angewendet bei indirekter Schwäche;

3) wird die stärkende Methode auch bei direkter Asthenie nachtheilig, indem dadurch verborgene Krankheitsanlagen entwickelt werden, die sonst noch lange in dem Körper verborgen geblieben. Durch diese neuen Krankheitsreize wird die Gefahr vermehrt und das schwache Leben unterdrückt. Es ist hier die Rede vom unbedingten Gebrauche der reizend stärkenden Methode. Traurige Beispiele davon liefert die verkehrte Heil-art der Gicht und der Hypochondrie.

§. 400.

Es ist ein großer Unterschied der Anwendung der Stärkungsmittel im gesunden und kranken Zustande, wenn das Lebensprinzip völlig vorhanden, und seine Wirksamkeit frei ist; und wenn sie mangelt, oder diese Thätigkeit unterdrückt ist, oder wenn die Thätigkeit allzuheftig und ir-

irregulair wirkt. Im kranken Zustande werden Dinge zu Reizen, die es für Gesunde nicht sind; im Gegentheil aber werden Kranke von solchen Potenzen affizirt, welche auf Gesunde wenigstens nicht beträchtlich wirken. Dieß ist eine Folge der in Krankheiten bald über den natürlichen Zustand erhöhten, bald unter denselben verminderten Reizempfänglichkeit und Reizbarkeit. Dieses ändert die Behandlungsart im kranken und gesunden Zustande.

§. 401.

Ueberhaupt aber findet im Allgemeinen die Anwendung der Stärkungsmethode nur dann sicher Statt, wenn man zuvor die Ursachen der vorhandenen Schwäche entfernt, ausserdem ist sie entweder vergeblich, oder erhält eine nachtheilige Richtung, wenn man z. B. die gastrischen Unreinigkeiten nicht ausleert, sondern das Fieber sogleich durch China unterdrücken will, so gelingt uns entweder diese Absicht gar nicht, oder es entsteht eine seröse Geschwulst und andere Folgen gestopfter Fieber. Es ist hier die Rede von solchen Fällen, wo jene schwächende Mittel, Ausleerungen, vertragen werden. Daher die Methode §. 363. §. 374. einen ganz andern Zweck hat. Ausserdem bedarf es, um die Ursachen der Schwäche zu entfernen, nicht immer gerade ausleerender Mittel; oft nur eine Aenderung in dem Regimen, oftmals werden Reizmittel angewendet, um die gesunkene Thätigkeit des Lebens zu erheben; oft digestive und dergl. Ich bitte, ja hier an keine Empfehlung der purgativen Methode zu denken.

§. 402.

Der Begriff von Stärkungsmitteln muß etwas genauer bestimmt werden. Es giebt sowohl direkte als in-

indirekte Stärkungsmittel. Unter die erste Klasse gehören solche Mittel, durch welche die Hindernisse der freien Wirkung des Lebensprinzips hinweggeräumt werden; unter die zweite aber diejenigen Mittel, durch die das schwache Lebensprinzip erweckt, und eigentlich gestärkt wird. Oft hat man beide Stärkungsmittel verwechselt, und manche praktische Irrthümer veranlaßt. Sehr wichtig ist die hier eintretende Bemerkung, daß in dem Zustande einer wahren Schwäche, sogar da, wo es überhaupt an Lebensprinzip fehlt, doch dieses Prinzip in einigen Organen sehr thätig seyn kann, indem es in den übrigen nur sehr schwach wirkt (§. 94.). So erfolgt das lebhafteste Delirium bei äusserster Schwäche wegen übermäßiger Thätigkeit in dem Seelen-organ. Daher können Schwächungsmittel, d. i. Mittel, welche zur Verminderung der übermäßigen Reizbarkeit topisch angewendet werden, nach ihrem Erfolge für wahre Stärkungsmittel angesehen werden, wie die kalten Umschläge bei der Hirnwuth, ungeachtet sie eigentlich schwächend wirken. Eben daher entstehen auch manche gefährliche Täuschungen, Verwechselung der Sthenie und Asthenie; nicht weniger falsche Vorhersagungen.

§. 403.

Wahre Stärkungsmittel dürfen das Wirkungsvermögen nicht vermindern, indem sie die Reizbarkeit herabsetzen, oder die Reizbarkeit vermehren, indem sie das Wirkungsvermögen schwächen. Die Kälte kann daher kein Stärkungsmittel seyn, eben so wenig auch die Hitze, die sowohl Reizbarkeit als Wirkungsvermögen vermindert.

§. 404.

§. 404.

Die gute Wirkung der stärkenden Mittel zeigt sich dadurch, daß sie:

1) die Thätigkeit des Lebensprinzips erhöhen,

2) Stoff zum Ersatz der verlornen organischen Theile darbieten.

§. 405.

Diese Erhöhung der Thätigkeit des Lebensprinzips, oder der Erregbarkeit, geht bis auf einen mittelmäßigen Grad, über den hinaus, und unter dem, Uebelbefinden und Krankheit entsteht.

Die Wärme, das Licht, so wie alle gemäßigte Reizmittel, gehören unter die erste Klasse; sie erhöhen die Thätigkeit des Lebensprinzips, und stärken dadurch, indem die gehemmten Verrichtungen des Lebens wieder frei werden.

§. 406.

Die zweite Klasse wird durch verschiedene Abstufungen nach den verschieden-artigen Stoffen modifizirt; sie wirken zunächst auf die Organisation. Es gehören darunter alle nährende Stoffe, so wie die eigentlichen Nahrungsmittel. Diese Stoffe können dem organischen Körper auf verschiedenen Wegen mitgetheilt werden; nicht nur die eigentlichen Nahrungsorgane, sondern die ganze Oberfläche des Körpers ist empfänglich für sie; und alle diejenigen Materien, die vermöge ihrer Beschaffenheit, vermöge der Assimilation

und

und Animalisation in organische Theile verwandelt werden, verdienen nährende Stoffe genannt zu werden. So giebt es selbst in der Luft nährende Stoffe für unsern Körper. Doch wir betrachten sie hier als Stärkungsmittel.

Diese nährenden Stoffe qualifiziren sich um so mehr zu Stärkungsmitteln, je nachdem sie eine gemäßigte Reizung in sich haben, d. i. die zweckmäßigste Verbindung beider Klassen von Stärkungsmitteln macht die Substanzen zu dieser Eigenschaft vollkommen; sie gewähren nicht nur Stoff zum Ersatz der verlornen organischen Theile, sondern sie reizen, d. i. sie setzen zugleich das Lebensprinzip in Stand, zur Aufnahme derselben gehörig zu wirken; sie befördern zugleich die nöthige Assimilation und Animalisation. Indessen dürfen sie nicht zu viel von den reizenden Eigenschaften in sich haben, sonst würden sie diese Thätigkeit des Lebensprinzips, oder Erregbarkeit, zu übermäßig vermehren, woher unvollkommene Assimilation und Animalisation erfolgt, die nährenden Bestandtheile, die eigentlich dazu geeignet sind, um Bestandtheile der Organisation zu werden, werden daher nicht gehörig abgeschieden, noch vollkommen animalisirt, und gewähren eine schlechte, mehr entkräftende Nahrung.

§. 407.

Endlich kommt es bei dem mehr oder weniger erforderlichen Reiz unserer Nahrungsmittel, auf die vorhandene stärkere oder schwächere Erregbarkeit an, je nachdem diese von Gewohnheit oder andern Umständen abhängt. Daher haben manche Personen durchaus sehr reizende Nahrungsmittel nöthig, wenn sie gehörig genährt werden sollen; andere bleiben bei sehr leichter dünner Kost bei Kräften.

Man

Man vergleiche die Nahrungsarten in verschiedenen Klima, ferner das Bedürfniß der Schwelger an Gewürzen und an geistigen Getränken.

§. 408.

Zur Erläuterung der vorhergehenden Bemerkung dient, daß die nährende und am meisten stärkende Kost aus einer schicklichen Verbindung von Animalien und Vegetabilien besteht; daß bloße Pflanzenkost mehr schwächt, weil sie weniger Antheil an reizenden Stoffen hat, oder vielmehr, weil in den Pflanzen diese reizenden Stoffe nicht animalisirt, d. i. nicht so innig und für den Genuß von thierischen Verdauungswerkzeugen so mittheilbar mit den übrigen Bestandtheilen gemischt sind, wie es bei Animalien der Fall ist, daß aber auch bloße animalische Kost zu reizend, die Erregbarkeit übermäßig erhöht, und daher durch einen Zusatz von mildern Pflanzenspeisen nahrhafter gemacht wird.

§. 409.

Aus den vorher erwähnten Eigenschaften der Stärkungsmittel ergiebt sich der Unterschied der stärkenden Arzneien und Nahrungsmittel. Arzneien wirken zu diesem Zweck vornehmlich durch die reizenden Eigenschaften, gemischt mit nährenden Theilen. Diese Art der Mischung ihrer Bestandtheile bestimmt ihre Anwendbarkeit in Rücksicht auf den Zustand des Kranken. Wo die Thätigkeit des Lebensprinzips schwach ist, bedienen wir uns mehr der reizenden Stärkungsmittel, jener flüchtigen Reize, Wein, Moschus, Aether, um die Erregbarkeit zu erhöhen; wofern aber das Lebensprinzip nicht sehr ge-

geschwächt ist, vielmehr Reizbarkeit genug vorhanden, aber das Wirkungsvermögen leidet, sind die nährenden Stärkungsmittel anwendbar, China, eine kräftige Diät *). Man trenne jedoch beide Fälle nicht zu sehr von einander, und vergesse nicht, beiden Anzeigen Genüge zu leisten, daß, wenn wir die verminderte Erregbarkeit oder Reizbarkeit zu beleben, vermögend sind, auch zugleich das Wirkungsvermögen stärken müssen.

§. 410.

Die Anwendbarkeit des Grades der Stärkungsmethode richtet sich nach der Beobachtung der vorhandenen Grade von Asthenie. Wir sehen auf den angegebenen Unterschied zwischen direkter und indirekter Schwäche, oder des wirklich mangelnden und blos unterdrückten Lebensprinzips zurück.

§. 411.

Im erstern Falle wählen wir unter den Stärkungsmitteln solche, die weniger Reiz enthalten, doch aber auch feine wohl zubereitete, vorzüglich animalisirte Nahrungsmittel. Sehr viel kommt auf die Quantität an, in der wir sie reichen. In einer relativ zu großen Quantität werden die Nahrungsmittel im Zustande der Asthenie, theils durch ihr Volumen selbst, welches zu groß ist, als

*) Der große Frank lehrt über die Behandlung der anhaltenden gastrischen Fieber, was hier verdient zur Erläuterung erwogen zu werden (de curandis hominum morbis. Lib. I. 176.)

als daß es von den Verdauungswerkzeugen angenommen und verarbeitet werden könnte, theils durch ihren größern Reiz, den natürlich eine so große Speisemenge erregt, und der sogar durch das Volumen vermehrt wird, schaden. Diese Bemerkung wende man auf die Ernährung des Menschen sowohl in den ersten Lebensjahren, als in dem Alter an. In beiden asthenischen Zuständen bedarf es einer feinen wohl zubereiteten Nahrung, die um so genießbarer, stärkender, verdaulicher, nährender, je mehr sie animalisirt ist. Diese Eigenschaften hat im vollkommensten Grade die unmittelbar aus der Brust gesogene Milch. Das letzte Lebensalter des Menschen ist Rückkehr in die Kindheit. Diesem Winke der Natur gemäß, sollte man in dem hohen Alter auch zur Nahrung der Kindheit zurückkehren, in Verbindung mit zarten nährenden Fleischspeisen, fettlosen Brühen, Geleen u. s. w. So würde gewiß die unmittelbar eingesogene Milch ein vorzügliches Verlängerungsmittel des schwachen Lebens im Alter seyn.

§. 412.

Bei indirekter Schwäche, blos unterdrückter Thätigkeit des Lebensprinzips finden solche Stärkungsmittel Statt, welche mehr reizende Eigenschaften haben, weil man hier weniger Nachtheil von der konsumirenden Kraft des Reizes zu fürchten hat, z. B. Fleischdiät in ihrem ganzen Umfange, ferner China mit Wein, und andern belebenden Mitteln.

Die stärkende Methode erfordert die größte Vorsicht, nicht nur in der Wahl der Stärkungsmittel, sondern auch in ihrer Anwendung, immer muß man dabei den Erfolg be-

beobachten. Diese Beobachtung ersetzt unsere schwächere Einsicht von dem Verhältnisse der Kräfte der Heilmittel gegen die Krankheit, und leitet den nothgedrungenen Empirismus zu einem rationellen Verfahren. Es ist nicht möglich, für einzelne Fälle bestimmte Regeln zu geben, praktischer Blick, Erfahrung und Kenntniß muß da aushelfen, wo die strikte Anwendung der Theorie auf die Praxis nicht Statt findet, und eher das schwache Leben ausgehen würde, als der allzusubtil theoretisirende Arzt mit seinen Untersuchungen fertig wäre.

§. 413.

Die Anwendung der Stärkungsmittel ist theils allgemein, theils örtlich, nachdem es die vorhandene Krankheit ist. Die allgemeine Stärkungsmethode wird freilich in jeder Schwäche angewendet, um das Lebensprinzip zu erheben, und den Verlust an organischen Theilen zu ersetzen, aber wir wenden sie auch örtlich an, wo wir die vorzügliche Schwäche eines Organs bemerken. Zuweilen leidet ein Organ vor andern besonders an Schwäche, oder ist fast ausschließend affizirt, z. B. die Lunge, der Magen, das Seelenorgan. Wir suchen dann dieses geschwächte Organ durch örtliche Mittel zu stärken. Nur muß man sich unter solchen örtlich angewendeten Mitteln keine Specifika denken, solche Mittel, die etwa ihrer innern Eigenschaften halber ausschließend auf ein gewisses Organ wirken sollten, sondern es beruht hierbei auf die örtliche Anwendung. So werden die gelähmten Theile durch Bäder gestärkt, durch topisch angewendete Umschläge, so stärkt das Einathmen der Lebensluft die Lunge; so wird das Seelenorgan durch erheiternde Gemüthsvorstellungen gestärkt. Die örtliche

Anwendung der Stärkungsmittel hat natürlich Einfluß auf die Stärkung des Körpers im Allgemeinen; aber sie ist doch auf das Organ, auf das sie vorzüglich gerichtet wird, am wirksamsten.

§. 414.

Durch die Stärkung der Haupt-organe stärken wir zugleich die übrigen Organe des Lebens. Welchen wohlthätigen Einfluß hat daher die Stärkung des Magens und der Lunge auf die ganze Natur des Menschen zur Fortdauer und Erhaltung des Lebens.

§. 415.

Man muß sich nur nicht bei dem Begriffe von Stärkung ein beständiges Reizen und Einflößen von großen Quantitäten von Nahrungsmitteln denken; sondern die allgemeine Sorgfalt des Diätetikers und des Arztes, um die Kräfte im Gleichgewichte zu erhalten, bald die Ursachen der übermäßigen Reizbarkeit hinweg zu räumen, bald die Hindernisse der allzuschwachen Lebensthätigkeit zu beseitigen, daher nach Beschaffenheit des Zustandes direkte oder indirekte Stärkungsmittel angewendet werden.

§. 416.

Während des Gebrauchs der stärkenden Mittel müssen wir zugleich alle Ursachen entfernen, welche die Schwäche unterhalten und vermehren, z. B. Aufenthalt in einer ungesunden Luft, in heißen Stuben, warmen Betten ꝛc.

§. 417.

Bei dem stärkenden Regimen nehmen wir vorzüglich auf alles Rücksicht, was mit der Oberfläche unsers Körpers in Berührung kommt, indem wir die Wichtigkeit des Haut-organs kennen. Daher die Sorgfalt für Reinlichkeit, für Bäder, und überhaupt für die Hautkultur.

Drittes Kapitel.

Ueber die Mittel zur Verminderung der übermäßigen Reizbarkeit.

§. 418.

Es giebt Zustände, worin die Reizbarkeit widernatürlich erhöht ist, und die Thätigkeit des Lebensprinzips in einem solchen zu der Beschaffenheit der Organisation unverhältnißmäßigen Uebermaaße, das sowohl Erschöpfung des Lebensprinzips, als Unbrauchbarkeit der Organisation für das Leben zu fürchten ist. Diese widernatürlich erhöhte Reizbarkeit ist entweder allgemein, oder betrifft einzelne Organe in einem vorzüglichen Grade. Wir betrachten hier diese widernatürliche Reizbarkeit im asthenischen Zustande, den Brown indirekte Schwäche nennt. Nie darf die Rücksicht auf vorhandene Lebensschwäche bei der Behandlung beseitiget werden.

§. 419.

§. 419.

Wir suchen diesen widernatürlichen Zustand durch angebrachte äussere Wirkungen zu verändern. Man kann die Mittel, die zu diesem Zweck angewendet werden, in einem gewissen Sinne Schwächungsmittel nennen, indem sie dem Körper das schädliche Uebermaaß einer widernatürlich wirkenden Kraft entziehen, oder vielmehr die Wirkung dieser Kraft einschränken, ohne jedoch die Kraft selbst zu schwächen; in welchem Falle sie sich als indirekte Stärkungsmittel beweisen.

§. 420.

Zuvörderst suchen wir, diesem Zwecke gemäß, die Ursachen, welche die übermäßige Reizbarkeit unterhalten oder vermehren, zu entfernen, sie sind:

1) innere Reize, Uebermaaß an Säften, Anhäufung der Säfte in einzelnen Theilen, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, irgend ein fremd-artiger Stoff in dem Körper.

2) äussere Reize, große Hitze und Kälte, reizende Speisen, geistige Getränke, mechanische Verletzungen des Körpers ꝛc.

§. 421.

Diese Ursachen werden entweder sogleich, oder nach und nach entfernt. Man entfernt sie augenblicklich, wenn sie eine baldige Vernichtung des Lebens drohen, entreißt den Ertrunkenen aus dem Wasser, oder den Erstickten aus dem Stickgas. Zuweilen aber geschieht diese Ent-

Entfernung nur allmälig, weil bei einer plötzlichen Veränderung der äussern Reize man in Gefahr seyn würde, das Leben auf einmal zu vernichten, oder wenigstens den kranken Zustand zu verschlimmern. So müssen Erfrorne nur nach und nach erwärmt werden; so wird dem Trunkenbolde seine gewohnte Quantität geistigen Getränks nur nach und nach vermindert (§. 475.).

§. 422.

Bei dieser Behandlungsart leitet uns die Beobachtung über den Zustand des Lebensprinzips und der Organisation, die mehr oder mindere Thätigkeitsäusserung des Lebensprinzips, die Festigkeit oder Schlaffheit der organischen Theile, die Bemerkung der äussern Beschaffenheit des Körpers, der Temperatur ꝛc. So werden die äussern Erweckungsmittel in dem Grade angewendet, als sich die innere natürliche Wärme entwickelt. Diese Entwickelung suchen wir sogleich zu befördern durch Reiben, Belebungsmittel ꝛc.

Die Entfernung der äussern Ursachen macht den ersten Haupttheil der antiasthenischen Heilart aus, und erfüllt in den meisten Fällen fast allein den Zweck, ausser in denjenigen, wo das Lebensprinzip in dem Grade gesunken, daß es durch reizend stärkende Mittel erregt werden muß.

§. 423.

In dem direkt asthenischen Zustande darf man sich dann nicht allein auf jene Mittel verlassen, welche die Hindernisse hinwegräumen, vielmehr ist man in Gefahr, wenn man sie zu lange, oder bis zu einem gewissen Grade an-

anwendet, die Schwäche zu vermehren, und so zu einem unglücklichen Ausgange der Krankheit Veranlassung geben, daß der Kranke vor Erschöpfung stirbt, ehe man die stärkende Methode anfängt, oder man wird die Schwäche in dem Grade vermehren, daß die Anwendung der stärkenden Mittel unzureichend seyn dürfte. Durch eine übertriebene übelangebrachte gastrische Kur in Nervenfiebern wird, wenn auch wegen der guten Körperbeschaffenheit der Kranke die heftigsten Anfälle des Fiebers übersteht, eine solche direkte Asthenie, verbunden mit der größten Reizbarkeit oder Erregbarkeit, verursacht, daß der Reconvalescent kaum die gewöhnlichen Reize und nöthige stärkende Nahrung verträgt, nur sehr langsam zur Gesundheit gelangt, oder von Schwäche und aus Unempfänglichkeit für das nöthige restaurative Regimen stirbt. Man sieht, daß ich hiermit auf den Misbrauch der sogenannten gastrischen und antiphlogistischen Methode ziele.

§. 424.

Auf der andern Seite ist wiederum die Vernachlässigung der Haupt-indikation, die Ursachen der Asthenie zu entfernen, höchst nachtheilig; immer wird das Uebel genährt, immer sammelt sich neuer Stoff zur Unterhaltung und Vermehrung der Krankheit an, wenn z. B. ungeachtet zweckmäßiger Arzneien ein unschickliches Verhalten beobachtet wird.

Zuweilen lassen sich die Hindernisse nicht direkte entfernen, dann sucht man seinen Zweck wenigstens indirekte zu erreichen.

§. 425.

§. 425.

Die allzugroße Reizbarkeit wird ferner, ungeachtet des vorhandenen asthenischen Zustandes, durch in einem gewissen Grade angewendete Schwächungsmittel vermindert. Zuweilen hängt von dieser Methode, mit Vorsicht angewendet, die Erhaltung des Lebens ab. Man vermindert die äussern Reize unter den gewöhnlichen Grad. Darauf beruht die temporelle Anwendung der Kälte, eine dünne Pflanzenkost, mäßige Ausleerungsmittel. Nur dürfen solche Mittel nicht allzulange fortgesetzt, und in keinem hohen Grade angewendet werden. Sie können auf eine Zeitlang die besten Dienste thun, eine gleichmäßigere Ausbreitung des Lebensprinzips bewirken, durch die Abwechselung mehr Spannkraft der festen Theile erwecken, die Unordnungen in den natürlichen Verrichtungen wieder herstellen; aber allzulange fortgesetzt üben sie ihre schwächende Kraft aus. Wie sehr ist bei dieser Anwendung die gegenwärtige Beobachtung des Arztes nöthig, um, so bald sich schädliche Folgen zeigen, noch zu rechter Zeit einzugreifen.

Alles kommt auf den Grad von Asthenie an. Es müssen immer noch so viel Kräfte da seyn, um die Erschütterungen, die diese Methode verursacht, auszuhalten, es muß selbst noch ein solcher Vorrath von Kräften da seyn, von denen man ohne Gefahr etwas abziehen kann. In einem hohen Grade von Asthenie sind diese sogenannten Schwächungsmittel nicht anwendbar, man wird dadurch das Lebensprinzip sehr schnell erschöpfen. So sahe ich oft auf Aderlässe den Tod beschleunigt werden. Dieß erläutert die Behandlung der wahren Nervenfieber.

Noch kommt in Betracht der Grad, in welchem man diese schwächenden reizvermindernden Mittel anwendet. Daher ist die Wahl dieser Mittel so sehr wichtig. Man zieht bei asthenischen Krankheiten die Brechmittel den Purganzen vor, weil man von jeher beobachtet hat, daß sie weniger als diese schwächen; man wendet bei asthenischen Entzündungen nur kleine Aderlässe an; man wählt unter den gelind abführenden Mitteln solche, die am wenigsten den Ton der Eingeweide erschlaffen, z. B. Rhabarber; man vermeidet überhaupt starke Ausleerungen.

Aber gänzlich verwerfen darf man doch diese temporelle gemäßigte Schwächungsmethode selbst bei asthenischen Krankheiten nicht. Sie ist am wirksamsten zur Ableitung und Verminderung der widernatürlichen Reizbarkeit, und es ist ein sehr unglücklicher Misverstand des Brownschen Systems, daß man Aderlässe und Ausleerungsmittel in der Asthenie ganz und gar beseitiget. Das lehren uns unsere vortrefflichen Aerzte, ein Frank und Vogel, anders; sie lehren uns, wie wir alle Absonderungs- und Ausleerungswege frei erhalten müssen *); wie wir durch ein zur rechten Zeit angewendetes Brechmittel die Anhäufung von Schleim fortschaffen, und so auf einmal durch Wegschaffung der Hindernisse den Weg eröfnen, durch den wir erst im Stande sind, Stärkungsmittel in den Körper zu bringen, die dann um so gewisser die erwünschte Wirkung leisten. Die Erfahrung lehrt uns den traurigen Erfolg einer entgegengesetzten Methode, da man durch reizende und stärkende Mittel allein die Krankheit zu heben

*) Ein großer Kunstgriff bei Behandlung bösartiger Krankheiten, das Eile mit Weile, kann nicht genug den Aerzten empfohlen werden.

heben hoffte. Man denke nur an die verpfuschte Kur der Wechselfieber.

§. 426.

Man unterscheide in Rücksicht auf die Anwendbarkeit der reizend stärkenden Methode, und jener sogenannten schwächenden Mittel, der Mittel zur Ausleerung und Abführung der angesammelten Eruditäten, den Anfang und Fortgang einer Krankheit. Wenn eine Krankheit erst im Entstehen ist, so läßt sie sich oft blos durch reizende Mittel, durch Mittel, welche das Lebensprinzip zu einer solchen Thätigkeit erregen, daß dadurch die anfangenden Unordnungen wieder gehoben werden, herstellen. So werden die Folgen des Schreckens gleich Anfangs durch geistige belebende Mittel, durch Wein verhütet, wenn solche kurz nach der schädlichen Einwirkung genommen werden; so wird manchmal der Ausbruch einer ansteckenden Krankheit im Entstehen, bei dem ersten Gefühle von Schwäche, Mattigkeit, Schauer, Fieberbewegung durch China oder Kampfer, Wein, Aether, unterdrückt.

In dieser ersten Periode der Krankheiten haben wir es allein damit zu thun, um die unterdrückte Thätigkeit des Lebensprinzips frei zu machen, wiederum eine gleichmäßige Vertheilung desselben zu bewirken, und dieß gelingt uns allein durch reizend stärkende Mittel. In diesen kostbaren Augenblicken ist es noch möglich, die tödtliche Krankheit abzuwenden; nur Schade, daß es Augenblicke sind, und daß weiter hin diese so sichere Rettungsmethode zu spät ist.

Im Gegentheile müssen in dieser ersten Periode schwächende Mittel, d. i. Ausleerungen, Aderlässe schädlich seyn, die Entwickelung und den Fortgang der Krankheit befördern, die Ansteckungswege eröfnen, indem sie die noch vorhandene Thätigkeit des Lebensprinzips vollends niederschlagen, die widernatürliche Reizbarkeit vermehren, indem sie das Wirkungsvermögen schwächen, und die Organisation selbst verletzen. Daraus erhellet, welchen Nachtheil die so unbedingt angewendeten Brechmittel und Aderlässe der Empiriker haben. Dadurch wird die zur Hebung der Krankheit nöthige Thätigkeit des Lebens geschwächt; die organischen Theile werden in dem Maaße verletzt, daß sie eines großen Theils ihrer Empfänglichkeit für das Lebensprinzip beraubt, ja so gar in ihrer Substanz mechanisch gestört werden, wenn man, wie gewöhnlich, sehr starke Gaben dieser Mittel gebraucht, die als Gifte wirken. Es sind dieß aber solche Fälle, bei denen die Thätigkeit des Lebensprinzips durch Einwirkung der Potenzen geschwächt ist, die zunächst das Lebensprinzip angreifen, und wovon die Verletzung der Organisation erst eine Folge ist, z. B. Seelenreize, heftiges Schrecken, Ansteckungsgifte. Nur äussert sich die Verletzung der Organisation entweder früher, oder später, wornach man sich bei Anwendung der Reizmittel zu achten hat.

Nicht so sind diejenigen Fälle, wo zugleich die Organisation verletzt ist, und gleich augenblicklich die auffallendsten und schädlichsten Veränderungen in der Organisation erregen, z. B. Gifte. Da muß man denn vor allen Dingen den fremd-artigen, die organischen Theile zerstörenden Stoff entfernen, und wo dieses nicht möglich, wenigstens seine schädliche Wirkung vermindern. Dieses bewirkt man bei Vergiftungen durch schleunig angewendete Brech-

Brechmittel, und schleimigte öligte Getränke. Zugleich aber nimmt man auf die Erhaltung des Lebensprinzips Rücksicht, um seine Thätigkeit in dem Grade zu unterstützen, daß sie zur Herstellung des gestörten Gleichgewichts in dem Organismus hinreicht.

Ganz anders betrachtet der Arzt die zweite Periode der Krankheiten *), wenn nun schon eine Verletzung in den organischen Theilen sich äussert, wenn sich Crudităten im Magen ansammlen, fremd-artige Stoffe, welche durch ihren schädlichen Reiz die organischen Theile angreifen. Diese Ansammlung schädlicher Stoffe ist Folge der mangelnden Energie des Lebensprinzips, der unzureichenden Thätigkeit in dem Absonderungs- und Aussonderungsgeschäfte. In diesem Falle ist es vorzüglich nöthig, diese fremd-artigen Materien zu entfernen, welche die Krankheit nähren, und die freie Einwirkung des Lebensprinzips auf die Organisation hindern.

Die Entfernung dieser schädlichen Reize geschieht mit Rücksicht auf den Grad der Asthenie, folglich mit Rücksicht auf die Wirksamkeit des Lebensprinzips, sonst wird man durch unaufhörliches Ausleeren den Körper noch mehr schwächen, die Thätigkeit des Lebensprinzips allzusehr vermindern, folglich das Aussonderungs- und Absonderungsgeschäft immer mehr und mehr in Unordnung bringen, daher

*) Ich bitte, die hier zum Grunde gelegte Eintheilung des gewöhnlichen Ganges einiger Krankheiten von indirekter Asthenie nicht zu vergessen. 1) Anfang, oder Empfängniß der Krankheit. 2) Bildung der Krankheit. 3) Fortgang der Krankheit. Im letztern Falle trifft oft ein direkt asthenischer Zustand ein, der die Methode ändert.

daher sich jene fremd-artigen Stoffe, die Crudităten, im Magen immer mehr anhäufen, je mehr sie ausgeleert werden, und auf der andern Seite nimmt das Leben immer mehr ab, bis endlich gleichsam die Seele hinauspurgirt und weggeblutet wird.

Allein man wird seinen Zweck nicht erreichen, wenn man bei schon vorhandener organischer Verletzung allein durch Reizung, Erregung der Lebensthätigkeit, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen meint. Entweder wird die Thätigkeit des Lebensprinzips zu einem übermäßigen widernatürlichen Grade erhöht und dadurch eine indirekte Schwäche bewirkt, oder das Lebensprinzip selbst wird eher erschöpft, als es den Hindernissen seiner Thätigkeit in den Organen widerstehen kann. Die fürchterlichsten Krämpfe, Rasen, Phantasie, Wassersuchten, Metastasen auf die edelsten Theile, sind die Folgen dieser Methode. Das heißt Oel ins Feuer gießen.

Es giebt zwar Zustände der höchsten Asthenie, wo man gar nicht mehr an die Entfernung der fremd-artigen organisch-verletzenden Stoffe denken darf, sondern nur bedacht seyn muß, die Erschöpfung des Lebensprinzips zu verhüten; aber selbst in diesem Zustande sucht man wenigstens die Absonderungs- und Aussonderungswege frei zu erhalten, um wenigstens die Natur nicht an der Möglichkeit dieser Entfernung zu hindern. Wie zweckmäßig sind zu dieser Absicht die lauwarmen Bäder in bösartigem Nervenfieber.

Eine solche Methode beobachtet man bei langwierigen Krankheiten, wo das Lebensprinzip sehr geschwächt ist, wo keine eigentliche Ausleerungsmittel Statt finden.

§. 427.

§. 427.

Um beide Rücksichten, sowohl auf die Erhaltung der Lebensthätigkeit, als die Entfernung der organischen Verletzung, zu erreichen, verbindet man beide Methoden mit einander; wobei es denn freilich großer Behutsamkeit bedarf, um nicht in praktisch schädliche Widersprüche zu gerathen, um nicht das, was man durch stärkende Mittel verbessert hat, wiederum durch schwächende zu verderben. Man muß also die Mittel einer Art nicht in dem Grade anwenden, daß sie der Wirkung der andern Art widersprechen. Allein es giebt so manche Krankheitszustände, wo der Arzt ungewiß ist, welcher Anzeige er folgen soll. Es kann eine entzündliche Anlage bei hoher Schwäche des Lebensprinzips vorhanden seyn. In solchen Fällen haben die größten Aerzte die stärkenden Mittel mit entzündungswidrigen verbunden, auch kleine Aderlässe angewendet, kühlende Getränke gegeben. Schmerz, Krampf, Gangräne in den membranösen Theilen heilt Opium, mit Peru-rinde oder Alkohol verbunden, wofern noch kein heftiges Fieber da ist. Frank de curand. hom. morb. I. 26.

Sehr zweckmäßig wechselt man mit stärkenden und gelinde ausleerenden Mitteln ab, läßt eine etwas mehr nährende Diät beobachten, indem man gelinde Abführungsmittel anwendet. Ich habe bei bösartigen Nervenfiebern mit gastrischer und phlogistischer Anlage, Vormittags in den Remissionen gelinde auflösende Mittel gegeben, und Nachmittags die China oder, nach Befinden, Mineralsäure zur Hand genommen. Ich weiß es, daß Theoretiker diese Methode tadeln werden; ich würde sie auch nicht bei einem sehr hohen Grade von direkter Asthenie empfehlen. Allein praktische Beobachtung spricht doch für sie. Es giebt

Pe-

Perioden, wo dieses schwankende lavirende Verfahren das einzige der Rettung ist. Im Gegentheile würde diese in solchen Fällen unbedingt angewendete reizend stärkende Methode, ohne Rücksicht auf entfernte Ursachen, alle den Nachtheil verschulden, wovon im Vorhergehenden erwähnt worden. Wie kann man also die Mittel, die diesen letzten Zweck befördern, geradezu schwächend nennen; sind sie nicht vielmehr indirekte Stärkungsmittel? (§. 209.)

§. 428.

Beim Gebrauche dieser sogenannten Schwächungsmittel muß man jedoch möglichst verhüten, daß ein vorzügliches Organ des Lebens nicht zu sehr geschwächt wird, wodurch die Organisation überhaupt leidet. Daher sind starke Abführungen in asthenischen Krankheiten so schädlich, weil sie den Darmkanal mechanisch verletzen. Eben diesen Nachtheil hat auch der Misbrauch der Klystiere *); die Lebensempfänglichkeit organischer Theile wird dadurch zerstört.

Wenn irgend eine Krankheit, so gehört das Kindbetterinnenfieber unter die asthenischen; und man lese die Behandlungsart dieses Fiebers beim Vogel, oder Stoll, Burserius, welchen Nachtheil die Unterlassung der angezeigten Ausleerungsmittel nach allen bisherigen Erfahrungen hatte; aber wie sehr man auch dabei auf die Kräfte sehen müsse. „Quo major contagii viriumque successu morbi prostraturum est ratio, eo magis timeatur oportet,

*) Z. B. Klystiere zu hunderten, reizende bei Ruhren und Darm-entzündungen.

tet, ne incauto purgantium usu, quod reliquium est vitae, evacuationibus expellatur," sagt Frank (de hom. morb. I. 175.)

§. 429.

Wir haben hier eine übermäßige Reizbarkeit vor uns; um diese zu vermindern, bedienen wir uns auch stärkerer Reizmittel (§. 317.), die dann, in einem überwiegenden Grade angewendet, wahre Beruhigungsmittel sind. Darauf beruht die Anwendung des Opiums bei Krämpfen, denn das Opium ist ein Reizmittel, und wirkt nur in einer gegen die vorhandene Reizbarkeit verhältnißmäßigen Gabe als reizstillend. Eben so wirken auch andere Reizmittel, zu gleich starken Gaben erhöht, so wirkt der Wein im Uebermaaße betäubend; so werden an sich schwächere Reizmittel, auf gleiche Art angewendet, freilich in einem größern Maaße dieselbe Wirkung haben. Man kann sich auch im Bier betrinken. Daher wird das Opium, so wie andere Mittel dieser Art, in kleinen Gaben die Reizbarkeit noch vermehren: in größern sie überwiegenden, sie unterdrücken; in noch größern, sie gänzlich vernichten. Alles kommt auf das gute praktische Augenmaaß des Arztes an, womit er das vorhandene Lebensprinzip und den Zustand der Organisation abmißt. Dahin gehört die Behandlung des wahren Nervenfiebers. Diese große Reizbarkeit wird durch den äusserst kleinen unbemerklichen Puls, Irre-reden, Schlafsucht, Kälte der Gliedmaßen ꝛc. angezeigt. Der stärkste Wein, Opium in großen Gaben, Moschus, sind hier Rettungsmittel.

Bei Anwendung dieser Mittel muß man sorgfältig die entzündliche Anlage von der Reizbarkeit unterscheiden,

wie

wie im folgenden gesagt werden soll, sonst würde man mit diesen reizend beruhigenden Mitteln den größten Schaden anrichten.

Ferner muß man die Wirkung solcher Reizmittel, die schon an sich und in kleinen Gaben beruhigende Wirkung äussern, von denen unterscheiden, die erst in beträchtlichen Portionen betäubend wirken, wie geistige Getränke. Das Opium hat in sich schon einen so hohen Grad von reizender Eigenschaft, daß es auch in verhältnißmäßig kleinen Gaben durch seinen Gegenreiz die Reizbarkeit unterdrückt. Man wird es daher weit sicherer anwenden können, als jene geistigen Mittel.

Man vergesse bei dem Gebrauche dieser Methode ja nicht den Zustand der Organisation, und sehe nicht blos auf das Lebensprinzip allein. Immer ist ihre Anwendung gefährlich, sobald schon Verletzung, Entzündung organischer Theile, Statt findet. Man wird diese Verletzung vermehren, und endlich die organischen Theile selbst vernichten, sie für die Einwirkung des Lebensprinzips unbrauchbar machen, und selbst für die Reizung, welche aus jener organischen Verletzung entsteht, die Reizbarkeit vermehren. Ich sahe Sterbenden an bösartigen Pocken bei der höchsten organischen Verletzung, bei Entzündung und Brand der Eingeweide den besten Ungarischen Wein in den stärksten Gaben geben, den sie begierig hinterschluckten; allein Rasen, Konvulsionen und Unruhe ward dadurch, wie natürlich, vermehrt. Der Tod erfolgte erst nach völliger Zerstörung der Haut-organe; einmal nach Zerreissung der Harnblase.

Schon längst vor Brown wurde das Opium zur Verminderung der Reizbarkeit angewendet. Fournier wendete es mit großem Nutzen in dem hektischen Fieber an, und ein Vogel giebt ihm Beifall *). Brown hat uns nun durch sein: opium me hercle non sedat! eine andere Erklärung von seiner Wirkungsart gegeben, die jedoch seine sklavischen Anhänger zu weit führt.

§. 430.

Man ist so weit gegangen, daß man blos durch diese Art reizvermindernder Mittel durch Unterdrückung der Reizbarkeit mittelst Gegenreizes in allen Fällen, es mochte nun organische Verletzung, Entzündung, Anhäufung von gastrischen Unreinigkeiten vorhanden seyn, oder nicht, den Zweck zu erreichen glaubte, völlig und weit besser durch diese reizend betäubenden Mittel jene antigastrischen und antiphlogistischen zu ersetzen. Unbedingt wurden sie daher in allen Fällen angewendet, Fieber gestopft, Vergiftungen unterdrückt ꝛc., ohne Rücksicht auf die Folgen. Gewiß ein großes Vertrauen auf die Macht der Natur! Wie ausserordentlich diese neue Methode wirken soll, will man vornehmlich durch folgende Krankengeschichte beweisen, auf welche die Brownianer stolz sind. Der Fall hat viel Merkwürdiges, nur nicht auf der Seite, auf die man uns hinweiset.

Eine 62jährige Frau hatte giftige Schwämme genossen, erlitt die Folgen eines betäubenden Giftes, Bewußtlosigkeit, apoplektischer Zustand, Kälte der äussern Glied-

*) Handbuch, Th. II. S. 187 ꝛc. — Auch Frank de cur. hom. morb. II. 71.

Gliedmaßen. Man hatte ihr gegen vierzig Gran Brechweinstein beigebracht, die aber sehr wenig Wirkung thaten, darauf bekam sie Salmiakgeist in Wasser, und erbrach sich einigemal, aber ohne Erleichterung. Endlich gab man ihr eine Mischung von einer halben Unze laudanum liquidum, mit sechs Unzen Pfeffermünzwasser Kaffeelöffelweise alle Viertelstunden. Es erfolgte ein reichliches Erbrechen; die Betäubung verlor sich, und sie erholte sich vollkommen *).

Man sieht hieraus wohl, daß das Opium nicht allein das Wunder that, sondern es verminderte blos die übermäßige Reizbarkeit, welche die Wirkung des Brechmittels zurückhielt, doch war die Anwendung des Brechmittels nothwendig, um das Gift auszuleeren. Der Gebrauch des Opiums in diesem Falle verdient alle Beherzigung. Man vergleiche ihn mit ähnlicher Anwendung in solchen Fällen, z. B. in der Schlafsucht. Hahnemann hat schon längst starken Kaffee, als das vorzüglichste Antitod betäubender Pflanzengifte gepriesen. Allein diese Beobachtung überhebt uns keinesweges der Wegschaffung des Gifts durch ausleerende Mittel; beide Heil-anzeigen müssen wir mit einander verbinden. Die Anwendung der Opiate, und anderer ähnlich wirkenden Mittel, hebt nur die Empfänglichkeit für die Aufnahme des Gifts auf, vermindert die Thätigkeit der Einsaugungsgefäße, aber so lange das Gift noch in dem Körper ist, können sie nur auf eine Zeitlang wirken, und wir benutzen diese Zeit, um den Körper von dem Gifte zu befreien, wenden dann wieder Brechmittel an, ꝛc.

§. 431.

*) Erklärung der Brownschen Arzneilehre von Joseph Frank. Heilbron 1797.

§. 431.

Das Uebermaaß an Reizbarkeit wird ferner auf eine sehr sichere Art durch den Gebrauch erweichender und anfeuchtender Mittel vermindert. Diese Methode ist vorzüglich dann anwendbar, wenn die organischen Theile gelitten haben, um den heftigen Reiz, welcher durch die organische Verletzung entsteht, zu schwächen; ihre Anwendung ist um so sicherer, da sie nicht zugleich, wie die ausleerenden Mittel, das Wirkungsvermögen der Organisation entkräften, vielmehr stärken und erhalten. Auf der andern Seite haben sie einen großen Vorzug vor den reizend betäubenden Mitteln, die bei fortgesetzter Anwendung das Wirkungsvermögen schwächen, und die nöthige Ausleerung fremd-artiger Stoffe hindern. Sie sind besonders bei einer indirekten Asthenie anwendbar; im Falle einer direkten Asthenie verbindet man sie mit den sogenannten narkotischen Mitteln, oder mit China ꝛc. nach Beschaffenheit der Umstände.

Man unterscheide aber sorgfältig die fetten stopfenden leimenden Mittel, z. B. fette Brühen, Mehlspeisen, von den blos demulcirenden und erweichenden, worunter die Schleime gehören.

Die Heilung der Ruhr dient am besten zur Erläuterung dieser Bemerkung. Ist sie im Anfange und mehr Durchfall, so genügen Opiate und geistige Mittel; ist sie gastrisch, so werden mäßige Ausleerungen, besonders Brechmittel, die die Cruditäten schnell ausführen, gute Dienste thun, nur müssen diese Mittel keine reizende scharfe Eigenschaften haben, wodurch die organischen Theile verletzt werden; ist endlich schon Verletzung der organischen Theile, Entzündung vorhanden; so dienen entzündungswidrige

widrige Mittel; ist diese Verletzung in einem stärkern Grade vorhanden, so werden durchaus demulcirende Mittel erfordert, die durch die Verbindung mit Opiaten unterstützt werden. In diesen wenigen Worten sind alle die verschiedenen Gattungen der Ruhr und die ihnen gemäße Heilmethode enthalten. Wer diese Bemerkungen vor Augen hat, wird sowohl die mannigfaltigen Widersprüche der Aerzte über diese Krankheit zu vereinigen wissen, als auch die wahre Behandlung des Uebels verstehen.

Die erweichenden Mittel werden sehr schicklich den öfnenden und ausleerenden beigefügt; sie mildern die reizenden Eigenschaften jener, ohne ihnen entgegen zu wirken, unterstützen vielmehr die nöthige Ausleerung schädlicher Stoffe. An und für sich mildern sie die Reizbarkeit, thun den übermäßigen Ausleerungen Einhalt. Die demulcirenden Mittel stopfen nicht, sondern führen nur auf eine gelindere Weise ab.

Eine andere Art erweichender Mittel werden bei Spannung der Fasern, Verhärtungen, Verstopfungen gebraucht, z. B. Dampfbäder, warme Bäder, lauwarmes Getränke. Diese erweichenden Mittel verdienen noch in der Folge eine besondere Betrachtung.

§. 432.

Die entzündliche Anlage darf nicht übersehen werden; sie findet selbst in der höchsten Asthenie Statt; sie ist eine Folge der durch Reizung bewirkten Verletzung organischer Theile. Unter organischen Theilen verstehen wir hier die belebte Organisation. Eben der Reiz, er wirke von aussen oder von innen, verursacht solche Ver-

Veränderungen in den organischen Theilen, Verletzung ihrer Mischung und Cohäsion, daß dadurch die Substanz der Theile selbst angegriffen wird, Schmerz und Röthe erfolgt. Ein höherer Grad dieser Verletzung ist Eiter und Brand, mechanische Zerstörung der körperlichen Masse. Dahingegen die Entzündung eine bloße Abweichung von dem natürlichen Verhältnisse der organischen Grundbestandtheile ist.

Um die Entzündung zu heben, bedienen wir uns der antiphlogistischen Methode, deren Anwendung aber eine große Unterscheidung der besondern Zustände erfordert. Die Asthenie macht zwar eine Gegen-anzeige gegen den Gebrauch entzündungswidriger Mittel, sie hebt ihn aber nicht ganz auf; er findet, selbst bedingungsweise, in einem hohen Grade der Schwäche Statt. Nur muß man in diesem Falle die entzündungswidrigen Mittel mit stärkenden Mitteln zu verbinden suchen. Hier ist es, wo Opiate und andere Mittel, welche die Reizbarkeit vermindern, antiphlogistisch wirken. Davon zeugt der Gebrauch der Opiate bei asthenischen Augen-entzündungen. Dürfen wir wohl daher einen analogischen Schluß auf das Verfahren bei innern asthenischen Entzündungen machen? Man lese Frank de cur. hom. morb. II. 26. Unter den stärkenden Mitteln wählt man solche, die am wenigsten reizende Eigenschaften haben.

Es giebt Entzündungen der geringern Art, welche durch Ableitungsmittel, Erregung größerer Lebensthätigkeit, in einigen Organen gehoben werden; aber wenn die organischen Theile in einem höhern Grade verletzt sind, wird die Entzündung durch Reizmittel vermehrt.

Brown

Brown redet von sthenischen und asthenischen Entzündungen, empfiehlt gegen die erstern die bekannte antiphlogistische Methode in ihrem ganzen Umfange; gegen die letztern aber Reizmittel, um durch Erregung größrer Thätigkeit in den Systemen, und daher erfolgende stärkere Blutbewegung, die Zertheilung der Kongestion zu bewirken. Wahrscheinlich meint er unter der erstern Art schon wirkliche heftige Entzündungen, wo die Verletzung der organischen Theile, der starren und flüssigen, schon beträchtlich ist; unter der letztern aber einen sehr geringen Grad, oder vielmehr eine anfangende Entzündung, wo die organischen Theile noch nicht sehr gelitten haben. Vielleicht unterscheidet er auch dadurch jene Zustände, wo man die Entzündung durch Reizmittel bis zur Eiterung bringen muß, oder wo man noch die Entzündung zertheilen kann. Dieses beobachten wir so augenscheinlich bei Entzündung äusserer Theile.

Die Zertheilungsmethode, schnelle Verminderung der Entzündung durch Ableitungsmittel findet gewöhnlich im Anfange Statt, ehe die Entzündung in Suppuration übergeht, aber sobald man die Neigung zur Eiterung bemerkt, so befördert man sie durch Reizmittel. Die erstere Behandlungsart ist freilich weit sicherer, nur findet sie blos im Anfange Statt; die zweite, die wir mit so glücklichem Erfolge unter unsern Augen bei äussern Entzündungen, bei jedem Blutschwär anwenden sehen, sollten wir auch auf die Heilung innerer Entzündung übertragen, nur ist es hier so schwer, den Grad der innerlichen Entzündung abzumessen; ferner läßt sich das Verhältniß zwischen dem Grade der anzuwendenden Reize, und den der Entzündung so schwer bestimmen. Sollte dieses uns mehr gelingen, so würden wir eine sehr gute Heilungsmethode der anfangenden Lungenschwindsucht haben.

Vor allem besteht die entzündungswidrige Methode darin, daß man alle äussere Reize, alles Erhitzende entfernt. In keiner Krankheit ist ein ruhiges Verhalten passender, und kann fast allein das Uebel heben, besonders mit einer dünnen nicht allzunährenden, aber doch nicht schwächenden Diät verbunden. Eigentliche Heilmittel müssen mit großer Vorsicht angewendet werden, damit sie nicht den Reiz vermehren.

Wichtig ist der Unterschied zwischen allgemeiner und örtlicher Entzündung. Unter der erstern verstehen wir allgemeine entzündliche Neigung (diathesis phlogistica), eine allgemeine Veränderung im Verhältnisse der organischen Theile, verbunden mit allgemeiner Reizbarkeit. Unter örtlicher Entzündung versteht man Verletzung einzelner Organe, auf gleiche Art bewirkt. Beide Arten der Entzündung erfordern eine verschiedene Behandlung; die erstere allgemein entzündungswidrige Mittel, Aderlässe; die zweite topische Mittel, zunächst auf dem leidenden Theil angebracht.

§. 433.

Die Reizbarkeit kann auch in einzelnen Organen im Uebermaaße vorhanden seyn, und erfordert daher eine örtliche Behandlung, z. B. Entzündung im Darmkanal, Hirn-entzündung, Bräune, Magen-entzündung. Doch diese örtliche Entzündungen sind nur Folgen der übermäßigen Reizbarkeit in einzelnen Organen. Es kann diese übermäßige Reizbarkeit in einzelnen Organen auch ohne Verletzung der Organe Statt finden, wie bei Krämpfen. Ueberhaupt aber muß man die örtliche Behandlung mit der allgemeinen verbinden. Es gelingt uns gewöhnlich besser, örtliche Uebel dieser Art zu heben,

als

als allgemeine, besonders wenn sie in solchen Organen vorhanden sind, die weniger mit andern Organen in Verbindung stehen.

§. 434.

Die örtliche Anwendung der Mittel zur Verminderung der Reizbarkeit verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Indem wir in einzelnen Organen die Reizbarkeit erhöhen oder vermindern, bewirken wir eine gleichmäßigere Vertheilung des Lebensprinzips, das beste Verminderungsmittel der übermäßigen Thätigkeit desselben. So heilen wir die Entzündung innerer Theile durch auf die äussern angebrachte Reizmittel, z. B. Blasenpflaster auf den Leib gelegt bei Magen-entzündungen, ingleichen bei inneren Halsentzündungen auf den äussern Hals appliciret. So leiten wir die Hirn-entzündung durch Blasenpflaster an die Füße angebracht, ab. Aber auch durch Verminderung der Reizbarkeit in andern mit den leidenden korrespondirenden Organen bewirken wir eine Verminderung der Reizbarkeit in jenen. Auf diese Art wirken örtliche Blutverminderungen, Dampfbäder, Brei-umschläge; — zur lokalen Erhöhung der Reizbarkeit aber Blasenpflaster, Elektrizität, Einreibungen eines flüchtigen Spiritus ꝛc.

§. 435.

Die Mittel zur Verminderung der übermäßigen Reizbarkeit dürfen nur bis zu dem Grade angewendet werden, als hinlänglich ist, dieses Uebermaaß zu entziehen. Allzulange fortgesetzt, erregen sie Erschlaffung, Abspannung, Weichlichkeit und Schwäche, verletzen die Organisation und vermindern die Lebensthätigkeit, woher die Funktionen des Lebens gehemmt werden, Stockungen, Kongestionen, An-

Anhäufungen der Säfte in einzelnen Theilen, Stumpfheit des Gefühls und Cachexien entstehen. Auch einzelne Organe werden bei örtlicher Anwendung dieser Methode auf gleiche Art verletzt. So erfolgt Erschlaffung des Darmkanals, Unthätigkeit seiner Funktionen durch Uebermaaß von warmen Getränken, oder unverständigen Gebrauch der Purganzen.

Viertes Kapitel.

Ueber einige Mittel zur Erhaltung des schwachen Lebens.

§. 436.

Alles dasjenige, wodurch die Verlängerung des Lebens begünstiget wird, dient auch zur Erhaltung des Lebens im asthenischen Zustande, nur mit Rücksicht auf die Asthenie. Die Erhöhung der Wirksamkeit des Lebensprinzips, oder Verminderung bis zu einem mittlern Grade; die Erhaltung desselben in diesem Zustande, Verhütung der Konsumtion der belebten Organisation, sind die Haupt-indikationen bei dem Gebrauche der Mittel zur Erhaltung des schwachen Lebens, von denen wir einige betrachten wollen.

Wärme.

§. 437.

Die Wärme ist nach Brown derjenige Punkt der äussern Temperatur, der mitten inne zwischen Kälte und bren-

brennender Hitze (ardor) liegt. Folglich sind Kälte und Hitze nur die beiden entfernten äussersten Grade der Wärme.

Die stärkende Kraft der Wärme ist schon in dem Vorhergehenden erwiesen worden; sie gewährt einen mittlern gemäßigten Grad der Reizung; da hingegen Kälte und Hitze schwächt (§. 55.).

Die Wärme ist das erste Erforderniß zur Entwickelung des Lebens bei seiner Entstehung, sie ist auch die Erhalterin seiner Fortdauer; sie befördert und unterhält die Thätigkeit des Lebensprinzips, verhindert die Zersetzung und Auflösung der Grundbestandtheile der Organisation; sie ist die unmittelbare Begleiterin alles Lebens, aller Bewegung und Thätigkeit.

Allein wir müssen die verschiedenen Modifikationen der Wärme im Verhältnisse auf den Zustand des Lebensprinzips und der Organisation betrachten, um den wahren Nutzen der Wärme einzusehen und so manches Misverstehen zu vermeiden. Je thätiger das Lebensprinzip wirkt, je fester und verhältnißmäßiger gemischt die Bestandtheile der Organisation, desto lebhafter ist die innere natürliche Wärme des Körpers. Ist die Thätigkeit des Lebensprinzips allzugroß, so ist auch die Wärme in einem sehr hohen Grade vorhanden, bis zur Hitze. Dieser Grad geht noch weiter, wenn durch allzugroße Thätigkeit des Lebensprinzips die organischen Theile verletzt, in ihrer Mischung getrennt werden, wie das der Fall bei einer entzündlichen Anlage (§. 432.). Daher die Fieberhitze. Geht die organische Verletzung noch weiter, so entsteht heisser Brand, ein Zustand, worin die organischen Theile

in

in dem Grade verletzt sind, daß sie an Empfänglichkeit für das Lebensprinzip verlieren (gangraena), worauf endlich kalter Brand (sphacelus) entsteht, Absterben der organischen Theile; in welchem Zustande der Einfluß des Lebensprinzips gänzlich entzogen ist, und eine chemische Zersetzung der organischen Theile vor sich geht.

Eben diese Erscheinungen und Folgen der übermäßigen Thätigkeit des Lebensprinzips bemerken wir auch in einzelnen Organen. Ein einzelnes Organ kann für sich fiebern; sich entzünden, brandigt werden.

Wenn diese widernatürlich vermehrte Wärme eine Folge der allgemein erhöhten Reizbarkeit ist, oder der übermäßigen Thätigkeit des Lebensprinzips in den Organen überhaupt; so zeigt die äussere Temperatur des Körpers diesen Zustand an. Es ist dieß besonders der Fall, wenn sich diese widernatürliche Thätigkeit auch dem Haut-organ mittheilt. So bemerken wir auch in einzelnen Theilen des Körpers ausschließend eine vermehrte Wärme, z. B. am Kopfe, oder in der flachen Hand. Allein wenn nicht zugleich das Haut-organ von dieser widernatürlichen Thätigkeit affizirt wird, ungeachtet solche in den innern Organen vorhanden, so bemerken wir an den äussern Theilen des Körpers nicht nur keine vermehrte Wärme, sondern zuweilen noch starrende Kälte, indem der Kranke vor innerer Hitze verschmachtet und sich den Durst nicht zu löschen vermag.

§. 438.

Je nachdem nun der Grad der Thätigkeit des Lebensprinzips und die Beschaffenheit der Organisation, nachdem

wirkt

wirkt die äussere Wärme auf den Körper. Man sieht daraus den Unterschied der Einwirkung der Wärme auf einen todten und lebendigen Körper. Wenn diese Thätigkeit in einem beträchtlichen Grade vorhanden, so ist auch die natürliche innere Wärme größer. Ist kein widernatürlicher Zustand vorhanden, so wird man auch äusserlich eine vermehrte Temperatur des Körpers bemerken.

Dieser innern Thätigkeit des Lebensprinzips ist die Wirkung der äussern Wärme verhältnißmäßig, folglich empfinden wir sie bei freierer Thätigkeit des Lebensprinzips in einem höhern, bei gebundener in einem schwächern Grade. Daraus erhellet, welche Körper weniger, oder besser, die äussere Hitze im Sommer oder die Winterkälte vertragen können. So wie die Lebensthätigkeit erhöht, oder vermindert ist; so ist es auch die innere Wärme. Daher die verschiedene Temperatur des Körpers in Krankheiten und in verschiedenen Altern; daher die Fieberhitze, die größere Wärme im Kindesalter, und die abnehmende Wärme bei Greisen.

Ist die Einwirkung des Lebesprinzips zum Theil aufgehoben, und es entsteht das, was wir Gangrän nennen, eine anfangende Colligration und Zersetzung der organischen Bestandtheile; so entsteht eine sehr vermehrte, aber dem Gefühle nach unterschiedene äussere Wärme, im Gegensatz von der natürlichen Wärme.

§. 439.

Durch ein geschärftes Gefühl und fleißige Beobachtung unterscheiden wir nach der Beschaffenheit der äussern Temperatur den Zustand des Innern der Organisation.

Ganz

Ganz anders ist das Gefühl der äussern Wärme in Fiebern, als im natürlichen Zustande, ganz anders bei Entzündung, als bei dem heißen Brande. Es fehlt diesem wichtigen Theile der Semiotik noch an hinreichenden Beobachtungen, um durch genaue Abmessung der äussern Temperatur des Körpers bestimmter auf den Zustand des Innern der Organisation zu schließen. Größere Uebung zur Verfeinerung unsers Gefühlvermögens, vielleicht auch zweckmäßige Instrumente würden diese Beobachtungen vervollkommnen.

§. 440.

Die Anwendung der äussern Wärme wird verhältnißmäßig zu der Temperatur des Körpers abgemessen. Eine goldene Regel zur Erhaltung des schwachen Lebens! Sie sollte die Temperatur des Körpers nur um einige Grade übertreffen, und so stufenweise erhöht werden, je nachdem sich die natürliche Wärme des Körpers vermehrt. Wird ein allzugeringer Grad von äusserer Wärme angewendet, so ist solcher nicht hinlänglich, die Thätigkeit des Lebensprinzips, folglich die innere Wärme zu vermehren und zu unterhalten; die Kälte würde solche noch mehr vermindern, oder gänzlich unterdrücken. Wird ein höherer Grad von Wärme, als die natürliche Temperatur des Körpers ist, angewendet, so wird die Thätigkeit des Lebensprinzips übermäßig erhöht; aber auch die organischen Theile selbst werden dadurch zerstört. Erfrorne Glieder, die man ans Feuer bringt, sterben ab. Dieses Absterben erfolgt bei einem hohen Grade von Hitze sehr plötzlich, so daß so gar das Gefühl davon gänzlich vertilgt wird.

§. 441.

Indem wir durch äussere Erwärmungsmittel die innere Wärme des Körpers zu erwecken suchen, so bedienen wir uns zugleich der Beförderungsmittel dazu, um die Verbreitung der natürlichen Wärme von innen nach aussen allgemein durch den ganzen Körper zu verbreiten. Dazu dient das Reiben, und das Einflößen innerer Erwärmungsmittel. Beide Anwendungsarten müssen einander gegenseitig unterstützen. Vornehmlich kommt es auf die äussere Temperatur an, in welcher sich der Körper befindet. Daher der große Einfluß der Luftbeschaffenheit. Nicht weniger ist es wichtig, in welcher Verbindung und mit welchen Stoffen die uns umgebende Wärme steht, ob die Luft mehr Sauerstoff, oder Azote enthält, ob die Erwärmungsmittel durch Beimischung reizender Bestandtheile geschärft sind. In welchem letztern Falle sie noch wirksamer sind, wie der Glühwein. Warme Bäder werden durch den Zusatz von aromatischen Kräutern verstärkt.

§. 442.

Ein geringer Grad von äusserer Wärme wird dann angewendet, wenn die innere Wärme sehr schwach ist. Bei Erfrornen ist schon das, was wir Kälte nennen, ein Erwärmungsmittel, im Fall diese verminderte Temperatur der äussern Wärme des Körpers von blos unterdrückter Lebensthätigkeit herkommt, ungeachtet das Lebensprinzip in einer hinreichenden Menge vorhanden ist. Ist aber dieser Mangel an natürlicher Wärme eine Folge des wirklichen Mangels an Lebensprinzip, so wird die Wärme vorzüglich wegen ihrer reizenden Kraft zur Erweckung und Erhaltung der Lebensthätigkeit angewendet. Alte Leute erfordern

daher

daher einen weit höhern Grad der äussern Wärme, als der Wärmgrad der Temperatur ihres Körpers. Sie können selbst die Hitze besser vertragen, als junge Leute. Man unterscheide sorgfältig diese beiden Zustände des hinreichend vorhandenen, und den des mangelnden Lebensprinzips. Übrigens aber gilt die Hauptregel von der, der Temperatur des Körpers verhältnißmäßigen, Anwendung der Wärme, wenn die Thätigkeit des Lebensprinzips blos gehemmt ist, wie in manchen Krankheiten.

§. 443.

Wir bemerken die reizende und stärkende Eigenschaft der Wärme; durch die erstere wird die Thätigkeit des Lebensprinzips erweckt, und vermehrt; durch die letztere unterhalten. Will man vorzüglich sie als Reizmittel anwenden; so ist sie in einem verstärkten Grade erforderlich, und wird nur auf kurze Zeit gebraucht, weil sie in diesem Grade sonst erschlaffen, erweichen, oder wohl gar die organischen Theile zerstören mögte.

Um aber die stärkende Eigenschaft der Wärme zu benutzen, wird ein verhältnißmäßiger mittler Grad von Wärme erfordert, welcher anhaltend angewendet wird.

§. 444.

Die fortgesetzte Anwendung der Wärme ist unumgänglich nöthig zur Erhaltung des schwachen Lebens, um die nöthige Thätigkeit des Lebensprinzips nicht sinken zu lassen. Je größer die vorhandene Asthenie, desto nöthiger ist es, die Wärme zu unterhalten, indem man bei Unterbrechung der Erwärmungsmittel das Ueberhandnehmen der

Schwäche, oder den gänzlichen Stillstand des Lebens zu fürchten hat. Blos durch Wärme kann man solches noch eine Weile hinhalten, und dadurch wenigstens das Verschwinden der Reizbarkeit verzögern.

Bei dem Anfange des Lebens, noch in dem embrionischen Zustande, bedarf es der fortdauernden Wärme im Leibe der Mutter, um das Wachsthum und die Ausbildung der Frucht zu entwickeln; beim ersten Eintritte des Menschen in die Welt bedarf es der fortdauernden äussern Wärme, um die Thätigkeit des schwachen Lebens zu unterhalten; und je schwächer dieses Leben ist, um einen desto größern Grad von äusserer Wärme (nicht Hitze) bedarf es, um nur das gänzliche Erlöschen des Lebensfunkens zu verhüten. Daher müssen noch nicht vollkommen ausgebildete neugeborne Kinder um so wärmer gehalten werden. Daher ist das Verkälten nach der Geburt so schädlich.

Die ununterbrochene nothwendige Anwendung der Wärme bemerken wir auch bei Scheintodten.

Bei der fortgesetzten Anwendung der Erwärmungsmittel müssen wir den Grad der Wärme genau abmessen, um nicht Erschlaffung, Erweichung und übermäßige Schwäche zu verursachen. Immer muß man dabei auf die Beschaffenheit der Organisation Rücksicht nehmen: sind die festen Theile ohnedem erschlafft, oder mangelt es überhaupt an dem gehörigen Zusammenhange der organischen Bestandtheile; so dürfen die Erwärmungsmittel, besonders in einem etwas starken Grade, nicht zu lange fortgesetzt werden, welches aber bei einer festen strammen Faser nicht der Fall seyn wird. Man vermindert im erstern Falle den Grad der Wärme, wendet zugleich reizende und stär-

stärkende Mittel an, um das Lebensprinzip empor zu halten, und die Trennung der organischen Bestandtheile zu verhüten. Besonders aber sucht man in jedem Zustande die Wirkung der äussern Erwärmungsmittel durch Beförderung der Entwickelung der innern Wärme zu unterstützen.

§. 445.

Leicht könnte der Irrthum entstehen, man dürfe nichts, als innere und äussere Erwärmungsmittel, wohl gar die Hitze selbst anwenden, um das schwache Leben zu erhalten, noch mehr, da diese Empfehlung der Wärme im geraden Widerspruche mit der Behauptung sehr schätzbarer Aerzte steht, die Kälte sei das größte Stärkungsmittel. Allein man bedenke, daß die Wärme im Verhältniß zu der Beschaffenheit der Organisation angewendet wird, daß Kälte nur ein geringer Grad von Wärme ist, daß die Wärme in diesem geringen Grade von aussen angewendet, das Uebermaaß der innern Wärme, welches eine Folge allzugroßer Thätigkeit des Lebensprinzips ist, ableitet, folglich stärkend wirkt, aber nur negativ, indem dieser geringe Antheil von Wärme an und für sich schwächend ist. Die Kälte schwächt im Gegentheil, wo es an innerer Wärme mangelt (nur muß man hierbei die flüchtige Anwendung der Kälte als Reizmittel unterscheiden), und in diesem Falle bedarf es eines höhern Grades von Wärme, um das Lebensprinzip in der nöthigen Thätigkeit zu erhalten. In beiden Fällen wird durch die Wirkung der Wärme das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt, und zwar entweder durch Ableitung des Uebermaaßes von Wärme, oder durch Zuleitung, beim Mangel an Wärme.

§. 446.

Wir bemerken nun die Mittel zur Entwickelung der innern Wärme, und unterscheiden sie von den eigentlichen erwärmenden Mitteln. Es sind vornehmlich solche, wodurch die Hindernisse der freien Thätigkeit des Lebensprinzips entfernt, oder die Thätigkeit desselben erregt wird.

Es bedarf in vielen Fällen nur die Wegräumung der Hindernisse; und die innere Wärme wird sich nach und nach von selbst gleichmäßig durch den ganzen Körper verbreiten, nur in solchen Fällen, wo die Thätigkeit des Lebensprinzips allzusehr gehemmt ist, wo besonders die Organe beträchtlich gelitten haben, folglich ihre Empfänglichkeit für die Einwirkung des Lebensprinzips in einem hohen Grade vermindert ist, bedarf es zugleich der Anwendung von Reizen, um die Wirksamkeit des Lebensprinzips in völligen Gang zu setzen. Dieses wird durch das Beispiel der Scheintodten, eines höhern, oder niedern Grades von Scheintod, erläutert *).

Die Ruhe ist oft allein hinlänglich zur Entwickelung der innern Wärme, indem sie weniger Abgang von Kräften, weniger äussere Reize hat, wobei das Entwickelungsgeschäft des Lebens ungestörter von statten geht; es ist mehr Ersatz des Verlornen, als Verlust. So sammeln wir im Schlafe unsere Kräfte wieder, so kehrt durch diese tägliche Verminderung der äussern Reizung die gleichmäßige Vertheilung des Lebensprinzips zurück. So ist der Entwickelung

*) S. m. Versuch: Kunst, Scheintodte zu beleben. Hannov. 1797. S. 56 ꝛc.

lung unserer Kräfte, dem Wachsthume und Gedeihen des Körpers nichts nachtheiliger, als übermäßige Bewegung und Arbeit. So fühlen wir uns an jedem Morgen gestärkt, der Puls schlägt ruhig, die natürliche Wärme des Körpers ist gemäßigt und gleich verbreitet; da hingegen am Abend sich das tägliche Abendfieber einstellt, die Wärme in einigen Theilen des Körpers mehr oder weniger angehäuft ist. Je mehr Asthenie, desto mehr bedarf es der Ruhe, um die Konsumtion der Kräfte zu verhüten.

Auch während der Anwendung der Reizmittel müssen wir bedacht seyn, sie nicht in dem Grade anzuwenden, daß dadurch die nöthige Ruhe gestört wird.

Die äussere Anwendung der Wärme, eine gemäßigte Temperatur dient schon an und für sich zur Entwickelung der innern Wärme, indem sie als Reiz zunächst auf das Haut-organ, eine größere Thätigkeit des Lebensprinzips, lebhaftere Aus- und Absonderungen befördert, dadurch wird das Gleichgewicht in der organischen Natur hergestellt. Eine mäßig warme Luft, warme Bäder sind die hauptsächlichsten Beförderungsmittel dieses Zweckes.

§. 447.

Eines der vorzüglichsten Mittel, die natürliche Wärme zu entwickeln, ist das Reiben. Durch die in dem Haut-organe erregte Thätigkeit wird die Thätigkeit des Lebens in der Organisation überhaupt belebt, die Folge davon ist vermehrte Bewegung des Bluts und aller Säfte, erhöhte Wirksamkeit der Ab- und Aussonderungen, größere Reizbarkeit der Nerven. Jedoch kann diese Revolution in dem Körper von nachtheiligen Folgen seyn, wenn das

Rei-

Reiben nicht mit sorgsamer Rücksicht auf den Zustand des Lebensprinzips angewendet wird. Ist die Thätigkeit des Lebensprinzips in einem sehr hohen Grade gehemmt, so daß sogar die Reizempfänglichkeit aufgehoben zu seyn scheint, wie im Scheintode; so muß das Reiben sehr mäßig angewendet werdrn *). Ein allzuheftiges Reiben vermehrt die Anhäufung des Bluts in der rechten Seite des Herzens, wodurch die Entwickelung der Lebensthätigkeit vielmehr gehindert wird. In dem Grade aber, als die Reaktion bemerkbar, findet ein stärkeres Reiben Statt. Wenn die Anhäufung des Bluts gegen die linke Seite des Herzens nicht mehr so groß ist, wenn man Zusammenziehung des Herzens bemerkt, so findet ein lebhafteres Reiben Statt. Aber immer bleibt während dieser Operation die Rücksicht auf die unvollkommene noch unterdrückte Lebenswirksamkeit. So lange das Leben noch schwach ist, wird ein allzuheftiges Reiben die vorher erwähnten nachtheiligen Folgen haben.

Aber auch auf den Zustand der Organisation müssen wir bei der Anwendung des Reibens sehen. Ein Körper, dessen organische Theile viel Cohäsion haben, viel Festigkeit und Dehnbarkeit der Faser, verstattet ein stärkeres Reiben, als eine lockere zerbrechliche Faser, organische Theile, deren Mischung leicht getrennt werden kann. Im letztern Falle wird ein allzuheftiges Reiben die Zerstörung der festen Theile, und die Trennung und Auflösung der flüssigen befördern. Daher die leichte Zerstörung der Oberhaut beim bösartigen Faulfieber.

Um

*) Coleman's Abh. über durch Ertrinken, Erdrosseln, Ersticken gehemmte Athemholen, Leipz. 1793.

Um die Thätigkeit des Lebensprinzips und die Entwickelung der natürlichen Wärme fortdauernd zu erhalten, muß das Reiben fortgesetzt werden. Ist das Leben sehr schwach, so ist jede Unterbrechung dieser Operation gefährlich. Diese Fortsetzung geschieht mit Vermehrung oder Verminderung, je nachdem wir die Beschaffenheit der Temperatur der Wärme und der Lebensthätigkeit bemerken.

Eine Gegenanzeige gegen das Reiben ist die allzugroße Reizbarkeit. Indessen, wenn solche vorzüglich in einzelnen Organen vorhanden, so wird das Reiben eines entfernten Theils des Körpers ableitend und reizvermindernd wirken.

Das Reiben wird sehr schicklich mit andern Reizmitteln verbunden. Man reibt mit in geistige Flüssigkeiten getauchten Tüchern; man verbindet mit dem Reiben den Genuß belebender Mittel, oder äussere Reize, die Elektrizität, das Tropfbad ꝛc.; vorzüglich dient das Reiben in Verbindung mit dem lauwarmen Bade, indem das erstere vorzüglich zur Herstellung der gleichmäßigen Vertheilung der natürlichen Wärme wirkt, so stellt das letztere zugleich die Reizbarkeit wieder her. Welch eine schöne Verbindung stärkender und reizender Mittel!

Von jeher hat man die Friktionen angepriesen, als eine Methode zur Beförderung der Ausdünstung und freien Ausleerung, hat bei Schwäche des Unterleibes, Erschlaffung der Eingeweide, rheymatischen Stockungen kein vortrefflicheres Hülfsmittel gekannt.

§. 448.

§. 448.

Ein anderes Entwickelungsmittel der natürlichen Wärme ist eine gemäßigte Bewegung. Auch für schwächliche Menschen ist Bewegung ein heilsames Gesundheitsmittel, und können wir ihnen nicht die aktive, so sollten wir ihnen wenigstens einige passive Bewegung verschaffen. Diese Bewegung muß den Kräften gemäß seyn, um nicht anstrengend und erschöpfend zu werden. Unter Bewegung wollen wir hier im weitesten Sinne alle die Mittel verstehen, durch welche wir eine gewisse vermehrte Thätigkeit in den Bewegungsorganen bewirken.

§. 449.

Alle Reizmittel, innere sowohl als äussere, welche eine vermehrte Thätigkeit des Lebensprinzips erregen, allgemein auf mehrere, oder vorzüglich auf einige Organe wirken, befördern die Entwickelung der natürlichen Wärme. Dahin gehören geistige gewürzhafte Nahrungsmittel und Arzneien durch ihre Wirkung zunächst auf den Magen, das Einathmen der Lebensluft auf die Lungen, die äussern Reizmittel, Blasenpflaster, Brennmittel, Peitschen mit Nesseln ꝛc. zunächst auf das Haut-organ.

§. 450.

Die schnelle Abwechselung verschiedener Reize ist ebenfalls ein Entwickelungsmittel der natürlichen Wärme, z. B. die Abwechselung der äussern Kälte mit der Wärme, verschiedenartige Speisen ꝛc.

§. 451.

Sowohl die Erhöhung als Verminderung der Reize über und unter dem Grade, in welchem sie bisher wirkten, geht auf eben diesen Zweck. So erregt eine plötzlich angebrachte Kälte die innere Wärme. Das kalte Bad erregt nachher vermehrte Ausdünstung. Ein starker Schluck geistiger Getränke auf einmal genossen, erregt eine größere Wärme, als kleine Portionen nach und nach gegeben.

§. 452.

Noch bleiben uns die eigentlichen Erwärmungsmittel zu betrachten übrig. Wir erreichen unsern Zweck durch sie in dem Maaße, als die Reizempfänglichkeit vorhanden.

a) Aeussere Erwärmungsmittel.

§. 453.

Das lauwarme Bad nimmt hier die erste Stelle ein. Es ist reizend, stärkend, gleichmäßig wirkend, und am zweckmäßigsten, wo wahre Schwäche vorhanden, besonders aber dient es da, wo mehr Strammheit der Faser, hinlängliche Cohäsion und verhältnißmäßige Mischung der organischen Theile; wo es aber an Reizempfänglichkeit gegen äussere Einwirkungen fehlt, und überhaupt wo die organischen Theile selbst nicht in einem beträchtlichen Grade verletzt sind. Daher die vortreffliche Wirkung des warmen Bades bei Kindern, bei denen es mehr an Wirkungsvermögen bei einem Uebermaaße an Reizbarkeit fehlt. Daher auch die gute Wirkung der warmen Bäder beim Nervenfieber. Wegen seiner reizenden

den Kraft bewirkt das warme Bad Zertheilung der Stokkungen und Kongestionen, verbreitet durch seine allgemeine Wirksamkeit, und vielleicht durch seinen mechanischen Eindruck auf die Oberfläche des Körpers eine gleichmäßige Vertheilung der Säfte, vorzüglich aber äussert es seine Wirkung zunächst auf das Haut-organ durch Herstellung des Ab- und Aussonderungsgeschäfts; zugleich ist es das beste Reinigungsmittel der Haut.

Die Alten gaben den warmen Bädern die Nationalschwäche der Römer in den verderbten Zeitaltern Schuld. Allein man bediente sich mehr der heissen Bäder, die vollends durch übermäßigen Gebrauch eine große Erschlaffung der festen Theile hervorbrachten, und den Körper weichlich machten.

Im Gegentheile scheint mir die Verletzung der organischen Theile eine Gegenanzeige gegen das warme Bad zu seyn. Wo schon wirkliche Trennung der organischen Mischung der festen Theile an Cohäsion verloren haben, wo große Erschlaffung der Fasern, anfangende Auflösung der Säfte vorhanden, wird das lauwarme Bad den Zustand verschlimmern, die Erschlaffung vermehren, die Trennung der organischen Mischung befördern, und so die Zerstörung der Organisation beschleunigen.

Dieser Unterschied ist wichtig, und wir sehen daraus, warum das warme Bad beim Faulfieber untauglich, warum in dem letztern Falle vielmehr die flüchtige Anwendung der Kälte als eines Reizmittels dient, warum in den meisten Gattungen von Geschwülsten die Nässe so sehr gefürchtet wird, weil sie die wässerigen Anhäufungen vermehrt.

Wenn

Wenn wir unserm natürlichen Gefühle folgen, werden wir bald dahin geleitet, ob uns das warme oder kalte Bad zusagt. Der Schwächliche sucht die Wärme, nur muß die Schwäche nicht so weit gehen, daß die organischen Bestandtheile beträchtlich verletzt werden. In dem erwähnten Falle des wirklichen Faulfiebers der höchsten Asthenie schwacher Wirkung des Lebensprinzips und Verletzung der Organisation, ist eben so wenig die anhaltende Kälte oder das kalte Bad anwendbar (es würde die schwache Thätigkeit des Lebensprinzips vollends unterdrücken), als das warme Bad aus dem angeführten Grunde; blos die flüchtige Reiz-anwendung der Kälte kann hier Nutzen schaffen, daher Lettsom seine Faulfieberkranken im kalten Winter auf die Themsbrücke hinaussetzte, daher die vortreffliche Wirkung der Thedenschen kalten Umschläge. Allein dieses kann keinen Beweis der positiv stärkenden Kraft der Kälte seyn.

Ausser seiner Reizmildernden Kraft wirkt das lauwarme Bad auch direkt stärkend durch die chemisch belebenden Bestandtheile des Wassers, durch das Oxigen, welches eingesogen und den Säften des Körpers mitgetheilt wird.

Aus der wohlthätigen Wirkung des Bades als Reinigungsmittel der Haut, als Verminderungsmittel der Strammheit der Fasern, wegen seiner Allgemeinheit auf die größte Oberfläche des Körpers wirkend, belebend endlich durch den Sauerstoff des Wassers, läßt sich das erheiternde angenehme Gefühl erklären, welches auf den Gebrauch des lauwarmen Bades erfolgt.

Das lauwarme Bad wird durch einen Zusatz von stärkenden oder reizenden Heilmitteln noch wirksamer ge-

gemacht. Es ist ein großer Vorzug dieser Anwendungsart, daß die Stärkungsmittel so unmittelbar in den Körper gebracht werden können, ohne die Verdauungskraft in eine widernatürliche Thätigkeit zu setzen, ohne die Blutbewegung durch einen heftigen Reiz auf die Haut übermäßig zu beschleunigen. Darum sind die Bäder in den hartnäckigsten Krankheiten des lymphatischen Systems bei einem hohen Grade von Schwäche, wo man so sehr alle heftige Reize vermeiden, alles, was die Verrichtungen in eine allzugroße Thätigkeit versetzen könnte, verhüten muß, wo das Verdauungssystem äusserst leidet, von ausgezeichnetem Nutzen. Im kindlichen Alter bei einem hohen Grade von Reizbarkeit und Atonie, beim Wiedergenesen von Krankheiten, bei allen Krankheiten, welche Absetzungen auf das Haut-organ machen, bei Kongestionen, Stockungen, Verhärtungen in den Gefäßen; endlich im Alter, um die Strammheit der Faser zu vermindern, die Trockenheit der Haut zu mildern, die Stockungen zu zertheilen, die unregelmäßigen Absonderungen und Bewegungen der Säfte in Ordnung und Gleichheit zu bringen, und überhaupt den ganzen Körper zu erquicken, zu erfrischen und von neuem zu beleben, auf der einen Seite die erschlaffende Thätigkeit des Lebensprinzips empor zu erhalten, auf der andern die Abstumpfung der organischen Reizfähigkeit zu verhüten, die Trennung ihrer Mischung zu verhindern, dienen die lauwarmen Bäder.

Alle diese wohlthätigen Wirkungen haben sie um so mehr durch die Beimischung arzneiiger Bestandtheile. Man mischt aromatische Kräuter, Seife, Kleien, China, Malz ꝛc. zu dem Bade; bedient sich der Eisenbäder, indem man Eisenkugeln oder Eisenvitriol (etwa zwei Quentchen auf ein Bad) beimischt. Der Arzt wird nach den vorhan-

handenen Fällen diese verschiedenen Anwendungsarten dieser Form bestimmen. Wir erinnern uns an das, was über die reizend stärkende Methode gesagt wurde. Ich bemerke nur noch, daß die Eisenbäder durch phlogistische Anlage, oder überhaupt allzugroße Reizbarkeit, es mag nun solche mit widernatürlicher Blutwallung oder Anhäufung von Crudităten in den ersten Wegen verbunden seyn, contraindicirt sind.

§. 454.

Unter die äusserlichen Erwärmungsmittel gehört noch das trockene Bad, das Einhüllen in warme Asche, in klaren über dem Feuer erwärmten Sande, in Branntweintrestern ꝛc. Man hat diese Mittel mit großem Nutzen zur Herstellung Ertrunkener angewendet, nur sollte man sie nicht zu lange verschieben, nicht zu ihnen als zu dem letzten Mittel seine Zuflucht nehmen, sondern sogleich am Anfange anwenden, um dadurch die Reizfähigkeit zu entwickeln. In Erinnerung der Bemerkungen über das lauwarme Wasserbad ist hierbei zu bemerken, daß Verletzungen der organischen Theile eine Gegenanzeige machen. Im Fall ein hoher Grad von Reizbarkeit vorhanden, paßt ebenfalls das trockene Bad nicht, es ist zwar hinlänglich erwärmend, aber nicht mild und erweichend, wie das Wasserbad; hingegen hat es noch vor diesem bei großer Erschlaffung und Abspannung der Fasern und wässerigen Anhäufungen einen Vorzug.

§. 455.

Das Dampfbad ist erwärmend, aber zugleich höchst erschlaffend und erweichend, erregt durch Mis-

brauch

brauch eine allzugroße Ausdehnung der Gefäße, und daher Kongestionen, vermehrt den Trieb der Säfte gegen die Haut, macerirt endlich die festen Theile; hingegen wird es bei großer Strammheit der Fasern, besonders allzugroßer Sprödigkeit und Verhärtung der festen Theile Dienste thun, und ist daher für einen russischen Körper ganz geeignet. In so fern diese Fehler der organischen Theile Hinderungen einer gleichmäßigen Vertheilung des Lebensprinzips, und einer gehörigen Thätigkeit desselben sind, findet das Dampfbad auch in der Asthenie Statt.

§. 456.

Die Anwendung der menschlichen Wärme wurde schon längst als ein Hauptmittel zur Verlängerung des Lebens empfohlen. Boerhave rieth einem alten Fürsten, sich zwei junge Mädchen zuzulegen, wodurch derselbe sein Leben fristete. Dieses Mittel wurde ehedem in Paris häufig angewendet. Man hat sogar Schwindsüchtigen empfohlen, bei einer gesunden Person zu liegen. Man glaubt, daß auf diese Art stärkende Kräfte aus dem einen Körper in den andern übergehen, und daß die menschliche Wärme für uns am homogensten sey. Allein ausser, daß eben so gut auf diesem Wege Krankheiten mitgetheilt werden, so leidet die gesunde Person allemal dabei; sie verfällt in Auszehrung. Eine alte kränkliche Frau richtete auf diese Art mehrere Mädchen zu Grunde, die sie bei sich schlafen ließ.

§. 457.

Die thierische Wärme. Man weiß, wie heilsam sich das Auflegen frisch geschlachteter Thiere auf schmerzhafte

hafte Theile bewies. Heraklit heilte sich von der Wassersucht, indem er sich in den noch warmen Bauch eines frisch geschlachteten Ochsen stecken ließ *). Ein solches thierisches Bad hat große belebende Kraft. Man sollte bei reichen Leuten die Ochsen nicht schonen, um bei einem hohen Grade von Asthenie, Kälte der äussern Gliedmaßen, Unthätigkeit des Lebensprinzips, es sei Folge von Krankheit oder Alter, dieses Mittel anzuwenden, so sonderbar, als es auch scheinen dürfte.

§. 458.

Durch Erwärmung der Temperatur der Luft haben wir noch ein Mittel, um dem Körper Wärme mitzutheilen. Zur nöthigen Bestimmung des Wärmgrades bedienen wir uns dabei des Thermometers. Wir richten uns nach Gewohnheit und Zustand des Körpers.

b) Innerliche Erwärmungsmittel.

§. 459.

Sie werden zunächst auf die innern Theile angewendet, z. B. auf Magen, Lunge. Dahin gehören:

1) Mittel, welche blos erwärmen, warmes Wasser, Thee ꝛc.

2) Mittel, die durch ihre reizende Kraft Wärme entwickeln, geistige Getränke, Arzneien (Schweiß treibende Mittel) Gewürze. Dadurch wird

*) Baco de vit. et mort.

wird die Thätigkeit in den Organen vermehrt. Durch die mittelst des Einathmens der Lebensluft vermehrte Thätigkeit der Lunge und daher beschleunigten Blutlauf wird die Entwickelung der Wärme befördert. Klystire erwärmen durch Reizung des Darmkanals.

§. 460.

Die Erwärmungsmittel werden örtlich angewendet, theils zur Erwärmung und Reizung des Körpers überhaupt, theils bei krankhaften Zuständen einzelner Organe. Im erstern Falle haben sie nicht nur den Zweck des Erwärmens, sondern auch den der Reizung; sie werden besonders an solche Organe appliciret, welche mit den übrigen in großem Konsensus stehen, dahin gehört das Erwärmen der Magengegend und des Rückens; ferner als Ableitungsmittel, um eine größere Thätigkeit in einigen Organen zu bewirken. Sie werden besonders an diejenigen Theile des Körpers angewendet, welche ihre Wärme am ersten verlieren, z. B. die Füße, daher das Warmhalten der Füße im Alter so nothwendig.

Wir bemerken die örtliche Anwendung sowohl der Mittel zur Entwickelung der Wärme, als die eigentlichen Erwärmungsmittel. Es giebt verschiedene Methoden, die letztere anzuwenden, als warme Umschläge, Bähungen, Umschläge von in warmen Branntwein oder Wein getauchten Tüchern; Einwickeln von Back- oder Ziegelsteinen in Tücher, die man an verschiedene Stellen des Körpers legt, das Hin- und Herfahren mittelst einer mit Flanell bedeckten Wärmpfanne längst der Rückengegend; das Auflegen einer mit warmen Wasser angefüllten Blase auf die Herzgrube ꝛc.

§. 461.

§. 461.

Die bis zu einem hohen Grade vermehrte Wärme oder Hitze wirkt reizend; sie wird mit Nutzen bei einer großen Unthätigkeit des Lebensprinzips, und Mangel an Reizbarkeit angewendet, jedoch mehr örtlich, als allgemein, und nur auf kurze Zeit, damit sie nicht zugleich eine erschlaffende und zerstörende Wirkung äussert. Je mehr es aber an Lebensprinzip mangelt, desto vorsichtiger muß man bei ihrem Gebrauche seyn, um nicht durch die allzuheftige Reizung das wenige Leben vollends zu erschöpfen, z. B. im Alter. Ferner, wo es an Cohärenz der festen Theile und an Zusammenhang der flüssigen fehlt, wo Neigung zur Auflösung der Säfte vorhanden, würde sie schaden; nicht weniger, wo kurz vorher ein äusserst verminderter Grad der äussern Wärme Statt fand, wie bei Erfrornen. Allein wo diese Gegenanzeigen nicht waren, wo vielmehr blos die Thätigkeit des Lebensprinzips unterdrückt, die organischen Theile aber nicht verletzt sind, hat die schnelle Anwendung der Hitze große Dinge gethan. So empfiehlt man im Scheintode das Tropfbad mit heissem kochendem Wasser. So rettete Biernstiel Kranke, die ganz betäubt und gelähmt da lagen, durch siedendes Wasser, das auf die Füße gegossen wurde *). Ein wichtiges Beispiel liest man in Hufelands neuesten Annalen der französ. Arzneikunde, 1. B. S. 314. Eine Frau von sechszig Jahren hatte im hitzigen Fieber alles Bewußtseyn verloren, der Puls war klein, aussetzend, die Zunge schwarz, die Lippen kupferfarbig, die Haut über dem ganzen Körper blauligt angelaufen, mit kaltem Schweiße

*) Die Sterblichkeit in dem Krankenhause zu Bruchsal. 1789.

bedeckt; der Darmkanal gelähmt, die untern Extremitäten kalt. Man ließ ihr so viel starken spanischen Wein beibringen, als man nur mit dem Löffel einflößen konnte; ferner den ganzen Leib mit einer Menge brennend heissen Servietten belegen, welches mehrere Stunden fortgesetzt wurde, und ein Klystir mit starken Brechwein geben. Dadurch fand sich wieder Wärme, Bewußtseyn, und völliges Leben.

§. 462.

Die Verminderung der Wärme bis zur Kälte ist auch in Asthenien anwendbar, ungeachtet ihrer direkt schwächenden Eigenschaft. Aber man muß unterscheiden, ob sie nur flüchtig als Reizmittel, oder anhaltend gebraucht wird. In dem erstern Falle kann sie vielmehr, wo sie zweckmäßig ist, als der stärkste Reiz die gehinderte Lebensthätigkeit frei machen, und die natürliche Wärme des Körpers entwickeln, und verdient ein indirektes Stärkungsmittel genennt zu werden. Im zweiten Falle schwächt sie bei fortdauernder Anwendung, nämlich als verminderter Grad von Reiz, weit unter dem Grade, als die Wärme zur Erhaltung des Lebens nöthig ist. Daher der Nachtheil des kalten Bades für Schwächliche.

Die Kälte hemmt die Thätigkeit des Lebensprinzips, und unterdrückt sie, in einem heftigen Grade angewendet; zugleich greift sie die organischen Theile an, erregt die gewaltsamsten Zusammenziehungen in den Gefäßen der Haut, drängt das Blut von den äussern nach den innern Theilen, verursacht Stockungen der Säfte, Anhäufungen in einzelnen Organen, zerstört die Haut, macht sie allzuspröde und hart, untauglich dadurch zu dem Geschäfte der Einsaugung

und

und Absonderung. Nur in wirklichen Sthenien, wo wahre Lebensstärke ist, oder vielmehr in der Hypersthenie, wo ein Uebermaaß von Stärke und innerer Wärme, ist die Kälte zur Verminderung dieses Uebermaaßes dienlich. Aber für Schwächliche ist sie noch mehr entkräftend, verursacht Abstumpfung der Reizfähigkeit, oder erregt durch ihren heftigen Reiz eine übermäßige Spannung, der bald eine um so größere Schwäche folgt.

Ganz anders ist die flüchtige Reizanwendung der Kälte; sie findet auch bei Schwächlichen Statt, wofern nur nicht der Vorrath an Lebensprinzip so sehr erschöpft ist, daß ihn ein starker Reiz vollends ausleeren würde. Daher ist das tägliche kalte Waschen auch für die schwächlichsten Kinder so heilsam; allein man fährt schnell mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamme über den Leib, und trocknet sie sogleich ab. Die Schnelligkeit der Anwendung der Kälte macht sie eben zu einem Reizmittel; allein man darf damit nicht so lange fortfahren, bis sie ihre schwächende Kraft äussert, sondern sucht darauf sogleich die durch diesen Reiz aufgeregte Thätigkeit des Lebensprinzips zu erhalten; stärkende erwärmende Mittel treten sogleich ein; und nun wird die Entwickelung der natürlichen Wärme durch Reiben, durch innere und äussere erwärmende und belebende Mittel befördert, besonders aber durch die Ruhe begünstiget. Sogleich nach Anwendung des Tropfbades mit kaltem Wasser wird der Körper gerieben, in warme Tücher gehüllt, und man läßt den Kranken eine Weile ruhen. Auf gleiche Art geschieht die Reizanwendung der Kälte, eiskalte Umschläge ꝛc. im Typhus.

Elek-

Elektrizität.

§. 463.

Manche schöne Aussicht für die Kunst gewährt das Studium dieses wichtigen Heilmittels. Wie viel läßt sich von ihrer reizenden und stärkenden Wirkung zur Erhaltung des schwachen Lebens erwarten, um so mehr, wenn das elektrische Prinzip eine so große Zuneigung zum Lebensprinzip hat, nicht nur durch ihren Reiz die Thätigkeit derselben erregt, sondern dem Lebensprinzip selbst Nahrungsstoff darbietet. So wohlthätig sie bei einer zweckmäßigen Anwendung, so schädlich ist ihr Misbrauch. Gewaltsame elektrische Erschütterungen zerstören die organischen Theile mechanisch und erschöpfen das Lebensprinzip.

a) Reizende Anwendung der Elektrizität. Sie ist zweckmäßig bei verminderter Reizbarkeit unterdrückter Lebensthätigkeit, wird jedoch sicherer in einem gemäßigten Grade angewendet, je nachdem der Grad der gehemmten Lebensthätigkeit. Erschütterungen müssen mit großer Vorsicht gebraucht werden. Eine sehr wirksame Methode ist das schnelle Durchströmen der elektrischen Materie durch einzelne Theile des Körpers, indem man den isolirten Kranken mit dem negativen oder positiven Leiter in Verbindung bringt, und sodann mittelst eines mit dem entgegengesetzten Leiter in Verbindung gebrachten Einsaugers die elektrische Materie aus dem Körper zieht.

Am sichersten ist es bei einer stärkern Anwendung der Elektrizität Anfangs mit einem schwächern Grade anzufangen.

Bei

Bei Fortsetzung der elektrischen Heilmethode wird es gewöhnlich darin versehen, daß man die Elektrizität unaufhörlich verstärkt, bis uns endlich kein Grad derselben übrig bleibt, von dem wir Wirkung erwarten können, indem die Reizempfänglichkeit immer mehr abgestumpft wird. Dieß geschieht um so mehr, wenn man schon im Anfange einen sehr heftigen Grad von Elektrizität gebraucht hat. Bei Fortsetzung der Kur muß vielmehr die Methode abgewechselt, der Reiz bald vermindert, bald vermehrt, auch solche durch kleine Pausen oder Aussetzung des Elektrisirens unterbrochen werden.

Die Reizanwendung der Elektrizität wird besonders bei örtlichen Fehlern in den Organen gebraucht, um Stokkungen zu heben, und den Einfluß des Lebensprinzips auf solche Theile wieder in volle Wirksamkeit zu setzen.

b) Stärkende Anwendung der Elektrizität. Stärkend wirkt die Elektrizität durch ihre belebende Kraft auf das Lebensprinzip; sie mag nun eingeathmet, eingesaugt, und eingezogen werden, vermehrt die Thätigkeit des Lebens, folglich aller Funktionen; aber auch auf die organischen Theile wirkt sie stärkend, stellt die geschwächte Spannkraft der Fasern her, und erhält die gleichmäßige Mischung der Grundbestandtheile; in allem gleicht ihre Wirkung der Lebensluft. Wo ist ein vorzüglicheres Mittel zur Erhaltung des schwachen Lebens? Auf diese Art angewendet, ist das elektrische Bad so heilsam. „Die Elektrizität," sagt ein vorzüglicher Kenner *) sehr

*) Beiträge zur Anwendung der Elektrizität auf den menschlichen Körper, von Joh. Georg Boeckh. Erlangen 1794. S. 164.

sehr treffend, „ist das kräftigste, die Ausdünstung befördernde Mittel, weil sie alle Erfordernisse eines solchen in sich vereint; daher kann sie auch den zu schnellen Blutlauf mäßigen, wenn er von Ursachen abhängt, die durch die Hautfläche ausgeworfen werden können. — Sie hebt Verstopfungen; theils ist dieß die Folge der verstärkten Aktion der gereizten Gefäße, theils die Folge aus der Natur einer höchst feinen, alles durchdringenden, und, was ihr an Masse abgeht, durch Geschwindigkeit der Bewegung ersetzenden, Materie. — Sie erhöht die Eßlust; befördert alle, oder nach Willkühr nur einzelne beliebige, Absonderungen. Sie ist ein Stärkungsmittel, denn sie giebt dem ganzen thierischen Körper neue Kraft und Thätigkeit, indem sie die Quelle des Lebens selbst wohlthätig belebt.“ —

Die fortgesetzte Anwendung der Elektrizität als Stärkungsmittel verdient unsere Aufmerksamkeit, sie dient dazu, um das Leben schwächlicher, kränklicher, alter Personen zu fristen; sie sollte zu diesem Zwecke mehr, als bisher, gebraucht werden.

Ueberhaupt hat man die elektrische Methode bisher viel zu sehr eingeschränkt, sie nur in wenigen Krankheiten mit Nutzen angewendet, ob man sie gleich fast für alle Krankheiten vorgeschlagen hat, und auch sehr oft da angewendet, wo sie am wenigsten passend war.

Im Allgemeinen ist die Elektrizität in wirklichen Asthenien, wo es an Thätigkeit des Lebensprinzip, und zugleich an Reizbarkeit mangelt, wo die organischen Theile verletzt, die Verbindung der animalischen Mischung mit dem Lebensprinzip gestört ist, anwendbar. Dahin gehören

die

die meisten Arten des Scheintodes, die Lähmung, ganz nach Reils Idee *). Nicht anwendbar ist die Elektrizität bei erhöhter Lebensthätigkeit und übermäßiger Reizbarkeit, Neigung zu Kongestionen und Blutflüssen, und überhaupt bei entzündlicher Anlage, wo sie durch ihren Reiz das Uebel verschlimmern wird.

Galvanismus.

§. 464.

Die Galvanische oder sogenannte thierische Elektrizität ist ein Mittel, um die Reizbarkeit zu erregen, selbst wenn solche in einem sehr geringen Grade vorhanden ist, daher sie Creve als ein Prüfungsmittel des Scheintodes vorgeschlagen hat, und Sömmering giebt den Wink, den Metallreiz als Erweckungsmittel des Scheintodes anzuwenden, den er aber leider bisher nicht weiter verfolgt hat. Vielleicht dürfte der Metallreiz auch ein Mittel zur Verlängerung des schwachen Lebens seyn, um durch Erregung und Unterhaltung der Reizbarkeit die Erschöpfung des Lebensprinzips noch eine Zeitlang zurückzuhalten. Die Reizbarkeit ist eine Eigenschaft der belebten Organisation, eine Wirkung des Lebensprinzips; sie zeigt sich noch dann wirksam, wenn wir keine andere Spuren des Lebensprinzips wahrnehmen; sie verschwindet am spätesten mit der völligen Zerstörung des Organismus. Es ist uns geglückt, sie durch den Metallreiz beinahe bis zu ihrem völligen Entweichen in Thätigkeit zu setzen, ohne dadurch sie zu schwächen, oder ihre Vernichtung zu beschleunigen.

Daher

*) Reil: über die Erkenntniß und Kur der Fieber. Halle, 1797. Th. I.

Daher der Vorzug dieses Mittels vor andern Reizmitteln. Die einzige Schwierigkeit ist eine bequeme Anwendungsart. Die Beobachtungen von der Wirksamkeit der Leitung des Galvanischen Fluidums von dem Mastdarm nach der Zunge geben einiges Licht; besonders die Anwendung der Galvanischen Reizung der Hautgefäße, wodurch die seröse Absonderung von Geschwüren befördert wurde *).

Anwendung künstlicher Luft-arten.

§. 465.

Wenn auch nicht die unendlichen Vortheile, welche uns Beddoes verspricht, von der Anwendung künstlicher Luft-arten zu erwarten seyn sollten, so gewähren uns die neuesten chemischen Entdeckungen dieser Art die vortrefflichsten Aussichten zur Vervollkommnung der Kunst. Der Umfang ihrer Anwendung erstreckt sich auf alles, wodurch wir nur mit der äussern Luft in Berührung kommen, auf Lunge, Magen, Darmkanal, Haut. Sie wirken sowohl reizend als stärkend. Es ist hier nicht der Zweck, die Lehre von den künstlichen Luft-arten abzuhandeln; also blos ein paar Bemerkungen über die Anwendung der mephitischen Luft-arten und des Sauerstoffgas. Die fixe Luft ist dann anwendbar, wenn es an Reizbarkeit mangelt, und doch hinlängliches Lebensprinzip vorhanden ist, um Kongestionen zu zertheilen, die stockenden Flüssigkeiten in Bewegung zu setzen, daher ihre Kraft, Blutflüsse zu treiben, und ihre wohlthätige Wirkung in der schleimigten Lun-

*) Beweis, daß ein beständiger Galvanismus den Lebensprozeß in dem Thierreiche begleitet, von F. W. Ritter. Weimar 1798.

Lungenschwindsucht. Die übrigen mephitischen Luft-arten wirken durch ihren Mangel an Sauerstoff, und sind anwendbar bei erhöhter Reizbarkeit im entzündlichen Zustande, indem sie den Reiz und die Entzündung vermindern. Im entgegengesetzten Falle bei verminderter Reizbarkeit und Thätigkeit des Lebensprinzips, wo keine Fieberbewegung, mehr Schlaffheit und Cachexie bei einem hohen Grade von Nervenschwäche, in Browns direkter Schwäche, wo China, Aether, Isländisch Moos ꝛc. anwendbar, paßt das Sauerstoffgas. Wie erquickend ist für solche Kranke das Athmen einer reinen Landluft, und wie groß muß dann der Nutzen seyn, wenn diese Luft durch die Kunst konzentrirt in die Lunge gebracht wird.

Die künstliche Anwendung dieser Luft-arten geschieht entweder durch unmittelbares Einathmen in die Lunge, oder dadurch, daß man den Aufenthaltsort des Kranken mit einer solchen Luft-art anfüllt, wobei die Luft durch alle Wege auf die Organisation wirkt. Die Versuche, die Achard an Thieren machte, die er in ein mit Lebensluft gefülltes Gefäß setzte, nachdem sie vorher verschiedene schädliche Luft-arten so lange eingeathmet hatten, bis sie dem Ansehen nach todt zu seyn schienen, und dadurch wieder zu sich kamen, bestätigen diese Bemerkung. Sollen diese Luft-arten mehr Nutzen haben, so müssen sie mehr und anhaltend angewendet werden, aber dann können sie auch zu einem künstlichen Verlängerungsmittel des Lebens dienen, den Prozeß des Athemholens verlängern, und das geschwächte Lebensprinzip stärken.

§. 466.

Eine sehr alte Methode, deren Wirksamkeit dennoch nicht zu läugnen ist, ist das Einathmen der Dünste frisch auf-

aufgelockerter Erde, die in der That etwas stärkendes und erfrischendes haben. Bacon kannte einen Mann, der sehr alt wurde, der alle Morgen, sobald er vom Schlaf erwachte, sich ein Stück Erde vor die Nase halten ließ, und den Dunst einzog; er empfiehlt den Geruch frischer reiner Erde, indem man dem Pfluge nachgeht, oder die Erde umgräbt, besonders im Frühjahre. Erst neuerlich hat Hufeland *) dieses Mittel Lungensüchtigen empfohlen, sie mögten nun im Freien oder im Zimmer den Dunst der Erde einathmen. Die Empfindung davon gleiche der beim Einathmen der Lebensluft, sey unaussprechlich erquickend **). Dieß wäre also wieder ein Mittel, das schwache Leben zu fristen.

Mineralwässer.

§. 467.

Der Gebrauch der Mineralwässer beruht auf ihren Antheil von Sauerstoff und Wasserstoff, und deren verhältnißmäßige Verbindung mit mineralischen Bestandtheilen; sie wirken belebend, reizend und stärkend, je nach-

*) Journal, B. I. 386.

**) Das Auflegen frisch gegrabener Erde hat mir bei Lähmungen der äussern Gliedmaßen gute Dienste gethan, besonders wo Vertrocknung und Schwund zugegen war. Ich ließ entweder im Freien oder in der Stube den gelähmten Theil ganz mit Erde bedecken, und so eine halbe Stunde lang in diesem Zustande verharren. Nach dem Herausziehen waren die gelähmten Theile in völliger Ausdünstung. Diese Anwendung wurde täglich wiederholt.

nachdem sie gemischt sind. In dieser Rücksicht muß man auch den Gebrauch der Mineralwässer für Schwächliche beurtheilen, übrigens bezieht sich hierauf dasjenige, was von der Anwendung der reizend stärkenden Mittel und von der Wirkung der künstlichen Luft-arten gesagt wurde. Wässer, welche einen großen Antheil von Sauerstoffgas enthalten, dienen zur Belebung der allzuschwachen Reizbarkeit und zur Stärkung der erschlafften Fasern, werden durch einen phlogistischen Zustand und Cruditäten in den ersten Wegen contraindicirt, jedoch wenn sie mit andern Bestandtheilen gemischt, oder durch Nebengebrauch von Heilmitteln in ihrer Wirkung gemildert, in gewissen Fällen anwendbar seyn. Wässer, deren Antheil größtentheils fixe Luft ist, erfordern bei der Anwendung die Rücksichten, die kurz vorher über den Gebrauch dieser Luft-arten angegeben wurden. Die Schwefelwässer sind nicht anwendbar, wo große Reizbarkeit und phlogistische Anlage; hingegen in fieberlosen Stockungen und Verhärtungen heilsam. Von den Eisenwässern gilt, was in dem dritten Theile von den Wirkungen der Eisenhaltigen Mittel gesagt werden wird. Uebrigens wird die gute Wirkung dieser Wässer durch eine gute Diät befördert.

§. 468.

Das Licht verdient die Aufmerksamkeit der Aerzte (§. 54.). Ein gemäßigtes Licht ist Schwächlichen am zuträglichsten. Ehedem versetzten die Aerzte ihre Kranken in die Dunkelheit, wovon in Zimmermanns Unterredung mit Friedrich II. eine sonderbare Anekdote steht. Hieher gehört die Lichtscheu und der Lichthunger.

§. 469.

§. 469.

Die Transfusion wurde ehedem für ein Mittel gehalten, die Tage der Schwächlichen zu verlängern; der Erfolg war sehr zweideutig. Die wenigen Beobachtungen sichern diese Methode noch zu wenig. Sonderbar ist Darvins Vorschlag (Zoonomie 2. Th. 1. Abh. S. 220.

Fünftes Kapitel.

Lebensordnung für Schwächliche.

§. 470.

Ehe wir uns mit dem Gegenstande dieses Kapitels näher beschäftigen, müssen wir vorher zwei Abwege bezeichnen, auf welche so leicht die Diätetiker gerathen, wenn sie Gesundheitsregeln für Schwächliche geben sollen. Der erste ist, daß Schwächliche eine ganz eigene, von der für gesunde Leute abweichende Lebensordnung haben müßten. Man verweiset sie auf eine eigentliche Krankendiät, dadurch wird ihre Kränklichkeit in wahre Krankheit übergeführt, und die Schwäche unterhalten. Mit ängstlicher Sorgfalt wendet man von ihnen alle Einflüsse einer rauhen Witterung, einer kühlen Luft ab, erlaubt ihnen kaum einige Bewegung, oder wenigstens mit großer Besorgniß, sich Schaden zu thun; giebt ihnen lauter zärtliche weiche Speisen, dünne Pflanzenkost, schwaches nahrloses Getränke, kurz, verhütet alle stark wirkende Reize, wodurch sie in eine größere Thätigkeit gesetzt werden könnten, erhält sie in einer beständigen Unthätigkeit und trägen Ruhe, wo-

wobei die innern und äussern Kräfte erschlafft werden. Vorurtheil und Aberglaube kommt dazu, der Misbrauch reizender oder stärkender Mittel giebt Gelegenheit, daß man bei Schwächlichen alle Erregung der Thätigkeit fürchtet, und dadurch die Möglichkeit der Stärkung und Abhärtung verhindert. Ist die Schwäche eine Folge des Uebermaaßes an Reizen, so wird sie in den meisten Fällen durch Verminderung, nicht durch gänzliche Entziehung, der nöthigen Reize gehoben; in Rücksicht der äussern Reize wird die allzugeistige gewürzhafte Nahrung verändert ꝛc., in Betreff der innern Reize Blut weggelassen, Bäder angewendet ꝛc. Allein, diese Mittel werden nur bis zu einem gewissen Grade, und eine gewisse Zeitlang angewendet, um nicht die Schwäche zu vermehren; es war blos der Zweck, die Ursachen der Schwäche zu entfernen. Ist die Schwäche Folge des Mangels an nöthigen Reizen, so wird dieser ersetzt, und in dem Falle findet die eigentliche Stärkungsdiät Statt.

Allein, noch leichter gerathen wir besonders aus Misverstande des Brownianismus auf den besonders entgegengesetzten Abweg, und reden überall, wo wir Asthenie sehen, von Stärkungsmitteln. Aber welche Stärkungsmethode? Ohne Rücksicht auf die Ursachen der Schwäche ergreifen wir sogleich die reizend stärkende Diät, Wein, Gewürze, Fleischspeisen, so viel, als sich nur hinunter bringen lassen. Es ist von diesem schädlichen Misbrauche bereits in der Einleitung zu dem dritten Kapitel gesagt worden, so daß ich hier weiter nichts hinzufügen darf.

§. 471.

Es bedarf einer eigenen Diät für Schwächliche; allein, diese besteht nicht sowohl in ganz besonders zu-

zubereiteten Speisen und Getränken, sondern überhaupt in einem zweckmäßigen Verhalten mit Rücksicht auf diesen Zustand. Vorhergegangene Gewohnheit und Lebensart kommt vorzüglich in Betracht. Schwächliche können durch eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf ihren Zustand, auf das, was ihnen frommt oder schadet, ihr Leben dennoch ziemlich hoch bringen, wenn sie mit nöthiger Kenntniß und Beurtheilung, unterstützt von dem Rathe des Arztes, ihr Verhalten darnach einrichten. Die Vermeidung des Uebermaaßes, und das sorgfältige Halten der Mittelstraße ist auch hier das beste.

§. 472.

Der Schwächliche muß abgehärtet werden, durch Verminderung der allzugroßen Empfindlichkeit gegen Reize. Diese Abhärtung ist um so nöthiger, weil die Abwendung der Reize nicht immer in unserer Gewalt ist. Es ist nicht zu spät, den Körper abzuhärten, wenn er schon wirklich geschwächt ist. Auch der Weichlichste kann selbst in spätern Jahren zu einer gewissen Stärke und Festigkeit des Körpers gelangen; so wie im Gegentheile sehr hart erzogene, bei Landluft und Hand-arbeit aufgewachsene Menschen durch eine veränderte sitzende Lebensart, Stuben-aufenthalt, Kultur, äusserst weichlich und empfindsam werden. Ich kenne mehrere Bauernsöhne, die in den gelehrten Stand übergiengen, und in wenigen Jahren die Körperschwäche und Nervenzartheit dieses Standes bekamen. Ob sie wohl mehr verloren, als gewonnen hatten?

Schwächliche müssen ihren Körper nach und nach abhärten. Die wahre Stärkung erlangen wir nur auf einem langsamen Wege. Der Uebergang auf eine gesun-

dere Lebensordnung muß allmälig geschehen, vor allen aber so, daß man sich dabei keinen unangenehmen Zwang anthut. Ferner muß diese Abhärtungsmethode lange genug fortgesetzt werden; man muß nicht wieder zu seinen ehemaligen schwächenden Gewohnheiten zurückkehren. Diese Abhärtung besteht theils in Vermeidung der schwächenden Ursachen, theils in Anwendung von Stärkungsmitteln. Das erstere macht den vorzüglichsten Theil der Kur aus, und auch den schwersten, wird auch darum am meisten vernachlässiget, indem man von den Stärkungsmitteln alles erwartet. Man reiset in die Bäder, braucht Eisen und Kräuter, Weine und China, ohne dabei von den schädlichen Lieblingsgewohnheiten abzulassen, und sieht sich getäuscht, giebt den Aerzten und ihrer Kunst seine fortdauernde Kränklichkeit, oder Krankheit Schuld.

Aerzte müssen sich bemühen, die entfernten Ursachen der Schwäche aufzusuchen, und wie weit sie in der Willkührlichkeit des Kranken selbst liegen, ihm die Entfernung derselbigen zur unerläßlichen Bedingung machen. Es giebt Fälle, wo der Arzt pflichtmäßiger und anständiger handelt, den Kranken, der sich zu dieser Entfernung nicht entschließen will, lieber zu verlassen, als durch unzeitiges Nachgeben die Kunst herabwürdigen. Am Ende fällt doch die Schuld auf den Arzt.

Diese Abhärtung ist entweder allgemein, oder örtlich. Die Veränderung der bisherigen schwächenden Lebensweise, Vertauschung des Landlebens mit der Stadt, täglicher Genuß der freien Luft, Ablegen allzuwarmer Kleider, Verlassen des weichlichen Lagers, Gewöhnung an den Kräften gemäße Körper-arbeiten. Auch der Uebergang zu dem Bessern muß allmälig geschehen. Geschieht die

Ab-

Abänderung plötzlich; so ist sie nicht ohne Gefahr, und wir müssen sie gewöhnlich bekränkeln. Sehr viel kommt darauf an, daß diese Verbesserung unserer Lebensordnung ein Werk des festesten Muthes und der Ueberzeugung ist. Cornaro hat uns davon ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben. Noch im 36sten Jahre, da sein Körper durch Ausschweifungen schon äusserst enervirt war, hatte er den Muth, sich einer strengen diätetischen Observanz zu unterwerfen, wobei er auf der einen Seite die schwächenden Ursachen vermied, auf der andern das Maaß und die Beschaffenheit der Speisen bestimmte. Dafür belohnte ihn auch ein beinahe hundertjähriges Alter.

§. 473.

Die örtliche Abhärtung der Organe betrifft theils die Stärkung derjenigen Organe, welche vor andern geschwächt sind; theils aber auch die Stärkung der Haupt-organe des Lebens, um dadurch die Gesundheit des Körpers überhaupt zu erhalten und zu befestigen.

Zuweilen leiden einzelne Theile unsers Körpers an einer besondern Schwäche, z. B. der Magen, die Lunge, die Augen, äussere Gliedmaßen ꝛc. Man erkennt diese Schwäche an der Unvollkommenheit derselben, an ihrer Unfähigkeit zu den ihnen gemäßen Verrichtungen, an verschiedenen Beschwerden, denen sie unterworfen, an einer gewissen Neigung derselben zu örtlichen Krankheiten, endlich an ihrer besondern Empfänglichkeit für allgemeine Krankheiten des Körpers, wovon sie am meisten angegriffen werden. Oeftere Magenbeschwerden, Aufstoßen, die Symptome der Unverdaulichkeit, wenn sie auch nach einer leichten Mahlzeit erscheinen, die vorzügliche Schwäche

des Verdauungsvermögens in Krankheiten, oder die Wahrnehmung dieser Zufälle gleich bei dem ersten Anfalle einer Krankheit ist ein Zeichen eines schwachen Magens. Diese vorzüglich geschwächten Organe müssen gestärkt werden, und eben dadurch verschließen wir der Krankheit einen Weg. Es ist hier die Rede von den Stärkungsmitteln der Diät. Wir suchen diese Stärkungsmethode entweder vorzüglich auf die leidenden Organe zu richten, oder durch allgemeine Stärkung das gestörte Gleichgewicht in der Organisation überhaupt herzustellen. Wir stärken das Haut-organ durch Reinlichkeit, Waschen, Baden, Luftgenuß, mäßige Bewegung; die Lunge durch Athmen einer reinen Luft, durch gemäßigte Uebung der Stimme; den Magen durch mäßig reizende und stärkende Kost, Bewegung und Körperarbeit ꝛc. Ein Organ wird durch das andere gestärkt, mit dem es in Verbindung steht, z. B. das Verdauungsorgan durch Stärkung der Haut ꝛc. Daß übrigens auch hier die schwächenden Ursachen vermieden werden müssen, versteht sich. Noch mehr suchen wir durch gleichmäßige Stärkung und Abhärtung des Körpers die partielle Schwäche zu heben, welche durch einseitige Uebung entstanden ist.

Durch Stärkung der Haupt-organe des Lebens suchen wir die allgemeine Gesundheit zu erhalten. Diese Stärkungsmethode besteht nicht sowohl in besonders an diese Organe gebrachten Stärkungsmitteln, sondern in der aufmerksamen Sorgfalt, diese Organe in einer gewissen Vollkommenheit und Festigkeit zu erhalten, die schwächenden Ursachen von ihnen abzuwenden. Welch ein großer Vortheil, wenn das Leben in diesen Haupt-organen so lange als möglich hinlänglich wirksam ist, davon hängt die Verlängerung unsers Daseyns ab. Das Organ der Lunge,

des

des Magens, der Haut, das Zeugungsorgan sind es vornehmlich, auf die wir unsere Aufmerksamkeit richten müssen, und von deren gutem Zustande vorzüglich unsere Gesundheit und Wohlseyn abhängt. Schon die gute Beschaffenheit und Gesundheit eines einzelnen dieser Organe hat zur Erhaltung des Lebens einen wichtigen Einfluß. Man nehme nur die Beobachtung, daß alte Leute gewöhnlich einen vorzüglich guten Magen hatten, daß Verschnittene kein hohes Alter erreichten ꝛc. Die Hauptsache beruht hierbei auf die Vermeidung alles desjenigen, was einen schädlichen Einfluß auf diese Organe hat.

§. 474.

Wir kommen nunmehr zu den Vorschriften des diätetischen Verhaltens für Schwächliche. Ohne eine allgemeine Diätetik aufzustellen, glaube ich hierbei mich auf einige Bemerkungen in Beziehung auf den asthenischen Zustand einzuschränken.

§. 475.

Das erste Erforderniß zur Erhaltung des Lebens ist eine reine Luft, die vorzüglichste Bedingung, unter der die Herstellung der Kranken möglich ist. Allein in Beurtheilung der relativen Güte der Luft für den Kranken unterscheiden wir genau zwei Zustände.

1) Erhöhte widernatürliche Thätigkeit des Lebensprinzips, deren Folge vermehrte Reizbarkeit und fieberhafte Bewegungen.

2) Verminderte schwache Thätigkeit des Lebensprinzips, geschwächte Reizbarkeit, seröse, cachektische Anlage.

Im

Im erstern Falle würde eine allzureine Luft die Reizung vermehren, die entzündliche Anlage begünstigen, und den ohnedem in Misverhältniß in dem Körper angehäuften Sauerstoff vermehren, und dadurch die Konsumtion des Lebens beschleunigen. Dieses ist aber insonderheit der Fall, wenn vorzüglich in der Lunge ein Uebermaaß von Thätigkeit und Reizbarkeit vorhanden, daher Lugensüchtige in einer hoch liegenden und trockenen Gegend sich weit schlimmer befinden, als in einer niedern feuchten. In dem erwähnten Zustande wird vielmehr eine Luft, die mehr Antheil von Kohlenstoff hat, dienlich seyn. Sehr merkwürdig ist die Beobachtung von Markus Herz, der beim Faulfieber weit mehr arme Kranke in kleinen engen niedrigen Stuben, mit mephitischer Luft aller Art erfüllt, häufiger davon kommen sah, als Reiche in großen Sälen, wo ein beständiges Räuchern die Luft verbesserte und anhaltende Züge sie erfrischten. Doch davon im Folgenden mehreres.

Im zweiten Falle bei verminderter Reizbarkeit, fieberlosen Zustande, skorbutischer cachektischer Anlage, wo man einen großen Antheil von Kohlenstoff in der Mischung der Säfte annimmt, wird eine reinere, mehr Sauerstoff enthaltende Luft erfordert. Solche Kranke befinden sich in höhern Gegenden besser. Man wird sie vielleicht künftig Luftreisen machen lassen, so wie man im entgegengesetzten Zustande See-reisen empfiehlt.

Sehr richtig macht uns Herz *) auf den Unterschied zwischen unreiner und verdorbener Luft aufmerksam. Eine Luft, die nicht im hohen Grade rein, weniger Antheil von

*) Hufelands Journal der prakt. Heilk. II. S. 60.

von Sauerstoff hat, und ausser einer größern Menge Kohlenstoff noch manche fremd-artige Bestandtheile, Dünste verschiedener Art, Nässe, Wasser, thierische Stoffe ꝛc. enthält, ist darum noch nicht ganz verdorben, und für die Gesundheit nachtheilig, wenn die Azote nur nicht in einem hohen Grade vorhanden, und jene fremd-artigen Bestandtheile ihr nur in einem gewissen Verhältnisse beigemischt sind. Allein, verdorben, zum Athmen untauglich ist eine Luft, die ein Uebermaaß von Kohlenstoff enthält, und durch eine große Menge fremd-artiger Bestandtheile inficirt ist. Es ist freilich schwer, sich hierbei vor dem Misverstehen zu hüten; allein man muß auf den Zustand der Organisation Rücksicht nehmen. Wo viel Reizbarkeit, Neigung zur Trennung der organischen Mischungen, wie bei der fauligten Krankheitsanlage, beim Skorbut und bei der Lungensucht, ist eine allzureine Luft nachtheilig. Des braven Kapitain Berings Gefährten fanden dadurch ihren Tod. Es heißt davon in Müllers Samml. russisch. Geschichte: „als der Befehl ergieng, daß die Kranken sollten ans Land gebracht werden, so wurden sie sehr froh, standen auf, zogen ihre Kleider an, und glaubten, nun würden sie bald genesen. Kamen sie aber von ihrem Lager, welches im Untertheile des Schiffes in einer dumpfigten, mit vielen fremden Theilen angefüllten Luft war, auf das Verdeck, so war ihr Ende da.“ Alles wird hierbei beziehungsweise verstanden *).

Allein diese Beobachtung hindert nicht, daß wir nach einer relativ reinen und guten Luft trachten müssen, daß wir

*) S. Lichtenbergs Erklärung in der Vorrede zur vierten Ausg. der Erxlebenschen Anfangsgr. der Naturlehre, S. XXIX. u. f. f. Röschlaub Pathogenie II. §. 1035.

wir die öffentlichen Reinigkeitsanstalten begünstigen, und die Reinigkeit der Luft in so weit herzustellen suchen, als sie für die Erhaltung unserer Gesundheit nothwendig ist. Durch das Uebermaaß von schädlichen Gasarten, Sumpfluft, thierisches Leichengas ꝛc. wird die Güte der Luft verdorben, Krankheit und Tod herbeigezogen, und eine solche Luft ist für Gesunde äusserst verderblich. Allein, ganz anders ist es in gewissen Krankheitszuständen, wo eine allzureine Luft die Reizbarkeit vermehrt und die Konsumtion des Lebens beschleunigt. Wir wissen es ja, daß so manche Reize auf den kranken Körper ganz anders wirken, als auf den gesunden. Die Abwechselung, der schnelle Uebergang aus einer mit Stick- oder Kohlengas erfüllten Luft in eine mit vielen Sauerstoff erfüllte Luft ist es vornehmlich, welche in so große Gefahr setzt. Man leite aus dem vorher Gesagten ja nicht, daß eine azotische Luft für Kranke der erwähnten Art die beste, oder daß, je unreiner die Luft, desto zuträglicher sie ihnen sey.

Aber doch ist der Aufenthalt auf dem Lande, der Genuß der reinen Athmosphäre für schwächliche kränkliche Personen so heilsam, die längst schon in den dunstvollen Städten ihr Grab gefunden hätten? Wahr, allein wir haben auch auf dem Lande noch nicht die äusserst reine Luft, welche für manche Lungen so nachtheilig ist, wenn anders die Gegend nicht zu hoch liegt; wir haben blos eine bessere Luft, als in der Stadt, rein von jenen schädlichen Beimischungen.

Die Reinigung der Luft bewirken wir durch Herstellung ihrer Bewegung. Eine stehende Luft verdirbt eben so wie stehendes Wasser. Oefnen der Fenster, Luftzüge sind die besten Reinigungsmittel, dagegen das Räuchern

die

die Luft zu sehr austrocknet und mit betäubenden Dünsten erfüllt. Das Besprengen, oder das Aufgießen von Essig auf glühende Steine entwickelt ein kohlensaures Gas, besser ist das langsame Verdampfen des Essigs in der Wärme.

Eine gemäßigte Temperatur der Luft ist für die Gesundheit am zuträglichsten. Die Hitze erhöht die Reizbarkeit widernatürlich, trocknet und verzehrt die Flüssigkeiten des Körpers, erregt eine widernatürliche Wärme, übermäßigen Hindrang der Säfte gegen die Haut, Anhäufung an einzelnen Theilen, besonders in solchen, wo ohnedem viel Zudrang des Bluts ist, wie gegen das Gehirn und das Herz. Die Folgen aller dieser widernatürlichen Veränderungen in dem Körper werden durch das allzustarke Einheizen veranlaßt. Indessen macht die Gewohnheit eine Ausnahme. Die Wirkung der Kälte auf den Körper ist bereits erwiesen worden, der Einfluß der Luft wird endlich durch die Nässe oder Trockenheit, und durch die Verbindung derselben mit der Hitze oder Kälte verändert. Doch der Zweck dieses Werks erlaubt nicht, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, den man in allen diätetischen Compendien abgehandelt findet.

Nahrungsmittel.

§. 476.

Schwächliche bedürfen keiner besondern oder besonders zubereiteten Speisen, ihre Speise-ordnung muß blos ihrem Zustande gemäß eingerichtet werden. Eine allzudünne schwache nahrlose Diät paßt eben so wenig für Schwächliche, als lauter reizende und stopfende Speisen.

Ueber-

Ueberhaupt kommt es beim Speisegenusse weit mehr auf die Beschaffenheit der Verdauungskraft, auf den Zustand der Organisation überhaupt und auf die Gewohnheit an, als auf die Beschaffenheit der Speisen. Man hat sich zu sehr mit Untersuchung der Qualität der Speisen beschäftiget, und daraus nicht ganz zuverlässige Folgerungen für ihre Verdaulichkeit gezogen, ohne zu bedenken, daß die Nahrungsmittel in unserm Magen, in einem belebten Organe, ganz andere Veränderungen erleiden, als unter den Händen des Chemikers. Die dem Anscheine nach unverdaulichsten Speisen werden von ganzen Völkern ohne Schaden genossen. Allein diese Beobachtung muß uns nicht zu weit führen, um alle Arten von Speisen geradezu für verdaulich zu erklären; sondern aus der Vergleichung der Qualität und Quantität der Speisen mit dem Zustande der Organisation läßt sich ein treffendes Urtheil fällen.

Ganz anders ist der Zustand Schwächlicher, als Gesunder. Es fehlt dem Verdauungsvermögen an der nöthigen Stärke, um die Speisen zu bearbeiten; der Einfluß des Lebensprinzips auf das Verdauungsorgan ist vermindert; es fehlt den Fibern des Magens an Spannkraft, daher wird aus den Speisen zu wenig Nahrungsstoff gezogen, es bleiben mehr gröbere nahrlose Theile zurück, die wegen der verminderten Kraft nicht gehörig fortgeschafft werden; die schlaffen Fibern des Magens können der Ausdehnung des Volumens der Speisen nicht Widerstand leisten. Zuweilen ist die Reizbarkeit des Magens äusserst groß, es erfolgen sogleich Beschwerden vom Speisegenuß, oder die Speisen werden unverdaut ausgeleert. Noch mehr kommt in der Asthenie die allgemeine Beschaffenheit der Organisation in Betracht, die Empfindlichkeit oder Unempfindlichkeit gegen Reize, die vermehrte oder ver-

verminderte Thätigkeit des Lebensprinzips wegen des großen Konsensus, in dem das Verdauungsorgan mit den übrigen Organen steht. Daher kommen bei Schwächlichen und Kränklichen so manche äussere Umstände hinzu, welche auf die Wirksamkeit der Verdauung Einfluß haben, daher auch, nachdem solche obwalten, die Verdauung periodisch schwächer oder stärker ist.

Der Appetit ist bei Schwächlichen und Kränklichen kein sicherer Leiter: die Geschmacksnerven sind bei ihnen entweder zu abgestumpft oder zu reizbar. Sicherer ist das Gefühl nach dem Speisegenusse. Die Beängstigung nach dem Essen, Drücken im Magen, Blähungen, aufgetriebener Leib, Hitze im Kopfe sind Zeichen, daß man mehr zu sich genommen hat, als man vertragen kann.

Ich darf nicht vergessen, einige Vorschriften für Schwächliche anzugeben, bei deren Beobachtung der Genuß der Speisen für sie verdaulich und nahrhaft werden kann.

1) Man kaue gut. Durch das Kauen werden die Speisen zu einem guten Breie bereitet, und so dem Magen der schwerste Theil seiner Arbeit erspart, daß sich dann leichter die nährenden Theile ausziehen lassen. Wer gut kauet, braucht eine weit geringere Menge von Speisen, weil der Nahrungsstoff derselben in größerer Menge benutzt wird. Während des Kauens werden wahrscheinlicher Weise schon manche nützliche Theile in das Lymphsystem aufgenommen, die durch das vernachlässigte Kauen dem Körper entzogen werden.

2) Man halte eine gewisse Ordnung in dem Genusse der Speisen. Der Magen bedarf

zu

zu seinem Geschäfte Zeit und Ruhe. Das beständige Einfüllen der Speisen, wenn man auch wenig Speise auf einmal nimmt, reizt den Magen fortwährend, erweckt eine widernatürliche Eßlust, und am Ende entsteht doch ein schädliches Uebermaaß.

3) Man esse Abends wenig. Eine starke Abendmahlzeit bekommt uns deswegen nicht wohl, weil wir schon den Mittag den Magen mit Speisen angefüllt haben, die noch nicht völlig verdauet sind. Daher der unruhige Schlaf, der Hindrang des Bluts gegen den Kopf.

4) Man genieße die Mahlzeit ungestört. Indem der Magen arbeitet, dürfen die andern Organe in keiner großen Thätigkeit seyn. Vornehmlich wird die Arbeit des Magens durch angestrengte Thätigkeit des Seelen-organs gestört, durch heftige Leidenschaften, Uebungen der Denkkraft ꝛc.

5) Man vermeide nach dem Essen jede Anstrengung des Geistes und Körpers. Bekannt ist der Nachtheil heftiger Leidenschaften und des Studirens nach der Mahlzeit. Eben so hindert starke Bewegung die Verdauung, erregt Erbrechen und Schwindel, am meisten bei Schwächlichen.

6) Während der Mahlzeit ist es schädlich, viel zu trinken, wodurch der Magen ausgedehnt, die Nahrung zu sehr verdünnt und unwirksam gemacht wird.

§. 477.

Die Fleischspeisen sind bei manchen Diätetikern in einem üblen Rufe, sie erwarten davon Auflösung der Säfte,

Säfte, Anhäufung einer laugenhaften Schärfe ꝛc.; hingegen empfehlen andere auch den gefährlichsten hitzigsten Kranken nichts als Fleisch.

Fleischspeisen gehören allerdings, wie selbst Brown gesteht, (nach Pfaff §. 24.) unter die Reizmittel. „Fleisch allein und alle aus Fleisch bereitete Gerichte sind Speisen, heißt es, wobei Gefahr ist, daß sie zu viel reizen.“ —

Wir wissen, daß Fleischspeisen die Reizbarkeit vermehren, und die entzündliche Anlage begünstigen. Daher dürfte man sie wohl nicht so unbedingt mit Brown (§. 266.) in jedem Grade asthenischer Beschaffenheit empfehlen; sie müssen natürlich bei einer erhöhten Reizbarkeit schädlich seyn, ich meine im Uebermaaße genossen. In diesem Zustande wird das Fleisch in Substanz nicht wohl vertragen, ganz was anders ist Fleisch als Zusatz zu den Vegetabilien, oder die Fleischbrühe, auch muß man das Fett von dem Fleische absondern, weil es ganz unverdaulich und an sich schädlich ist. Fleischspeisen haben indeß gewiß den Nachtheil nicht, den man ihnen aufbürdet, sie sind vielmehr in einer mäßigen Quantität für einen schwachen Magen Bedürfniß; schädlich aber sind sie im Uebermaaße und für sich allein genossen. Fleischspeisen haben in einer kleinen Quantität mehr nährende Theile, als Pflanzenspeisen, sind aber auch zugleich mehr reizend. Man muß sie in dem Maaße geben, daß man von ihrer reizenden Eigenschaft weniger zu fürchten hat, folglich durch Beimischung von Pflanzenspeisen gemildert. Fleischbrühe ist weniger reizend, und doch nährend. Es ist kein schädlicheres Vorurtheil, als bei wirklicher Lebensschwäche, bei langwierigen Krankheiten, dem Kranken alles Fleisch ver-

verbieten. Die Pflanzenspeisen sind zu unvermögend, ihm die verlornen Kräfte zu ersetzen, sie könnten es zwar in großer Menge genossen, da sie aber noch schädlicher seyn würden, indem sie durch ihr Volumen den Magen ausdehnen; sie geben überdieß dem Magen nicht den gehörigen Reiz zur Verdauung. In einer so kleinen Quantität, wie man sie einem schwachen Magen ohne Nachtheil beibringen kann, sind sie zu wenig nahrhaft. Die Pflanzenspeisen erfordern überdieß, wenn sie verdauet werden sollen, eine große Thätigkeit der Wirkungskraft der Organisation, wodurch das Verdauungsvermögen ebenfalls in große Wirksamkeit gesetzt wird; dieses Wirkungsvermögen hängt von wahrer Lebensstärke ab. Je mehr wahre Lebensstärke vorhanden, je besser die Beschaffenheit der organischen Theile; je fester und dichter die Fasern, desto besser werden Pflanzenspeisen vertragen; diese Thätigkeit des Wirkungsvermögens wird durch Bewegung und Körper-arbeit unterhalten. Daher vertragen die stärksten arbeitsamsten Menschen gerade am besten die Pflanzenkost, da sie hingegen schwächlichen Leuten bei einer sitzenden Lebensart nicht wohl bekommt, ihnen Magenbeschwerden und andere Uebel verursacht, die Schwäche und Kraftlosigkeit vermehrt.

Eine schickliche Verbindung der vegetabilischen und animalischen Kost, doch niemals das Fleisch in einer unverhältnißmäßigen Menge gegen die Pflanzennahrung, besser weniger Fleisch, als zu viel, ist für Schwächliche am passendsten (§. 408.), besonders aber mögen sie sich die von allem Fett befreiete Fleischbrühe empfohlen seyn lassen.

Das Fett ist für den schwachen Magen äusserst nachtheilig, wird leicht ranzigt, erzeugt eine verderbliche

Schärfe

Schärfe und fauligte Gährung, veranlaßt Entzündung des Magens.

§. 478.

Ein schwacher Magen verträgt die Säuren nicht gut, so sehr man auch saure Speisen und Getränke für Schwächliche und Kranke ganz unbedingt empfohlen hat. In sthenischen Zuständen, wo es dem Verdauungsorgane nicht an Wirkungsvermögen mangelt, können saure Speisen und Getränke dienlich seyn, aber wo die Verdauung schon äusserst geschwächt ist, muß man sie vermeiden; sie ziehen zusammen, verdicken die Säfte, und reizen die Fasern des Magens. Man thut daher nicht wohl, wenn man Hypochondristen und andern, die an Schwäche des Darmkanals leiden, eine Menge saure Zukost genießen läßt. Eben dieses gilt von den sauren Getränken, Wasser mit Weinessig, Holzäpfeltrank, die man so unbedingt in allen Krankheiten reicht, und die nur bei wahrer Sthenie, bei entzündlicher Anlage, aber nicht in wirklicher Asthenie, und bei großer Viscidität, und Verdauungsschwäche passen.

§. 479.

Die Milch erfordert, ausser fast unmittelbar aus ihrer Quelle geschöpft, einen festen guten Magen; sie verliert durch alle Zubereitung an Verdaulichkeit, Güte, und nahrhaften Eigenschaften. Man sieht daraus, wie unbedingt man Schwächlichen die Milchkur brauchen läßt.

§. 480.

§. 480.

Im Betreff der Getränke muß man eben sowohl das zu viele, als das zu wenige Trinken vermeiden. Das erstere schwächt die Verdauung, dehnt den Magen aus; das zweite veranlaßt Vertrocknung.

Das gesundeste Getränke ist das Wasser, aus der Quelle geschöpft; allein man muß von Kindheit daran gewöhnt seyn. Viele können das Wasser nicht anders als abgekocht vertragen.

Das Bier, vorausgesetzt, daß es rein und völlig abgegohren, ist ein nährendes stärkendes Getränke für Schwächliche. Ich habe Menschen gekannt, die durch starken Blutverlust äusserst entkräftet waren, und sich blos beim Biere erholten.

Der Wein ist eine wahre Arznei, das vorzüglichste Stärkungsmittel bei wirklicher Schwäche, wo es an Lebensprinzip fehlt, bei der wahren direkten Schwäche; er erquickt, belebt, stärkt die Verdauung, und kann in dem Maaße angewendet werden, als es an Reizfähigkeit mangelt. Allein nur in der wirklichen Schwäche. Schädlich wird er hingegen bei übermäßiger Reizbarkeit und Lebensthätigkeit, bei Fieberbewegungen seyn, denn er ist eben sowohl das größte Reizmittel, als er das erste Stärkungsmittel ist.

Branntwein, und andere geistige hitzige Getränke schicken sich gar nicht für Kranke; sie übertreffen den Wein an reizender Eigenschaft, ohne seine direkt stärkende Kraft zu haben. Gewohnheit und Sitte macht jedoch hiervon eine Ausnahme, und der Branntwein

ist

ist für Branntweintrinker das größte Stärkungsmittel, das man ihnen in Krankheiten nicht entziehen darf.

§. 481.

Schleimigte Speisen, mehligte Früchte, Eier ꝛc. haben die Eigenschaft, den Verlust nährender Theile zu ersetzen, und sind daher für ausgemergelte abgezehrte Schwächlinge vortrefflich, besonders aber in Verbindung mit Fleischbrühe, wodurch ihnen zugleich die Neigung zur Säure benommen wird; sie mildern die Schärfe in den Säften. Die Salepwurzel, Reis, Gerstengräupchenschleim, Nudeln, Sago *) dienen zu diesem Zwecke.

Frische oder weichgesottene Eier sind nahrhaft, leicht verdaulich. Ein Ei mit Zucker geschlagen, und etwas Wein hinzugesetzt, giebt ein gutes Nahrungsmittel.

Der Zukker verdient die Lobsprüche, die ihm Hunter **) beilegt, als eins der besten stärkenden Mittel, wenn der Körper durch ein langes Fasten sehr geschwächt worden ist. Man sollte ihn zu allen Speisen der Schwächlichen setzen.

§. 482.

*) Thunberg in der japanischen Flora erzählt, daß die Japaner besonders das Mark des Stammes schätzen. Sie versichern, daß die Soldaten mit einem kleinen Stücke sich zur Kriegszeit lange das Leben fristen können.

**) Ueber die vener. Krankheit, a. d. Engl. Leipz. 1787. S. 605 ꝛc.

§. 482.

Zuweilen verhindert die Krankheit, daß so viel Nahrungsmittel beigebracht werden können, als zur Erhaltung des Lebens nöthig sind. Die Assimilation ist so geschwächt, daß die nährenden Stoffe nicht zur Nutrition angewendet werden können; die zur Aufnahme und Bearbeitung der Nahrungsstoffe bestimmten Organe sind verletzt, und unbrauchbar zu ihrem Geschäfte; es ist unmöglich, oder wenigstens sehr schwer, die Nahrungsmittel auf dem gewöhnlichen Wege durch den Mund beizubringen, wie bei der Mundklemme; oder der Magen ist so schwach, daß jedes Nahrungsmittel die heftigsten Beschwerden der Unverdaulichkeit verursacht, oder so reizbar, daß die Nahrungsmittel unverdauet abgehen. In diesen Fällen ist bei der heftigen Konsumtion der Kräfte von innen und bei dem Mangel des Ersatzes von aussen der Tod aus Erschöpfung zu befürchten. Diesen abzuwenden, und die daher immer zunehmende Schwäche zu heben, erfordert es sowohl in der Wahl und Bereitung, als in der Beibringung der nöthigen Nahrungsstoffe vieler Kunst.

Man wählt dünne schleimigte Speisen, Müßer, nährende stärkende Suppen, Pflanzenschleim, Fleischbrühen, wenn feste Speisen entweder nicht beizubringen sind, oder den Magen zu sehr reizen; Eier, Sago, Reis, Salepwurzel, Gersten- Haferschleim, Brühe von Schnecken, Austern, Hühnern, welchen Speisen man überdieß einen reichlichen Zusatz des nährenden Zuckers giebt, Milch, Molken, besonders süße Molken. Diese Speisen werden von dem schwachen Magen verdauet, und sind zum Theil in kleinen Portionen sehr nährend, geben bei erschöpfenden Ausleerungen lymphatischer Flüssigkeiten einen Stoff zum Ersatz her-

her. Ihr großer Nutzen bei Ruhren, bei der Lienterie, beim Speichelflusse, bei der Mundfäule ist bekannt.

Wenn sich die Nahrungsmittel nicht auf dem gewöhnlichen Wege beibringen lassen, so bleibt noch der Darmkanal und die Haut übrig. Man giebt nährende Klystire von Haferschleim, China, Fleischbrühen, man macht Umschläge dieser Art, Bäder von Fleischbrühe, oder mit China oder Weidenrinde; läßt Dämpfe von Milch in den Mund gehen; injicirt nährende Stoffe dieser Art durch den Schlund. Um zugleich mehr zu stärken, bringt man auf eben diese verschiedenen Arten in Bädern, Umschlägen, Klystiren den Wein bei. Dieses sind Hülfsmittel, um das schwache Leben in der äussersten Gefahr zu fristen. Zuweilen gelingt es dadurch, die Kräfte so lange empor zu halten, bis die Natur wieder vermögend ist zu wirken.

Wir erhalten durch die Haut nährende Stoffe für unsern Körper. Einige Matrosen, die sich ohne Lebensmittel auf einem offenen Boote in das Meer wagten, erhielten sich viele Tage lang blos dadurch, daß sie ihre Kleider ins Seewasser tauchten. Bei der Wasserscheu brachte man Flüssigkeiten in einem verdeckten Gefäße bei. Beim Scirrhus des Schlundes schlägt Darwin *) vor, soll man Milch in einer Blase beibringen, welche an einer Röhre oder an einem Katheder gebunden ist. Man bringt die Röhre über die Verengerung weg und preßt so die Milch in den Magen. Ueberhaupt findet man die Hülfsmittel in solchen Fällen in den Schriftstellern über diese Krankheiten. Mehr noch hilft dem Arzte oft im Drange der Noth ein guter Einfall.

*) Zoonomie, 2. B. 1. Abtheil. S. 218 ff.

Nie vergesse man in solchen Krankheiten das Lebensprinzip zu unterstützen, um wenigstens die Aufnahme und Assimilation der nährenden Stoffe zu erhalten. Nichts erfüllt diesen Zweck mehr, als der Wein. Mit den nährenden Bädern wird zugleich das Reiben verbunden, um die Thätigkeit in den Haupt-organen zur Einsaugung der Nahrungsstoffe zu befördern.

§. 483.

Auch Schwächlingen ist eine mäßige Bewegung Bedürfniß. Durch Unthätigkeit gehen die Kräfte verloren. Aber diese Körperbewegung muß ihrem Zustande angemessen seyn. Ist das Wirkungsvermögen schwach, und die Reizbarkeit sehr groß, d. i. bei einem hohen Grade von Asthenie, so wird eine nur schwache, mehr passive Bewegung vertragen. Ich sahe durch starkes Fahren den Zustand der Lungensüchtigen sogleich verschlimmert werden, das Fieber nahm überhand. Allein wo es nicht sehr an Wirkungsvermögen mangelt, wo überhaupt mehr unterdrücktes als mangelndes Lebensprinzip, findet eine stärkere Bewegung Statt. Die körperliche Bewegung ist allerdings ein Hauptmittel, um Schwächliche zu heilen, oder wenigstens ihr Leben zu verlängern, zumal wenn sie mit dem Genusse der freien Luft verbunden ist.

§. 484.

Je mehr wir der Luft im Freien ausserhalb der Stadt genießen, desto besser für unsere Gesundheit, und wohl dem, der ganze Tage im Freien zubringen kann. Nichts ist stärkender und belebender, als der Genuß des Landlebens.

§. 485.

§. 485.

Schwächliche dürfen sich weder zu warm, noch zu leicht kleiden, sie müssen bei ihrer Kleidung vornehmlich auf Klima und Abwechselung der Witterung Rücksicht nehmen. Zur Wärme dienen für sie vielmehr wollene Kleider als Pelzwerk, welches bei mäßiger Kälte den Körper zu warm hält, und die Ausdünstung vermehrt. Flanell, oder Wolle auf der bloßen Haut getragen, erhält den Körper in einer gleichen Temperatur, schützt eben sowohl gegen die Einwirkung der großen Hitze, als gegen die Kälte, und dient vornehmlich bei rheumatischer und gichtischer Anlage *). Uebrigens wird der Kopf kühl, und die Füße warm gehalten, blos alte Leute machen in Rücksicht der Kopfbedeckung eine Ausnahme. Es kommt hier viel auf die Gewohnheit an. Wer von Jugend auf warme Kleider trug, darf sie nicht auf einmal ablegen. Enge Kleidungsstücke, Schnürbrüste, enge Schuhe müssen ganz vermieden werden. Je weniger die Kleidung die freie Bewegung des Körpers hindert, je weniger sie preßt und drückt, desto angemessener ist sie.

§. 486.

Durch sorgfältige Beobachtung der Reinlichkeit vermeiden Schwächliche so manche Beschwerden, die aus der vernachlässigten Sorgfalt für die Haut entstehen. Das

*) Man hat die flanellene Bekleidung auf der bloßen Haut Schwächlichen unbedingt empfohlen. Hufeland hat ihren Gebrauch sehr richtig bestimmt, so daß nichts weiter darüber hier gesagt werden kann. Kunst, d. menschl. Leben 2te Ausg. II. S. 176.

Das öftere Wechseln der Kleider, besonders der Unterkleider und der Wäsche verhütet, daß die eigenen Ausdünstungen in den Körper wieder eingesogen werden; das Lüften und Reinigen der Betten, welches im Sommer alle vier, sechs Wochen, und im Winter wenigstens alle zwei Monate geschehen sollte, ist um so nöthiger, da die Betten so viele Unreinigkeiten aufnehmen, die besonders im Schlafe, da die Einsaugung der Hautgefäße lebhafter von statten geht, in den Körper aufgenommen werden. Nichts ist stärkender, als fleißiges Waschen und Baden. Es ist bereits das tägliche Waschen des Körpers mit kühlem Wasser empfohlen worden (§. 462.). Bei Schwächlichen, die noch nicht daran gewöhnt sind, geschieht es Anfangs mit kühlem, und dann mit kaltem Wasser. Es ist dieses ein vortreffliches Stärkungsmittel sowohl für Kinder, als für Erwachsene.

§. 487.

Was kann man wohl mehr zur Stärkung eines schwächlichen Körpers empfehlen, als das Baden? Es ist nicht nur ein Verhütungsmittel asthenischer Krankheiten, sondern selbst das vorzüglichste Heilungsmittel in der asthenischen Anlage, indem nichts so sicher die übermäßige Empfindlichkeit gegen Luft und Witterung, die zärtliche Reizbarkeit gegen alle Eindrücke von aussen, selbst gegen die Ansteckungsgifte verhütet, und unsere Haut zu einem schützenden Panzer gegen so manche Gefährlichkeiten von aussen macht. Dadurch wird die freie Thätigkeit der Haut-organe, das Geschäft der Aus- und Absonderung hergestellt und erhalten, welches den wohlthätigsten Einfluß auf die ganze Organisation hat (§. 453.).

Bei

Bei Anwendung des Bades müssen wir den Zustand der belebten Organisation nicht aus der Acht lassen. Für Schwächliche dient ein lauwarmes Bad, jedoch nie über fünf und zwanzig Grad nach Reaumur. Man badet im Winter im warmen Zimmer. Mit Nutzen wird zu dem Badewasser eine Abkochung von fünf bis sechs Loth Seife gethan; auch kann man es durch stärkende Kräuter und Wurzeln wirksamer machen. Man nimmt drei Unzen China, oder fünf bis sechs Unzen Weidenrinde, oder auch eben so viel Lavendel- und Chamillenblüthen dazu. Dieses Baden geschieht gewöhnlich einen Tag um den andern. Im vollen Sommer, wenn das Wasser recht durchwärmt ist, können auch schwächliche Personen im Flusse baden. Das Flußbad hat einen Vorzug. Daß das Wasser einen Wärmstoff enthält, den ihm keine Kunst mittheilen kann, ferner daß es in steter Bewegung ist, und dadurch wirksamer in den Körper eindringt. Ausser im hohen Sommer, im Juli und August, würde ich Schwächlichen das Flußbaden nicht anrathen, besonders aber sollten sie fünf, sechs Stunden nach dem Essen am Abend baden, wo das Wasser am meisten erwärmt ist.

Auch zu dem Hausbade nimmt man, wo möglich, lieber Flußwasser, das man, wofern die Wohnung nahe an einem Flusse, im vollen Sommer eben geschöpft hat, oder man läßt das Wasser einen Tag lang an der Sonne stehen, damit es durch den erhaltenen Wärmstoff und Sauerstoff um so belebender wird. Dazu nimmt man nach Verhältniß eine Portion gekochtes Wasser.

Noch muß erinnert werden, daß man nie mit vollem Magen oder erhitzten Körper baden, nicht auf einmal, sondern nur nach und nach ins Wasser steigen, sich zuvor

Brust

Brust und Kopf waschen soll, um die fieberhafte Erschütterung beim Hereinsteigen zu vermeiden. Schwächliche dürfen Anfangs nur wenige Minuten im Flusse baden, im lauwarmen Hausbade können sie bis zu einer Viertelstunde verweilen. Während des Badens müssen sie sich so viel möglich Bewegung machen. Aeusserst schädlich ist die Erkältung beim Baden, da die Mündungen der Einsaugungsgefäße offen und ausgedehnt sind, folglich die schnell verminderte Wärme oder Kälte einen schädlichen Eindruck auf die empfindliche Haut macht, die Gefäße schnell verschließt und durch die plötzliche Veränderung in den Hautorganen eine gefährliche Alteration in dem Körper erregt. Es muß daher der ganze Körper sich bis an den Hals im Wasser befinden, oder der obere ausser dem Wasser befindliche Theil des Körpers bedeckt seyn. Man sollte zum Hausbade eine hinlänglich große Wanne nehmen, denn indem der untere Körper im Wasser in voller Wärme ist, wird der obere hervorragende unbedeckte Theil desto mehr erkältet.

Beim Herausgehen aus dem Bade muß man sich geschwind abtrocknen und unverzüglich in die Kleider werfen.

Nach dem Bade sucht man durch eine mäßige Bewegung die vermehrte Ausdünstung zu erhalten, ausser sehr schwächliche Personen legen sich ins Bette.

Mit dem Baden wird sehr schicklich das Reiben (§. 447.) verbunden, und zwar sowohl während als nach dem Baden, dadurch wird die Thätigkeit der Hautgefäße erhalten und die gleichmäßige Bewegung der Säfte befördert.

§. 488.

§. 488.

Der Schwächliche bedarf mehr Ruhe als der Starke, um den Aufwand der Kräfte zu sparen, den eine große Thätigkeit des Muskelvermögens erfordert. Viele Krankheiten können blos darum nicht geheilt werden, weil es an der nöthigen Ruhe fehlt. Ein ruhiger und gesunder Schlaf ist das größte Stärkungsmittel, welches der Arzt muß zu befördern suchen. Dieses geschieht nicht sowohl durch sogenannte beruhigende Heilmittel, sondern durch ein zweckmäßiges Verhalten. Den Kräften gemäße Arbeit und Bewegung, besonders in freier Luft, Beruhigung des Gemüths, lauwarme Bäder, ein reinliches, nicht allzuweichliches und zu warmes Lager, ein gesundes geräumiges Schlafgemach, dessen Luft hinlänglich gereinigt ist, sind die besten Beförderungsmittel des Schlafs. Die Bewegung darf nicht die Kräfte übersteigen, sonst vermehrt sie die Thätigkeit des Wirkungsvermögens zu sehr, erregt eine allzugroße Beweglichkeit der Nerven, Wallung des Bluts, und daher Störung des Schlafs. Die freie Luft hat eine besondere beruhigende Kraft. Man schläft nie besser, als auf Reisen. Kurz vor Schlafengehen muß man geflissentlich alles vermeiden, was das Vorstellungsvermögen in vermehrte Thätigkeit setzen kann. Blos sanfte angenehme Seelenreize, einfache Ideen, welche selbst durch ihr Einerlei ermüden, bereiten am besten zum Schlafe vor. Man kann es durch die Stärke seines Willensvermögens und durch fortgesetzte, zur Gewohnheit gewordene Uebung dahin bringen, daß unser Gemüth zur Stunde des Einschlafens periodisch in eine gewisse Unempfänglichkeit für Seelenreize versetzt wird. Zuweilen befördert ein lauwarmes Bad kurz vor dem Schlafengehen die Ruhe. Ein allzuweichliches Lager gewährt darum keinen bessern Schlaf, denn durch allzuviele Federbetten wird vielmehr der

Kör-

Körper erhitzt, und in eine entkräftende Ausdünstung versetzt wird. Weit gesunder sind besonders im Sommer die Matratzen. Im Winter sind wir freilich in unserm nordischen Klima an die Federbetten gewöhnt, und ich habe aus der Vertauschung der Federbetten mit Matratzen im Winter schlimme Folgen bemerkt. Bei Personen, welche mit gichtischer oder rhevmatischer Anlage behaftet waren, würde die Krankheit dadurch entwickelt. Das beste Lager ist ein reinliches fest und derb ausgestopftes Bette mit einem gleichmäßig derben Kissen unter den Kopf, in ein reines Tuch fest eingeschlagen, auf einen Strohsack gelegt, und dabei ein ganz leichtes Bette zur Bedeckung *). Vorzüglich empfehlungswerth ist ein mit Pferdehaaren ausgestopftes Kopfkissen, da der Kopf ohnedieß kühl gehalten werden muß. Die schwächende Wärme wird durch viele Schlafkleider vermehrt. Das Schlafzimmer muß still, ruhig und luftig seyn. Man läßt den Tag über die Fenster auf, und auch den Sommer über des Nachts, wobei man sich der Jalousien bedienen kann.

Ein gutes palliatives Schlafbeförderndes Mittel ist die Elektrizität. Gewöhnlich habe ich einen weit bessern Schlaf bemerkt, wenn am Tage das elektrische Bad gebraucht worden war. Aber nur die sanftere Art der Elektrisation ist beruhigend. Man sollte bei Leuten, die über Schlaflosigkeit klagen, vor Nachts eine Viertelstunde lang oder länger das elektrische Bad anwenden, wenigstens dürfte solches eine Zeitlang, bis sich der Kranke auch an diesen Reiz gewöhnt, von Nutzen seyn.

End-

*) Adair medizin. Warnungen für schwächliche Personen, a. d. Engl. von Dr. Michaelis, Zittau und Leipz. 1791. S. 436 ꝛc.

Endlich kann die Gewohnheit viel thun, die so viele thierische Aktionen mit unsern täglichen Verrichtungen verbindet. Wer sich gewöhnt, zu einer gewissen Stunde schlafen zu legen, und zu einer gewissen Stunde aufzustehen, wird gewöhnlich um diese Zeit von dem Schlafe besucht werden. Und diese Gewohnheit ist ein Mittel, seinen Schlaf zu verbessern.

§. 489.

Eine Hauptquelle der Asthenie sind Ausschweifungen des Geschlechtstriebes. Ohne Enthaltsamkeit in dieser Rücksicht ist weder die Herstellung solcher entnervter Menschen, noch die Erhaltung ihres Lebens möglich, wo diese nicht Statt findet, werden auch alle übrige Palliativmittel zur Stärkung des Körpers, und insonderheit der Zeugungsorgane nicht viel helfen. Das wichtigste sind die moralischen Mittel, Entschlossenheit und standhafte Beharrlichkeit in der Vermeidung der Ausschweifung, so schwer als die Ausübung dieser Mittel auch seyn mag. Zur Unterstützung derselben dienen sodann die physischen Mittel, Arbeitsamkeit, Körperbewegung, eine gewisse Thätigkeit des Geistes, frühes Aufstehen, so bald man erwacht, täglicher und öfterer Genuß der freien Luft ohne sorgfältige Rücksicht auf Witterung, Bäder und örtliche Stärkungsmittel auf die leidenden Organe angewendet. Beide, moralische und physische Mittel müssen mit einander verbunden werden.

§. 490.

Eine gemäßigte Thätigkeit der Denkkraft ist ein vorzügliches Erhaltungsmittel des Lebens für solche, die

die an den Gebrauch der geistigen Kräfte gewöhnt sind. Arbeiten, die zugleich Körper-übung, und eine gewisse angenehme Thätigkeit der Seele erfordern, sind um so nützlicher für Leute, die mit dem Kopfe zu arbeiten gewohnt sind. Die Mannigfaltigkeit der Geistesbeschäftigungen, das Streben zur Erreichung eines gewissen Zieles gewähren dem Lebensprinzip immer neuen Nahrungsstoff, nicht zu gedenken, daß die Beschäftigungen mit angenehmen Gegenständen die Aufmerksamkeit der Seele fesseln, und sie von unangenehmen abziehen. Auch wird durch Beruhigung der allzugroßen Thätigkeit des Seelen-organs, durch den Uebergang auf angenehme sanfte Vorstellungen die große Reizbarkeit in der Organisation überhaupt vermindert, so wie durch die verminderte Reizbarkeit in dem Seelen-organe die Folgen davon allgemein auf den Körper sind.

Zuweilen wird eine periodische Verminderung der Seelenthätigkeit den besten Einfluß auf die Gesundheit haben, nur muß dabei der Nachtheil der langen Weile vermieden werden, und diese Zeit mit Arbeiten, die wenig Nachdenken erfordern, aber doch Unterhaltung verschaffen, ausgefüllt werden. So wurde ein hypochondrischer Gelehrter durch nichts, als dadurch geheilt, daß er einen Sommer über alles Studiren bei Seite setzte, und im eigentlichen Sinne den Bauer machte.

§. 491.

Die Beruhigung des Gemüths, die Befreiung von heftigen Leidenschaften, von quälender Unruhe und Sorgen hat den heilsamsten Einfluß auf die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, daß ohne sie alle übrige Heilmittel wenig

wenig ausrichten werden. Die Erregung angenehmer Seelenthätigkeiten, der Freude, Hoffnung, Liebe, jener mäßig bestrebenden und erhebenden Leidenschaften ziehen unser Daseyn mit sich fort, ungeachtet der größten körperlichen Schwäche. In eben dem Grade als sie mangeln, wird die Konsumtion des Lebens beschleunigt. Es liegt also alles daran, eine heitere Gemüthsstimmung zu erhalten, den Frohsinn zu nähren, durch angenehme Unterhaltungen und Beschäftigungen, Reisen, Landleben, Freundesumgang, Gesellschaft, Lektüre.

Sechstes Kapitel.

Ueber die Erhaltung des schwachen Lebens in verschiedenen asthenischen Zuständen.

I. Erhaltung des schwachen Lebens in der Kindheit.

§. 492.

1) Behandlung schwacher neugeborner Kinder.

Der Mensch kommt unter allen Geschöpfen am hülflosesten und schwächsten auf die Welt; er würde, wie Rousseau sagt, wie eine umgekehrte Schildkröte auf dem Flecke liegen bleiben müssen, wo man ihn hinlegt, wenn sich nicht Menschen seiner annähmen. Aber nicht nur die natürliche Schwäche und Hülflosigkeit ist es, die der Mensch mit auf die Welt bringt, sondern auch eine erkünstelte krankhafte Schwäche, das Erbtheil von schwachen, kranken Eltern. Sehen wir nicht schwindsüchtige, cachektische, venerische Kinder auf die Welt kommen, die in ihrer ganzen Physionomie die Spuren des Alters und der Entkräftung tragen?

Zu-

Zuweilen kommen Kinder noch unvollendet zur Welt, die Organe sind noch nicht völlig entwickelt (§. 187.), und die Kunst muß der Natur nachhelfen, um die völlige Ausbildung zu bewirken. Eine schwere lang anhaltende Geburt ist endlich eine Ursache der Schwäche des Kindes, welches dann bleich, und nur halb lebend geboren wird.

§. 493.

Wir unterscheiden diejenige Schwäche, die eine Folge des wirklichen Mangels an Lebensprinzip oder vielmehr an Reizbarkeit ist, wie bei Kindern schwächlicher Eltern; und diejenige Schwäche, die blos von unterdrückter Thätigkeit des Lebensprinzips, oder von gehemmter Reizbarkeit (§. 39. §. 94. §. 104.) herrührt, wenn z. B. ein bisher in Mutterleibe sehr lebhaftes und dem Ansehen nach starkes Kind während der Geburt viel gelitten, und leblos scheinend zur Welt kommt. In beiden Fällen ist die Stärkungsmethode verschieden. Ist das erstere; so fordert es eine sehr behutsame Anwendung der Reizmittel, und die größte Schonung des Bluts, welches man nicht aus der Nabelschnur lassen darf. In dem letztern Falle verträgt das Kind schon stärkere Reizmittel, auch kann nach Befinden der Umstände, und nach den bekannten Zeichen der Blut-anhäufung gegen den Kopf etwas Blut aus der Nabelschnur weggelassen werden, wiewohl man mit diesem Blutlassen nicht behutsam genug seyn kann, indem neugeborne Kinder nicht viel Blut entbehren können. Allein, es ist hierbei nicht sowohl die Absicht, die Blutmasse zu vermindern, sondern blos eine Ableitung zu machen wegen der Kongestionen des Bluts in einzelnen Theilen, und dadurch den Kreislauf zu erregen.

Die

Die Kennzeichen beider Fälle sind bekannt. Allein, man muß sich nicht blos auf die äusserlichen Zeichen verlassen, sondern die vorhergehenden Umstände während der Schwangerschaft und während der Entbindung erwägen.

§. 494.

Im erstern Falle, da man einen Mangel an Lebensprinzip oder vielmehr an Reizbarkeit annimmt, bemerkt man ein blasses zusammengefallenes Gesicht, blaue Lippen, schlapp hängende Glieder. Während der Schwangerschaft empfand die Mutter schwache Bewegungen, sie befand sich sehr übel, war kränklich, litt an eingewurzelten Krankheiten des lymphatischen Systems, genoß eine schlechte nahrlose unverdauliche Kost, litt an dem weißen Flusse, oder an Blut-ergießungen, oder hatte ihr Monatliches noch während der Schwangerschaft heftig; dazu kam vielleicht noch eine verkehrte medizinische Behandlung, unnöthige und wiederholte Aderlässe, Purganzen oder Brechmittel, welches alles vermuthen ließ, daß die Frucht schlecht genährt wurde.

Im zweiten Falle des blos unterdrückten Lebensprinzips oder Reizbarkeit bemerken wir eine natürliche Farbe der Haut, zuweilen auch breite blaue Flecke auf der Haut, etwas Wärme des Körpers, Klopfen der Pulsader an der Nabelschnur, das Gesicht roth und aufgetrieben, zuweilen die Augen hervorstehend, wie in dem Zustande einer sogenannten Vollblütigkeit. Die Mutter befindet sich wohl während der Schwangerschaft, leidet an keinem eingewurzelten Uebel ꝛc.

§. 495.

§. 495.

Wir bemerken nun die allgemeine Behandlung schwacher neugeborner Kinder. Das Verfahren beim Scheintode ist bekannt, und darf hier nicht wiederholt werden; ich meine darunter den Zustand, wo wegen unterdrückter Funktion des Athemholens und Blutlaufs eine scheinbare Leblosigkeit vorhanden. In dem Zustande der Asthenie, dessen Behandlung hier angegeben wird, ist nicht sowohl scheinbare Leblosigkeit zugegen, sondern die Lebensfunktionen sind nur geschwächt und gehemmt, und das Leben in einer gewissen Gebundenheit. Es kommt also darauf an, die Thätigkeit des Lebensprinzips zu entwickeln, und die Hindernisse derselben hinwegzuräumen.

Das Leben ist in diesem Zustande zu schwach, als daß es ohne Hinwegräumung dieser Hindernisse völlig thätig werden könnte, vielmehr ohne Hülfe der Kunst bald wieder entweichen würde.

§. 496.

Das vorzüglichste Mittel zur Erhaltung des schwachen Lebens Neugeborner ist die Wärme, da hingegen die Kälte für sie der Tod ist. Besonders aber ist für sie die Abwechselung der Kälte und Wärme nachtheilig. Man hüte sich daher, sie aus dem warmen Bade sogleich an die Luft zu bringen. Das Kind muß, sobald es von der Mutter getrennt ist, in warme Tücher oder Betten gehüllt werden. Ist es schwach, so eilt man, es in ein lauwarmes Bad zu setzen, wozu man etwas Wein gießt. Das Baden in bloßem Wein ist zu betäubend für das schwache Kind. Man muß genau Acht haben, daß das Bad nicht zu heiß ist, weil die Hitze eben so schwächt, wie die Kälte.

Die Thätigkeit des Lebensprinzips wird ferner durch gelindes Reiben erweckt; allein bei unzeitigen Früchten, deren Oberhaut sehr fein ist, muß man sehr behutsam zu Werke gehen.

Die Wärme muß fortdauernd unterhalten werden, weil jede Verkältung selbst nach mehrerern Tagen den Neugebornen schadet. Der Grad der anzuwendenden Wärme muß so viel möglich der natürlichen Wärme gleichen, die das Kind im Leibe der Mutter gewohnt war; alle Hitze muß entfernt seyn; besonders schädlich ist die Stubenhitze, wodurch die Luft verdorben wird. Ein sehr gutes Erwärmungsmittel ist, daß man die schwachen Kinder in den Körper frisch geschlachteter Thiere steckt. Auch wird es gut seyn, wenn eine gesunde Person das schwache Kind zu sich ins Bette nimmt.

§. 497.

Der Nachtheil starker Reizmittel in der Periode des Wiederzusichkommens aus dem scheintodten Zustande ist bereits (§. 87.) erwähnt worden; und das ist gerade hier der Fall. Nichts ist vermögender, das anfangende Leben augenblicklich zu ersticken. Starke Reizmittel, Salmiakgeist und dergl. sind gerade jetzt am gefährlichsten. Ich weiß mehrere Beispiele, wo sie alle Hoffnung des anfangenden Lebens vereitelten.

Genaue Rücksicht auf die Zufälle wird den Zweck vollenden. Man schont die schwachen Augen gegen das Licht, und die Ohren gegen starkes Geräusch; befreiet die Brusthöhle von Schleim durch ein paar kleine Kaffeelöffel voll Meerzwiebelsaft, nimmt bei wiederkehrenden Anfällen von

größerer

größerer Schwäche oder scheinbarer Leblosigkeit gelinde Reizmittel zur Hand, bei deren Anwendung man zugleich die nöthige Wärme unterhält.

Sorgfältig muß man alle starke Erschütterungen verhüten, und durch eine ruhige Lage des Kindes der Natur Zeit zur Erholung lassen.

§. 498.

2) Behandlung schwächlicher Kinder.

Es ist ein großer Fehler, daß man schwächliche Kinder noch immerfort schwächlich erzieht, sie ängstlich in Stuben auffüttert, vor jeder Abwechselung der Luft bewahrt, aus Furcht, sie mögten sich Schaden thun, ihre Kräfte unthätig und ohne Uebung läßt (§. 216.). Auf diese Art nährt man die Schwäche und Kraftlosigkeit, da es doch vielmehr jetzt noch Zeit wäre, die bisherigen Erziehungsfehler zu verbessern, und den Körper abzuhärten. Kostet auch diese Abhärtung anfangs einige Ueberwindung; so ist sie einmal eine Kur, die nicht ohne gewisse Beschwerden und Unannehmlichkeiten seyn kann, aber auch das einzige Mittel zur Herstellung der Gesundheit, zur Abwendung einer lebenslänglichen Schwäche. Nur muß man dabei auf den Zustand des Lebensprinzips und der Organisation Rücksicht nehmen. Wofern das Kind nicht allzusehr geschwächt ist, wofern die organischen Theile nicht schon verletzt sind, so kann man weit mehr wagen, und eher zu Veränderungen in Rücksicht der Luft und Nahrung übergehen. Ueberhaupt muß die ganze bisherige verkehrte Erziehung umgeändert und ein übereinstimmender sich gleich bleibender Plan der Behandlungsart angelegt werden. Man muß nicht nur einzelne Verbesserungen unternehmen, die im Gegentheile

wegen ihrer Nicht-übereinstimmung mit der übrigen schwächenden Behandlung schaden; sondern die ganze Lebensweise muß verändert und verbessert werden. Was hilft es, die zärtlichen Kinder barfuß in Schnee jagen, und sie übrigens in der dunstigen Kinderstube behalten? —

§. 499.

Man hüte sich, sogleich in das Extrem zu verfallen, statt des zu warmen, ein zu kaltes Verhalten zu beobachten ꝛc. Der Uebergang zu der stärkenden abhärtenden Erziehungsart muß allmälig und mit beständiger Rücksicht auf die vorhandenen Kräfte geschehen.

§. 500.

Die Hauptsache bleibt die Vermeidung der bisherigen schwächenden Ursachen. Es ist eine gewöhnliche falsche Vorstellung, daß man von direkten Stärkungsmitteln alles erwartet, z. B. kalte Bäder, Wein, Kraftsuppen, sogenannte stärkende Arzneien, und dabei immer die Entfernung der Ursachen unterläßt, welche doch allein meistens die Kur ausmacht. Blos der Uebergang in eine gesundere Lebensart giebt die verlorne Stärke wieder; die Furcht, die schwächlichen Kinder würden jene Anstrengung und Uebung der Kräfte nicht ertragen können, ist meist vergeblich. Die elendesten schwächlichsten Kinder im Hause der Eltern wurden stark, gesund und muthig, wenn sie ein bewegliches mit Uebung der Körperkraft verbundenes Handwerk lernten.

§. 501.

Die Stärkungsmethode muß so viel möglich von allem Zwange entfernt seyn. Eine gewisse natürliche

wohl-

wohlgeordnete Freiheit, die man den Kindern bei gymnastischen Uebungen, Körperarbeiten, Ertragung der Hitze und Kälte läßt, befördert diesen Zweck ihnen selbst unmerklich, der noch überdieß von der durch das Beispiel aufgeregten Nachahmungsbegierde in dem geselligen Kinderleben unterstützt wird.

§. 502.

Einer Hauptverbesserung bedarf die bisherige Nahrungsart der Kinder, welche vornehmlich ihre Schwäche unterhielt. Ein Kind, welches schwächlich zur Welt kommt, bedarf um so mehr der Ernährung von einer gesunden Mutter oder Amme, denn auch die schwächsten Verdauungskräfte vertragen die unmittelbar aus der Brust gesogene vitale Milch. Im Gegentheile ist das Absetzen des Kindes bei einer ungesunden, besonders mit chronischen Uebeln behafteten, oder sehr reizbaren ärgerlichen Säugerin unumgänglich nothwendig. Man sorge ferner für eine gute reinliche Kindernahrung, die jedoch nicht im Uebermaaße gegeben werden muß. Fleischspeisen und Wein sind nur relative Stärkungsmittel. Bei aller Schwäche ist eine sehr große Reizbarkeit vorhanden, welche zwar in einem gemäßigten Grade erregt und unterhalten werden muß, aber durch ein relatives Uebermaaß der Reize äusserst schädlich wird. Der Wein ist bei schwächlichen Kindern als ein Arzneimittel zu betrachten, und in dem Maaße gegeben, befördert er die Verdauung, verhütet die Anhäufung von Würmern, erregt eine größere Thätigkeit des Lebensprinzips. Branntwein und andere geistige Getränke sind für Kinder Gifte. Fleischspeisen sind nahrhaft, aber wiederum in einem relativen Uebermaaße zu reizend. Bei einer bloßen Fleischdiät bekommen die Kinder zwar ein blü-

blühendes Ansehen, strotzen von Blut; allein man hat dadurch die Reizbarkeit und entzündliche Anlage übermäßig vermehrt, eine indirekte Schwäche erregt; sie verfallen leicht in Entzündungskrankheiten, in fauligte Auflösung der Säfte, und sterben oft plötzlich, je weniger man es vermuthete. Allein, doch sind Fleischspeisen ein vorzügliches Stärkungsmittel schwächlicher Kinder, wenn man dabei folgendes beobachtet: 1) die Fleischspeisen als einen Zusatz zu den Vegetabilien, um die Neigung zur Säure derselben zu verbessern, 2) Kindern, bevor sie noch nicht die Zähne haben, blos von Zeit zu Zeit etwas von Fett befreiete Fleischbrühe reicht.

Ein vorzügliches Nahrungsmittel schwächlicher Kinder ist die Milch. Ich habe sehr abgezehrte bleiche Kinder blos dadurch wieder an Kräften zunehmen sehen, daß man ihnen täglich Milch zu trinken gab. Es ist um so besser, wenn die Milch von einem Thiere ist. Kann sie sogleich frisch gemolken getrunken werden, so hat sie einen großen Vorzug. Ein äusserst entkräftetes, bis zum Gerippe verwelktes einjähriges Kind, welches alle Nahrung unverdauet von sich gab, einen aufgetriebenen Leib hatte, Tag und Nacht schrie, habe ich dadurch wieder hergestellt, daß ich es verschiedenemal des Tages zu bestimmten Stunden in den Kuhstall tragen, und die eben gemolkene Milch aus dem Gefäße, in welches sie gemolken wurde, trinken ließ. Um das Erkälten der Milch zu verhüten, wurde das Gefäß vorher gewärmt, und dann in warmes Wasser gehalten. Da in der Folge dem Kinde diese Nahrungsart zu fett war, so ließ ich einen Theil abgekochtes Wasser unter die kuhwarme Milch gießen.

Wofern man dieses nicht haben kann, giebt man dem Kinde einen Theil Wasser und einen Theil Milch, ge-

gelinde abgekocht, zum Getränke. Nur darf die Milch nicht zu sehr gekocht, sondern blos abgesotten werden, weil sie sonst ihre besten Theile verliert.

Ein vorzügliches Ernährungsmittel sind die süßen Molken, nach Hufelands Angabe bereitet *); sie enthalten die nährenden und flüchtigen Theile der Milch, ohne die geringste Säure zu haben. In auszehrenden Krankheiten, in Krankheiten, wo kein anderes Nahrungsmittel vertragen wurde, habe ich das Leben der Kinder mehrere Wochen lang blos dadurch gefristet.

Das Bier ist nährend und stärkend für schwächliche Kinder; nur dürfen sie kein allzustarkes und zu sehr gehopftes Bier bekommen; am besten ist ein mit Wasser abgegohrnes Gerstenbier. Hildebrand empfiehlt **) eine gute Biersuppe mit Ei-dottern zum Frühstück. Das Bier muß ein gutes wein-artiges Bier seyn; bitteres Bier schmeckt gekocht unangenehm. Der Ei-dotter muß recht vorsichtig beigemischt werden, damit er nicht gerinnt. Am besten rührt man ihn unter eine kleine, von dem noch übrigen siedenden Biere abgegossene Quantität, nachdem diese abgekühlt ist, und vermischt nachher diese mit dem Ganzen.

In Rücksicht der Kinderspeise wird es vornehmlich mit der Bereitung versehen. Es muß gerade so viel Brei gekocht werden, als auf einen Tag nöthig ist. Die Pflan-

*) Bemerkungen über die Blattern um Weimar ꝛc. 2te Aufl. 1793. S. 354.

**) Hufelands Journal d. prakt. Heilk. III. 1. St. 43.

Pflanzenschleime müssen dünne gekocht und vorher mit Wasser abgebrühet werden, um das Mehligte abzusondern. Wenn der Mehlbrei aus Roggenmehl ganz dünne gekocht, und mit wenig Butter vermischt, jedesmal frisch bereitet wird, ist er eine nahrhafte Speise; nur darf er nicht im Uebermaaße gegeben werden, auch wird seine Säure dadurch verbessert, daß man nebenbei den Kindern von Zeit zu Zeit dünne Fleischbrühe oder auch das Gelbe vom Ei, in einem Nößel Wasser gerührt, mit etwas Zucker vermischt, reicht. Auf diese Art ist der Mehlbrei der Ernährung mit Gries, Hafergrütze oder Krakauer Graupen vorzuziehen. Nach meiner Erfahrung befanden sich die Kinder am besten, wenn man mit den verschiedenen Nahrungsarten wechselte, und ihnen den einen Tag Reiß, oder Brei von Pflanzenschleimen, den andern einen Brei von abgeriebener Semmel oder Zwieback mit Milch gab, dazwischen aber auch zuweilen dünne Fleischbrühe. Besonders ist dieß der Fall, wenn die Kinder über drei Vierteljahr sind, und den letztern Brei überdrüssig, oder solcher nicht mehr hinlänglich ist, sie zu nähren. Es ist besser, das Mehl oder die Pflanzenschleime mit Wasser und Milch abzukochen, als mit bloßem Wasser.

Nicht die Menge der Nahrung nährt und stärkt, sondern die gehörige Zubereitung derselben, die Beförderung der Verdauung durch freie Luft und Bewegung.

§. 503.

Die Kräfte erschlaffen, wenn sie nicht in Thätigkeit gesetzt werden. Kinder haben von Natur einen großen Hang zur Bewegung und Thätigkeit. Man hat schon viel gethan, wenn man diesen natürlichen Trieb nicht unter-

unterdrückt, aber man muß ihm auch eine gute Richtung verschaffen, die Kräfte durch Uebung entwickeln. Es ist ein hauptsächlicher Erziehungsfehler, daß man bei den Töchtern so wenig auf Entwickelung der Körperkräfte Rücksicht nimmt. Lettsom *) klagt, daß in verschiedenen Erziehungsanstalten zu London, wo der Spielplatz sehr beschränkt und ohne hinlänglich frische Luft ist, Wechselfieber und Brustkrankheiten unter den Kindern sehr häufig waren; da hingegen in einer Schul-anstalt auf dem Lande diese Krankheiten selten vorkamen, und binnen fünf Jahren nur ein einziges Kind starb. Die körperlichen Uebungen für schwächliche Kinder werden nach und nach vermehrt, wobei nicht der mindeste Zwang seyn muß. Am besten werden sie in freier Luft angestellt.

§. 504.

Die Reinlichkeit ist ein vorzügliches Stärkungsmittel, dessen Nutzen wir aus der Wichtigkeit des Hautorgans einsehen. Unreinlichkeit ist oft die einzige Ursache der fortdauernden Schwäche. Kann man wohl das Baden und Waschen genug empfehlen? Man badet die Kinder in dem ersten Alter lauwarm, dann lau, und nach dem dritten oder vierten Jahre kalt, aber nicht eiskalt. Dabei liegen die vorher erwähnten Bemerkungen über das Bad zum Grunde (§. 453.). Unbedingt hat man das kalte Bad als stärkend für schwächliche Kinder empfohlen, und sie, nicht achtend der peinlichen Empfindung, die solches für sie haben mußte, in eiskaltes Wasser gesteckt. Es war eine

*) Hints Respecting the Chlorosis of Boarding-Schools. London 1795. p. 11.

eine unglückliche Nachahmung der Engländer, denen freilich bei einer andern Lebensart, bei einer erhitzenden und reizenden Diät, Fleischspeisen und Wein, das kalte schwächende Bad als Ableitungsmittel der übermäßigen Reizbarkeit diente, also negativ stärkend wirkte. Aber wie kann man dieses eigentliche Schwächungsmittel bei der direkten Schwäche unserer Kinder anwenden? Je schwächlicher die Kinder sind, desto weniger vertragen sie das kalte Baden, wie wir gar wohl in der Entwickelungsperiode der Kindheit um die Zeit des Zahnens bemerken, wo manche nicht einmal das kühle Bad vertragen.

§. 505.

Ganz anders ist das flüchtige kalte Waschen (§. 462.), wo die Kälte blos als Reizmittel wirkt, und doch muß es bei schwächlichen nur mit kühlem Wasser geschehen.

§. 506.

Die Kräfte schwacher Kinder dürfen nicht stark angestrengt werden durch Heben, Tragen, oder allzufrühes Gehen. Daher entstehen leicht Verrenkungen, Beinbrüche, Krümmungen des Rückgrads. Die allgemeine Ursache des Verwachsens ist die Schwäche der festen Theile, die große Biegsamkeit und Weichheit der Knochen. Gelegenheitsursachen sind dann äusserliche Gewalt, Fallen von einer Höhe, sogar eine schiefe Richtung des Körpers durch Krummsitzen, Krummstehen, schiefes Liegen im Bette. Aus großer Erschlaffung der festen Theile, der Muskeln, entstehen leicht Brüche.

§. 507.

Die Kleidung der Kinder muß weit, nicht zu warm seyn; Pelzwerk und warme Kopfbedeckung bleiben weg.

Man sorge vornehmlich für ein gutes Schlafgemach, rein, luftig. Im Sommer bekommen sie eine leichte Decke, besonders aber ein mit Pferdehaaren ausgestopftes Kopfkissen; weil bei Kindern der Zudrang der Säfte gegen den Kopf sehr stark, dient solches vorzüglich, um das übermäßige Schwitzen dieses Theils zu verhüten. Viele Federbetten taugen eben so wenig als Wärmflaschen, letztere allenfalls in dem ersten Alter für äusserst schwächliche Kinder.

§. 508.

Schwächliche Kinder sind auch am Gemüthe sehr reizbar. Man hüte sich, sie zu necken, sie in Furcht oder Schrecken zu jagen, wodurch sie leicht in Konvulsionen oder Schlagflüsse verfallen; hingegen sucht man den jugendlichen Frohsinn zu befördern, durch Gesellschaft, freien Luftgenuß, ermunternde Spiele. Nichts ist schädlicher, als die Seelenkräfte schwächlicher Kinder anzustrengen. Jetzt sorge man vornehmlich für den Körper, um das Instrument der Seele in guten Stand zu setzen.

§. 509.

Schwächliche Kinder können oft nicht anders hergestellt werden, als wenn man sie auf das Land thut, wo sie sich den ganzen Tag in freier Luft befinden, zwanglose Bewegung haben, gesunde unverfälschte Milchnahrung genießen ꝛc.

§. 510.

§. 510.

Den größten Antheil an der Erhaltung des schwachen Lebens in der Kindheit hat das diätetische Verhalten, welches die Kunst des Arztes unterstützen muß. Hufeland hat uns vortreffliche Bemerkungen über das Eigene der Kindernatur und den besondern Gang der Kinderkrankheiten mitgetheilt *). Die Konstitution des kindlichen Alters ist auf der einen Seite widernatürlich erhöhte Reizbarkeit, auf der andern eine vorzügliche Schlaffheit und Schwäche des Wirkungsvermögens der Organe. Wir bemerken daher das Misverhältniß zwischen Aktion und Reaktion. Die Organe sind theils unvollkommen und unausgebildet, theils mangelt ihnen die nöthige Cohärenz und Tüchtigkeit; einzelne Organe sind vor andern mehr oder weniger ausgebildet, und noch ist die Natur in diesem Bildungsgeschäfte begriffen, daher in einigen Organen eine vorzügliche Anhäufung von Säften, ein größerer Hindrang der Bildungskraft, eine vorzügliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Alle diese Erscheinungen finden wir im asthenischen Zustande, wenn zu der natürlichen Schwäche des kindlichen Alters noch eine erregte, erkünstelte oder zufällige Schwäche kommt, in einem erhöhten Grade. Dieses erfordert ganz eigene Rücksichten bei der Behandlung der Kinderkrankheiten. Ich will versuchen, einige Winke über die Behandlung der Asthenie der Kindheit zu geben, und vornehmlich auf das aufmerksam machen, wodurch sich diese Behandlungsart unterscheidet.

Die widernatürlich erhöhte Reizbarkeit muß herabgestimmt werden, ohne zugleich das Wirkungsvermögen der

*) Bemerkungen über die Blattern um Weimar, 2te Aufl. S. 292 ꝛc.

der Organe zu schwächen. Daher haben milde erweichende Mittel bei Kindern einen großen Vorzug. Milch und Pflanzenschleime gehören vorzüglich darunter. Bei dem, wegen großer Thätigkeit der Aus- und Absonderungen, beträchtlichen Entziehung nährender Theile, großen Verluste der Flüssigkeiten dient nichts besser zum Ersatze; auch kann nichts mehr die dadurch entstehende Schärfe der Säfte mildern. Diese Mittel erreichen den Zweck weit besser, als die narcotischen, indem sie die geschwächten organischen Theile vielmehr stärken, als verletzen. Wo aber die Reizbarkeit sehr heftig ist, sind auch jene Mittel unentbehrlich, so daß man durch einen größern Reiz den vorhandenen schwächern Reiz unterdrückt. Doch zieht man unter diesen die mildern und schwächern den eigentlichen Opiaten vor. Sehr passend versetzt man sie mit mildernden schleimigten öligten Mitteln, wodurch man ihnen ihre nachtheilige Wirkung auf die Organisation benimmt; auch wendet man sie sicherer äusserlich in Klystiren oder Umschlägen an, als innerlich; unterstützt ihre Wirkung durch lauwarme Bäder, Ableitungsmittel ꝛc. Zum innerlichen Gebrauche sind daher Chamillen, Baldrian, Moschus, Zinkblumen, Safran, vorzüglich.

Sehr genau muß man bei Kindern die Gaben dieser Mittel abwägen. In Verhältniß zu große Gaben, oder lange fortgesetzt, erregen die narkotischen Mittel Betäubung, Stumpfheit, apoplektische Zufälle, Gedächtnißverlust und Blödsinn. Es ist sehr schwer, das Mehr oder Weniger abzumessen; blos der praktische Blick des Arztes muß da in einzelnen Fällen aushelfen.

Man muß ferner dahin sehen, um die nöthige Thätigkeit des Lebensprinzips und den guten Zustand

der

der organischen Theile zu erhalten. Das Lebensprinzip wird bei Kindern in einem sehr hohen Grade geschwächt, und seine Wirksamkeit gehemmt, die organischen Theile werden leicht verletzt. Um nun das gänzliche Entweichen des Lebensprinzips zu verhüten, muß alles vermieden werden, was das Lebensprinzip schwächt. Starke Laxanzen und Brechmittel, lange fortgesetzte Ausleerungen, sind von dieser Seite zu fürchten, ungeachtet sie zuweilen aus einer andern Absicht, wie im Folgenden gezeigt werden soll, bei Kindern erforderlich sind. Man darf sie nicht in dem Maaße anwenden, daß sie das Lebensprinzip schwächen oder die organischen Theile selbst verletzen, blos in der Absicht, um die Hindernisse der freien Wirksamkeit des Lebensprinzips hinwegzunehmen, werden sie angewendet. Man muß diese Mittel nie in dem Grade anwenden, daß eine große Erschöpfung erfolgt, um immer noch bei Zeiten mit Stärkungsmitteln einzugreifen, nur diese zu verhüten.

§. 511.

Die Anwendung der Reizmittel und Stärkungsmittel gehört also vornehmlich für die Kindheit. Man sucht durch gemäßigte Reize die Thätigkeit des Lebensprinzips empor zu halten. Allerdings wird auch bei Kindern eine lebhaftere Thätigkeit des Lebensprinzips erfordert, um das Geschäft der Absorption, Resorption, Nutrition zu erhalten. Nie erfolgen leichter, als bei Kindern, Stockungen und Kongestionen, gestörte Bildung der organischen Theile, Cachexien, Rhevmatismen, Drüsenverhärtungen, wenn diese Thätigkeit gehindert ist. Daher die Wohlthätigkeit der Wärme für sie, die jedoch nicht übertrieben werden muß; daher auch die

flüch-

flüchtige Reizanwendung der Kälte, das kühle Waschen so stärkend. Unter den stärkenden Mitteln dienen China, Wein, bittere Extrakte. Der Gebrauch dieser direkten Stärkungsmittel muß darauf eingeschränkt werden, wenn ein geschwächtes Lebensprinzip sie erfordert. Nährende Mittel sind ebenfalls in der Asthenie der Kinder vornehmlich Bedürfniß.

§. 512.

Wegen der ungleichen Wirksamkeit des Lebensprinzips, und des so verschiedenen Zustandes einzelner Organe, sind Mittel, welche die Thätigkeit in einzelnen Organen vermehren, oder vermindern, von so großem Nutzen, daher örtliche und ableitende Mittel, Blasenpflaster, Senfpflaster so wirksam sind, um die erhöhte Reizbarkeit der leidenden Organe durch Erhöhung der Reizbarkeit in enteerntern, vermöge des Konsensus mit ihnen verbundenen Organen zu vermindern. Daher auch der Nutzen äusserlich stärkender Mittel, der Chinaumschläge, des Waschens mit Wein, Bähungen, besonders der Bäder.

§. 513.

Nicht weniger verdient die wegen Schlaffheit der festen Theile, besonders des Darmkanals bei Kindern, große Viscidität Aufmerksamkeit, als ein Hinderniß der Wirksamkeit des Lebensprinzips, und als Ursache der Verletzung der organischen Theile.

Wir suchen sie zu heben:

1) durch Ausleerung der gastrischen Unreinigkeiten. Hauptsächlich ist hierbei auf den Reiz und auf die da-

dadurch bewirkte Ableitung zu sehen; aber auch nicht weniger auf die materielle Ausleerung schädlicher Stoffe, die durch ihre Verderbniß nachtheilig sind, wodurch den Säften schädliche Theile mitgetheilt werden, und die selbst durch ihre Schärfe die festen Theile des Körpers angreifen.

2) Durch Erregung einer größern Thätigkeit des Lebensprinzips, um theils die Organisation zu stärken, mehr Thätigkeit in den Aus- und Absonderungen zu erregen, theils die fernere Anhäufung von Cruditäten zu verhüten. Oftmals erfolgen dann von selbst die nöthigen Ausleerungen fremd-artiger Stoffe, die vorher durch die stärksten Ausleerungmittel nicht bewirkt werden konnten. Allein man geht zu weit, wenn man blos durch reizende und stärkende Mittel seinen Zweck zu erreichen wähnt. Beide Anzeigen müssen mit einander verbunden werden.

II. Behandlung der Asthenie des Alters.

§. 514.

Das Alter ist an sich ein Zustand der Schwäche und Kraftlosigkeit; das Lebensprinzip ist nicht nur in seiner Thätigkeit gehemmt, sondern mangelt auch; die Organisation ist für das Leben unfähiger geworden. Dieser Zustand würde sehr bald zum Grabe führen, wäre nicht die Konsumtion des Lebensprinzips im Alter geringer. Es ist möglich, die sinkende Natur durch die Kunst zu unterstützen, und das schwache Leben im Alter zu verlängern. Sehr schön vergleicht Sokrates die alten Leute mit welkenden Pflanzen. Der Thau erquickt sie, ein Platzregen befördert ihren schleunigen Untergang.

Alte

Alte Leute müssen heftige Gemüthsbewegungen, große und angestrengte Thätigkeit der Seelenkraft vermeiden; ihr größter Feind ist die Kälte; alle plötzliche Veränderungen, schneller Uebergang aus einem Extrem ins andere sind ihnen schädlich, sogar solche Abwechselungen, welche in andern Altern keinen Eindruck machen; heftige Bewegungen ermüden und erschöpfen ihre Kräfte; alle starke Reize bewirken eine das Lebensprinzip schwächende Reizbarkeit bei ihnen, wodurch sie sich ihr Leben verkürzen; ungeachtet ihr Gemeingefühl für gewöhnliche Reize abgestumpft ist, sobald aber diese Reize von ihnen einmal percipirt werden, so wirken sie auch äusserst heftig. Ausleerungen durch die Haut, oder den Darmkanal schwächen sie um desto mehr, sobald sie im Misverhältniß mit ihren Kräften sind; am schädlichsten ist ihnen ein heftiger Verlust des Bluts.

Wärme ist das Element des Alters. Jemehr es an natürlicher innerer Wärme mangelt, desto mehr muß diese durch äussere Erwärmungsmittel ersetzt und zusammen gehalten werden. Wärmere Kleider, ein wärmeres Klima, Aufenthalt in einem warmen Zimmer ist für Alte eben so wohlthätig, als sie sich darnach sehnen.

Das Alter bedarf der Ruhe, der gemäßigten Thätigkeit, der verminderten Uebung der Kräfte. Indessen ist eine gewisse Thätigkeit, besonders wenn man deren von Jugend auf gewohnt ist, auch im schwachen Alter ein Verlängerungsmittel des Lebens, es sey nun Gebrauch der geistigen oder der körperlichen Kräfte; nur dürfen es keine ermüdende verdrüßliche Arbeiten seyn. Man sucht die immer zunehmende Trockenheit und Steifheit

der Fasern durch Erweichungsmittel zu vermindern *). Daher der große Nutzen der lauwarmen Bäder und der sonst empfohlenen Salben. Es bedarf gemäßigter Reize, um das Lebensprinzip in Thätigkeit zu erhalten, weil mit dem Abnehmen dieser Thätigkeit auch die Empfänglichkeit der Organisation für das Leben sich verliert. Daher der Wein so heilsam für Alte. Die Erhaltung der Kräfte, die Stärkung des Körpers ist das vorzügliche Augenmerk. Eine ausgesuchte verdauliche saftige Nahrung, der Genuß von Fleischspeisen, Bouillons erfüllen diesen Zweck. Die Milch ist ein wahres Erhaltungsmittel für alte Leute. — Die Menschenmilch, unmittelbar aus der Brust gesogen; nächst ihr die Eselsmilch, oder überhaupt Milch, frisch gemolken getrunken, ist um so dienlicher (§. 411.). Wichtig ist auch die Sorge für die Heiterkeit des Gemüths, für eine ruhige angenehme Seelenstimmung, die sanfte Hoffnung und Freude, Rückblick in die Vergangenheit, süße Sorge für die Zukunft sind die Erheiterungsmittel der Alten, darunter noch der Umgang mit jungen Leuten, die Beschäftigung mit Kindern, zu denen die Alten so natürlich hingezogen werden, und insbesondere die Gesellschaft junger Mädchen, welchen man noch einen physischen Einfluß auf Alte zuschreibt, gehört. Billig sollte man das von Einigen als Verlängerungsmittel des Lebens für Alte empfohlene Beisammenliegen alter Personen mit jungen Mädchen auf den bloßen Umgang einschränken.

Aus

*) Senectutis marcorem impossibile est solvere iuvari autem, ut in longum differatur potest, et haec quidem fomenta senibus parans medicinae pars illa est, quae scopum habet sistere et cohibere quantum possibile, ne desiccetur corpus cordis in tantum ut laborare desinat. Galenus de Charasmo.

Aus dem Vorhergehenden lassen sich leicht die Anzeigen ableiten, welche die Kunst des Arztes zur Erhaltung des schwachen Lebens im Alter erfordert. Die Heilkunst des Alters beruht auf gleichen Grundsätzen, wie die Behandlung der Kindheit, nämlich Erhaltung der Kräfte durch gelinde reizend stärkende Mittel, Verhütung alles dessen, was erschöpft und anstrengt, Erweichung der steifen trockenen Fasern, Ableitung der Kongestionen in einzelnen Theilen, Anwendung örtlicher Reize; vorzügliche Sorgfalt für den guten Zustand des Haut-organs und des Magens ꝛc.

Man vergleicht den Zustand des schwachen Alters mit dem Zustande Wiedergenesender von harten Krankheiten, daher wird man die Erläuterung dieser einzelnen Punkte in dem Folgenden finden.

III. Behandlung der Asthenie nach Krankheiten.

§. 515.

Es ist hier nicht sowohl die Absicht, die direkte Herstellung der verlornen Gesundheit zu bewirken, sondern blos diesen Zustand für die Fortdauer des Lebens minder gefährlich zu machen, daher wir unter der Schwäche, welche auf Krankheiten erfolgt, sowohl die Annäherung zur völligen Gesundheit, die Wiedergenesung, als die zunehmende Abweichung von der Gesundheit begreifen. Wir blicken auf die vorhergehende, eigentlich noch in einem noch geringern Grade vorhandene Krankheit, auf ihre Art und Dauer, in wiefern sie das Lebensprinzip, oder die Organisation affizirte, ob sie sthenischer oder asthenischer Art, welche Organe vorzüglich dabei litten ꝛc. Wir sehen ferner

auf die Konstitution des Kranken, auf die Festigkeit oder Schwäche seines Körpers; und noch weiter auf seine Beschaffenheit im gesunden Zustande, welche Krankheiten ihn vorher trafen, ob solche radikal, oder blos palliativ geheilt wurden; unter welchen Umständen, und in welchen Verbindungen der Kranke lebte, welches Gewerbe, Handthierung er hatte ꝛc. Die Beurtheilung aller dieser und mehrerer Umstände giebt uns erst eine wahre Idee von der vorhandenen Asthenie. Die nach Krankheiten zurückbleibende Schwäche ist eigentlich eine fortdaurende Krankheit, und erfordert die größte Aufmerksamkeit, um Rückfälle zu verhüten, oder um die zurückbleibende Krankheitsanlage zu vertilgen. Die gesunkenen Kräfte machen die Stärkungskur nothwendig, wo sie vernachlässiget wird, bleiben immer noch Reste von Krankheit zurück, das gestörte Gleichgewicht der Kräfte wird nicht vollkommen hergestellt, es erfolgen Stockungen; einzelne Organe, welche durch die Krankheit am meisten geschwächt worden, bilden Aufnehmungswege für neue Uebel, sie werden in der Folge bei jeder neuen Krankheit am meisten angegriffen, und ihr geschwächter Zustand hat den schlimmsten Einfluß auf die ganze Organisation. Daher so viele Verderbnisse des Magens oder des Haut-organs nach unvollkommen geheilten Krankheiten.

Allein, so nothwendig als es ist, Lebensprinzip und Organisation nach Krankheiten zu stärken, jenes durch Belebungsmittel und Reize in eine gemäßigte Thätigkeit zu setzen, dieser durch Stärkungsmittel mehr Cohärenz, Bindung ihrer Bestandtheile zu geben; so schädlich ist die reizend stärkende Methode unbedingt und im Uebermaaße angewendet; dann wird sie die Reizbarkeit übermäßig erhöhen, und dadurch die Konsumtion des Lebens beschleunigen,

gen, und selbst durch die übermäßige Thätigkeit die Organisation verletzen (§. 232. §. 362. §. 398.). Die übermäßige Reizbarkeit geht in Stumpfheit und Unempfindlichkeit über, es entsteht eine Lähmung der Organe, ein zuweilen unheilbares Uebel. Man denke nur an die Wirkung unzweckmäßig gebrauchter narkotischer Mittel, Opiate, erhitzender Essenzen des Weins und Branntweins, besonders im Uebermaaße nach Krankheiten, wovon man vergebens neue Stärke erwartet, vielmehr die Krise stört, Entzündungen des Magens, oder der Lunge, Kongestionen des Bluts nach dem Kopfe, und daher schlagflüssige Zufälle erregt.

Die ganze Kunst der Behandlung der Asthenie nach Krankheiten besteht darin, daß man einen mittelmäßigen Grad der Thätigkeit des Lebensprinzips zu bewirken und zu erhalten sucht. Nur in so fern, als es dieser Zweck erfordert, werden reizende und stärkende Mittel angewendet, zugleich aber müssen die Hindernisse der Thätigkeit des Lebensprinzips entfernt werden; sie mögen in einem Uebermaaße, oder in einem Mangel der Reize liegen. Auch die Entfernung fremd-artiger schädlicher Stoffe aus dem Körper gehört dazu, daher die Nothwendigkeit der Ausleerungen in manchen Fällen, wovon uns selbst nicht ein gewisser Grad von Schwäche abhalten darf, wenn sie angezeigt sind. Allein, wenn die Natur oder das Lebensprinzip nicht an sich hinlänglich zur Entfernung dieser Hindernisse, zur Ausleerung der Crudităten ꝛc. wirkt, so muß es durch angemessene Reize und Stärkungsmittel unterstützt werden; ohne welche Anwendung es immer gewagt seyn würde, die sonst nöthigen Ausleerungsmittel anzuwenden.

Die

Die Mittel zur Ausleerung der Eruditäten wirken sodann in weit geringern und weit sichern Gaben, wenn die Thätigkeit des Lebensprinzips zur Beförderung dieser kritischen Bewegungen erregt wird. Zuweilen erfolgen diese kritischen Ausleerungen fremd-artiger Stoffe durch Erbrechen, Stuhlgang oder Ausdünstung, ohne den Gebrauch ausleerender Mittel, blos durch Erregung der Thätigkeit des Lebensprinzips. Es erfolgt die längst gewünschte Ausleerung durch den Stuhl oder durch die Haut, wenn der Krampf gehoben ist, der gleichsam die schädlichen Stoffe zurückhielt und einsperrte. Allein man muß nur nicht glauben, daß man allemal blos durch reizende Mittel auf das Lebensprinzip wirken dürfe, um diesen Zweck zu erreichen.

Es sey uns heilig, das Lebensprinzip in dem durch Krankheit Geschwächten zu erhalten, seine Konsumtion zu verhüten, daher sowohl übermäßige Reize, als alles, was die Wirksamkeit des Lebensprinzips unter dem Grade vermindert, als es zur Erhaltung des Lebens nöthig ist, verhütet werden muß. Nichts kann daher nach Krankheiten größern Schaden verursachen, als starke Ausleerungen, starke Aderlässe (es werden hierbei die Fälle ausgenommen, wo Aderlässe oder Abführungen zur Hinwegräumung der Hindernisse der Lebenswirksamkeit dienen). Es ist ein Vorurtheil, daß man jede Krankheit mit einer Ausleerung nach oben oder unten beschließen müsse, da doch meistens mäßig stärkende Mittel besser angewendet sind.

Nach Krankheiten bleibt eine übermäßige Empfindlichkeit und Reizbarkeit zurück. Kranke werden von Reizen, von Veranlassungen zu Gemüthsbewegungen, von kleinen Gaben reizender Mittel auf das heftigste affizirt,

und

und sind daher in beständiger Gefahr des Rückfalls. Die Verminderung dieses Uebels ist daher eine Hauptabsicht des Arztes. Dieß geschieht durch mildernde erweichende sogenannte krampfstillende Mittel, unter welchen die warmen Bäder die erste Stelle einnehmen; dahin gehören ferner mildernde Pflanzenschleime, unmittelbar aus der Brust gesogene Milch, süße Molken, dünne fettlose Fleischbrühen ꝛc., ferner eine mäßige Bewegung, Erheiterung des Gemüths, Genuß einer freien, reinen, trockenen, mäßig warmen Luft. Vor allen ist die Entfernung heftiger Reize, starker Leidenschaften, Erschütterungen durch anstrengende Bewegung, Vermeidung gewürzhafter, spirituöser Nahrung nöthig.

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich vornehmlich auf den Zustand der Haupt-organe, der Lunge, des Magens und der Haut.

Es lassen sich nur allgemeine Vorschriften geben. Sobald wir es wagen, für einzelne Fälle geltende Regeln aufzustellen, sind wir in Gefahr, misverstanden zu werden. Es beruht sehr viel auf die Methode, welche während der völligen Krankheit angewendet wurde, und mit welchem Erfolge, darnach lassen sich die Regeln zur Behandlung des Zustandes bei abnehmender Krankheit bilden. Wurde eine schwächende Methode, Aderlässe, viele ausleerende Mittel angewendet, so sey man um so vorsichtiger mit der Stärkungskur; es finden dann nur mäßige und allmälig vermehrte Gaben von stärkenden und reizenden Mitteln Statt. Solche Kranke befinden sich in dem Zustande der Ausgehungerten, die durch ein großes Uebermaaß von Speisen getödtet werden. Die Schädlichkeit der gewöhnlichen Methode, erst übermäßige Ausleerungen, dann

starke Gaben von China ꝛc. anzuwenden, hat Röschlaub schon gezeigt. (Pathogenie, §. 1200 ꝛc.)

Alles liegt daran, daß die Natur nicht gestört wird, die Krisen nicht unterdrückt, die neu hinzukommenden Zufälle und Krankheiten geleitet, die Uebergänge aus einer Krankheit in die andere sorgfältig beobachtet; besonders heilsame Zufälle, Ablagerungen des Krankheitsstoffs, wenn man so reden darf, auf äussere Theile, nicht zweckwidrig behandelt werden. Man verzeihe mir diesen Ausdruck heilsam. Ohne eine besondere Heilkraft der Natur anzunehmen, kann man doch wohl einen Ausschlag, oder einen Blutschwär, oder eine rosen-artige Entzündung, unter der ein bösartiges Fieber verschwindet, heilsam (relativ heilsam) nennen?

Behandlung der Intervallen bei Krankheiten.

§. 516.

Die Zwischenzeiten, Intervallen bei Krankheiten, welche periodische Anfälle machen, werden um so mehr zur Stärkung der geschwächten Natur benutzt, weil während der Paroxismen die direkte Behandlung nicht leicht anwendbar ist. In diesen Intervallen hat man die größte Wirksamkeit der Mittel zu erwarten, weil der Körper für sie am empfänglichsten ist. Es ist aber sehr wichtig, bei dieser Methode auf den Zustand der Kräfte Rücksicht zu nehmen. Im asthenischen Zustande, welcher besonders in den Intervallen langwieriger Krankheiten und überhaupt aller der Krankheiten, welche das Lebensprinzip angreifen, vorhanden ist, werden schwächende Mittel die folgenden Paroxismen verschlimmern, indem sie die Resistenz gegen die Krankheitsreize hinweg nehmen. Kleine Abweichungen

von

von dem diätetischen Verhalten, Erkältung, Näße, Ueberladung des Mageys, führen das unterdrückte Fieber gar leicht herbei. — Am meisten sind Rückfälle bei Krankheiten zu fürchten, welche schnell und ohne gute Zeichen verschwinden, die Gefahr ist um so größer, je früher die Rückkehr, da die Naturkräfte durch die kaum überwundene Krankheit noch zu sehr geschwächt sind. Eine einzige unzeitige Aderlaß oder Purgirmittel kann ein ordentliches dreitägiges in ein doppelt dreitägiges Fieber verwandeln. Die Natur muß vielmehr dahin gestärkt werden, daß die Reaktion des Lebensprinzips der Einwirkung der Krankheit hinlänglich widersteht. Sollte auch die Thätigkeit des Lebensprinzips durch die reizend stärkende Methode etwas zu sehr erregt worden seyn, versteht sich, daß sie ihren Grund in dem wirklich gestärkten Lebensprinzip hat, und nicht bloße durch unzweckmäßige Reize erregte widernatürliche Reizbarkeit ist; so wird zwar der folgende Anfall der Krankheit etwas heftiger seyn, weil die Kunst einen sich der Sthenie nähernden Zustand hervorgebracht hat; allein, das gestärkte Lebensprinzip ist nun auch im Stande, die Krankheit zu überwinden, der Kranke wird sie wenigstens leichter ertragen können, als bei geschwächtem Lebensprinzip, wo zwar die Paroxismen weniger heftig, allein der Krankheitsstoff dadurch nicht hinlänglich bearbeitet, folglich das gestörte Gleichgewicht der Kräfte nicht völlig hergestellt ist, das Uebel in dem Körper zurückbleibt, wo es wie ein schleichendes Gift wüthet; auch die Dauer der Krankheit dadurch sehr verzögert wird. Nur, worauf ich nochmals aufmerksam mache, muß wahre Lebensstärke wieder hergestellt worden seyn. Allein, die Wiederherstellung der wahren Lebensstärke erfordert große Kunst. Man muß dabei sorgfältig auf die Hindernisse achten, welche der Thätigkeit des Lebensprinzips entgegen

sind,

sind, die Reizmittel nur in dem Grade mit den stärkenden verbinden, als sie zur Unterstützung jener dienen, um dem Lebensprinzip mehr Antrieb zu geben. Man hüte sich, die große Reizbarkeit, vorübergehende lebhafte Thätigkeit des Lebensprinzips, besonders wenn solche auf einzelne Organe eingeschränkt ist, (z. B. übermäßige Reizbarkeit des Denk-organs, oder in dem Organe der Verdauung,) mit der wahren Lebensstärke zu verwechseln. Aber nicht nur auf das Lebensprinzip, sondern auch auf die Organisation müssen wir bei Behandlung der Zwischenzustände der Krankheit Rücksicht nehmen, um sie vor Verletzung zu schützen, die geschwächte Faser zu stärken ꝛc.

Die eigentliche Heilmethode gehört nicht hieher. Wir bemerken blos dasjenige Verfahren, was zur Erhaltung des schwachen Lebens dient. Wir suchen dabei sowohl eine allgemeine stärkende Methode anzuwenden, als die vorzüglich geschwächten Organe zu stärken. In der ersten Absicht dient mäßige Bewegung, Wärme, Wein, China, bittere Mittel, Eisen-arzneien, lauwarme stärkende Bäder, deren stärkende Kraft durch einen Zusatz vermehrt wird, reine Luft, Landleben, Elektrizität ꝛc. Alles freilich in ihrer Wirkungsart sehr verschiedene Mittel; indessen ist hier die Rede von ihrer Anwendung im Allgemeinen. Diese allgemeine Anwendungsart zeigt uns die Beobachtung des Zustandes des Lebensprinzips an; die besondere Anwendbarkeit der Klasse von Mitteln lehrt uns der Zustand der Organisation, die feste oder schlaffe Faser; die Anlage zu Cachexie oder Entzündung, die Verletzung organischer Theile ꝛc., ferner die Umstände und Dauer der Krankheit, die Verhältnisse des Kranken.

Je entfernter die Anfälle der Krankheit von einander sind, desto sicherer lassen sich tonische zusammenziehende Mit-

Mittel, besonders die China, anwenden; allein, je kürzer die Intervallen, desto mehr bedarf es der reizenden Mittel, um das Lebensprinzip in derjenigen Thätigkeit zu erhalten, als zur Ueberwindung der Krankheit hinreicht. Opium, Wein in hinlänglichen, China in sehr großen Gaben, und besonders der ununterbrochene Gebrauch dieser Mittel, so daß die Wirkung der ersten Gabe sogleich durch die zweite unterstützt wird, gehören zu diesem Zweck *). Aber ich muß erinnern, daß hier die Rede von dem reinen direkten asthenischen Zustande ist, worin unser ganzes Augenmerk die Stärkung des Lebensprinzips.

Die wahren Stärkungsmittel, welche in den asthenischen Zwischenzuständen anwendbar, sind solche, welche, indem sie die Thätigkeit des Lebensprinzips entwickeln, zugleich die Organisation stärken, und zur Einwirkung des Lebensprinzips fähig machen. Starke Purganzen, übermäßig wirkende Brechmittel, verletzen vielmehr die organischen Theile (besonders bei einem sehr reizbaren Darmkanal; dahingegen bei großer Viscidität zuweilen starke Gaben dieser Mittel erforderlich sind, besonders bei übermäßiger mehligter Nahrung,) unzeitiges Aderlassen entzieht, besonders im Uebermaaße, einen Theil der Blutmasse, die man bei der Asthenie so sehr zu schonen Ursache hat, erregt überdieß noch eine Zersetzung in der Mischung der Säfte, Veränderung des Verhältnisses der flüssigen Theile. Hingegen ersetzen nährende Mittel, Fleischbrühen, Pflanzenschleime den Abgang der Säfte, vermehren die Bindung der Bestandtheile derselben, schützen, wie das in der

*) Eine merkwürdige hierher gehörige Erfahrung erzählt der schon leider fast vergessene Kämpf. (Abhandl. von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankh. zu heilen. Leipz. 1785. S. 119 ꝛc.

der Ruhr beim Genusse der Pflanzenschleime, der Salepwurzel ꝛc. der Fall ist, die von ihrem Ueberzuge befreieten festen Theile, die innern Häute des Darmkanals vor Verletzung, und den Folgen derselben, Entzündung, Gangranie. Dieß sey zur Erläuterung des Gesagten!

Wir stärken durch örtliche Mittel, die am meisten angegriffenen Organe, z. B. die Lunge, Magen, Haut-organ. Da eine Menge Krankheiten eins dieser Organe vorzüglich angreifen; so giebt es kein besseres Mittel, als durch Stärkung derselben die Organisation überhaupt gegen die Wuth der Krankheit zu schützen.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Ueber die Fristung des schwachen Lebens bei sogenannten unheilbaren Zuständen.

§. 517.

Ohne weitere Rücksicht auf die relativen Begriffe von Heilbarkeit und Nicht-heilbarkeit einer Krankheit (§. 13.), betrachten wir gewisse Zustände, wobei der Arzt nichts bestimmtes unternehmen, nicht die Krankheit direkte angreifen kann, sondern alles thut, wenn er das Leben noch eine Zeitlang unterhält, und die dringendsten schmerzhaftesten Zufälle vermindert, oder hebt. Eine sogenannte Radikalkur läßt sich unter diesen Umständen nicht anstellen, eher würde das schwache Leben verlöschen, als jene heroischen Mittel die Krankheit besiegen. Der Empiriker ist freilich zuweilen in manchen Lagen glücklich, weil oft eine weit größere Summe von Lebensprinzip in dem Körper verborgen liegt, als man nach äussern Zeichen vermuthen sollte,

und

und der wahre Künstler, der solche Stürme nicht wagt, verliert vielleicht einen Kranken dieser Art; allein er gewinnt in den meisten Fällen durch seine gemäßigte Methode Zeit zur genauern Abwägung der Lebenskräfte, wo er dann mit größerer Sicherheit die Krankheit direkt behandeln kann, rettet dadurch statt des einen Kranken, den er ohne Schuld verliert, hundert, die der tollkühne Empiriker mordet. Es wird ein hoher Grad von Scharfsinn erfordert, die Waage zwischen der vorhandenen Lebensstärke und der Wirksamkeit der Mittel zu halten, die sie auf einen gewissen Grad vermindern, diesen Grad mit der größten Wahrscheinlichkeit zu beurtheilen, und überhaupt wahre Schwäche von der scheinbaren zu unterscheiden.

Man denke bei der höchsten Bösartigkeit einer Krankheit nicht zu viel an die Unheilbarkeit derselben, um nicht in jene allen Muth niederschlagende Hoffnungslosigkeit zu versinken, die den Arzt unthätig macht, ihn die Auswege zur Rettung des Kranken nicht sehen läßt. Selbst in solchen Uebeln, die wir nach Theorie und Erfahrung als unheilbar erklären müssen, sollte man den Gedanken an die Rettungslosigkeit doch nicht zu scharf und immer gegenwärtig fassen. Indem wir alles, was in unserer Macht ist, zur Verminderung der Leiden des Kranken anwenden; so wird der, obgleich täuschende Schimmer von Hoffnung, die Leiden vielleicht noch zu heben, das Leben zu erhalten, uns in unserm Bestreben mächtig stärken.

Das Lebensprinzip in einer hinreichenden Stärke zu erhalten, ist das Hauptaugenmerk des Arztes; allein, indem wir die Thätigkeit des Lebens durch die excitirende Methode erregen, dürfen wir nie vergessen, auf die Hindernisse ihrer Entwickelung zu sehen. Diese Beobachtung

wird

wird uns lehren, daß wir nicht immer die reizende Methode anwenden können, daß selbst die gastrische Behandlungsart ungeachtet des asthenischen Zustandes zuweilen mit ihr verbunden werden muß. Bei Anwendung der excitirenden Methode leitet uns die Beobachtung, ob es an Reaktion oder Reizfähigkeit mangelt oder nicht, ob das Lebensprinzip wirklich geschwächt, oder blos unterdrückt ist. Es ist dahin zu sehen, daß die Reizbarkeit nicht übermäßig vermehrt, folglich die Konsumtion des Lebens nicht beschleunigt wird, daß man nicht verborgene Krankheitsanlagen entwickelt und neue Krankheiten oder Zufälle erregt.

Wenn das Leben schwach ist, muß natürlich alles verhütet werden, was diese Schwäche vermehrt, heftige Leidenschaften, große Thätigkeit des Geistes und Körpers, Ausleerungen aller Art, besonders Blutlassen, ausser in einzelnen Fällen.

Dieser Zustand ist es, den wir hier zu betrachten haben. An die Entfernung der Ursachen läßt sich vielleicht gar nicht denken. Wir freuen uns nur über jeden Tag, oder über jede Stunde, die wir in einem solchen verzweiflungsvollen Zustande dem Tode abkämpfen, wir sehen oft die Unmöglichkeit der Rettung vor Augen. Alles, was sich thun läßt, ist, die Schmerzen lindern und die beschwerlichsten Zufälle mildern. Dieß ist der Zustand des hohen Alters, wenn die Kräfte unter den unheilbaren Marasmus dahin schmelzen, oder in der eiter-artigen Lungenschwindsucht, wo eine organische Zerstörung vorhanden.

§. 518.

§. 518.

Nichts ist für die Erhaltung des schwachen Lebens nachtheiliger, als der Uebersprung von einem Extrem ins andere; die Ablegung alter Gewohnheiten, das Verlassen eines bisher lange gewohnten Klima oder Orts. Schon der Reiz, den eine auffallende Veränderung bewirkt, ist Schwächlingen verderblich. Auch schädliche Gewohnheiten, eine ungesunde Luft, Nahrung ꝛc. müssen mit großer Behutsamkeit gegen an sich bessere vertauscht werden. Man sey nicht zu voreilig, zu glauben, man werde schwächliche Kranke in allen Fällen blos durch Versetzung in ein gesünderes Klima, durch schnelle Reinigung der bisherigen Luft des Zimmers, durch Umänderung in ihrer Lebensart heilen können; man mag sich wohl in Acht nehmen, daß man dadurch nicht ihr Lebensende beschleunigt (§. 475.). Eine unglückliche Täuschung! — Der Arzt wird oft dazu angetrieben, solche Veränderungen mit seinen Kranken zu machen, wovon sie Genesung erwarten. — Er benutze lieber die Hoffnung der Kranken, sie durch die Erwartung, ihren Wunsch zu erfüllen, hinzuhalten. —

§. 519.

Wir bemerken bei Behandlung dieser Zustände zwei Haupt-anzeigen. 1) Verzögerung der Konsumtion des Lebensprinzips. 2) Linderung der dringendsten Zufälle.

I. Die Konsumtion des Lebensprinzips zu verzögern.

§. 520.

Wenn wir nun einmal das rollende Rad in seinem Laufe nicht aufhalten können, so gelingt es uns doch viel-

vielleicht, es zu hemmen, und seine Schnelligkeit zu vermindern. Wir können den Fortgang des Uebels nicht verhindern, aber doch verzögern, damit das Leben weit später zu Ende geht, als es sonst, ohne Dazwischenkunft der Kunst, geendet haben würde. Dieses ist doch auch etwas werth.

§. 521.

1) Wir suchen die allzugroße Thätigkeit des Lebensprinzips zu vermindern:

a) durch Ruhe (§. 488.). Wie Mancher kann noch mehrere Jahre leben, wenn er zu einer weniger thätigen Lebensart übergeht. Man entfernt alles, was die Ruhe stören kann, alles, was einen zu heftigen Reiz auf Geist und Körper macht. So ist bei heftigen Entzündungskrankheiten, bei Verletzung wichtiger organischer Theile, z. B. bei der eiterartigen Lungenschwindsucht, ein ruhiges Verhalten nöthig.

b) Durch Mittel zur Verminderung übermäßiger Reizbarkeit. Diese Mittel sind entweder direkt beruhigende, oder ableitende. Zu den erstern gehören die sogenannten krampfstillenden Mittel, lauwarme Bäder, narkotische Mittel, Opiate. Der Gebrauch derselben ist in dem Vorhergehenden gezeigt worden (§. 453.). Unter die letztern gehören örtliche Reizmittel, um durch die in einigen Organen erregte größere Reizbarkeit, die Reizbarkeit anderer Organe zu vermindern (§. 394.).

§. 522.

2) Wir suchen die Wirksamkeit des Lebensprinzips in dem Grade empor zu halten, als es zur Fortdauer des Lebens nöthig ist.

Wenn das Lebensprinzip schwach wirkt, nehmen die Hindernisse seiner Wirksamkeit immer mehr überhand. Wegen allzuschwacher Resorption und Absorption häufen sich die fremd-artigen Stoffe, Eruditäten, mehr an; das Blut, dem es an hinlänglicher Vitalität mangelt, stockt, macht Kongestionen; die angehäuften stockenden, nicht hinlänglich belebten Säfte fangen schon zum Theil an zu ersterben; ihre Bindung wird getrennt, es erfolgen allerlei Verderbnisse, oder sogenannte Schärfen, indem endlich der erste Grad einer fauligten Gährung eintritt; durch den Reiz der fremd-artigen Stoffe, oder der durch Trennung ihrer Mischung verderbten Flüssigkeiten werden auch die festen Theile angegriffen, daher Zerreissungen der innern Häute des Darmkanals, Erschlaffung der Muskeln und Bänder ꝛc. Auch in den festen Theilen geht eine Veränderung vor, wenn ihnen das Lebensprinzip mehr oder weniger entzogen wird. Ein solcher Zustand nimmt in dem Grade überhand, als der Einfluß des belebenden Prinzips sich vermindert, die natürliche Wärme verschwindet, die Säfte werden aufgelöset, die muskulösen und häutigen Theile werden mechanisch zerstört, die ganze Organisation wird vernichtet; unempfänglich für das Leben wird der lebenvolle Körper eine todte Masse. Der Uebergang in diesen Zustand ist in gewöhnlichen Fällen nicht schnell; diese Veränderungen gehen nach und nach vor sich. Ob schon ihre Aufeinanderfolge nicht mehr aufgehalten werden kann, so ist es doch zuweilen der Kunst möglich, ihren Fortgang

zu

zu verzögern. Wir suchen die Abnahme des Lebensprinzips in einzelnen Organen zu verspätigen, besonders die anfangende ungleiche Vertheilung des Lebensprinzips so lange als möglich zu verhüten, und wenn auch dieses nicht mehr möglich, das Leben wenigstens in den Hauptorganen eine Zeitlang zu erhalten.

§. 523.

Gewöhnlich entzieht sich der Einfluß des belebenden Prinzips zuerst den äussern von den Hauptquellen des Lebens entfernten Organen. Die äussern Gliedmaßen werden kalt, besonders die Füße verlieren an Bewegungskraft und Muskelvermögen; die Thätigkeit in den Haut-organen nimmt ab, die Einsaugung und Absonderung durch die Hautgefäße geht schwächer von Statten. Daher ist es so wohlthätig für Alte, die Füße warm zu halten, daher tragen Reizmittel, auf die Haut gelegt, so viel bei zur Verlängerung des Lebens, indem sie das Haut-organ zur Thätigkeit reizen; daher ist auch das Reiben ein vorzügliches Mittel, diese Thätigkeit zu erregen und zu erhalten (§. 447.).

Bei der Abnahme des Lebens spürt man eine verminderte Thätigkeit in den Haupt-organen der Lunge, im Magen, in dem Gehirne, Kurz-athmigkeit, Mangel an Verdauung, Gedächtnißschwäche von vermindertem Lebensprinzip des Seelen-organs. In dem Zustande, den wir jetzt betrachten, sind freilich die Ursachen davon unüberwindlich, wenn die organischen Theile selbst verletzt sind, theils durch mechanische Zerstörung, theils durch den Verlust der Empfänglichkeit für das Lebensprinzip. Wir suchen den Fortgang dieser mechanischen Zerstörung

möglichst aufzuhalten, theils durch Stärkung des Lebensprinzips, theils durch Stärkung der Organisation. Ein Beispiel davon mag die abnehmende Belebung des Verdauungsorgans seyn. Wir geben dann ein geringeres Maas von Speisen, aber dafür gelind reizende nährende; wir erwecken die Thätigkeit der Verdauung durch mäßige Reize, besonders durch Wein.

§. 524.

Wenn in unheilbaren Zuständen das Lebensprinzip ungleich vertheilt ist, so erfolgen durch die Unfähigkeit einzelner Organe für die Belebung Stockungen, Kongestionen, und überhaupt eine krankhafte Reizbarkeit in denjenigen Theilen, welche weit mehr Lebensprinzip enthalten, dadurch zieht das Verderben der einen das der andern nach sich, und die noch völlig belebten Organe werden durch allzugroße Reizbarkeit konsumirt. Wir suchen das Leben allgemein durch den Körper verbreitet zu erhalten, die Schwäche einzelner Organe durch topische Mittel zu heben, die Stockungen zu zertheilen; wir suchen ferner durch gleichmäßige Wirkung der äussern Reize die allgemeine Thätigkeit des Lebensprinzips zu erhalten. Dahin gehören die Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der natürlichen Wärme des Körpers.

§. 525.

Wir bewirken diesen Zweck

a) durch eine mäßige Anstrengung der Kräfte. Daher gelang es dem Herodikus, das Leben schwächlicher Menschen durch gemäßigte Körperbewegung

gung noch jahrelang zu erhalten. Besonders wird eine gemäßigte Anstrengung der Kräfte in denjenigen Organen zweckmäßig seyn, welche an Einfluß des Lebensprinzips verloren haben; diese Bewegung ist nach Beschaffenheit der vorhandenen Kräfte aktiv, oder passiv. Nach Maaßgabe der vorhandenen Kräfte muß auch der Grad der Anstrengung abgemessen werden; sie muß nie bis zur Ermüdung und Erschöpfung gehen, nie allzulange fortgesetzt werden, sondern dann vermindert werden, wenn sie eine größere Thätigkeit des Lebensprinzips bewirkt. Die Kräfte sind viel zu schwach, als daß sie die Einwirkung der Reize lange vertragen könnten.

b) Durch gemäßigte Anstrengung der Kräfte in einzelnen Organen. Diese vermehrte Thätigkeit erregt vermöge des Konsensus die allgemeine Thätigkeit des Lebens in den übrigen Organen, z. B. die durch angenehme Seelenreize erregte Thätigkeit in dem Seelen-organe belebt die ganze Organisation; die durch Nervenreize, Wein, Aether ꝛc. vermehrte Thätigkeit in den Nerven-organen verbreitet ein allgemeines Leben im ganzen Körper.

Der glückliche Einfluß angenehmer Seelenreize auf die Fristung des Lebens bei aller Schwäche erfordert unsere besondere Aufmerksamkeit. Heiterkeit und Ruhe des Gemüths, sanfte Gefühle der Liebe, Freude, Hoffnung; die große lebensverlängernde Kraft der bestrebenden Leidenschaften gehört unter diese Gegenstände. Es ist nicht unmöglich durch Erweckung dieser bestrebenden Leidenschaften auch das schwächste Leben zu fristen.

c) Durch Anwendung äusserer und innerer Reize auf das Haut-organ. Indem wir da-

dadurch die Thätigkeit in diesem Organe vermehren, vermehren wir zugleich die Thätigkeit in andern Organen. Daher die große Wirkung der Reizmittel auf die Haut, der Blasenpflaster, der Cauterien, des Reibens, der Anwendung der äussern Wärme durch an die Haut gebrachte warme Körper. Auch innere Mittel wirken auf das Hautorgan, zur Vermehrung der Transpiration, wodurch die natürliche Wärme des Körpers erhöht, die Thätigkeit der Hautorgane vermehrt wird. Die Wahl dieser Mittel hängt von dem Zustande des Lebensprinzips und der Organisation ab. — Ich glaube, daß durch die vorhergehenden Bemerkungen die Leser in Stand gesetzt sind, zu entscheiden, in welchen Fällen zu diesem Zwecke erhitzende oder geistige Mittel, oder Antimonialmittel anwendbar, und in wiefern solche mit kühlenden, oder narkotischen Substanzen verbunden werden können.

d) Durch die Erhöhung der Thätigkeit in mehreren Organen zugleich. Zu dem Zwecke werden innere und äussere Reizmittel mit einander verbunden, gemäßigte Bewegung und Weingenuß, Hautreize und innere Reize des Magens.

§. 526.

Am zweckmäßigsten ist die Vermehrung der Thätigkeit der Organe, je allgemeiner sie erregt wird, und je weniger sie dabei die Reizbarkeit in einem den natürlichen übersteigenden Grade vermehrt. Welches Mittel leistet diesen Forderungen wohl mehr Genüge, als das allgemeine lauwarme Bad, da es in einem hohen Grade die natürliche Wärme des Körpers wieder herstellt, und die Thätigkeit des Lebensprinzips verallgemeinert (§. 453.).

§. 527.

§. 527.

Wenn das Leben auch schon einzelne Organe verlassen zu haben scheint, Lähmung und Todeskälte in den äussern Gliedmaßen zu spüren, oder wenn in vielen Organen die widernatürliche Reizbarkeit, oder schon jene Hitze, die eine anfangende Auflösung der Säfte anzeigt, vorhanden; so kann das Leben immer noch eine Zeitlang in den Hauptorganen, in Lunge, Herz und Hirne verweilen. Auch dadurch erhalten wir das Leben noch eine Weile, wenn wir sein Verweilen in diesen Organen befördern. Dieses geschieht in dem Organe der Lunge durch Einathmen einer dem Zustande gemäßen Luft-art (§. 465.). Und vielleicht läßt sich auch hierbei von dem Metallreize (§. 464.) ein Gebrauch machen, wenn wir solchen auf die Haupt-organe des Lebens anwenden könnten.

§. 528.

Um das schwache Leben in dem gegenwärtigen Zustande zu erhalten, wird die Stärkung der Haupt-organe des Lebens vorzüglich erfordert, weil gegen diese das Lebensprinzip die meiste Anhänglichkeit hat, und die Erfahrung lehrt, daß Menschen, bei denen der Magen oder die Lunge noch in einer guten oder wenigstens erträglichen Beschaffenheit waren, ungeachtet ihres übrigen asthenischen Zustandes und bei Verletzung anderer Organe, ihr Leben eine ziemliche Zeit fortschleppten. Wie wichtig ist also die Reinheit und Güte der Luft für Kranke, wie viel kommt auf die Nahrungsmittel an ꝛc.

§. 529.

In der höchsten Schwäche hängt das Leben nur noch von äussern Reizen ab, die über den gewöhnlichen Grad ver-

vermehrt werden müssen; die Unempfindlichkeit ist so groß, daß die gewöhnlichen Einwirkungen von aussen nicht vermögend sind, das Lebensprinzip in eine hinreichende Thätigkeit zu setzen. In diesem Zustande ist die Erhaltung des Lebens ein bloßes Werk der Kunst. Oftmals verschwindet die bemerkbare Thätigkeit des Lebens in dem Augenblicke, als die künstlichen Reize nachlassen. Zuweilen bedarf es sehr heftiger Reize, um diesen Zweck zu bewirken. Freilich wird in dieser höchsten Asthenie, wo es an Lebensprinzip mangelt, das Lebensprinzip selbst dadurch sehr bald erschöpft. Solche heftige Reize sind also im eigentlichen Sinne Verkürzungsmittel des Lebens, und also für unsern Zweck contraindicirt. Allein, da ein Leben ohne hinreichende Thätigkeit, ohne Bewußtseyn so viel als kein Leben ist; so wird die Anwendung dieser heftigen Reize Statt finden, um, wenigstens auf kurze Zeit, das völlig thätige bewußtvolle Leben herzustellen. Denn dieses kann, und wäre es auch nur auf Augenblicke, für die Welt nützlich seyn. Man erinnere sich an die Geschichte des Muley Moluc (§. 314.).

§. 530.

Unter diese heftigen Reize gehört die angestrengte Thätigkeit des Seelen-organs durch Leidenschaften. So verlängerte Sehnsucht das Leben der sterbenden Braut, bis der entfernte Geliebte ihr erschien, und da sie ihn sahe, öfnete hohe Freude ihre bleichen Lippen, da sie lange vorher nicht zu sprechen vermögend war, um ihm noch einige wichtige Dinge zu sagen. Ferner gehören hierher Reizmittel der Nerven. Durch Wein, Aether, Moschus, kann das Leben der Sterbenden selbst verlängert werden. Aeussere Reize wirken ebenfalls dahin, als Reiben, Visikatorien,

Bä-

Bäder, und überhaupt die Mittel zur Erregung der natürlichen Wärme.

§. 531.

Bei einer großen Schwäche des Lebens ist die Fortsetzung künstlicher Reize unentbehrlich, weil von ihnen das Leben abhängt (§. 377.). Daher müssen die Erwärmungsmittel unterhalten (§. 444.), und die äussern und innern Reize wiederholt in dem Maaße gegeben werden, daß, wenn die Wirkung des einen Reizes aufhört, ein neuer angewendet wird. Da nun bei dem immer mehr abnehmenden Lebensprinzip die Reizempfänglichkeit sich mehr und mehr verliert; so müssen auch die Reize vermehrt und erhöht werden, die Gaben von Wein oder Moschus vergrößert, die äussere Wärme vermehrt ꝛc.

§. 532.

In verschiedenen unheilbaren Zuständen verlieren zugleich die organischen Theile an Cohärenz und verhältnißmäßiger Mischung; es entstehen Trennungen ihrer Bestandtheile, je mehr sie des belebenden Einflusses entbehren. Es giebt zweierlei Beschaffenheiten der krankhaften Organisation, entweder Trennung der Mischung und des Zusammenhanges der festen und flüssigen Theile, Schlaffheit und geminderte Elastizität, Auflösung der Säfte; oder Mangel an Flüssigkeiten, Vertrocknung, allzugroße Dichtheit und Sprödigkeit der Fasern.

Im erstern Falle bedienen wir uns der zusammenziehenden tonischen Mittel. Hier kann China in starken Gaben, Kampfer, Mineralsäuren, am rechten Platze seyn;

fer-

ferner passen hier Reize, welche durch ihre zusammenziehende Kraft die schlaffe Faser anspannen, die Thätigkeit des Lebensprinzips erhöhen, um dadurch wenigstens eine gewisse Verzögerung, oder einen Stillstand in der Operation der anfangenden thierischen Gährung oder Fäulniß, so weit man solche in einem lebenden Körper annehmen kann, zu bewirken. Daher die vortreffliche Wirkung der Reiz-anwendung der Kälte bei Faulfiebern. Zu diesem Zwecke passen auch Umschläge von Wein und geistigen Flüssigkeiten. Alles dieses sind Mittel, um das schwache Leben in dem beschriebenen Zustande zu fristen.

§. 533.

Eine andere Behandlungsart erfordert die zweite Beschaffenheit der krankhaften Organisation, wo durch verminderten Einfluß des Lebensprinzips die Trockenheit des Körpers, die Steifigkeit der Fasern immer mehr überhand nimmt, und eben dadurch die Organisation für die Belebung untüchtiger wird, wie im hohen Alter. Da suchen wir durch die erweichende, anfeuchtende Methode das Uebel zu vermindern. Hier passen lauwarme Bäder, warme Bähungen, Umschläge von erweichenden Kräutern, eine mäßige ausdehnende Bewegung, mehr passive Bewegung, gelindes Reiben, die Dämpfe von feuchten warmen Flüssigkeiten, der Broden frisch geschlachteter Thiere, in welche man die verhärteten Theile legt, der Dampf von warmen Brodte, mit dem Demokrit sein Leben fristete; die Anwendung örtlicher Erweichungsmittel der Fette und Oele auf der Haut, oder in Klystirform, der Genuß von erweichenden milden Nahrungsmitteln, der Milch, der Fleischbrühen, der Pflanzenschleime, der innere Gebrauch frischer Oele.

Diese

Diese Beschaffenheit der Organisation giebt zugleich die Anzeige, das Lebensprinzip in Wirksamkeit auf die Organisation zu erhalten, und erlaubt solche Reizmittel, die bei der erstern krankhaften Beschaffenheit der Organisation nicht anwendbar sind, weil sie die Auflösung der Säfte befördern. Daher passen im gegenwärtigen Falle die Blasenpflaster, die Elektrizität ꝛc. In diesem Falle passen auch Ableitungsmittel, Fußbäder, Fontanelle, die bei jener Beschaffenheit die Trennung der Flüssigkeiten zuweilen vermehren, und so das Leben verkürzen. Dieß ist der Fall bei mancher Gattung von Hautwassersucht, von Anwendung der Blasenpflaster, die zuweilen eine heftige erschöpfende Ausleerung der Flüssigkeiten bewirken, welche zwar eine temporelle Erleichterung verschaffen, aber das Leben abkürzen. So bewirkt die Natur durch das Auslaufen des Wassers an den Füßen eine Ableitung von der Brust und den obern Theilen, wobei sich der Kranke sehr wohl befindet. Aber dieß ist gewöhnlich eine Folge der äussersten Auflösung der Säfte, Erschlaffung und Verletzung der Fasern. Eben daher verursachen Blasenpflaster in diesem Zustande die heftigsten Entzündungen, auch wohl in kurzer Zeit den Brand.

§. 534.

Große Behutsamkeit erfordert die Anwendung unserer Methode bei Verletzung der organischen Theile, um nicht durch Reizung zu schaden, aber auch nicht durch Verminderung der nöthigen Lebensthätigkeit die Organisation zu schwächen. In diesem Zustande beruht das meiste auf das Verhalten. Zuweilen lassen sich gar keine Arzneien sicher anwenden, und man kann nichts mehr thun, als die schädlichen Einflüsse so viel möglich abwenden, alles entfernen, was die Reizbarkeit vermehrt.

Unter

Unter organischer Verletzung wird in diesem Falle eine Destruktion der organischen Theile, Trennung ihrer Mischung, Auflösung ihrer Bestandtheile, oder selbst Verlust ihrer Substanz verstanden. Beispiele organischer Verletzung sind: ein hoher Grad von Entzündung, Brand, Knochenfraß, Krebs, Scirrhus. Auch der kurz vorher angeführte Fall in der Wassersucht, wo die Reizung durch Blasenpflaster so schädlich ist.

Unter solchen Umständen wird zur Fristung des Lebens erfordert:

1) Ein ruhiges Verhalten, Beruhigung des Gemüths, eine ungestörte Lage, Vermeidung starker Bewegungen des Körpers. Daher ist in der eiter-artigen Lungenschwindsucht, wo ein Haupt-organ des Lebens an einer Destruktion leidet, heftige Bewegung nachtheilig und lebenverkürzend.

2) Beruhigende reizvermindernde Mittel; sie werden auf verschiedene Art angewendet.

a) allgemein, zur Verminderung der übermäßigen Reizbarkeit in der Organisation überhaupt; dadurch wird zugleich die große Reizbarkeit, der Zudrang der Säfte in den verletzten Organen vermindert.

b) örtlich, vorzüglich auf das leidende Organ angewendet; dahin gehören besonders äusserliche Mittel, die überhaupt bei einem hohen Grade von Asthenie weit sicherer, als innere sind. Wer kennt nicht den Nutzen von äusserlich angewendeten Opiaten und Merkurialmitteln bei innern und äussern Entzündungen?

c)

c) ableitend, auf ein entferntes Organ, um dadurch die allzugroße Reizbarkeit des leidenden zu vermindern. Eine sehr sichere und wohlthätige Methode. Dahin gehören Fußbäder, Blasenpflaster, Fontanelle, Reiben. Auf diese Art werden die Reizmittel mit Sicherheit angewendet, indem durch die in einem andern Organe erhöhte Reizbarkeit die des leidenden vermindert wird.

§. 535.

Ein wichtiges Verminderungsmittel der übermäßigen Thätigkeit des Lebensprinzips, vorzüglich in einigen Organen, ist: Man suche dieser Thätigkeit mehr Ausbreitung, mehr Wirkungsraum zu geben. Je mehr Organe diese Thätigkeit einnimmt, je mehr sie extensiv wirkt, desto mehr verliert sie an schädlicher intensiver Wirkung, welche die Zerstörung des übermäßig gereizten Organs befürchten ließ. Dieß ist besonders der Fall, wenn eine solche übermäßige Erregbarkeit ein sehr empfindliches und für die Fortdauer des Lebens unentbehrliches Organ betrifft, z. B. die Lunge, den Magen; die Folgen davon sind Entzündung, Eiterung, Zerstörung der organischen Theile. Wir bewirken diese Verminderung des intensiv übermäßigen Lebensprinzips:

a) durch eine allgemeine Behandlungsart, Anwendung der bekannten Mittel zur Verminderung der Reizbarkeit, eine mit weniger Sauerstoff erfüllte Luft, lauwarme Bäder, die Transpiration befördernde Mittel,

b) durch Reizung anderer Organe, wodurch die Lebensthätigkeit mehr verbreitet wird. Daher Blasenpflaster zu diesem Zwecke.

Nach

Nach dieser Methode wird eine übermäßige Thätigkeit in dem Seelen-organe durch physische Mittel vermindert, durch Bäder, veränderte Lufttemperatur, Bewegung ꝛc. Eben so wird auch die durch heftige Leidenschaften übermäßig erregte Thätigkeit in dem Seelenorgane dadurch vermindert, daß man der leidenschaftlichen Vorstellung mehr Raum zur Ausbreitung giebt *).

Diese praktische Indikation erläutert den Nutzen der auf das Haut-organ angebrachten Reizmittel, um dadurch die nachtheilige übermäßige Reizbarkeit in innern Organen auf die äussern zu leiten. Daher dienen in der eiterartigen Lungenschwindsucht während der ganzen Krankheit in Supuration erhaltene Blasenpflaster so vortrefflich, vermindern den Husten und Auswurf, befördern den Schlaf.

§. 536.

Ist auch das Uebel unheilbar, so können wir doch sehr viel zur Verlängerung des Lebens durch die möglichste Schonung und Erhaltung der Kräfte beitragen, indem wir auf der einen Seite alles das sorgfältig verhüten, was die Kräfte schwächt, wie wir aus dem Vorhergehenden wissen, auf der andern aber immer wieder das Verlorne zu ersetzen suchen. Nur hat es zuweilen viele Schwierigkeiten, um diesen Ersatz zu bewerkstelligen, entweder bei großer Schwäche des Lebensprinzips, wo folglich die Assimilation und Nutrition sehr schlecht von Statten geht, oder bei organischer Verletzung der zur Aufnahme und Bearbeitung der Nahrungsstoffe bestimmten Organe, z. B. Scirrhosität des Magens, oder Mundklemme. In die-

*) Ich habe diese psychologische Methode im II. B. meiner Miscellanien für Freunde der Heilkunde, S. 145. zu erläutern gesucht.

diesen Zuständen suchen wir durch Reizmittel die Thätigkeit des Lebensprinzips zu erhöhen, und dadurch die Assimilation und Nutrition zu befördern; oder die Verletzung der organischen Theile zu heben, endlich aber auch die nährenden Stoffe so zu präpariren, daß sie, ungeachtet dieser Hindernisse, doch einigermaßen aufgenommen und assimilirt werden können, und wenn sie sich auf die gewöhnliche Art nicht beibringen lassen, erreichen wir unsern Zweck durch verschiedene Methoden (§. 482.).

§. 537.

Die Luft ist ein wahres pabulum vitae, nährend und stärkend (§. 53.). Durch die Luft werden uns ebenfalls nährende Stoffe zugeführt, und auch daher muß man es erklären, warum Thiere sich ohne weitere Nahrung in der einen Luft-art länger erhalten, als in der andern. Eine allzutrockene, mit Brennstoff oder Sauerstoff überladene Luft konsumirt schneller, als eine feuchte, mit mehr Wasserstoff vermischte Luft. Das Hydrogen ist es, welches die nährenden Theile der Luft enthält. Man erhält Pflanzen im Wasser noch eine Zeitlang ohne Erde; selbst in einer feuchten Luft kann man sie von ihrer Wurzel getrennt eine Zeitlang frisch erhalten, da sie hingegen in einer trockenen heissen Luft sehr bald verwelken. So erhält man sie beim Regenwetter am offenen Fenster eine Zeitlang frisch, ohne daß ein Tropfen Regen auf sie kommt. Ein anderer Versuch, wo Blumen vom Stocke abgerissen, in der Nähe einer aufgezogenen Theemaschine frisch blieben, bestätigt diese Bemerkung.

Die Resultate, die man hieraus für unsern Zweck ziehen kann, dürften nicht unwichtig seyn in Rücksicht der Luft, der man die Kranken aussetzt. Auch in den unheilbar-

harten Zuständen könnte man dadurch zur Fristung des Lebens beitragen, wenn man entweder den Kranken der ihm gemäßen Luft im Freien aussetzte, oder ihn in seinem Zimmer ein solches künstliches Gas athmen ließe, womit das ganze Zimmer erfüllt seyn müßte (§. 465.). Dabei verfährt man nach den im vorhergehenden angegebenen Grundsätzen. Man würde zu unserm Zwecke das Hydrogen vermehren und nach Beschaffenheit der übermäßigen oder mangelnden Reizbarkeit mit mehr oder weniger Sauerstoff vermischen.

In manchen Krankheiten würde man diesen Zweck vielleicht durch eine Maschine erreichen, vermittelst welcher durch Herabgießen einer ziemlichen Menge Wassers das Oxigen der Luft, ohne auf Kosten ihrer Reinheit, vermehrt würde. Man wird diesen Versuch nicht durch warme Dämpfe ersetzen können, welche zwar die Luft feucht machen, aber ihre Reinheit vermindern, zugleich aber sehr erweichend und erschlaffend sind, die Beängstigungen und die Hitze vermehren, die Ausdünstung allzusehr hervorlocken. Wie erfrischend und belebend ist dagegen die Luft in der Nähe eines Wasserfalles. Das kalte Wasser reiniget die Luft am meisten. Eben so wenig kann dieser Versuch durch Bäder ersetzt werden, weil das Hydrogen in Verbindung mit den übrigen Bestandtheilen der athmosphärischen Luft eine ganz verschiedene Wirkung auf die Oberfläche des Körpers äussert, und noch überdieß durch die Lungen aufgenommen wird.

§. 538.

Noch will ich einige Bemerkungen über das Regimen der Mittel, welche auf das Vorstellungsvermögen wirken, beifügen.

Wir

Wir kennen den großen Einfluß der Denkkraft auf die physische Natur, ihre, obgleich unerklärbare, Verbindung mit dem Lebensprinzip (§. 85. §. 208.), ferner der Konsensus, in welchem das Seelen-organ mit den übrigen Organen steht; wir wissen, wie wichtig die freie oder ungehinderte Wirkung der Seelenkräfte und selbst die mangelnde oder höhere Kultur derselben für die Erhaltung des Lebens auch im asthenischen Zustande ist (§. 227. §. 490.). Auf diese Beobachtungen läßt sich die Methode gründen, das schwache Leben durch Mittel, welche auf diese höhern Kräfte wirken, zu erhalten. Diese psychologische Methode gründet sich auf Kenntniß des Menschen sowohl im Allgemeinen, als auf Beobachtung der Individuen, der Leidenschaften, des Temperaments, des Karakters eines Menschen, seiner Lage, Verbindungen und Verhältnisse in Vergleichung mit seinem körperlichen Zustande, und wie alles dieses auf ihn wirkt. Hier ist noch ein starker Faden, an welchem das schon halb abgerissene Leben noch lange halten kann.

Beruhigung des Gemüths, Entfernung heftiger Leidenschaften, ist das vorzüglichste Augenmerk bei Behandlung Kranker. Dabei muß man freilich die besondern Eigenheiten der Kranken kennen, da manche durch an sich unbedeutende Dinge in heftige Leidenschaften versetzt werden. Die durch heftige leidenschaftliche Vorstellungen erregte große Thätigkeit in dem Seelen-organe sucht man theils durch moralische, theils durch physische Mittel zu vermindern. Man giebt der leidenschaftlichen Vorstellung mehr Ausbreitung; man sucht den Kranken unvermerkt auf andere Gegenstände zu leiten, die man seiner Aufmerksamkeit zuführt; man sucht an die vorhandene Leidenschaft andere Vorstellungen anzuknüpfen, die ihren Eindruck

mildern. Es erfordert große Vorsicht, durch entgegengesetzte Vorstellungen die vorhandenen zu verändern, besonders bei einem so hohen Grade von Asthenie dürfte der Kranke nicht immer eine solche direkte Kur aushalten.

In manchen Fällen ist es sehr gut, blos die Heftigkeit der Leidenschaft zu vermindern; auch wohl weit besser, als sie zu unterdrücken. Eine solche gemäßigte Leidenschaft ist oft der letzte Anker, der das Leben hält.

Indem wir die Reizbarkeit der Organisation durch beruhigende ableitende Mittel vermindern, setzen wir zugleich die allzugroße Reizbarkeit in dem Seelen-organe herab, wovon die Folge ist, daß die Wirkungen der Seelenreize weniger heftig sind.

Erhaltung einer gewissen Thätigkeit der Seele ist ein vorzügliches Mittel zur Fristung des Lebens, dadurch wird das Lebensprinzip in längerer und hinlänglicher Wirksamkeit erhalten, mehr als durch irgend ein anderes Mittel. Diese Thätigkeit ist um so mehr lebensverlängernd, wenn sie einen gewissen Zweck hat. So wird das Leben alter Leute durch ihre Sorge für die Zukunft, durch Bauen, Sammeln für ihre Nachkommen, ausgedehnt. Wie manchen hat der Wunsch nach Vollendung einer gewissen Sache noch im Sterben eine Zeitlang hingehalten. Die Anwendung davon auf unsere Methode ist leicht zu machen.

Es kommt hierbei hauptsächlich auf das Thätigkeit erweckende Bestreben an, daher sowohl angenehme als unangenehme Leidenschaften zur Erhaltung des Lebens beitragen, sobald nur der Gegenstand der Leidenschaft die

Seele

Seele interessirt, d. i. fähig ist, sie in eine gewisse Thätigkeit zu setzen. So lebten Sterbende aus Rachsucht noch ein paar Tage länger. Nur muß man damit nicht niederschlagende, die Seelenthätigkeit vermindernde Leidenschaften, als Furcht und Kummer, verwechseln.

Wohlthätiger für das Leben sind die angenehmen bestrebenden Leidenschaften, der Gegenstand ihres Bestrebens mag nun an und für sich, oder blos eine nur individuelle Annehmlichkeit haben. Wie stark hält der Arm der Hoffnung unser Daseyn bei der größten körperlichen Schwäche zurück. Ohne hier die moralische Seite zu bemerken, ist der Geiz eine Ursache des zähen Lebens seiner Besitzer; er wächst mit dem zunehmenden Alter, und kettet die letzten traurigsten Tage des Menschen noch an die Erde; er ist stark genug, um die Seele in volle Thätigkeit zu setzen, und wirkt um desto gewaltiger, je ausschließender er wirkt, und das Leben gleichsam auf einen Punkt, das Metall, heftet. Wer also die Leidenschaft des Geizigen, ob gleich dieses sehr schwer seyn mögte, in einem solchen asthenischen Zustande, wie wir betrachten, durch irgend ein heroisches Mittel kuriren oder unterdrücken wollte, würde schlecht für die Verlängerung seines Lebens sorgen.

Leidenschaften, welche eine angenehme Seelenthätigkeit sowohl durch Vorstellungen von der Gegenwart, als von der Zukunft erwecken, dienen ganz besonders zur Verlängerung des Lebens. Freude und Liebe sind diese Schutzengel. Diese angenehmen Leidenschaften muß man aber in einem solchen Grade erwecken, als sie dem Leben nicht schädlich seyn können, also sanfte Uebergänge, und keine erschütternde Ueberraschungen. Die Freude wirkt

besonders dadurch stärkend, indem sie die Reize auf das Seelen-organ vermannigfaltigt, entweder durch den sanften Uebergang von einer Vorstellung zur andern das Gemüth ergötzt, oder durch die schnell abwechselnden gemäßigten Reize verschiedener Art eine anstrengungslose Thätigkeit unterhält. Nichts übertrifft die Reize der Liebe, die so viele angenehme Leidenschaften in sich vereiniget; sobald sie nicht in Uebermaaß ausartet, beschäftigt sie ebenfalls durch einen weiten Umkreis der Vorstellungen in einer Beziehung die Seele so angenehm, dehnt durch Hoffnung nach den Besitz des geliebten Gegenstandes das Leben aus, und giebt in dem Besitze desselben ihm neue Reize, wobei der Wunsch der längern Fortdauer dieser Freuden, die zärtliche Anhänglichkeit an die Geliebten, und die Gewohnheit eines solchen ruhigen sanften Lebens in dem trauten Kreise der Liebe und Freundschaft gar sehr viel zur Verlängerung des Lebens beiträgt, uns gleichsam länger in dieser Freudenwelt zurück hält.

Aber auch die bis zum Enthusiasmus überschwellende Leidenschaft, voll glühenden bestrebenden Eifer, kann, wofern das Lebensprinzip nicht allzugeschwächt, noch die Organe unwiederbringlich verletzt sind, durch ihren großen Reiz die Hindernisse der gehemmten Lebensthätigkeit überwiegen, und so ein Heilmittel in den hartnäckigsten Krankheiten seyn, davon Beispiele genug vorhanden. Allein, bei gesunkenem geschwächtem Lebensprinzip und unwiederbringlich verletzter Organisation wird ein solcher heftiger Reiz zwar noch einmal das Prinzip des Lebens in eine für den übrigen Zustand unglaubliche Thätigkeit setzen, so daß solche Menschen Handlungen der Stärke und Kraft äussern, wie in gesunden Tagen; aber dieses Prinzip wird dadurch auf einmal erschöpft, und das Ende beschleunigt.

Die

Die Macht des Gemüths des Menschen ist sehr groß, der feste Wille vermag sehr viel auf den Körper. Eben durch diesen Willen kann der Mensch sehr viel zur Verlängerung seines Daseyns beitragen, so wenig als er sonst seines Lebens Herr ist. Dahin gehört der Muth, sich auch unangenehmen Enthaltungen von für die Gesundheit und Lebenserhaltung nachtheiligen Dingen zu unterwerfen, eine beschwerliche Diät, schmerzhafte Operationen, wenn es seyn muß, auszuhalten, geflissentlich verdrüßliche Geistesarbeiten zu unternehmen, standhaft die Hindernisse zu bekämpfen, und so Geist und Körper abzuhärten. Es ist ein Haupttheil der Kunst, das Leben zu verlängern, durch festen Vorsatz, Meister über seine kranken Gefühle zu werden *). Wir verkürzen unser Leben gar oft durch allzuzärtliche Pflege. In dem Zustande der sogenannten Unheilbarkeit ist von diesem Vorsatze vorzüglich die Fristung des Lebens zu erwarten. Der Mensch kann es in diesem Vorsatze sehr weit bringen, oft unglaubliche Dinge damit ausrichten, mag auch zuweilen sich Schwärmerei einmischen. Man hat Beispiele von Menschen, die sich das Prognostikon ihres Todes auf einen bestimmten Tag setzten, und auch sodann wirklich starben. Noch mehr Beispiele hat man von Menschen, denen zu einer gewissen Stunde der Tod prophezeiht wurde, die sicher daran glaubten, und die Prophezeihung erfüllten. Wie dann, wenn man den Unglück stiftenden Aberglauben zu etwas Guten benutzte, und solchen gutmüthigen abergläubischen Menschen das Prognostikon des Lebens auf eine gewisse ent-

*) Kant von der Macht des Gemüths durch den bloßen Vorsatz, seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn. In Hufelands Journal. B. V. 4tes Stück.

entfernte Zeit stellte? Sollte dieses nicht ein Verlängerungsmittel des Lebens seyn?

Wie mächtig ist das Vertrauen des Kranken zu dem Arzte, zu Arzneien und zur Kunst überhaupt. Durch dieses Vertrauen gestärkt, werden so manche Leiden erleichtert. Es ist viel, wenn der Kranke überzeugt ist, sein Arzt werde ihn retten können; oder wofern die Unmöglichkeit der Rettung in den Umständen liegt, seine Beschwerden erleichtern, und sein Leben so lange als möglich erhalten.

Gewißheit von seinem Zustande, sey sie auch unangenehm, ist allemal besser, als ein unstätes Hin- und Herschwanken des Gemüths, welches eine übermäßige Reizbarkeit unterhält, die Unruhe, Schlaflosigkeit und Beängstigung vermehrt, und dadurch das schwache Leben verkürzt. In manchen Fällen ist es gut, auch wider den Anschein der Umstände, dem Kranken die Gewißheit seiner Erhaltung geben, so wie in andern Fällen ihn von der Gewißheit seines Todes überzeugen; beides kann das Gemüth beruhigen. Hierbei kommt sehr viel auf Umstände und auf die Denkungsart des Kranken an. Ich sahe Kranke unter der zweifelhaften Hoffnung des Lebens sehr schnell aufgerieben werden, indeß andere an gleichen Krankheiten bei der Gewißheit des Todes ihr Leben noch lange fortschleppten; ruhig und ergeben in ihr Schicksal waren die letztern, sahen dem nahenden Tode getrost ins Auge, indessen ward ihr Leben nur langsam konsumirt.

Bei Anwendung der Gemüthsbewegungen zur Fristung des schwachen Lebens leitet uns die Beobachtung des Zustandes des Lebensprinzips. Im Falle eines widerna-

natürlich thätigen Lebensprinzips, und daher übermäßiger Reizbarkeit, — es mag nun solche allgemein, oder blos einzelne Organe betreffen, — werden besänftigende, auch wohl niederschlagende Leidenschaften angewendet, weil heftige Bewegungen des Gemüths solche noch vermehren würden. In diesen Zuständen bedient man sich der angenehmen mäßigen Seelenreize, der Freude und Hoffnung, die man fortdauernd in diesem Grade erhält. Auch sogar angenehme Gemüthsbewegungen werden einen solchen Zustand verschlimmern, wenn sie heftig sind. Die Lebenshoffnung, welche die Schwindsucht begleitet, und sich mit der Zunahme des Uebels immer mehr hebt, scheint den Untergang des Kranken zu beschleunigen. Diese Beschleunigung nimmt in dem Maaße zu, wie die Lebenshoffnung genährt wird, und man den Kranken die Genesung verspricht. Es scheint, als müsse man da die Hoffnung benehmen, wo sie als Symptom der Krankheit vorhanden, hingegen in solchen Krankheiten Muth und Hoffnung zu erwecken suchen, welchen Niedergeschlagenheit und Furcht eigen ist. Daher Falconer, in seiner Abhandlung über den Einfluß der Leidenschaften auf die Krankheiten, auf die Idee kommt, ob man nicht in den ersten Fällen die Furcht gegen die nachtheilige Hoffnung zum Besten des Kranken vertauschen könne. Darwin *) erzählt eine sehr merkwürdige Krankengeschichte eines Lungenschwindsüchtigen zur Bestätigung dieser Idee.

In dem andern Zustande, wo es an hinlänglicher Thätigkeit des Lebensprinzips fehlt, wodurch die Fortdauer des Lebens aus Mangel an Reiz abgekürzt wird, gan-

*) Zoonomie. II. Th. 1. Abh. 8, 545 ꝛc.

dienen erweckende Leidenschaften, die Hoffnung in ihrer ganzen Wirksamkeit, die Freude und überhaupt solche Gemüthsbewegungen, welche eine heftige Thätigkeit des Vorstellungsvermögens erregen.

II. Linderung der dringendsten Zufälle.

§. 539.

In solchen Fällen, wo sich keine direkte radikale Kur unternehmen läßt, schaffen wir dem Kranken große Erleichterung, wenn wir die beschwerlichsten Zufälle lindern, ihm manche Schmerzen und Besorgnisse benehmen. Die Bemühung des Arztes in dieser Absicht beruhigt den Kranken gar sehr, und stärkt sein Vertrauen gegen den Arzt. Gegen die meisten Zufälle in Krankheiten läßt sich zwar im Einzelnen nicht viel unternehmen, noch weniger lassen sie sich ausschließend vollkommen heben; gewöhnlich würde auch eine solche Kur-art den gröbsten Empirismus verrathen. Allein, schon die Bemühung des Arztes, den Kranken von einem beschwerlichen Zufalle zu befreien, schmeichelt diesem so sehr, und er fühlt bei der Anwendung der besondern Mittel gegen eine gewisse Beschwerde eine große Erleichterung, sollte es auch nur in der Einbildung seyn. Zuweilen hat auch wirklich der Arzt ein vorzüglich dringendes Symptom zu heben, ehe er eine allgemeine Heilungsart anwenden kann. Zuweilen ist der krankhafte Zustand eines einzelnen Organs so heftig, daß nur die Milderung desselben das Lebensende verzögern kann. Zuweilen hängt die Rettung oder wenigstens die Fristung des Lebens auf einige Zeit von der Hebung der dringendsten Zufälle ab. In bösartigen Fiebern wendet die Kunst des Arztes auf diese Weise den Tod ab, indem sie die

Wie-

Wiederkehr eines neuen Anfalls verhütet. Opium, China, Moschus, volatile Salze, Aether, Wein, sind die großen Rettungsmittel; ferner Seelenreize, wodurch der Arzt den Kranken über die fatale Periode hinwegzuführen sucht, die Schlafsucht, oder die Krämpfe unterbricht. Kühnheit und Klugheit muß in dieser Periode verbunden werden. Man unterscheide hier wahre Lebensschwäche von der scheinbaren. Während der Arzt die dringendsten Zufälle zu heben sucht, offenbart sich ihm oft die wahre Ursache der Krankheit. Allein, man kann nicht genug gegen die empirische Heil-art warnen, welche sich blos mit Hebung der Symptomen beschäftigt, für jeden Zufall ein besonderes Mittel in Bereitschaft hat; sie ist die schändlichste Herabwürdigung der Kunst, sie verwirrt unsere Nosologie durch eine Menge Krankheiten, die nichts als einzelne Symptome sind, giebt für jede eine besondere Heil-art ab, sammelt fruchtlose Spezifika, täuscht durch unpassende Mittel, welche zwar anfangs einzelne Beschwerden erleichtern, aber das Uebel ungeheilt lassen, oder ihm vielmehr den Ausweg zur Heilung versperren. Wie weit entfernen wir uns dadurch von der Natur, da doch Einfachheit, nach des großen Boerhavs Ausspruch, das Siegel der Wahrheit ist.

Der Kranke, unbekannt mit dem Wesen der Heilkunst, verlangt freilich für jeden Zufall ein Linderungsmittel, in der Meinung, daß die Krankheit gerade in demjenigen Theile, woran er leidet, ihren Sitz habe. Der Arzt suche ihn davon zu überzeugen, daß dieses einzelne Symptom eine bloße Folge des allgemeinen Krankheitszustandes sey, daß es in dem Grade verschwinden werde, als es der Kunst gelingt, den allgemeinen Krankheitszustand zu heben, daß der wahre Arzt nicht nach den Symptomen, sondern nach

den

den Ursachen heilen müsse, und nur auf diese Art eine wirkliche Erleichterung und Heilung einer einzelnen Beschwerde bewirkt werden könne. Zuweilen kann auch der Arzt einige unschädliche Heilungsmittel für einzelne Zufälle anwenden, um dem Kranken gefällig zu seyn, und ihm einigen Trost zu verschaffen.

Allein, es giebt doch so manche Krankheiten, wo man gegen einzelne Zufälle etwas thun kann, oder muß, wenn man nur dabei mit Vorsicht und praktischem Scharfsinn verfährt. Um so sicherer wird man diese Erleichterungsmittel anwenden können, wenn man mit den Ursachen und der Art der Krankheit bekannt ist, so daß man in ihrer Behandlung genau mit dem ganzen Heilplane übereinstimmt. Ferner werden solche symptomatische Mittel erfordert, wenn ein einzelnes Organ ganz vorzüglich leidet. Endlich beruht viel auf die Art der anzuwendenden Mittel.

Ich will versuchen, die Erleichterungsmittel für einige der dringendsten Symptome anzugeben, welche wenigstens dann, wenn wir keine radikale Kur anwenden können, palliative Hülfe schaffen, und dadurch nicht wenig zur Fristung des Lebens beitragen.

§. 540.

Schmerzen.

Der Schmerz ist entweder eine Folge der allzugroßen Reizbarkeit, oder des Mangels an hinlänglicher Reizbarkeit. Im erstern Falle ist die Entzündung mit Schmerz begleitet, im zweiten ist der Schmerz von Entleerung, Mangel an den nöthigen äussern Reizen, Abgang der gewohnten Wärme.

Im

Im Fall der Schmerz von Uebermaaß an Reizung herrührt, wird Ruhe, Erregung von Reiz in einem gesunden Organe als Ableitungsmittel, Anwendung örtlicher kühlender entzündungswidriger Mittel empfohlen.

Man unterscheidet hierbei sorgfältig, ob dieses Uebermaaß an Reizbarkeit, welches den Schmerz verursacht, bei wirklicher Lebensstärke (völliger Sthenie), oder bei Lebensschwäche (direkter Asthenie) Statt findet. Ist das erstere, so sind sogenannte Schwächungsmittel nach Verhältniß der Umstände, Aderlässe, Abführungen, die einzigen Schmerzlindernden; ist das letztere, so werden die Reizvermindernden Mittel mehr örtlich angewendet, auch finden dann narkotische Mittel Statt, welche durch ihren überwiegenden Reiz die vorhandene Reizbarkeit unterdrükken, und hier zugleich die Kräfte erheben.

Im Fall der Schmerz von Mangel an Reizung herrührt, wird er dadurch gelindert, daß man den mangelnden Reiz herbeizuschaffen sucht, z. B. Wärme, Ruhe, Nahrung, oder die gewohnten Reize, wie bei Branntweintrinkern ihr Lieblingsgetränk.

Auch die Entziehung des Reizes kann sowohl bei vorhandener Lebensstärke, als bei Lebensschwäche Statt finden. Im erstern Falle wird man sehr bald durch Herbeischaffung des fehlenden Reizes den Schmerz beruhigen; im zweiten aber muß man mit der die mangelnden Reize herstellenden Methode länger anhalten, da beim Aussetzen derselben die Wiederkehr des Schmerzes noch heftiger ist. Der Schmerz aus Hunger wird bei solchen, wo blos eine indirekte Schwäche Statt findet, das Lebensprinzip noch nicht durch lange Dauer dieses Zustandes sehr geschwächt ist,

ist, oder die organischen Theile schon verletzt sind, gar bald durch den entbehrten Speisegenuß gestillt. Aber bei einer direkten Schwäche, wo das Lebensprinzip gelitten, die organischen Theile, wie beim Hunger der Magen, verletzt sind, bedarf es des fortgesetzten, nach und nach vermehrten Speisegenusses, um die Schwäche herzustellen, und den Schmerz völlig zu lindern.

In dem Falle einer direkten Schwäche bedient man sich der erregenden Potenzen als der besten schmerzstillenden Mittel. Wein, Opiate, Hoffmanns schmerzstillender Spiritus, sind hier am rechten Orte.

Die allgemeine Methode, Schmerzen zu lindern, ist: durch Erregung einer allgemeinen Thätigkeit des Systems die in einzelnen Organen angehäufte Reizbarkeit zu vermindern und sie gleichsam auszubreiten. Dadurch nimmt die übermäßige Empfindung in den leidenden Theilen ab. Wir erreichen diesen Zweck:

a) Durch allgemeine Mittel, wodurch wir in astheniſchen Zuſtänden die Thätigkeit des Lebensprinzips vermehren, in ſtheniſchen ſie vermindern. Für den erſten Fall gehören lauwarme Bäder, Wein, Opiate, das Reiben, Bewegung des Körpers; für den zweiten das kalte Bad, Abführungsmittel, Aderläſſe.

b) Durch örtliche Mittel: bei aſtheniſchem Schmerze warme Umſchläge, Bähungen, Reizmittel, Blaſenpflaſter, Friktionen; bei ſtheniſchem Schmerz kalte Umſchläge, topiſche Blut-ausleerungen.

c) Durch Ableitungsmittel, Erregung einer größern Lebensthätigkeit in andern Organen, um die Reizbar-

barkeit der leidenden zu vermindern. In einem sehr hohen Grade kann dieß die vermehrte Thätigkeit in dem Denkorgane bewirken. — Ein mäßiger Schmerz kann durch Zerstreuung, Mannigfaltigkeit der Vorstellungen, Erheiterung des Gemüths vermindert oder gestillt werden. Zur Stillung heftiger Schmerzen aber wird die Erregung fixer Ideen erfordert, wodurch das Bewußtseyn des Schmerzes unterdrückt wird, indem das Vorstellungsvermögen von einem andern Gegenstande erfüllt ist. So vergessen Helden im Kampfe ihre schmerzhaften Wunden. Durch die Thätigkeitserregung des Verdauungsorgans wird zuweilen Kopf- und Zahnschmerz palliativ gemildert; so wie die Moxa den podagrischen Schmerz hinweg nimmt. Durch große Anstrengung des Muskelvermögens, starkes Laufen, Bewegung, durch Schreien, Heulen und Weinen wird ebenfalls das Schmerzgefühl vermindert.

Aus diesen Bemerkungen über die Behandlung des Schmerzes möge der Arzt sich Regeln für einzelne Fälle abstrahiren. Nie müsse man die Rücksicht auf die Krankheit überhaupt verlieren, und nicht blos auf die Tilgung des Schmerzes bedacht seyn, ohne die Ursache davon zu achten. Gegen den unbedingten Gebrauch der sogenannten schmerzstillenden Mittel, besonders der Opiate, kann man nicht genug warnen; sie vermehren besonders bei indirekter Schwäche in kleinen Gaben die Reizbarkeit, in größern Gaben unterdrücken sie zwar die vorhandene Reizbarkeit, verursachen aber leicht Kongestionen, Zerreissungen der Gefäße, Schlafsucht und apoplektische Anfälle. Wenn sie bei wiederkehrenden Schmerzen lange fortgebraucht werden, bewirken sie die größte Unempfindlichkeit gegen Reize, die äusserste Schwäche.

§. 541.

Schlaflosigkeit.

Zuweilen erfordert dieses beschwerliche Symptom eine eigene Rücksicht, wenn sich die allgemeine Heil-art gegen die Krankheit nicht anwenden läßt, oder wenn es, ungeachtet der übrigens zweckmäßigen allgemeinen Behandlung der Krankheit, immer noch als Folge einer allzugroßen Reizbarkeit fortdauert. Die Anzeigen zur Hebung dieses Zufalls sind dieselben, welche kurz zuvor gegen den Schmerz angezeigt wurden.

Vor allem unterdrücke man die Ursachen des mangelnden Schlafs; sie sind Einwirkungen von aussen auf die Sinne, Gemüthsunruhe, Krämpfe, Vollblütigkeit, ein zu warmes Verhalten, Leibesverstopfung. Diese müssen nach Beschaffenheit der Umstände entfernt werden.

Ich will nicht das Gesagte wiederholen (§. 488.). Die Behandlung der Schlaflosigkeit folgt übrigens den allgemeinen im vorigen Paragr. angegebenen Grundsätzen. Schlafbefördernd sind überhaupt Fußbäder und Bäder mit Reiben verbunden, die Erhaltung der Leibesöfnung durch Klystire, der Genuß der freien Luft, mäßige Leibesübung ꝛc. Mit Opiaten sey man vorsichtig. Es gilt hier die vorige Warnung; die Fälle, wo sie anwendbar sind, zu bestimmen, würde zu weitläuftig seyn; im Allgemeinen schaden sie bei großer Reizbarkeit, inflammatorischem Zustande, gastrischen Unreinigkeiten; zuweilen werden sie sicherer äusserlich angewendet. So kann man sich des Einreibens einer Mischung von einer starken Brechweinstein-auflösung, mit Laudanum versetzt, in der Gegend der Herzgrube bedienen.

§. 542.

§. 542.

Schlafsucht.

Die Behandlung dieses Zufalls richtet sich nach der Ursache; sie kann sowohl von Erschöpfung der Kräfte, als von der unterdrückten Lebensthätigkeit in einzelnen Organen herrühren, z. B. von Anhäufung des Bluts im Gehirne, von Ueberladung des Magens. Man sucht diese Hindernisse hinweg zu schaffen. In Fällen, wo diese Hindernisse nicht zugegen, sondern vielmehr eine direkte Schwäche (wahre Nervenschwäche), werden belebende reizende Mittel angewendet, um die Lebensthätigkeit herzustellen, wie in dem lethargischen Fieber der Greise. Hier sind Wein und Opiate *), China, Kampfer, an ihrem Orte. Man sucht ferner durch ableitende Mittel, Fußbäder, Reiben, Blasenpflaster, zu Hülfe zu kommen.

§. 543.

Hitze.

Ohne die Theorie der Wärme zu erklären, bemerken wir blos allgemeine Hülfsmittel zur Verminderung der Hitze. Auch hier richten wir unser Augenmerk auf die Ursachen, ferner auf den allgemeinen Zustand, oder auf die besondere Affektion einzelner Organe. Bäder, Kühlmittel, Mittel zur Erregung der Ausdünstung mit diesen verbunden, fleißiges Trinken, Erhaltung der Leibesöffnung, sind die Mittel, die dem jedesmaligen Zustande angepaßt werden.

§. 544.

*) Vogels Handbuch. Th. I. S. 159. (zweite Aufl.)

§. 544.

Uebermäßiger Schweiß.

Zuerst Vermeidung eines allzuwarmen Verhaltens, Sorgfalt für das Haut-organ durch Reinlichkeit, Bäder, Aussetzen in eine kühle, jedoch nicht kalte Luft, Anwendung von Stärkungsmitteln, wenn der Schweiß eine Folge der Erschöpfung ist, Wein, Mineralsäuren, China. Man hüte sich, den Schweiß durch Erkältung plötzlich zu unterdrücken, odere wenn er kritisch ist, zurückzuhalten.

§. 545.

Durst.

Man unterscheidet bei der Behandlung die beiden Fälle des mangelnden oder blos unterdrückten Lebensprinzips. Im erstern Falle, wie bei Faulfiebern oder bösartigen Nervenfiebern, kann der übermäßige Durst durch reizend stärkende Mittel, Wein, Mineralsäuren, Opium, warmes Bad, gehoben werden. In dem zweiten Falle dienen gelinde Abführungsmittel, Salpeter, Minderers Geist, und überhaupt kühlende, die Transpiration befördernde Mittel, Pflanzensäuren ꝛc.

§. 546.

Erbrechen.

Man hüte sich, das Erbrechen, wenn es ein Bestreben der Natur ist, den Körper von fremd-artigen Stoffen zu befreien, zu unterdrücken. Man nehme überhaupt auf die Kräfte Rücksicht. Nur dann, wenn ein heftiges Erbrechen von einer direkten Schwäche begleitet ist,

ist, muß man es zu verhindern suchen. Dieses geschieht durch Mittel, welche die Reizbarkeit vermindern, und durch solche, die die allzuschwache Lebenskraft erheben. Das Riverische Tränkchen, Wein, Opium, erwärmende Mittel, äusserlich warme Umschläge von Wein oder Wein-essig, warme Bäder, Blasenpflaster, oder der schneller reizende Senf- oder Ingwerbrei auf die Magengegend. Zuweilen entsteht das Erbrechen von Unreinigkeiten in dem Magen, wo reizende Klystire, Abführungsmittel; zuweilen von Entzündung in dem Darmkanale, wo Aderlässe, auch wohl auf die Magengegend angelegte Blut-igel nützen.

§. 547.

Diarrhee

Erfordert gleiche Behandlung, wie das übermäßige Erbrechen, und wird besonders dann gestillt, wenn sie die Kräfte hinwegrafft, und keine Erleichterung bewirkt.

§. 548.

Blut-ergießungen.

Wofern solche symptomatisch sind, werden nach Beschaffenheit der Umstände Mineralsäuren, Opiate, Rinde, eiskalte Umschläge angewendet, und zur Ableitung Blasenpflaster oder Fußbäder. Die Opiate verdienen in Fällen der geschwächten Lebensthätigkeit, direkter Schwäche eine besondere Empfehlung *).

§. 549.

*) Mursinna üb. d. Krankh. d. Schwangern, Gebärenden ic. B. I. S. 119 ic. —

§. 549.

Kurz=athmigkeit.

Ist Krampf die Ursache, werden narcotische Mittel, Opium, Hyoscyamus, Ipecacuanha in kleinen Gaben, warme Bäder; ist Verschleimung vorhanden, werden schleim=auflösende incitirende Mittel, Meerzwiebelsaft, Ammoniakgummi, kleine Gaben von Antimonialien, als Palliativkur angewendet. Zuweilen lindern Essigdämpfe, in die Lunge gezogen, oder Dämpfe von warmen Wasser, wenn jene zu sehr reizen; besonders aber eine Mischung ausgekochten zerstoßenen Gerstenmalzes, Honig, Wein=essig und Wasser, davon die Dämpfe in die Lunge gezogen werden. Wenn die Anfälle von Asthma alle Nächte zu kommen pflegen, so wendet man beim Schlafengehen solche Mittel zur Vorbauung an. Man läßt sowohl im Anfalle, als zur Vorbauung Hände und Füße reiben. Endlich hilft auch das Ein=athmen künstlicher Luft=arten. Es erleichtert schon während des Paroxismus, wenn man den Kranken sogleich ans Fenster bringt.

§. 550.

Schmerzhaftes Urinlassen.

Erweichende Klystire, Bähungen der leidenden Theile mit Milch oder Wasser, Halbbäder, innerlich Milch mit Wasser, Mandelmilch, erweichende schleimigte Abkochungen; äusserlich das Einreiben von einer starken Cantharidentinktur mit Laudanum liquidum, warme öligte Einreibungen, besonders das Einreiben des Hyosciamusöls.

Eben diese Mittel werden auch bei der Harnverhaltung angewendet, wobei man doch, ohne zu lange zu warten, den Catheter braucht.

§. 551.

Krämpfe.

Krämpfe haben ihren Grund in einer übermäßigen Reizbarkeit in einigen Organen; sie können sowohl bei blos unterdrücktem Lebensprinzip, als bei Mangel an Lebensprinzip, Statt finden. Im erstern Falle sind ausleerende Mittel, Aderlässe, kalte Bäder und kalte Umschläge; im zweiten, Opiate, lauwarme Bäder, Blasenpflaster, krampflindernd. Im Allgemeinen als Palliativmittel dienen erweichende gelinde abführende Klystire, lauwarme Bäder, äusserlicher Gebrauch der Opiate durch Einreibungen und Klystire; innerlich die schwächern narcotischen Mittel, Chamillen, Hyoscyamus, Zinkblumen, Baldrian ꝛc, Moschus, Bibergeil. Mit der innerlichen Anwendung des Opiums muß man sehr behutsam verfahren. Es findet nur bei der eigentlichen Schwäche, wirklichem Mangel an belebenden Prinzip Statt; aber dann auch in hinreichend starken Gaben.

Unter die krampfhaften Zufälle gehört auch das starke Niesen und Schlucken. Es ist mir ein Fall bekannt, wo sich ein Mann zu tode nieste. Man empfiehlt Bähungen von warmer Milch, oder das

Schnup-

Schnupfen des Stärkemehls. Gegen das krampfhafte Schlucken dienen kleine Gaben von Opium, Wein, vorzüglich die Zinkblumen. Ist Entzündung die Ursache, so werden Blasenpflaster, auf die Magengegend applicirt, und mildernde schleimigte Dekocte gegeben.

Bücher-Anzeige.

Versuch über die Kunst, Scheintodte zu beleben, und über die Rettung in schnellen Todesgefahren. Ein tabellar. Taschenbuch von D. C. A. Struve. 8. Hannov. 1797. 8 gGr.

Herrscht in irgend einem Zweige unserer Litteratur, so wie in den öffentlichen Humanitätsanstalten, noch eine große Lücke, so betrifft es den Gegenstand, über welchen der würdige Verfasser sich in dieser Schrift verbreitet. Leider sind ausserhalb London und Hamburg wohl Verordnungen und Anweisungen, Scheintodte zu beleben, aber keine wirklichen Rettungsanstalten vorhanden, wo auf öffentliche Kosten Rettungswerkzeuge angeschafft wären, da doch die Rettung Verunglückter dem Menschen so nahe liegt. Regenten, Obrigkeiten, Familienväter, kurz alle Freunde der Menschheit müssen dem durch seine übrigen Volksschriften so verdienten Verfasser danken, daß er über einen bisher noch immer vernachlässigten Gegenstand eine so vortreffliche instruktive Uebersicht und Anweisung entwarf, und sie insgesammt würden sich ein wahres Verdienst um ihre Mitmenschen erwerben, wenn sie dieser Schrift die allgemeinste Verbreitung verschafften.

Versuch über die Metastasen von J. D. Brandis. 8. (232 S.) 15 gGr.

Je weniger die so wichtigen und so häufig vorkommenden pathologischen Erscheinungen, die der Gegenstand dieser Schrift sind, unter bestimmte und für den denkenden Geist befriedigende Gesetze gebracht sind; desto erfreuender muß es für jeden mit den Bedürfnissen seiner Wissenschaft bekannten Arzt seyn, daß ein Mann, der schon in frühern

Schrif-

Schriften so viel zur richtigern Einsicht der Aeusserungen des thierischen Lebens in seinem verschiedenartigen Zustande beitrug, auch diese verwickelte Materie zum Gegenstande seiner nähern Untersuchung macht.

Handbuch der Apothekerkunst für Anfänger. Sechste Abtheilung. Auch mit dem Generaltitel: Handbuch der Apothekerkunst für Anfänger. In sechs Abtheilungen von J. Fr. Westrumb.

Dieses nunmehr vollständige pharmazeutische Handbuch eines unserer berühmtesten praktischen Gelehrten in diesem Fache ist die Frucht gereifter Erfahrung und eines vieljährigen angestrengten Fleißes, den der würdige Verfasser auf Abfassung desselben wendete. Mit gänzlicher Umgehung aller unfruchtbaren Hypothesen beschränkt sie sich lediglich auf thatsachliche Lehrsätze, auf das praktisch Brauchbare; und da der Verf. ernstlich bemüht gewesen ist, alles hierher Gehörige vollständig in einer leicht zu fassenden Uebersicht zu stellen, so dürfte dieß Werk nicht nur einen schicklichen Leitfaden beim Unterrichte, sondern auch für den angehenden Apotheker ein Repertorium des Wissenswerthesten seines Fachs, so wie endlich auch selbst dem Arzte eine Uebersicht dieses wichtigen Theils medizinischer Kenntnisse gewähren. Alle sechs Abtheilungen kosten 3 Thlr. 18 gGr.

Ue 4 36
St
(2)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-659165-p0271-1

Die Kunst

das

schwache Leben zu erhalten

und

in unheilbaren Krankheiten

zu fristen

von

D. Christian August Struve.

Zweiter Theil.

1902: 4 Kl 931

Hannover, 1799.

Bei den Gebrüdern Hahn.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-659165-p0273-2